



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Pfiati sagt leise Servus“

Diachrone Untersuchung ausgewählter Austriazismen in österreichischen Medien

verfasst von / submitted by
Angelika Konecky, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 060 342 351

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Übersetzen UG2002
Englisch Spanisch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Gerhard Budin

Danksagung

Ich danke meiner Familie für ihre große Geduld und unermüdliches Korrekturlesen.

Danke allen FreundInnen für euren Zuspruch.

Danke an Mag. Claudia Zecher und Dr. Waltraud Kolb für Inspiration.

Danke an Prof. Mag. Dr. Rudolf de Cillia, Dr. Mag. Jutta Ransmayr und ganz besonders Mag. Ilona Elisabeth Fink für Informationen und das zur Verfügung stellen des Fragebogens.

Danke an DI Matej Ďurčo, BSc und das Team des Austrian Centre for Digital Humanities der ÖAW für die freundliche Aufnahme; und ganz besonders Mag. Hannes Pirker für die Einschulung an der Sketch Engine, Beratung, Tipps, geduldiges Beantworten dummer Fragen und die genialen Scripts, die das Leben erleichtern.

Danke an Prof. Mag. Dr. Gerhard Budin für sein Vertrauen und die Betreuung.

Und Danke an das Universum dafür, dass ich all diese Möglichkeiten erhalten habe.

Danke!

Selbständigkeitserklärung

Ich versichere, die vorliegende Arbeit selbständig verfasst zu haben. Ich habe keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt. Alle von mir für direkte und indirekte Zitate benutzten Quellen sind nach den Regeln des wissenschaftlichen Zitierens angegeben. Mir ist bekannt, dass beim Verstoß gegen diese Regeln eine positive Beurteilung der Arbeit nicht möglich ist. Ich habe die Arbeit bzw. Teile davon weder im In- noch im Ausland zur Begutachtung als Prüfungsarbeit vorgelegt.

Mir ist bekannt, dass die in der vorliegenden Arbeit Verwendung gefundenen Abbildungen der Zustimmung zur Benützung durch die Rechteinhaber_innen bedurft hätten. Aufgrund des zur Erstellung der Arbeit vorgegebenen begrenzten zeitlichen Rahmens war mir jedoch eine Einholung dieser Rechte nicht möglich. Da die vorliegende Arbeit weder publiziert noch sonst anderweitig kommerziell genutzt wird, befand ich die Nennung der Urheber_nnen bzw. Rechteinhaber_nnen als ausreichend.

Wien, im August 2017

Angelika Konecky

Inhaltsverzeichnis

Danksagung.....	i
Selbständigkeitserklärung	ii
Inhaltsverzeichnis.....	iii
Einleitung	1
1 Begriffe, Definitionen, Grundlagen	3
1.1 Sprachwissenschaftliche Begriffe und Benennungen von Sprache(n).....	4
1.2 Die Entstehung der Theorie der Plurizentrik.....	9
1.3 Die Entstehung der Vielfältigkeit des Deutschen	11
1.4 Wird Deutsch nun als plurizentrische Sprache angesehen?	14
1.5 Einige Faktoren, die Sprache beeinflussen	17
1.5.1 Medienkonsum	18
1.5.2 Der Duden: Buch mit Januskopf?	19
1.5.3 Die emotionale Komponente von Sprache	20
2 Die verwendeten Materialien	21
2.1 FWF-Projekt, Liste der untersuchten Ausdrücke	21
2.2 Die drei verwendeten Nachschlagewerke	25
2.2.1 Das Österreichische Wörterbuch.....	25
2.2.2 Variantenwörterbuch des Deutschen.....	26
2.2.3 Duden online	26
2.3 Der Austrian Media Corpus (AMC).....	27
2.4 Die Sketch Engine	29
3 Methode.....	30
3.1 Einige Überlegungen zuvor.....	30
3.1.1 Der halbe Weg vom Fragebogen zur Abfrage.....	30
3.1.2 Theorie: Mutation, Doubletten und Mehrfachnennungen, Normalisierung.....	34
3.2 Abfrage aus dem AMC	37
3.2.1 Der Weg vom Fragebogen zur Abfrage, zweite Hälfte.....	37
3.2.2 Praxis: Doubletten, Mehrfachnennungen, Normalisierung.....	37
4 Die Abfragen aus dem AMC.....	38

4.1	Die gesuchten Ausdrücke im Einzelnen.....	38
4.1.1	Frage 1: Sonderfall Tschüss/Baba/Pfiati/Ciao/Servus	38
4.1.2	Frage 2: ein/eine Cola	50
4.1.3	Frage 3: Bub/Junge.....	52
4.1.4	Frage 4: schmeckt gut und lecker.....	57
4.1.5	Frage 5: (Der) Andreas und die Präposition seines Schulbesuchs.....	61
4.1.6	Frage 6: Johannisbeeren vs. Ribisel	65
4.1.7	Frage 7: der Einser/die Eins	68
4.1.8	Frage 8: Schweinsbraten/Schweinebraten.....	70
4.1.9	Frage 9: Metzger/Fleischhauer	72
4.1.10	Frage 10: Wimmerl vs. Pickel.....	78
4.1.11	Frage 11: der oder das Service	81
4.1.12	Frage 12: auf/an der Uni.....	83
4.1.13	Frage 13: Fasnacht & Fasching, und Faschings(um)zug	84
4.1.14	Frage 14: Kasten vs. Schrank	89
4.1.15	Frage 15: das/die SMS	91
4.1.16	Frage 16: Oma oder die Oma	93
4.1.17	Frage 17: Jänner vs Januar	94
4.1.18	Frage 18: bin/habe gestanden	96
4.1.19	Frage 19: heuer vs. dieses Jahr.....	99
4.1.20	Frage 20: Aufnahms/eprüfung	102
4.1.21	Frage 21: 100 g vs. 10 dag	103
4.1.22	Frage 22: hat oder ist gelegen	105
4.1.23	Frage 23: Erdäpfel oder Kartoffeln?	107
4.1.24	Frage 24: Rauchfang und Kamin oder Schornstein	110
4.1.25	Frage 25: ein/eine Email	113
4.1.26	Frage 26: ‚etwas sagen hätte wollen‘ oder ‚etwas hätte sagen wollen‘	116
4.1.27	Frage 27: (auf) den Termin vergessen.....	117
4.1.28	Frage 28: auf dem/am Laufenden.....	119
4.1.29	Frage 29: für/um Geld gekauft	120
4.1.30	Frage 30: Haube und Mütze	121

4.2	Weitere Erkenntnisse aus den Abfragen	124
4.2.1	Zum AMC	125
4.2.2	Zur Abfrage	126
4.2.3	Faktor Zeitung	128
4.3	Gruppen von vergleichbaren Ausdrücken	130
5	Ergebnisse, Interpretation, Diskussion	132
6	Zusammenfassung	139
7	Anhang	143
	Bibliografie	143
	Abbildungsverzeichnis	154
	Abstract (deutsch)	157
	Abstract (English)	158

Einleitung

Viele der schriftlichen und mündlichen Texte, denen man heute in Österreich im öffentlichen Raum ausgesetzt ist, zeigen Merkmale der deutschländischen Varietät der deutschen Sprache, Austriazismen und Regionalismen sind immer seltener zu sehen und zu hören. Ist das nur ein subjektives Gefühl oder verändert sich der Sprachgebrauch in unserem Land?

Auch im Studium am Zentrum für Translationswissenschaft werden Studierende immer wieder auf die Problematik bei der Verwendung von Austriazismen hingewiesen. Die Argumentation ist, dass Austriazismen eher zu vermeiden sind und Deutschlandismen allgemeiner verständlich seien. AuftraggeberInnen und Verlage wollen Texte, die keine Austriazismen, sondern zumindest nur gemeindeutsche Varianten enthalten. Das in der Regel bei der Arbeit verwendete Referenzwerk ist der Duden. Da seit Jahren angehende KommunikationsexpertInnen dazu angehalten werden, das österreichische Deutsch zu vermeiden, müsste sich dies auch langsam im öffentlichen Diskurs und damit auch in Zeitungen und Zeitschriften abbilden. Ist es überhaupt noch sinnvoll, ein österreichisches Deutsch zu lehren oder findet eine Entwicklung zu einer einheitlichen Sprache statt, die sich auch in den Zeitungen bereits ablesen lässt?

Der Gegenstand dieser Masterarbeit ist die Untersuchung der Veränderung der Häufigkeiten, mit denen Austriazismen in österreichischen Zeitungen und Zeitschriften verwendet werden. Als Grundlage dafür dient eine bestehende Liste von Austriazismen aus vielen Lebensbereichen, die bereits in einer Fragebogenerhebung verwendet wurde und nun für die Recherche in einem Textcorpus verwendet wird.

Die Fragen, denen in dieser Masterarbeit nachgegangen werden soll, sind:

- Kann man aus den Ergebnissen der Abfragen im Corpus erkennen, dass sich der Sprachgebrauch in Printmedien ändert?
- Sind die Ergebnisse dieser beiden sehr unterschiedlichen Arten, Daten zu erheben, überhaupt vergleichbar?
- Bestätigen die Ergebnisse aus der Datenerhebung im Corpus die Ergebnisse der Fragebogenerhebung?

Wie schon im Titel der Arbeit angedeutet, wird davon ausgegangen, dass sich in den Medientexten im Zeitverlauf eine Verschiebung der Häufigkeiten von Ausdrücken von Austriazismen hin zu Deutschlandismen zeigen wird.

Bei den Austriazismen, deren Häufigkeit bestimmt werden soll, handelt es sich um eine bereits bestehende Liste von 67 Ausdrücken, zusammengestellt im Zuge des FWF-Projekts „Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“, das 2012-2014 „unter der Leitung von Prof. Rudolf de Cillia von Jutta Ransmayr und Ilona Elisabeth Fink am Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien durchgeführt“ (Ransmayr/Fink 2014: 41) wurde. In

diesem Projekt wurde unter anderem ein Fragebogen zur Erhebung der Sprachgewohnheiten von Lehrkräften und SchülerInnen benutzt, in dem als Teilbereich 30 Entscheidungsfragen mit Wortpaaren aus einem Austriazismus und einer anderen Form enthalten waren. Die TeilnehmerInnen mussten dabei entscheiden, welche der beiden Formen sie verwenden würden (vgl. Fink 2016: 273).

Nun soll die Häufigkeit des Vorkommens dieser Ausdrücke im „Austrian Media Corpus“ (AMC) (Đurčo et al. 2014) bestimmt und daraus Rückschlüsse auf mögliche Veränderungen bei der Verwendung von Deutsch in österreichischen Printmedien gezogen werden. Der AMC ist eine Datenbank, die 2013 mit rund 8 Milliarden Wörtern in Form von fast 34 Millionen Volltexten erstellt wurde (vgl. APA 2013). Zu Beginn enthielt dieser digitale Corpus APA-Pressemeldungen ab 1955 sowie Artikel österreichischer Tageszeitungen, Wochenzeitungen und Magazinen ab Anfang der 1990er-Jahre und Transskripte von TV-Sendungen (vgl. Ransmayr 2014: 64), er wird laufend erweitert.

Inhaltsüberblick

Im ersten Kapitel werden theoretische Grundlagen dargelegt. Nach einer Definition der verwendeten Begriffe der Sprachwissenschaft werden das Prinzip der Plurizentrik und seine Entstehung beschrieben. In der Entwicklungsgeschichte der deutschen Sprache wird nach Gründen für ein Entstehen von Plurizentrik gesucht und danach der Frage nachgegangen, ob Deutsch plurizentrisch ist. Schließlich werden einige Faktoren benannt, die heute am Wandel der deutschen Sprache beteiligt sind.

Im zweiten Kapitel der Arbeit werden die verwendeten Materialien kurz vorgestellt und erläutert. Nach einer kurzen Zusammenfassung des FWF-Projekts wird die Liste der untersuchten Ausdrücke vorgestellt. Danach wird der AMC genauer beschrieben und das Werkzeug zur Abfrage, die Sketch Engine, kurz erklärt.

Im dritten Kapitel werden auf diese Basis aufbauend Überlegungen angestellt, inwieweit sich eine Fragebogenerhebung und Abfragen aus einem Corpus unterscheiden und wie weit sie vergleichbar sind. Zusätzlich wird erklärt, was sich aus den bisher dargelegten Informationen für die Vorgehensweise bei der Abfrage aus dem Corpus ableiten lässt. Danach wird beschrieben, wie bei den Abfragen verfahren wird und wie die erhaltenen Zahlen aufbereitet werden.

Das vierte Kapitel enthält eine detaillierte Beschreibung der Datenerhebung. Jedes der untersuchten Wortpaare wird genau beschrieben, Informationen aus den benützten Wörterbüchern, Beobachtungen zur Wortverwendung im Corpus und teilweise auch Zitate aus Zeitungsartikeln werden zu einem runden Bild der Situation zusammengefügt. Die Entwicklung der Häufigkeit der Verwendung über die Jahre und die Häufigkeiten in den im AMC definierten Regionen werden dargestellt und dabei innerhalb des Wortpaares verglichen. Danach wird dargelegt, welche zusätzlichen Erkenntnisse über den Corpus und die Arbeit am Corpus dabei

gewonnen werden können. Die Güte der erhobenen Daten wird bewertet und die untersuchten Ausdrücke je nach ihrem Verhalten zu Gruppen zusammengefasst.

Im fünften Kapitel werden die Ergebnisse der Untersuchung zusammengefasst. Danach werden Ergebnisse der Untersuchung des FWF-Projekts in Schulen vorgestellt und mit den Ergebnissen der Untersuchung am AMC verglichen. Die dabei entstandene neue Information wird analysiert und die Relationen und Möglichkeiten der beiden Situationen der verglichenen Erhebungen – die Sprache Jugendlicher und Erwachsener in Schulen und die Sprache Erwachsener in Tageszeitungen – erörtert.

1 Begriffe, Definitionen, Grundlagen

In diesem Kapitel soll der theoretische Rahmen der vorliegenden Arbeit aufgespannt werden. Zunächst werden sprachwissenschaftliche Begriffe, die in diesem Bereich Relevanz haben, für diese Arbeit definiert und erläutert. Zwischen manchen davon, wie zum Beispiel ‚Umgangssprache‘ und ‚Standardsprache‘ lassen sich aufgrund der Beschaffenheit von Sprache zwar in der theoretischen Definition absolut klare, scharfe Grenzen ziehen, nicht aber in der praktischen Anwendung. Dies unterstreicht auch Löffler:

„Die jüngere Terminologie zur Sprachgliederung: Standard, Substandard, Nonstandard, auf die sich die strukturalistische und die empirische Richtung der Linguistik verständigt haben, sieht zwar schlanker und präziser aus, wird aber sogleich diffus, sobald man sie mit Varietäten weiter untergliedern oder Standard mit dem System- oder Normbegriff präzisieren will.

Die Gliederungsvorschläge und Merkmalszuweisungen stammen in der Regel nicht aus empirischer Objektbeobachtung. Es sind hypothetische Klassifikationsversuche oder „Modelle“, die sich auf eigene Spracherfahrung und -intuition berufen. Daraus resultiert eine Vielfalt von Definitionsanläufen trotz vordergründig einheitlicher Benennung.“ (Löffler 2005:7)

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, zu Beginn der Arbeit festzulegen, wie ein Begriff hier verstanden und verwendet wird.

Ausführlicher wird danach auf die Entwicklung der Idee der Plurizentrik mit besonderer Berücksichtigung der Situation des Deutschen eingegangen. Zusätzlich wird die Sprachgeschichte des Deutschen nach Gründen für die vielen Ausprägungsarten der Sprache durchleuchtet. Aufbauend auf diese beiden Informationen wird der Frage nachgegangen, ob Deutsch plurizentrisch ist.

In der Studie „Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“ wurde gezeigt, dass die derzeitige Schülergeneration anders spricht als ihre Lehrkräfte aus der Generation davor. Dieser festgestellte Sprachwandel hat viele Einflussfaktoren, von denen einige hier im Speziellen aufgegriffen und beschrieben werden.

1.1 Sprachwissenschaftliche Begriffe und Benennungen von Sprache(n)

In der Translationswissenschaft hat man hauptsächlich mit mehr oder weniger fachlichen Texten und dadurch mit Standardsprachen zu tun. In Teilbereichen der Translation, wie etwa dem Literaturübersetzen oder dem Kommundolmetschen, kommt man auch teilweise mit Regionalismen oder umgangssprachlichen Ausdrücken in Berührung. Für die vorliegende Arbeit ist es notwendig, in diesem Bereich der Sprachwissenschaft etwas weiter in die Tiefe zu gehen und näher zu differenzieren: Was wird als Dialekt bezeichnet und wie wird er abgegrenzt von einem Regiolekt, von Umgangssprache, Slang und Jargon? Was ist ein Sprachsubstrat, eine Regionalsprache, eine Hochsprache, eine Verkehrssprache und das Dialektkontinuum? Wann besteht Diglossie und was ist der Unterschied zwischen Hochdeutsch und Gemeinsprache? Wie wird Sprache diachron betrachtet? Und was bedeuten die auf Länder bezogenen Zuordnungen Austriazismus, Germanismus, Teutonismus, Deutschlandismus usw. und haben sie unterschiedliche Konnotationen?

Aus dem Metzler Lexikon Sprache (Ausgabe 2016) und zahlreichen anderen Quellen wurden hier Definitionen und Erklärungen zusammengetragen und auf die im weiteren Verlauf der Arbeit relevanten Eigenschaften verkürzt.

Die drei Wörter Varietät, Variante und Variation klingen zwar ähnlich, sind jedoch von sehr unterschiedlicher Bedeutung. Sprachliche **Varietäten** sind verschiedene Formen einer Sprache wie z. B. Dialekte und Soziolekte. Sie unterscheiden sich voneinander nach der diaphasischen, diastratischen, diatopischen oder diachronen Dimension der sprachlichen Variation (vgl. Lehmann. o.J. Kapitel „Varietäten einer Sprache“). Mit diesem Wort wird also eine komplette Sprache, eine Sprachform bezeichnet. Im Gegensatz dazu bezeichnet Variante eine viel kleinere Einheit, einen Ausdruck: „Eine sprachliche **Variante** ist eine Einheit eines Sprachsystems in ihrer Eigenschaft, mit einer anderen derselben Ebene zu alternieren. Z.B. sind Allophone, Allomorphe und Synonyme Varianten voneinander.“ (URL: Lehmann. o.J. Kapitel „Varietäten einer Sprache“ [Hervorhebung im Original]) Der offenste Begriff ist **Variation**, Löffler übersetzt ihn mit „Vielfalt“ (Löffler 2005:15), er kann sich auf die verschiedensten Ebenen der Sprache beziehen.

Um eine Sprache einheitlicher zu gestalten, gibt es mehrere Möglichkeiten: **Normierung** ist „Reduktion einer Menge von Varianten auf eine kleinere Anzahl oder eine einzige (**Normalisierung**) und deren Verbindlichmachung für bestimmte Zwecke (**Standardisierung**).“ (Metzler 2016⁵: 470)

Beim Betrachten von Sprache kann man **diachronisch** vorgehen, also eine Entwicklung über einen Zeitraum bzw. eine zeitliche Aufeinanderfolge von Systemen untersuchen (vgl. Metzler 2016⁵:144), oder bei **synchronem** Vorgehen den Zustand in einem Sprachsystem zu einem bestimmten Zeitpunkt analysieren (vgl. Metzler 2016⁵:694).

Sprache an sich ist eine Fähigkeit des Menschen, diese Benennung wird aber oft unscharf für den Begriff Kommunikationsmittel verwendet, dieses ist Text. (vgl. Utri 2015:126)

Als **Sprachgemeinschaft** wird heute eine Gruppe von SprecherInnen bezeichnet, die eine gemeinsame Sprache haben. Sie ist meist regional oder sozial begrenzt. In der Forschung wurde dabei zur Vereinfachung oft angenommen, dass alle Gruppenmitglieder einheitlich gleich sprechen (vgl. Metzler 2016⁵:642).

Bei Betrachtung der Sprache einer Bevölkerung wird deren Sprache in mehreren, immer kleiner werdenden Gebieten beschrieben: überregional wird **Standardsprache/die Standardvarietät** einer Sprache verwendet. Diese wird im Metzler Lexikon Sprache negativ definiert: als Sprache ohne auffällige Regionalismen (vgl. Metzler 2016⁵:145). Ihr gegenüber stehen die **Regionalsprachen**, die als **Substandard** oder **Nonstandard** bezeichnet werden können und zur Erweiterung der Standardsprache beitragen können. Sie enthalten verschiedene regional gültige Varietäten, die sich wiederum (vom großen zum immer kleinerem Gebiet genannt) in Regionalakzent, Regiolekt, und Dialekt unterteilen (vgl. Metzler 2016⁵:145).

Ein **Regionalismus**, auch **Provinzialismus**, ist ein Ausdruck oder eine grammatikalische Form, der in einer bestimmten Region typisch ist (vgl. Metzler 2016⁵:559).

Ein **Dialekt** (Mundart) ist die standardfernste gebietsweise verwendete Varietät einer Sprache. Er wird nur lokal oder regional eingeschränkt gesprochen und kann eigene Sprachstrukturen haben. Er ist auch innerhalb seiner Sprachgemeinschaft nicht einheitlich, da ihn jedes Individuum der Gruppe je nach Können und Situation unterschiedlich verwendet, also einen persönlichen **Idiolekt** gebraucht (vgl. Metzler 2016⁵:144). Aus Sicht der anthropozentrischen Linguistik gesehen ist das, „was wir [...] als österreichische Varietät (österreichisches Deutsch) bezeichnen, [...] entweder die gemeinsame Schnittmenge¹ oder die Summe aller Idiolekte [der Menschen in Österreich] also der Polylekt (Utri 2014b:690).

Ein **Regiolekt** ist großregional verbreitet, die Gebiete der Regionaldialekte werden nach direkten Erhebungen in Regionalatlanten verzeichnet (vgl. Metzler. 2016⁵:30). Ein Beispiel dafür wäre etwa der Regiolekt des deutschen Rheinlandes, der die dortigen Dialekte großteils verdrängt zu haben scheint (vgl. URL: LVR o. J.). Diese Verdrängung dürfte, auch in Österreich, eine allgemeine Tendenz sein (vgl. Nowotny 2012).

Ein **Regionalismus** ist ein für eine Region typisches Wort bzw. eine typische Art sich auszudrücken. Das Synonym **Provinzialismus** ist negativ konnotiert (Rückständigkeit). (vgl. Metzler 2016⁵:559) Als **Lokalismus** wird ein Regionalismus bezeichnet, der in einer sehr kleinen Region beheimatet ist (z. B. einer Gemeinde) (vgl. Metzler 2016⁵:409).

Die **Umgangssprache** wird hauptsächlich mündlich verwendet. Sie ist trotz regionaler Färbungen überregional verständlich, da sie zwischen Dialekten und der Standardsprache liegt. Sie wird untersucht, wenn man sprachliche Veränderungen erfassen möchte (vgl. Metzler 2016:733).

¹ Anm. d. Verf.: vermutlich ist hier nicht ‚Schnittmenge‘ (Überlappungsbereich von Mengen) sondern die ‚Vereinigungsmenge‘ (Gesamtbereich mehrerer Mengen) gemeint.

Die **Alltagssprache** ist als nicht standardgemäße Sprache definiert, „die im tägl. Leben in gewöhnl. sozialen Interaktionen verwendet wird“ (Metzler 2016⁵:30). Diese Beschreibung lässt keinen Unterschied zur Umgangssprache erkennen.

Die **Gemeinsprache** wird als „Sprachform, die keine regionalen, sozialen oder fachsprachl. Besonderheiten aufweist“ (Metzler 2016⁵:227) beschrieben, wodurch sie auch mit der Hochsprache, Einheitssprache und Standardsprache gleichgesetzt werden kann. Hier liegt ebenfalls eine definitorische Unschärfe vor (vgl. Metzler 2016⁵:227).

Auch **Hochsprache** ist nicht exakt definiert, das Wort wird oft mit Literatursprache, Schriftsprache oder der normierten und kodifizierten Standardsprache synonym verwendet (vgl. Metzler 2016⁵:272).

Nicht verwechselt werden darf es mit **Hochdeutsch**, das nicht nur unsere Standardsprache bezeichnet, sondern auch den südlichen Teil des westgermanischen Dialektkontinuums, der im Vergleich zum nördlichen Teil (Niederdeutsch) die zweite Lautverschiebung durchgemacht hat (vgl. Metzler 2016⁵:271).

Ein ebenso vielfältig verwendetes Wort ist **Schriftsprache**. Es kann anzeigen, dass eine Sprache normiert ist und eine Schrift hat, kann aber auch Standardsprache bedeuten oder sich auf das Erlernen der Schrift beziehen (vgl. Metzler 2016⁵:596).

Das Wort **Verkehrssprache** lässt vordergründig an die Umgangssprache denken, sie ist jedoch eine Mittlersprache, mittels derer sich SprecherInnen unterschiedlicher Muttersprachen verständigen können. Als solche kann zum Beispiel eine Lingua Franca oder eine Pidgin-Sprache dienen (vgl. Metzler 2016⁵:752).

Eine **Sondersprache** wird im Gegensatz zu Umgangssprache und Gemeinsprache nur von Subgruppen der Mitglieder einer Sprachgemeinschaft verwendet. Sie hebt sich vor allem durch ihr spezielles Vokabular von den anderen Sprachen ab. Als sachgebundene Sondersprachen werden Fachsprachen bezeichnet; unter die sozialgebundenen Sondersprachen fallen Berufssprachen sowie Sprachen, die zum Abgrenzen von Randgruppen dienen (Slang, Jugendsprache) (vgl. Metzler 2016⁵:628).

Ein **Soziolekt**, auch Gruppensprache, ist eine Sondersprache, die sich vor allem durch das Vokabular von der Standardsprache unterscheidet, aber kein arealer Dialekt ist. Er wird von einer sozialen Gruppe verwendet (z.B. Jugendsprache) oder von einem Gesellschaftsteil, der sich über Gemeinsamkeiten wie Arbeit oder Freizeitbeschäftigungen definiert (vgl. Metzler 2016⁵:630).

Jargons kann man unterteilen in Berufsjargons und Gruppenjargons (z.B. Jugendsprache). Ihre Besonderheit sind Ausdrücke, die Menschen außerhalb der Gruppe nicht verstehen bzw. ihnen nicht geläufig sind. Dadurch unterscheiden sie sich von der Gemeinsprache und gehören zu den Sondersprachen, sind aber noch keine Geheimsprachen; die Grenze zum Slang ist unscharf. Gruppenjargons können zur Schaffung einer Gruppenidentität sowie der Abgrenzung gegenüber anderen dienen (vgl. Metzler 2016⁵:317).

Jugendsprachen sind sozialgebundene Sondersprachen, Soziolekte, sie dienen zur Abgrenzung gegenüber anderen Teilen der Gesellschaft. Sie sind sehr flexibel und ändern sich schnell. Auffällig sind das Vokabular mit vielen Entlehnungen (Anglizismen, Migrantensprachen) und Abkürzungen sowie eine Mischung verschiedener Stilebenen. Die Grenzen zu den Sprachen von Kindern und jenen von Erwachsenen sind unscharf. Für Jugendsprache werden auch relativ viele mehr oder weniger ähnliche bis synonyme Begriffe, wie Slang, Argot, Kontrasprache, Szenesprache, Teenagersprache oder Diskosprache als Synonyme verwendet (vgl. Metzler 2016⁵:317).

Ein **Slang** hat informelle, die Sprachnormen verletzende Ausdrücke, die meistens spezifisch für Gruppen bzw. Situationen sind. Er wird vor allem mündlich verwendet und ist eine sozialgebundene Sondersprache (vgl. Metzler 2016⁵:624).

Beim Schreiben und Sprechen einer Sprache wird je nach Situation ein bestimmtes **Register** verwendet. Das ist ein Repertoire (Variation), das per Konvention zusammengestellt und per Sozialisation erlernt wird. Die Situationen können sich entweder auf ein professionelles oder ein soziales Umfeld beziehen, sie werden durch Zweck der Äußerung, Art der Beziehung und Rolle bei der Kommunikation bestimmt. Davon zu unterscheiden ist eine Sprachvariation, die durch die soziale oder lokale Herkunft von SprecherInnen zu erklären ist (vgl. Metzler 2016⁵:559).

Eine **Substratsprache** ist eine neben einer als wichtiger eingeschätzten Sprache vorhandene Sprache. Sie wird der dominanten Sprache aufgrund wirtschaftlicher, politischer oder sozialer Faktoren untergeordnet, beeinflusst erstere aber. Oft handelt es sich dabei um die Sprache der autochthonen Bevölkerung, der gegenüber der Sprache der Eroberer (**Superstratsprache**) weniger Bedeutung beigemessen wird. Die beiden Sprachen beeinflussen sich gegenseitig. Es kann auch zur Bildung einer **Kreolsprache** kommen, wobei in der Regel der Wortschatz eher aus der Superstratsprache und die Grammatik eher aus der Substratsprache beigesteuert werden (vgl. Metzler 2016⁵:685).

Eine **Kontaktsprache** ist nicht einfach die Sprache der Nachbarn, sondern eine „Varietät, die in Situationen entstanden ist, in denen die zur Verfügung stehenden Spr. nicht ausreichen für eine effektive Kommunikation.“ (Metzler 2016⁵:362) Zu Kontaktsprachen gehören unter anderen die Kreolsprachen. Ein Beispiel für eine Kontaktsprache wäre das Kituba, eine Varietät des Kongo, die sich beim Eisenbahnbau zwischen Kinshasa und dem Atlantik im 19. Jahrhundert entwickelt hat und heute etwa 6 Mio. SprecherInnen hat und auch in der Literatur verwendet wird (vgl. Metzler 2016⁵:517).

Ein **Sprachkontakt** hingegen ist etwas, das stattfindet, wenn SprecherInnen zweier oder mehrerer Sprachen aufeinandertreffen, im Normalfall durch räumliche Nachbarschaft, und sich durch Überwindung ihrer Sprachgrenzen miteinander verständigen. Es kommt dabei zu gegenseitigem Einfluss der beiden Sprachen aufeinander (**Interferenzen**), im Extremfall kann es zu **Sprachmischung** oder einem Sprachwechsel kommen, und oft gibt es bilinguale SprecherInnen (vgl. Metzler 2016⁵:646).

Mit Bilingualität nicht zu verwechseln ist die **Diglossie**, erklärt der Erfurter Universitätsprofessor Christian Lehmann. Diese entsteht dann, wenn sich eine Schriftsprache im Gegensatz zur Umgangssprache über Jahrhunderte nicht weiterentwickelt, wodurch sie für die SprecherInnen nicht mehr verständlich ist. Dadurch muss jemand, der seine Sprache schreiben lernen möchte, eine „neue“ Sprache lernen, wie es in Griechenland im 20. Jahrhundert der Fall war (vgl. Lehmann o.J. Kapitel 11.4 Varietäten einer Sprache).

Ein ähnlich klingendes Wort ist **Isoglosse**, es bezeichnet aber kein Gebiet, sondern eine Grenzlinie zwischen Gebieten, die sich durch ein dort verwendetes Sprachmerkmal unterscheiden (vgl. Metzler 2016⁵:310). Ein bekanntes Beispiel dafür ist der Äppeläquator, auch Appel-Apfel-Linie genannt.

Zwischen Dialekten gibt es nicht nur diese **Dialektgrenzen**, sondern häufig kommt es zu einem **Dialektkontinuum**. Der deutsche Sprachwissenschaftler Christian Lehmann erklärt dies als

„sequentielle Verteilung von Dialekten im geographischen Raum derart, daß je zwei benachbarte Dialekte wechselseitig verständlich sind, während sich bei mittelbaren Beziehungen die Unterschiede verstärken, so daß die Dialekte an den Polen des Kontinuums wechselseitig unverständlich sein können.“ (Lehmann. o.J. Kapitel „Varietäten einer Sprache“)

Ein Beispiel dafür wäre das deutsche Dialektkontinuum von der Ostsee bis über die Alpen (vgl. Lehmann o.J. Kapitel 11.4 Varietäten einer Sprache).

Deutsch in Österreich umfasst nach Wiesinger zur Gänze „alle schriftlichen und mündlichen Varietäten der deutschen Sprache mit Standardsprache, Umgangssprachen, Dialekten, Gruppen- und Fachsprachen“ (Wiesinger 2010: 30).

Davon zu unterscheiden ist **österreichisches Deutsch**, diese Benennung bezieht sich „nur auf die Standardsprache mit Schriftsprache und mündlicher Realisierung“ (Wiesinger 2010: 30).

Im österreichischen Deutsch gibt es **Austriazismen**, Ausdrücke, die hier typisch sind, aber in anderen Sprachgebieten ungebräuchlich, als typisch österreichisch empfunden oder unbekannt sind (vgl. Metzler 2016⁵:76) wie etwa „Bezirkshauptmannschaft“. Analog dazu gibt es im Schweizer Sprachraum den **Helvetismus** (vgl. Metzler 2016⁵:265) und in Südtirol die **Südtirolismen** (vgl. Obrist 2006). Für Deutschland werden diese besonderen Worte **Deutschlandismen** oder **Teutonismen** genannt, wobei der zweitgenannte Ausdruck immer seltener verwendet wird, denn Teutonismus wird „noch immer als politisches Schmä- und Spottwort verwendet bzw. verstanden und wurde andererseits im traditionellen wissenschaftlichen Gebrauch sowohl auf ‚germanisch‘ als auch auf ‚deutschsprachig‘ bezogen“ (vgl. von Polenz 1995, :211), was heute mit alleinigem Bezug auf Deutschland problematisch wäre. Die letzten beiden Ausdrücke sind nicht zu verwechseln mit **Germanismus**, einer „Entlehnung aus dem Dt. in eine andere Spr.“ (Metzler 2016⁵:236), analog zum **Anglizismus** aus dem Englischen (vgl. Metzler 2016⁵:42) oder dem **Italianismus** aus dem Italienischen in andere Sprachen, wie etwa in das Deutsche (Girokonto, Espresso, ...) (vgl. Metzler 2016⁵:265).

1.2 Die Entstehung der Theorie der Plurizentrik

Die Plurizentrik von Sprachen ist ein großes Forschungsfeld, über das im Lauf der Jahre viele Bücher und Diplomarbeiten verfasst wurden. Hier sollen deshalb als kurze Zusammenfassung dieses Themas exemplarisch einige ProtagonistInnen und ihre Forschungsergebnisse genannt werden, um den Gegenstand für diese Arbeit zu hinterleuchten, einzugrenzen und zu definieren; zum Vergleich sind auch divergierende Prinzipien als Gegenentwürfe beschrieben.

Was ist eine plurizentrische Sprache? Ist das eine Sprache, die aus vielen unterschiedlichen Quellen geformt wurde, wie das Deutsche, zu dessen Formung alemannische, bairische, fränkische, sächsische, niederdeutsche und andere Dialekte und Sprachen beigetragen haben? Oder ist eine Sprache plurizentrisch, wenn Behörden oder Institutionen mehrerer verschiedener Länder ihre eigene Standardisierung und Sprachpflege betreiben, wie beim Deutschen etwa in Deutschland, Österreich und der Schweiz? Oder gilt eine Sprache dann als plurizentrisch, wenn sie in mehreren voneinander abgetrennten Gebieten verwendet und dadurch etwas unterschiedlich ausgesprochen und weiterentwickelt wird, wie früher deutsche Dialekte in Alpentälern oder in Sprachinseln (Pennsylvania, Siebenbürgen, Filadelfia in Paraguay, ...) oder etwa Schwedisch und Norwegisch in Fjorden, Tälern und auf Inseln? Oder ist Plurizentrität dann gegeben, wenn eine Sprache dadurch, dass sie an vielen Orten von vielen verschiedenen Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen, Bedürfnissen und Erstsprachen gesprochen wird, in viele verschiedene Richtungen weiterwächst, unterschiedlich verändert und bereichert wird wie etwa das Englische, das Spanische oder das Deutsche?

Die meisten dieser Annahmen treffen zumindest teilweise zu. Das Bild der Plurizentrität hat sich im Laufe der Zeit gewandelt. Das Metzler Lexikon Sprache aus 2016 definiert eine plurizentrische/polyzentrische Sprache als „Sprache mit mehreren nat. Standardvarietäten, die sich hinsichtliche [sic!] einzelner Merkmale unterscheiden“ (Metzler 2016⁵:521). Doch das Bild ist wesentlich komplexer.

Der deutsche Sprachwissenschaftler Heinz Kloss nennt in seinem Artikel „Abstand Languages and Ausbau Languages“ 1967 erstmals den Terminus „polycentric standard language“, wobei er den US-amerikanischen Linguisten William A. Stewart als Urheber dieser Benennung nennt (vgl. Dietl 2016:26). Er charakterisiert in seinem Werk die Unterschiede zwischen „Standardsprachen ohne Variation“, Abstands- und Ausbausprachen. Als Beispiel für plurizentrische Sprachen beschreibt Kloss das Serbokroatische, das eine Standardsprache in zwei Varietäten mit gemeinsamem Ursprung ist, bei denen sich die beiden Korpora kaum voneinander unterscheiden (vgl. Dietl 2016:22ff). Plurizentrität von Sprache zeigt sich für ihn darin, dass sich eine Sprache im Lauf der Geschichte (diachron) in verschiedenen, wechselnden (herrschaftlichen/wirtschaftlichen/kulturellen) Zentren entwickelt hat wie etwa das Deutsche, gegenüber monozentrischen Sprachen wie Französisch, die konstant das selbe prägende Zentrum hatten (vgl. Glauninger 2013:460). Stewart beschreibt in seinem Aufsatz „A

sociolinguistic typology for describing national multilingualism“ 1968, dass eine Sprache polyzentrisch sein kann, wenn verschiedene Standardisierungen zugleich existieren, was auch innerhalb eines einzelnen Staats der Fall sein kann (vgl. Dietl 2016:28f).

Dieses Bild einer plurizentrischen Sprache (damals noch „polyzentrisch“) geht also von Standardvarietäten aus, die sich aus einer gemeinsamen Quelle oder an verschiedenen Orten gebildet haben und zeitgleich nebeneinander existieren.

In den 1980er Jahren verliert die diachrone Dimension der Plurizentrität an Wichtigkeit. Im Zentrum steht, dass eine Sprache synchron an mehreren Orten in unterschiedlichen Formen als Staatssprache existiert, was nun auch Französisch (Frankreich/Kanada) miteinschließt (vgl. Glauninger 2013:460f).

Der australische Soziolinguist Michael Clyne macht 1989 den Schritt vom sprachlichen Zentrum zur politischen Einheit, indem er schreibt, dass die verschiedenen Zentren einer plurizentrischen Sprache dieser mit jeweils anderen Normen eine nationale Standardvarietät hinzufügen (vgl. Dietl 2016:30). Dies relativiert er 1995 aber wieder, indem er auch die Möglichkeit übernationaler Varietäten einräumt (vgl. Dietl 2016:33). In einer Arbeit 2004 definiert er drei Arten von Zentren:

„Full centres of a pluricentric language (e.g. Britain, Germany) have their own (endonormative) standards, whereas semi-centres (e.g. Australia, Austria) follow some exonormative and some endonormative standards. There are rudimentary centres (e.g. Liechtenstein) which take all their norms from outside.“ (Clyne 2004²:298)

Es war auch Clyne, der die Bezeichnung „plurizentrisch“ anstatt von „polyzentrisch“ zur Standardbezeichnung dieser Sprachen machte (vgl. Muhr 2012:24). Zu den neuen Konzepten, die Clyne 1992 beschreibt, gehört auch die Beobachtung, dass nationale Varietäten normalerweise nicht gleichberechtigt nebeneinander stehen, sondern als „dominante“ und „andere“ Standardvarietäten. Mit diesen beiden Benennungen ersetzt er „Zentrum“ und „Peripherie“. Die in der Hackordnung höher stehende Varietät ist meist jene des größten/mächtigsten Staates bzw. jene im Ursprungsgebiet der Sprache (also Großbritannien dominiert über Australien) (vgl. Muhr 2012:26). Die SprecherInnen der dominanten Varietät sehen ihre Sprache meistens monozentristisch als „reine“ und „einzige“ (einzig richtige) Form der Sprache. Das mündet meist in eine Sprachpolitik, die keine anderen Standards neben sich duldet und auch danach trachtet, ihren Standard als „Normalversion“ in anderen Ländern zu vertreten und zu lehren. Auf SprecherInnen anderer Varietäten wird hinabgeblickt, ihre Sprache nicht als Standard, sondern als regionale Abweichung angesehen (vgl. Muhr 2012:26ff).

Muhr führt für die Entscheidung, ob eine Sprache plurizentrisch ist, folgende Kriterien an: Die Sprache muss in zumindest zwei Nationen mit getrennten Zentren vorkommen und in mindestens zwei Staaten offiziellen Status haben und die Varietäten müssen sich erkennbar voneinander unterscheiden und von den SprecherInnen als plurizentrische Varietät gesehen werden, die sie als Teil ihrer Identität und als Unterscheidungskriterium gegenüber anderen empfinden (vgl. Muhr 2012:29f).

Die World Conference on Pluricentric Languages and their non-dominant Varieties hat auf ihrer Webseite eine Liste der von ihr identifizierten 34 plurizentrischen Sprachen und ihrer etwa 290 nationalen Varietäten veröffentlicht (vgl. URL: NDV-WG o. J.).

Als Gegensatz zur Plurizentrität des Deutschen legt Reinhold Utri den **monozentrischen Ansatz** dar: Für die VertreterInnen dieses Ansatzes gibt es nur eine einzige deutsche Sprache, die regionale Abweichungen hat („Randdeutsch“): in Österreich (Austriazismen) und in der Schweiz (Helvetismen). Da das einzige Zentrum der Sprache wegen seiner Lage, Macht und hohen Anzahl an SprecherInnen Deutschland wäre („Binnendeutsch“, Binnenstandard, deutschländisches Deutsch), kann es dort keine Abweichungen (Deutschlandismen) geben. Deshalb wird diese Sprache auch zur Normierung herangezogen und die Peripherie muss sich daran anpassen (vgl. Utri 2014a:335f).

Als dritten Gegenentwurf zur Plurizentrik beschreibt Utri den **pluriarealen Ansatz**. Hierbei wird davon ausgegangen, dass die Sprache regionale Ungleichheiten aufweist. Dies führt einerseits zu Ungleichheiten der Sprache innerhalb eines Landes und andererseits dazu, dass manche Regionalismen auch grenzüberschreitend in zwei Nachbarländern vorkommen können. Begründet wird dies meistens mit dialektalen Zonen. Aus diesem Grund wird auch der plurizentrische Ansatz für das Deutsche abgelehnt: Er würde andeuten, dass die nationalen Standardsprachen in sich jeweils einheitlich sind (vgl. Utri 2014b:681). Dem entgegnet Muhr, dass die nationalen Standards nicht einheitlich sind, sondern eine innenliegende Plurizentrik der zweiten Ebene beinhalten, mit Merkmalen, die auch in den anderen (ausländischen) Standards normalerweise nicht vorkommen. Deshalb ist es wichtig, bei Beschreibungen der Sprache auch immer den Status der Merkmale anzumerken (vgl. Utri 2014b:681; zit. Muhr 2003³:20). Utri bemerkt auch, dass der Duden als wichtigstes Deutsches Wörterbuch hierbei uneinheitlich vorgeht: Austriazismen und Helvetismen werden als solche gekennzeichnet, wie auch süddeutsche Ausdrücke (vgl. Utri 2014b:678) wohingegen Ausdrücke, die nur in Norddeutschland oder in Gebieten der ehemaligen DDR Anwendung finden, nicht gekennzeichnet werden.

1.3 Die Entstehung der Vielfältigkeit des Deutschen

Woher kommen die unterschiedlichen deutschen Standardsprachen? Welche Punkte in der Sprachgeschichte sind dafür besonders relevant? Wieso gibt es so viele Dialekte und so viele ähnliche Sprachen? Wie wurde das heutige Standarddeutsch zum Standard? Und woher kommen die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen dem österreichischen und dem deutschländischen Deutsch?

Sir William Jones, ein britischer Jurist und Sprachgelehrter, der als Richter in Kalkutta arbeitete, erlernte dort Sanskrit. Dabei erkannte er als einer der Ersten, dass diese Sprache wesentliche Ähnlichkeiten mit anderen Sprachen, die er bereits beherrschte – Latein, Griechisch, Persisch –, hat und veröffentlichte diese Erkenntnisse 1786 (vgl. Encyclopaedia Britannica. 2009).

Der Ausgangspunkt für die hier gemachte Untersuchung ist allgemein bekanntes Wissen aus dem Geschichtsunterricht in der Schule: Durch spätere Forschung kam man zum Ergebnis, dass es eine Indogermanische Sprachfamilie gibt, zu der neben den bereits genannten Sprachen auch die weiteren romanischen Sprachen, die slawischen und auch die germanischen Sprachen gehören. Als gemeinsame Wurzel dieser Sprachen wurde „Urindogermanisch“ angenommen und sogar teilweise rekonstruiert, abgeleitet wird es unter anderem von der ebenfalls hypothetischen Sprache ‚Urgermanisch‘. Von diesem spalteten sich im Laufe der Jahrhunderte mehrere Sprachzweige ab, die schlussendlich zu den heutigen (und einigen ausgestorbenen) germanischen Sprachen führten. Deutsch entstand dabei im Großraum Deutschland/Österreich/Schweiz nicht als einheitliche Sprache; es lag ein Dialektkontinuum zwischen den einzelnen Regionen vor und es gab Austausch (auch mit weiter entfernten Sprachen), z. B. durch Handelskontakte, Migration, Kriege oder Missionierung bzw. mit Latein (Sprache in Kirche und Universitäten). Mit Erfindung der Druckerpresse durch Johannes Gutenberg konnte ab etwa 1450 geschriebene Sprache plötzlich relativ einfach in großen Mengen verbreitet werden.

Dem Stammbaum des Deutschen kann man entnehmen, dass sich die germanische Sprachlinie des Indogermanischen in Nord- und Südgermanisch geteilt hat. Aus dem Nordgermanischen Zweig entstanden später die skandinavischen Sprachen. Aus dem südgermanischen entwickelten sich zunächst Nordseegermanisch, Rhein-Weser-Germanisch und Elbgermanisch und aus diesen Zweigen entstanden nach weiteren Verzweigungen und Zwischenstufen die beiden heutigen Sprachen Niederdeutsch und Neuhochdeutsch. (vgl. Lüdeling 2009:21). Diese Zwischenstufen (Altfriesisch, Altsächsisch, Altbairisch usw.) haben sich auch weiterentwickelt und sind heute noch in Dialekten lebendig.

„In der dt. Literatur des MA begegnen zahlreiche Belege für ein Bewusstsein der arealen Differenziertheit der Spr. Diese regionalen Ausprägungen (»lantsprachen«) wurden aber nicht als D. empfunden und waren nicht negativ bewertet, so lange es keine Überregionale gesprochene Spr. (Oralisierungsnorm der Standardsprache) gab. (Metzler 2016⁵:145)

Dann aber entstand zum Beispiel zu Beginn der Neuzeit im niederhochdeutschen Sprachbereich ein **landschaftliches Hochdeutsch** als überregionaler Ausgleich zu den lokalen Dialekten. Es wurde zunächst als Literatur- und Schriftsprache verwendet und erst später (ausgehend von den Städten) auch gesprochen. Da diese Sprache dann zu prestigeträchtigen Gelegenheiten verwendet wurde, entstand ein größerer Gegensatz zum eher von Bauern und Analphabeten

gesprochenen Dialekt, der dadurch abgewertet wurde – der **Dialektabbau** begann (vgl. Metzler 2016⁵:145).

Den Gegensatz zu den mündlichen Verkehrssprachen bildeten Schriftsprachen als überregionale Kommunikationsmittel, deren Verbreitung der Buchdruck sowie die Lutherbibel entscheidend förderten (vgl. Metzler 2016⁵:141). Diese Schriftsprachen waren „Geschäfts- und Kanzleisprachen (etwa das Gemeine Deutsch der Habsburger und das Meißnische Deutsch der Wettiner)“ (Metzler 2016⁵:214). „Die verschiedenen Kanzleisprachen streben trotz aller regionalen Unterschiede einen überregionalen Ausgleich an, ihnen wird deshalb für die Herausbildung der nhd. Schriftsprache eine wichtige Rolle zugeschrieben.“ (Metzler 2016⁵:320)

„Bis um die Mitte des 18. Jhs. galt in Österreich und Bayern die sich von der Kanzleisprache Kaiser Maximilians I. herleitende, bairisch geprägte oberdeutsche Schriftsprache (Wiesinger 2008, 241-252)“. (zit. nach Wiesinger 2010:362) Da in Österreich bis dahin die Entwicklung zum Neuhochdeutschen nicht mitgetragen wurde und sich das Habsburgerreich bildungspolitisch unter Druck sah, veranlasste

„Maria Theresia eine Sprachreform nach mitteldeutschem Muster (...), obwohl sie selbst barock-katholisch eingestellt war und privat Dialekt sprach. Für die sprachliche Reform in Literatur, Predigt und Schule wurden Gelehrte v.a. aus Schlesien nach Wien geholt, die für Schule und öffentlichen Gebrauch Lehrwerke verfassten.“ (Ebner 2014⁴:10)

Als es dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Konflikt mit Preußen kam, besann man sich der österreichischen Kultur und begann, ein österreichisches Deutsch zu pflegen, was sich vor allem in den Bereichen Küche und Verwaltung äußerte. Aber erst nach dem 2. Weltkrieg, als man noch weiter auf Distanz zu Deutschland ging, wurde das Österreichische Wörterbuch zusammengestellt, das 1951 erstmals erschien (vgl. Ebner 2014⁴:11).

Aufgrund der Sprachgeschichte hat das österreichische Deutsch vor allem in puncto Wortschatz Gemeinsamkeiten mit den Sprachen in Bayern, der Schweiz, Liechtenstein und dem Allgäu. Denn vieles im österreichischen Deutsch kommt aus den Dialekten, die sich auch auf die Aussprache auswirken. Neben diesen Quellen bezieht die österreichische Sprachvarietät viele Lehnwörter aus den anderssprachigen Nachbarländern und den anderen Sprachen der ehemaligen Monarchie (vgl. Wiesinger 2010:362).

Gründe für Sprachwandel sind unter anderem Sprachkontakt (z.B. Latein, Französisch) und der Abbau von Unregelmäßigkeiten (etwa starke Verben) (vgl. Lüdeling 2009:22).

Wichtig ist dabei aber auch die Rolle der Medien: Um 1930 war die Standardisierung des Deutschen mit nationalen Normierungen und Kodifikation der Aussprache abgeschlossen. Dieser Standard wurde durch Radio und TV im ganzen Land verbreitet, was zu einem Umwertungsprozess führte: Er entwickelte sich zu dem, was in Deutschland heute generell als korrektes Hochdeutsch empfunden wird. Das standardisierte Neuhochdeutsch konnte sich durchsetzen, landschaftliches Hochdeutsch wurde zur Umgangssprache herabgesetzt (vgl. Metzler 2016⁵:145)

1.4 Wird Deutsch nun als plurizentrische Sprache angesehen?

Der monozentrische Ansatz kann für das Deutsche als veraltet angesehen werden, beschreibt Rudolf de Cillia 2006:

„Für die deutsche Standardsprache hat sich in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts zunehmend die Ansicht durchgesetzt, es handle sich dabei um eine plurizentrische Sprache. Als Wendepunkt in der Germanistik wird dabei häufig eine Podiumsdiskussion bei der IDT in Bern 1986 angeführt“ (de Cillia 2006:52f).

Noch weiter zurück greift Glauninger, der den Beginn der Theorie der Plurizentrität des Deutschen in den 1950er Jahren sieht, wo Heinz Kloss bereits 1952 in seinem Buch „Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen von 1800 bis 1950“ eine gut ausgearbeitete und begründete Arbeit dazu vorlegt (vgl. Glauninger 2013:460).

Trotzdem scheint diese Information noch nicht überall angekommen zu sein, wie Utri beschreibt: Viele WissenschaftlerInnen sind bereits zum plurizentrischen Ansatz übergegangen, trotzdem

„ist das wichtigste Wörterbuch der deutschen Sprache, der Duden, der ja auch von vielen österreichischen und Schweizer Lehrenden (sowie von praktisch allen DaF-Lehrpersonen) als Nachschlagewerk verwendet und oft als „letzte sprachliche Instanz“ angesehen wird, noch nicht so weit, dass er die Plurizentrität der deutschen Sprache auf die Struktur des Wörterbuchs umlegen würde.“ (Utri 2014a:336)

Es gibt Einträge, die als österreichisch oder süddeutsch gekennzeichnet und mit einem Deutschlandismus übersetzt oder überhaupt nur erklärt werden; beim Eintrag des entsprechenden Deutschlandismus steht aber kein Hinweis auf seine Regionalität oder auf seine südliche Variante (vgl. Utri 2014a:336f).

Auch unter den SprecherInnen und Lehrenden des österreichischen Standards sind viele der Meinung, Austriazismen wären Dialektwörter (vgl. Utri 2014a:341). Muhr beschreibt, dass die ÖsterreicherInnen ihre eigene Sprache mit niedrigem Status bewerten und begründet diese Illoyalität der eigenen Sprache gegenüber mit fehlenden Erklärungen im noch immer dem Monozentrismus verhafteten Deutschunterricht (vgl. Muhr 2003¹:12)

Im Rahmen der umfangreichen, rezenten Studie zum Gebrauch des österreichischen Deutsch in Schulen, auf die die hier vorliegende Arbeit aufbaut, wurden Lehrpläne und Lehrbücher analysiert sowie Lehrkräfte und SchülerInnen zu ihrem Sprachgebrauch und ihrer Meinung zur Sprachnorm befragt. Es konnte festgestellt werden, dass die österreichische Sprachvarietät im Unterricht kaum thematisiert wird und dass die vorhandenen Lehrpläne und Lehrbücher implizit dem monozentrischen Ansatz folgen, obwohl seitens der LehrerInnen und SchülerInnen Interesse am Thema und an Arbeitsmaterialien besteht (vgl. Ransmayr/Fink 2016:175f). Bei einer Erhebung des Sprachgebrauchs mittels Fragebogen, an der 164 LehrerInnen und 1253 SchülerInnen teilnahmen, konnte die Tendenz festgestellt werden, dass SchülerInnen und jüngere Lehrkräfte ihnen vorgelegte Deutschlandismen oft gegenüber den entsprechenden Austriazismen bevorzugen (vgl. Fink 2016:275). Insgesamt zeigt sich ein

zwiespältiges Verhältnis gegenüber der österreichischen Standardvarietät, dem mit Bewusstseinsbildung und Information entgegengetreten werden sollte (vgl. Fink 2016:279).

Glauninger merkt an, dass das Deutsche innerhalb der plurizentrischen Sprachen eine Sonderstellung einnimmt. Er bezeichnet es als „genetisch inhärent plurizentrisch“, da es nicht wie andere plurizentrische Sprachen nach einer regional einheitlichen Entwicklungsphase durch Export in ferne Länder zu ungleichen Entwicklungen in vielen neuen Zentren gekommen ist, sondern durch seine komplette Entwicklungsgeschichte hindurch immer inhomogen war und seine Varietäten auch heute noch in direkter Nachbarschaft zueinander fortbestehen (vgl. Glauninger 2013:462f). Ähnlich schreibt auch Heinrich über die drei Sprachvarietäten: „Ihre Unterschiede haben sich durch Sprachkontakte und den Einfluss der spezifischen dialektalen Basis der jeweiligen Region herausgebildet.“ (Heinrich 2010:21)

Darauf stützt sich auch seine Kritik an der Gleichsetzung der plurizentrischen mit einer plurinationalen Sichtweise, die Clyne vorgenommen hat und die heute weitgehend akzeptiert zu sein scheint: Wenn dieses Konzept, ein Sprachzentrum mit „Staat“ und diesen mit „Nation“ gleichzusetzen, also die nationalen Sprachvarietäten mit den offiziellen Amtssprachen gleichzusetzen, was für manche Sprachen, wie Englisch oder Französisch, passen mag, so hinkt es doch beim Deutschen. Dies einerseits, weil Deutsch den zuvor dargelegten Sonderstatus hat, und als Kunstsprache, laufend genährt aus mehreren unterschiedlichen germanischen Sprachquellen, zu sehen ist und andererseits dem nationalstaatlichen Konzept beim Deutschen (abgesehen von der Schweiz) die geschichtlichen Grundlagen in Form eines lange verankerten Nationenbegriffs fehlen – Deutschland und Österreich bestehen ja in ihren derzeitigen Grenzen erst seit relativ kurzer Zeit und wurden dabei durch externe Mächte geformt. Zusätzlich nährt das nationale Konzept den Boden für (rechts-)national gesinnte Sprachpuristen, die die österreichische Varietät nicht gleichwertig neben, sondern über andere Varietäten stellen möchten und damit den gleichen Fehler begehen wie die Monozentristen. Glauninger weist darauf hin, dass, wenn man die aktuelle Situation mit de facto kaum mehr existierenden Grenzen und supranationalen Strukturen in der EU konsequent weiterdenkt, für die zukunftsfähige Beschreibung des deutschen Sprachsystems eine supra- oder postnationale Theorie zu formulieren ist (vgl. Glauninger 2013:461ff).

Auch bei Jakob Ebner erfahren wir, dass sich die österreichische Varietät des Deutschen nicht unbedingt an die Staatsgrenzen hält:

„Das Geltungsgebiet des österreichischen Deutsch und das österreichische Staatsgebiet decken sich nicht unbedingt. Aus historischen Gründen gelten viele österreichischen [sic!] Merkmale des Deutschen auch in benachbarten Gebieten, die politisch nicht zu Österreich gehören: in **Südtirol**, in **Bayern**, in ganz **Süddeutschland** und in der **Schweiz**.“ (Ebner 2014:8, [Hervorhebung im Original])

Nicht alle Gemeinsamkeiten gelten in allen diesen Gebieten. Durch diese unterschiedlichen Überlappungszonen ist die lokale Grenzziehung zwischen den Ländern schwer. Auch Österreich selbst ist keine einheitliche Zone, es kann grob in die vier Großlandschaften

Ostösterreich, Mittelösterreich, Süd- und Südostösterreich und Westösterreich unterteilt werden (vgl. Ebner 2014:8)

Ebner steckt den Zeitrahmen für das Bestehen des Bewusstseins und das Beforschen des österreichischen Deutsch noch enger – begonnen wurde nicht sofort nach der Neugründung und Festlegung der neuen Staatsgrenzen, sondern mit Einzelarbeiten ab den 1960ern vom Ausland aus und erst in den 1990er Jahren wurden in Österreich selbst große Projekte dazu gestartet (vgl. Ebner 2014:440).

Zur Bezeichnung des österreichischen Deutsch als Sprache Österreichs/Österreichischer Sprache/Österreichisch stellt Ulrich Ammon klar:

„daß sich aber das damit Gemeinte bei näherer Betrachtung stets unzweifelhaft als nur eine Varietät der deutschen Sprache erweist. Zwar gibt es verschiedene Anläufe, den Anteil der Austriaismen im österreichischen Standarddeutsch zu vermehren; die linguistische Ähnlichkeit mit der Standardvarietät Deutschlands oder auch der deutschsprachigen Schweiz bleibt jedoch stets so groß, daß kein ernst zu nehmender Linguist in einem solchen Fall von einer eigenständigen Sprache spräche.“ (Ammon 1995:129)

Noch schärfere Kritik an der plurizentrischen Sichtweise und dem Konzept des österreichischen Deutsch üben Seiffter/Seiffter.

„Unverbrüchlich (...) ist Österreich (exklusive Vorarlberg) Teil des bairischen Dialektraumes, was gleichzeitig die Grundlage für die sprachplanerischen bzw. sprachpolitischen Maßnahmen des „österreichischen Deutsch“ und seiner Vertreter bilden müsste (...). Stattdessen pochen die Plurizentriker auf die Existenz einer „nationalen Varietät“, die sie zur Standardsprache in Österreich erheben möchten (...) Diese linguistisch, historisch und kulturell unhaltbare, dafür umso stärker politisch aufgeladene Agenda hat (...) den Deutschunterricht in all seinen Facetten erfasst.“ (Seiffter/Seiffter 2016: 39)

Die beiden Autoren gehen davon aus, dass Deutsch Erlernenden aufgrund des Konzeptes des österreichischen Deutsch ein inkorrektes Bild der Kultur und Sprache der deutschsprachigen Gebiete vorgestellt wird (vgl. Seiffter/Seiffter 2016:41) In dem Artikel werden in polemischem Tonfall die Broschüre „Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“ des Bildungsministeriums sowie zugrundeliegende Forschungsarbeiten zerpfückt und unter anderem festgestellt, dass eigentlich pluriareale Ansichten als plurizentrisch missinterpretiert werden, dass methodisch nicht einwandfrei gearbeitet wurde und dass der Wiener Sprachgebrauch auf ganz Österreich bezogen werde (vgl. Seiffter/Seiffter 2016:40ff). Die Autoren sehen in der vorgeschlagenen Unterrichtsdidaktik einen Angriff auf den Sprachstandard (vgl. Seiffter/Seiffter 2016:46ff).

In einem anderen Artikel üben die selben beiden Autoren „harsche Kritik am Konzept des ÖD“ (Seiffter/Seiffter 2015:65) und zerpfücken neben diesem Konzept die Plurizentrik, der sie die Pluriarealität gegenüberstellen, sowie auch das Österreichische Wörterbuch als politisches Instrument. Sie vergleichen das Beispiel, dass einander Personen aus Hamburg und Innsbruck kaum verstünden (wenn sie sich nicht der gemeinsamen Standardsprache bedienen) damit, dass auch Personen aus Tirol und dem Burgenland einander im Dialekt viel weniger gut verstehen würden als Personen aus Tirol mit Personen aus Oberbayern. Sie fordern, man müsse

von politisch motivierten Grenzziehungen in der Sprache weggehen hin zu etwa einem bairischen Sprachstandard (vgl Seiffter/Seiffter 2015:71f).

„In Frage steht, dass der österreichische Sprachraum angeblich ein eigenständiger ist und nicht viel mehr ein Teil des süddeutschen. Wenn Muhr oder de Cillia unbedingt eine eigene Standardvarietät wollen, dann wäre der einzig logische Schritt in Richtung „süddeutsche Standardvarietät“, sprich *Süddeutsch* (freilich groß geschrieben, denn das ist ein Eigenname).“ (Seiffter/Seiffter 2015:72, [Hervorhebung im Original])

Weiters wird auch Muhr mit „,„die nicht-konservative Sprechergruppe“ sehe sich mit dem Vorwurf konfrontiert, „sie würde Dialekt zu Standardsprache erheben bzw. die Gesamtsprache spalten wollen““ zitiert und kommentiert „Fraglich ist, weshalb Vertreter wie Muhr oder de Cillia dies als Vorwurf sehen, zumal sie ja genau das möchten: die Deutschen und ihre Sprache durch (Sprach-)Politik zu spalten.“ (Seiffter/Seiffter 2015:73)

Die beiden Autoren berufen sich in ihrer Kritik der Plurizentrik auf einen Artikel, in dem jene als überholt gesehen und durch **Pluriarealität** ersetzt wird. „Nicht aller zum österreichischen Deutsch zählender Wortschatz ist auf Österreich beschränkt. Über solchen hinaus gibt es sowohl räumliche Grenzüber- als auch Grenzunterschreitungen.“ (Wiesinger 2010: 367)

Das Metzler Lexikon Sprache findet eine salomonische Lösung: Es gibt zwar das Stichwort „Österreichisches Deutsch“ nicht, genausowenig wie Deutschlandismus oder Teutonismus. Aber es definiert „Österreichisch“ als „In Intonation und Lexik identifizierbare Variante der dt. Standardsprache auf der Grundlage der mittelbair. Dialekte des Wiener Raums innerhalb des Bairischen.“ (Metzler 2016⁵:486) Unter dem Stichwort Normierung ist dem Lexikon nach der allgemeinen Definition auch „Die Formen einer Standardvarietät sind im ling. Kodex eines Staates festgehalten (z. B. Österreichisches Wörterbuch für das österr. Standarddeutsch)“ (Metzler 2016⁵:470f) zu entnehmen, womit implizit eine Plurizentrität des Deutschen bestätigt wird.

1.5 Einige Faktoren, die Sprache beeinflussen

Auch in der Gegenwart entwickelt sich das lebende System Sprache ständig weiter, je nach Betrachtungsweise verflacht es oder verstärkt sich die Vielfalt. Die deutsche Sprache ‚lebt‘ und verändert sich gemeinsam mit unserer Kultur und unseren Bedürfnissen. Seit dem erstmaligen Erscheinen des Österreichischen Wörterbuchs 1951 hat sich unser Wortschatz schon allein durch den rasanten technischen Fortschritt stark erweitert. Aber auch andere Entitäten nehmen Einfluss auf unsere Sprache. Die Medien bringen Nachrichten aus allen Ecken des Planeten, in der globalisierten Welt ringen ständig neue Ideen, kulturelle Errungenschaften und Produkte um unsere Aufmerksamkeit. Die Gesellschaft fordert political correctness in der Ausdrucksweise, was leider nicht zu einer besseren Welt, sondern in die euphemism treadmill führt – eine regelmäßige Quelle neuer Worte bzw. neuer Konnotationen für alte Worte. Weiters beschenken uns auch Politik und Wirtschaft mit vielen Euphemismen (‚Negativwachstum‘,

‚Tarifanpassung‘) und, dank der neuen Welle des Populismus, mit einem veränderten öffentlichen Diskurs mit plakativen Ausdrücken, teilweise Neuschöpfungen wie ‚Massenuniversitäten‘ oder ‚soziale Hängematte‘. Zusätzlich haben die Medien und über das Internet sogar Privatpersonen die Möglichkeit, ihren Idiolekt in alle Teile der Welt zu tragen. Staaten betreiben Sprachplanung, diese wurde bei uns etwa durch die Rechtschreibreform 1996ff deutlich spürbar. Und translatorisch Tätige haben einerseits die Möglichkeit, neue Ausdrücke zu schöpfen und neue Lehnwörter in unsere Sprache zu holen, können aber andererseits auch von Redaktionen oder Verlagen in ihrer Wortwahl bevormundet werden. Die Liste der (potentiellen) Einflussfaktoren ist lang, aber unter den wichtigsten sind sicher die Medien, der Duden und die emotionalen Komponenten von Sprache.

1.5.1 Medienkonsum

Wörter, die neu in eine Sprachregion kommen – seien es Wortschöpfungen, aus anderen Sprachen oder aus anderen Regionen der eigenen Sprache übernommene Wörter - werden teilweise mit Begeisterung übernommen, teilweise abgelehnt und manche werden schlicht bald wieder vergessen. Transportiert werden sie zumeist von den Medien.

Seit den 1990er Jahren kommen per Satelliten- und Kabelfernsehen viele ausländische Fernsehprogramme direkt in Österreichs Wohnzimmer. Eine Abfrage im AMC zeigte, dass die Häufigkeiten der Wörter ‚Fernsehkabel‘ und ‚Kabelfernsehen‘ ab 1996 sprunghaft angestiegen sind. Muhr hat dazu 2003 festgestellt, dass sich dadurch der Sprachkontakt mit der dominanten Varietät des deutschländischen Deutsch intensiviert hat. Dadurch kommt das non-dominante österreichische Deutsch unter Druck, was sich darin zeigt, dass in Österreich immer mehr Deutschlandismen in die gesprochene und geschriebene Sprache übernommen werden (vgl. Muhr 2003²:123)

Aber wie stark setzen sich TV-KonsumentInnen in Österreich einer anderen Sprache als der Diktion des ORF aus? Gehören nun auch die Sprachvariationen von ZDF, ARD, BR, WDR, NDR SAT1, RTL usw. zum hiesigen Alltag? Laut einer vom ORF veröffentlichten Statistik

„lebten Ende 2016 bereits 98 % der österreichischen TV-Bevölkerung ab 12 Jahren in Haushalten mit digitalem Empfang (...) pro TV-Haushalt konnten im 3. Quartal 2016 im Schnitt mehr als 100 Sender empfangen werden*, davon 83 in deutscher Sprache. (...) Schlüsselt man die Marktanteile nach einzelnen Sendern auf, lagen beide ORF-Programme – ORF eins mit 11,7 %, ORF 2 mit 21,2 % – jeweils deutlich vor allen übrigen Sendern. Das stärkste Mitbewerberangebot war 2016 RTL mit 4,7 % Marktanteil, gefolgt von PRO7 mit 4,6 %, SAT.1 mit 4,4 %, ZDF mit 4,2 %, VOX mit 3,9 %, ARD mit 3,2 %, PULS 4 mit 3,1 %, Kabel 1 mit 2,6 % und ATV mit 2,5 %.“ (vgl. URL: ORF⁵ o.J.)

Wenn man aus diesen Zahlen Summen berechnet (was natürlich mit Unschärfen in den Kommastellen behaftet ist und die beiden Spartensender des ORF sowie Sender mit kleineren Anteilen nicht berücksichtigt) kommt man auf 38,5 % Anteil für die vier österreichischen Sender ORF, Puls4 und ATV gegenüber 27,6 % Anteil für die beliebtesten ausländischen Sender. Das sieht auf den ersten Blick so aus, als würde der Großteil der per Fernsehapparat konsumierten Sprache österreichisches Deutsch sein. Aber dabei darf man nicht vergessen, dass

nur ein Teil der Sendezeit im ORF von ORF-SprecherInnen (z.B. Wetter, Nachrichten, Sportreportagen) oder anderen ÖsterreicherInnen in Unterhaltungsshow, Diskussionssendungen oder österreichischen Filmen und ähnlichem bestritten wird. Ein großer Teil der Sendezeit wird mit in Deutschland produzierten oder synchronisierten Filmen und Serien bestritten. Vermutlich würde sich das österreichische Deutsch also auch ohne Satellitenfernsehen dem deutschländischen annähern.

1.5.2 Der Duden: Buch mit Januskopf?

Jedes Buch kann von zwei Seiten betrachtet werden. Einerseits wird der Duden auch in Österreich gerne und häufig verwendet, weil er umfangreich, bekannt und durch seine Online-Verfügbarkeit praktisch ist und weil er auch einen guten Ruf besitzt. Den wenigsten NutzerInnen ist aber bewusst, worauf sie sich dabei einlassen. Denn der Duden vertritt nicht den österreichischen, sondern den deutschländischen Sprachstandard. Und nicht einmal das ist sicher.

Geschichte. Im Jahr 1880 bringt Konrad Duden in Leipzig den ersten Duden heraus. Sein Ziel ist die Vereinheitlichung der Rechtschreibung, dabei stützt er sich auf die preußische und die bayrische Schulrechtschreibung (vgl. URL: Duden^d o.J.). 1902/03 wird der Duden, auf Basis der preußischen Rechtschreibung und der Ergebnisse zweier ‚Orthographischer Konferenzen‘, zum verbindlichen Regelwerk in Österreich, der Schweiz und Deutschland. Ab den 1950er Jahren (Trennung BRD/DDR) erscheint der Duden in Leipzig und Mannheim (in zwei Versionen). Aus den beiden Versionen wird 1991 der ‚Einheitsduden‘ aus Mannheim (vgl. URL: Duden^a o.J.). 1980 wird der Internationale Arbeitskreis für Orthographie mit Germanisten aus BRD, DDR, der Schweiz und Österreich gegründet, der eine Rechtschreibreform ausarbeitet. Die Reform wird zwar 1996 beschlossen, aber in den folgenden Jahren mehrfach reformiert (vgl. URL: Duden^g o.J.). 2013 erscheint der Duden erstmals in Berlin (vgl. URL: Duden^a o.J.)

Die **Redaktion** stützt sich auf mehrere Quellen. Wichtig ist dabei der elektronische ‚Duden-Korpus‘ mit ca. 4 Milliarden Ausdrücken. In den Korpus fließen verschiedene Textsorten (Zeitungsartikel, Reden, literarische Texte, Gebrauchsanleitungen usw.) aus dem kompletten deutschen Sprachgebiet ein (vgl. URL: Duden^h o.J.). Zusätzlich wird ‚das Internet für die Recherche nach Wörtern, Wortformen und Wortbedeutungen‘ (URL: Duden^b o.J.) verwendet und Hinweise von NutzerInnen berücksichtigt. Von den PartnerInnen, die bei der Erweiterung des Korpus helfen, werden vier Zeitungen aufgezählt: Die Presse (Österreich), Norddeutsche Neueste Nachrichten, Mannheimer Morgen und Leipziger Volkszeitung (vgl. URL: Dudenⁿ o.J.).

Es wird laufend nach **neuen Wörtern** gesucht – punktuell in externen Korpora und systematisch im Duden-Korpus. Wenn ein Wort einen längeren Zeitraum hindurch ‚in einer gewissen Häufung und einer bestimmten Streuung über die Texte hinweg‘ (URL: Duden^f o.J.) auftritt, kann es in einen der Dudenbände aufgenommen werden (vgl. URL: Duden^f o.J.).

Kritik am Wortschatz des Dudens wird von vielen Seiten und mit unterschiedlichsten Begründungen geübt. Zum Beispiel schreibt der Schweizer Sprachwissenschaftler Heinrich Löffler in einem Artikel, in dem er versucht, den Terminus Standardsprache zu definieren: „Nicht ganz sicher ist, ob alles, was unter Standardsprache verstanden wird, auch im Duden steht.“ (Löffler 2005:15)

Damit bezieht er sich zwar auf das Faktum, dass in der Praxis unscharfe Grenzen zur Standardsprache bestehen, aber die Aussage zeigt auch, dass es eigentlich de facto der Duden-Redaktion überlassen ist, diese Entscheidungen für den gesamten Sprachraum zu treffen.

1.5.3 Die emotionale Komponente von Sprache

Wir leben Sprache. Sprache formt unser Weltbild und wird von unserem Weltbild geformt. Zu den Funktionen von Sprache gehören neben der Informationsvermittlung auch die Konstruktion von Realitäten und das Übertragen von Stimmungen. Hier eröffnet sich ein weites Feld, von Identitätsstiftung über Philosophie, Psychologie, Gender Studies, Diskursanalyse und Kollektivsymbolik bis hin zu Pragmatik, Semantik und weiter; hier soll nur ein kurzes Schlaglicht auf die Sprachverwendung geworfen werden.

Die Emotionen, die mittels Sprache transportiert werden, die Metaebene, die mitschwingt, bedeutet, dass Texte nicht nur als ein statistisch auswertbares Konglomerat von Wörtern betrachtet werden können. Preetexte sind zwar vordergründig von informativem Texttyp, aber hinter den Texten stehen Ansichten und Absichten, oft ist auch ein klar appellativer Charakter zu erkennen. Der AMC enthält beispielsweise einige sehr emotionale Artikel und LeserInnenbriefe zum Thema Sprache, Sprachverwendung und Sprachveränderung.

Unsere Sprache ist ein Teil unserer Identität, trägt zu unserem Selbstbewusstsein bei und ermöglicht uns Identifikation. Deshalb ist Sprachverwendung emotional aufgeladen. Es ist uns wichtig, wie wir etwas gesagt bekommen und wie wir uns durch die Verwendung von Sprache selbst darstellen.

In einer Schweizer Studie wurde festgestellt, dass Deutschschweizer sich mit dem Schweizerdeutsch identifizieren, das Hochdeutsche hingegen eher als Fremdsprache denn als Varietät ihrer eigenen Sprache empfinden. Trotzdem besitzen schweizerhochdeutsche Varianten dort ein geringeres Prestige als Deutschlandismen. Viele ProbandInnen haben auch den Eindruck, dass ihre Landsleute Standarddeutsch nicht gut beherrschen. „Deutschländisches Deutsch ist für fast alle Schweizer die Prestigevarietät und seine Beherrschung verschafft ihnen subjektive Sicherheit im Umgang mit der Standardsprache sowie ein sprachliches Superioritätsbewusstsein gegenüber ihren Mitbürgern.“ (Scharloth 2004)

Die Ergebnisse der Studie „Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“ zeigen uns ähnliches: „55 Prozent der Lehrenden und 68 Prozent der

SchülerInnen stimmten der Aussage, dass deutschländisches Deutsch korrekter als österreichisches Deutsch wäre, mehr oder weniger stark zu“ (Ransmayr/Fink 2014:49) Es lässt sich vermuten, dass man die Ergebnisse der Schweizer Studie auch zum Teil auf Österreich umlegen kann. Auch bei der Arbeit im AMC ist es interessant zu sehen, in welcher Art von Texten/Situationen bzw. in welchen Medien eher Austriazismen bzw. eher Deutschlandismen verwendet werden (siehe Kapitel 4.2.3).

2 Die verwendeten Materialien

In diesem Kapitel werden die bei der Untersuchung verwendeten Materialien vorgestellt. Die hier vorliegende Masterarbeit baut auf einer Studie zum Sprachgebrauch in Österreich auf, die 2012-2014 am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien durchgeführt wurde. Ein kleiner Teilaspekt des Studienaufbaus, eine Liste von 30 Sätzen mit Austriazismen und Deutschlandismen, die ein Teil eines Fragebogens der Studie ist, wurde übernommen und als Grundlage für eine empirische Untersuchung am Austrian Media Corpus verwendet, um mögliche Veränderungen im Sprachgebrauch näher zu untersuchen. Außerdem wurden als Vergleichsmaterial Informationen aus dem Österreichischen Wörterbuch, dem Variantenwörterbuch des Deutschen und dem Duden (online) zusammengetragen. Danach wurde mittels der Sketch Engine im Austrian Media Corpus nach den Verwendungshäufigkeiten der vorgegebenen Austriazismen und Deutschlandismen in österreichischen Zeitungsartikeln gesucht.

2.1 FWF-Projekt, Liste der untersuchten Ausdrücke

Das FWF-Projekt „Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“ wurde 2012-2014 „unter der Leitung von Prof. Rudolf de Cillia von Jutta Ransmayr und Ilona Elisabeth Fink am Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien durchgeführt“. (Ransmayr/Fink 2014: 41) Ausgegangen wurde dabei vom Konzept der deutschen Sprache als plurizentrischer Sprache mit drei Vollzentren und mehreren Halbzentren, die über nationale Standardvarietäten verfügen. Untersucht wurde in der Studie die „Rolle des österreichischen Deutsch als Bildungs- und Unterrichtssprache im österreichischen Bildungswesen“ (Ransmayr/Fink 2014: 41) unter der Annahme, dass Lehrende oft das Konzept der Plurizentrik des Deutschen nicht kennen und österreichisches Deutsch für einen Dialekt halten (vgl. Ransmayr/Fink 2014: 41).

Die Studie wurde sehr umfangreich gestaltet, durch ihren umfassenden mehrteiligen Aufbau wurde das Thema von mehreren Seiten beleuchtet. Eine Untersuchung der Studienpläne für Deutsch als Unterrichtsgegenstand an fünf österreichischen Universitäten sowie an sieben Pädagogischen Hochschulen ergab, dass die Thematik der Sprachvarietäten teilweise gar nicht angesprochen wird. Im Allgemeinen ist das Regelwerk zu diesem Thema in den Pädagogischen

Hochschulen „unsystematisch, Begriffe wie »sprachrichtig« und »normgerecht« werden unkommentiert verwendet und es wird auf keinen Kodex hingewiesen.“ (Ransmayr/Fink. 2014: 45) Ähnlich ist die Situation an den Universitäten, wo immer wieder der Begriff „deutsche Standardsprache“ verwendet wird, der eigentlich „ein Hinweis auf eine eher monozentristische Sichtweise der deutschen Sprache“ ist (Ransmayr/Fink 2014: 45). Lediglich in einigen Lehrveranstaltungen an den Universitäten werden Plurizentrik und das österreichische Deutsch angesprochen (vgl. Ransmayr/Fink 2014: 45).

Bei der Analyse mehrerer Lehrpläne für Deutsch in Volksschulen sowie in Sekundarstufe I und II konnte festgestellt werden, dass in diesen Richtlinien immer wieder darauf hingewiesen wird, dass die Kinder eine normgerechte Sprache oder Standardsprache erlernen und gut gebrauchen können sollen. Allerdings wird dabei nicht darauf hingewiesen, welche Normen bzw. welcher Standard dabei gemeint sind; es gibt auch hier keinen Hinweis auf das Österreichische Wörterbuch (vgl. Ransmayr/Fink 2014: 43f).

Der dritte Teilbereich dieser Studie war eine Analyse von Deutsch-Lehrbüchern dieser drei Abschnitte der Schulbildung. Auch hier wird kaum auf die Plurizentrik der deutschen Sprache hingewiesen, es wird nur selten deklariert, woher Ausdrücke oder die AutorInnen von Texten stammen und bei einem Vergleich von Austriazismen und Deutschlandismen in einem Lehrbuch werden eher umgangssprachliche Wörter verwendet, was die SchülerInnen auch zu falschen Annahmen verleiten könnte. Selbst in den Lehrerbegleitheften wird nicht auf Sprachkodices oder Plurizentrik eingegangen (vgl. Ransmayr/Fink 2014: 46). Man muss annehmen, „dass den im Rahmen dieses Projekts untersuchten Lehrwerken vermutlich eher ein monozentristisches Sprachkonzept zugrunde liegen dürfte“ (Ransmayr/Fink 2014: 46).

Zusätzlich wurden auch vor Ort in den Schulen Daten erhoben. Neben Unterrichtsbeobachtung und zwei Gruppendiskussionen, einer mit SchülerInnen und einer mit LehrerInnen, wurden 21 Lehrkräfte aller Schultypen in allen neun Bundesländern interviewt: Weiters wurden auch in allen Bundesländern mit 164 Lehrkräften aller Schulstufen und bei 1.253 SchülerInnen der AHS-Oberstufe eine Fragebogenerhebung durchgeführt (vgl. Ransmayr/Fink 2014: 41). Die Fragebögen umfassten Fragen zur Einstellung zur und zum Wissen über Plurizentrik, zum Bewusstsein für Sprachvarietäten, Wirkung der Varietäten, Medienkonsum, eigenem Spracherwerb und -verhalten und bei den Lehrkräften noch zusätzlich Fragen zur eigenen Ausbildung, Unterrichtsgestaltung und einen Aufsatz mit Austriazismen und Deutschlandismen zur Korrektur. Der zu korrigierende Aufsatz enthielt 33 Austriazismen und 18 Deutschlandismen. Diese Ausdrücke wurden zu 27,5 % korrigiert oder unterwellt, wobei es große Unterschiede gab. Austriazismen wurden im Durchschnitt häufiger als Fehler angesehen und korrigiert als Deutschlandismen, diese wurden wiederum häufiger unterwellt (vgl. Fink 2014: 82). Je jünger die Lehrkräfte waren, desto seltener wurden Deutschlandismen unterwellt, auch regional zeigten sich Unterschiede: Vorarlberger Lehrkräfte unterwellten häufiger Austriazismen und weniger Deutschlandismen als Lehrkräfte aus den Bundesländern im Osten (vgl. Fink 2014: 86).

Weiters enthielten die Fragebögen für LehrerInnen und SchülerInnen 30 Beispielsätze mit Wortpaaren aus jeweils einem Austriazismus und einem Synonym, das ein Deutschlandismus, ein gemeinsprachliches oder ein westösterreichisches Pendant war. Es sollte ausgewählt werden, welchen der Ausdrücke sie in einem schriftlichen Text verwenden würden. Dabei wählten 61,2 % der Lehrenden, aber nur 46 % ihrer SchülerInnen die Austriazismen (vgl. Fink 2016: 274). Diese Tendenz setzt sich auch bei den Lehrkräften fort: Ältere neigen eher dazu, Austriazismen zu bevorzugen, als jüngere (vgl. Fink 2016: 275).

Der letztgenannte Teil des Fragebogens mit 30 Beispielsätzen wurde als Grundlage der hier vorliegenden Masterarbeit verwendet. Die jeweiligen zur Wahl stehenden Ausdrücke wurden extrahiert und auf ihre Verwendung in österreichischen Zeitungen und Zeitschriften untersucht.

Der Teil des Fragebogens mit den 30 Entscheidungsfragen:

- 12 Bitte lies die folgenden Sätze und unterstreiche in jedem Satz den Ausdruck, den du selbst eher verwenden würdest. Bitte unterstreiche immer nur 1 Ausdruck, außer im ersten Satz, in dem du mehrere Ausdrücke unterstreichen kannst, wenn du sie gleichermaßen verwenden würdest:
1. Ich drehe mich noch schnell um und sage „Tschüss!“/ „Baba!“/ „Pfiati!“ / „Ciao!“ / „Servus!“ zu meinen Freunden, bevor ich gehe.
 2. Nach dem Aufstehen trinke ich gerne **ein Cola/eine Cola**, um wach zu werden.
 3. Zum Geburtstag bekam **der Junge/der Bub** endlich seine ersehnte Modelleisenbahn.
 4. Hausgemachtes Haselnusseis **schmeckt sehr gut/ist sehr lecker**.
 5. **Der Andreas/Andreas** steht immer rechtzeitig auf, seit er **in die Schule/zur Schule** geht.
 6. Magst du **Johannisbeeren/Ribisel** auch so gern wie ich?
 7. Sie wünschte, sie hätte immer **einen Einser/eine Eins** in Englisch.
 8. Seitdem ich neulich so ein süßes Ferkel gesehen habe, mag ich keinen **Schweinsbraten/Schweinebraten** mehr essen.
 9. Jeden Montag kaufe ich mir meine Jause beim **Metzger/Fleischhauer**.
 10. Die **Wimmerl/Pickel** in seinem Gesicht sind ihm sehr unangenehm.
 11. **Das Service/Der Service** im Hotel war äußerst schlecht.
 12. Er hofft, dass er eines Tages auch **an der Uni/auf der Uni** unterrichten kann.
 13. In der **Fasnacht /im Fasching** verkleiden sich viele Leute und ziehen sich anschließend warm an, um dem alljährlichen **Faschingszug /Faschingsumzug** beizuwohnen.
 14. Sie holte das Kleid aus dem **Kasten/Schrank** und zog es an.
 15. Tut mir leid, ich habe **die SMS/das SMS** nicht erhalten.
 16. Wir haben **Oma/die Oma** am Muttertag besucht.
 17. Im **Jänner/Januar** wird es hoffentlich schneien.
 18. Als du mich angerufen hast, **bin ich/habe ich** gerade an der Bushaltestelle gestanden.
 19. **Dieses Jahr/Heuer** soll der Sommer sehr kalt werden.
 20. Für das Studium an der Akademie der bildenden Künste muss man eine **Aufnahmsprüfung/Aufnahmeprüfung** machen.
 21. Ich hätte gerne **100g/10dag** vom mageren Schinken.
 22. Woran **hat es gelegen/ist es gelegen**, dass Du die Prüfung nicht bestanden hast?
 23. Die **Erdäpfel/Kartoffeln** müssen noch geschält werden.
 24. Stell dir vor - in unserem **Rauchfang/Kamin** war ein Vogelnest!
 25. Sie hat ihm gestern noch **eine Email/ein Email** geschrieben.
 26. Er meldete sich nicht zu Wort, obwohl er eigentlich etwas **sagen hätte wollen/etwas hätte sagen wollen**.
 27. Er hat **auf den Termin/den Termin** vergessen.
 28. Sie wird ihn **auf dem Laufenden/am Laufenden** halten.
 29. Die Sonnenbrille habe ich **für/um** nur 10 Euro gekauft.
 30. Meine Oma hat mir als Weihnachtsgeschenk **eine Haube/eine Mütze** gestrickt.

Abbildung 1: Der Teil des Fragebogens für SchülerInnen, der die 30 Sätze mit Wortpaaren enthält (de Cillia/Ransmayr/Fink 2017)

2.2 Die drei verwendeten Nachschlagewerke

Als zusätzliche Informationsquellen über die untersuchten Ausdrücke wurden drei Wörterbücher neben dem AMC verwendet. Dabei wurde die unterschiedliche Sichtweise der Wörterbuchredaktionen auf die Ausdrücke erhoben und – bei markanten Unterschieden – verglichen. Es wurde auch festgestellt, dass nicht alle der gesuchten Formulierungen in den Wörterbüchern abgebildet sind.

2.2.1 Das Österreichische Wörterbuch

Für die Betrachtung der gesuchten Ausdrücke aus Sicht der österreichischen Variante des Deutschen wurde das Österreichische Wörterbuch, 42. neu bearbeitete Auflage 2012, verwendet. Dieses Wörterbuch wird im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur herausgegeben. Es wird auf der Grundlage des österreichischen amtlichen Regelwerks erstellt und ist für die Verwendung im Schulunterricht vorgesehen.

Es erscheint, fußend auf einer Tradition aus dem Jahr 1774, seit 1951 kontinuierlich in bearbeiteten und erweiterten Neuauflagen, um die Entwicklungen der Sprache abzubilden und seiner „Aufgabe, Grundlage der Rechtschreibung in den Schulen und Ämtern Österreichs zu sein,“ (Österreichisches Wörterbuch 2012⁴²: 7) gerecht zu werden. Sein Ziel ist aber auch, außerhalb dieser Institutionen, in der Arbeit und zu Hause als Referenz für Sprachverwendung und Rechtschreibung zu dienen. (vgl. Österreichisches Wörterbuch 2012⁴²: 7). Zusätzlich zum Wörterverzeichnis enthält es einen Anhang mit Rechtschreib- und Grammatikregeln, aber auch mit Erklärungen zu den Besonderheiten des österreichischen Deutsch (vgl. Österreichisches Wörterbuch 2012⁴²: 867ff). In der Einleitung des Wörterbuchs steht der Wunsch: „Es soll dem traditionsreichen österreichischen Deutsch weiterhin jenen Platz sichern helfen, der ihm innerhalb des gesamten deutschsprachigen Raums zukommt.“ (Österreichisches Wörterbuch 2012⁴²: 7)

Die Beiträge zu den einzelnen Wörtern sind im Österreichischen Wörterbuch sehr knapp gehalten, etliche Wörter und Ausdrücke werden einfach ohne Erklärung aufgelistet, um ihre Schreibweise zu dokumentieren. Es verzeichnet zwar auch einige gekennzeichnete Helvetismen und Deutschlandismen sowie auch einzelne umgangssprachliche oder dialektale Wörter, aber viele Wörter, die selbst im Duden eine regionale Markierung haben, bleiben unkommentiert, zum Beispiel „E-Mail“: „das [...] = die“ (Österreichisches Wörterbuch 2012⁴²: 207) und einige der im Fragebogen vorkommenden Wendungen scheinen in diesem Wörterbuchgar nicht auf.

2.2.2 Variantenwörterbuch des Deutschen

Das Variantenwörterbuch des Deutschen enthält kein vollständiges Wörterverzeichnis, sondern dokumentiert nur Ausdrücke, die nicht in allen Zentren der deutschen Sprache gleich benützt werden. Es dokumentiert Wörter, die nur in gewissen regionalen Gebieten zur Standardsprache gehören und Ausdrücke, die in manchen Teilen des Sprachraumes unterschiedliche (Teil-)Bedeutungen oder eine andere Aussprache haben oder zur Bildung zusätzlicher Redewendungen verwendet werden.

Für die hier vorliegende Arbeit wurde mit der zweiten, völlig neu bearbeiteten und erweiterten Auflage gearbeitet. Es wurde von Teams in Basel, Duisburg und Wien und unter Mithilfe regionaler ExpertInnen erstellt. Vom Wiener Team wurde der Austrian Media Corpus als Datenbasis verwendet (vgl. Ammon/Bickel/Lenz 2016²: IXf).

In diesem Nachschlagewerk gibt es neben dem Wörterverzeichnis auch ausführliche Erklärungen zur Plurizentrik und zu den allgemeinen sprachlichen Besonderheiten, die im Standarddeutsch dieser Zentren vorkommen. Der unterschiedlichen Grammatik und Pragmatik wird dabei relativ wenig Platz eingeräumt, einige im Fragebogen vorhandene Wendungen (z. B. die Paare 22, 26 und 29) werden in diesem Wörterbuch nicht erwähnt; die Rechtschreibung folgt den amtlichen Regeln der Sprachgebiete und wird nicht explizit aufgelistet oder verglichen.

Die Sprachräume innerhalb Österreichs werden in West-, Südost-, und Ostösterreich sowie die Mitte Österreichs gegliedert. Die Unterscheidung zwischen der alemannischen und der bairischen Sprachgebiete im Westen Österreichs wird nur gelegentlich gemacht. Der Unterschied zu den Standarddeutsch-Varianten der Schweiz und Deutschlands wird als eher gering, aber merklich angegeben, er manifestiert sich vor allem in Vokabular, Aussprache und Intonation (vgl. Ammon/Bickel/Lenz 2016²: XLVIff).

In Zitaten aus dem Variantenwörterbuch finden sich in der hier vorliegenden Arbeit einige Formulierungen und Abkürzungen, auf die kurz eingegangen werden soll: Die Verbreitungsgebiete von Wörtern ‚Österreich‘, ‚Deutschland‘ und ‚Schweiz‘ werden mittels ‚A‘, ‚D‘ und ‚CH‘ gekennzeichnet, ‚gemeindt.‘ steht für die Verwendung im gesamten Sprachraum. Der Ausdruck ‚Grenzfall des Standards‘ steht bei Wörtern, die sich nicht eindeutig Standard oder Dialekt/Umgangssprache zuordnen lassen. Hier wurde nach Kriterien wie der Häufigkeit des Vorkommens, dem Vorhandensein von Synonymen und der Nähe zum Dialekt entschieden; Wörter, die gesetzte Schwellenwerte unterschritten, wurden nicht in das Wörterbuch aufgenommen oder, bei relativ häufigem Gebrauch, aufgenommen und als ‚Grenzfall‘ markiert (vgl. Ammon/Bickel/Lenz 2016²: XIXf).

2.2.3 Duden online

Als drittes Nachschlagewerk wurde der Duden verwendet, da er der Beschreibung der Deutschlandismen dienen soll und da er in Österreich häufig verwendet wird - auch im

Unterricht am Zentrum für Translation der Universität Wien - wird er immer wieder als Referenz für den Sprachstandard herangezogen. Dieses Wörterbuch hat im praktischen Gebrauch viele Vorteile. Es ist im Internet verfügbar, dadurch entfallen der Kauf, das Tragen (in die Schule oder in die Universität) und das Blättern und Suchen. Weiters umfasst es sehr viele Stichwörter und bietet umfangreiche Erklärungen, Synonyme, Hinweise zu Gebrauch, Rechtschreibung und Grammatik der einzelnen Ausdrücke. Der Bedeutungsumfang und Konnotationen der Wörter sind dadurch auch besser ersichtlich als in anderen Wörterbüchern.

Was bei der Benützung im Normalfall nicht beachtet wird, ist die Tatsache dass der Duden nicht den österreichischen, sondern den deutschländischen Standard abbildet. Zusätzlich wird nur bei genauerem Hinschauen klar, dass der Duden bei der regionalen Kennzeichnung von Wörtern inkonsistent ist (siehe Kapitel 4.1.3). Betrachtet man ein Wort, das als ‚süddeutsch‘ markiert ist, fällt immer wieder auf, dass weiter nördlich gebräuchliche Synonyme keine regionale Markierung erhalten (wie in URL: Duden^C o. J.). Die regionale Kennzeichnung eines Wortes wird auch oft nicht direkt beim Stichwort angegeben, sondern erst weiter unten bei seinen Bedeutungen oder wenn es als Synonym gelistet ist (wie z. B. in URL: Duden^J o. J.) – dadurch wird jemand, der nur in der ersten Zeile die Schreibweise des Wortes überprüfen möchte und nicht weiter hinunter scrollt, annehmen, dass das Wort gemeindeutsch ist.

2.3 Der Austrian Media Corpus (AMC)

Der Austrian Media Corpus (AMC) ist eine Zusammenstellung von Artikeln, die in österreichischen Zeitungen und Zeitschriften publiziert wurden und digital abrufbar sind. Er wurde 2013 mit rund 8 Milliarden Wörtern in Form von fast 34 Millionen Volltexten erstellt (vgl. APA^S 12/11/2013) und wird immer wieder erweitert. Der AMC kam durch eine Kooperation zwischen der APA (Austria Presse Agentur) und dem Institut für Corpuslinguistik an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zustande (vgl. URL: ÖAW^A o. J.). Die Texte werden von der APA zur Verfügung gestellt (vgl. URL: ÖAW^B o. J.). Der AMC ist einer der größten deutschsprachigen Corpora und der erste und größte Corpus, der für die Recherche in österreichischen Medientexten zur Verfügung steht (vgl. Ransmayr/Mörth/ Ďurčo 2013: 112).

Für die vorliegende Arbeit wurde die Version 2.3 des Corpus verwendet. Diese enthält APA-Meldungen ab 1986, OTS-Aussendungen ab 1989 und Artikel vieler österreichischer Tageszeitungen und Zeitschriften, die meisten davon ab Mitte/Ende der 1990er-Jahre bis Ende 2016, die in Summe über 10 Mrd. Token haben. Jedes Medium ist jener Region zugeordnet, in der es vorrangig erhältlich ist. APA-Meldungen und die großen Tageszeitungen haben die Zuordnung ‚gesamtösterreichisch‘, zur Beschreibung regionaler Medien wurde Österreich in die vier Gebiete ‚Ost‘, ‚Südost‘, ‚Mitte‘ und ‚West‘ aufgeteilt, und den diversen Fachzeitschriften wurde die Beschreibung ‚spezifisch‘ zugeordnet.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick, welche Zeitungen und Zeitschriften welcher Region zugeordnet wurden und in welchen Jahren ihre Artikel in den AMC eingeflossen sind. In der Spalte ‚Artikel‘ steht die Anzahl aller vorhandenen Artikel des betreffenden Mediums und in der Spalte ‚Token‘ die Summe aller Wörter und sonstigen Elemente, aus denen diese Artikel bestehen.

Medium	Region	ab	bis	Artikel	Token
APA-Meldungen	gesamt-Ö	1986	2016	5.532.207	1.649.877.865
OTS Original Text Service	gesamt-Ö	1989	2016	1.593.140	627.082.785
Academia	spezifisch	2008	2016	1.307	904.664
Arbeit und Wirtschaft	spezifisch	2000	2016	5.633	4.497.418
Augustin	spezifisch	2003	2016	13.117	9.327.958
Bauernzeitung	spezifisch	2010	2016	53.864	13.579.509
Burgenländische Volkszeitung	Osten	2003	2016	836.792	164.579.350
Datum	gesamt-Ö	2007	2016	2.930	3.602.519
Die Wirtschaft	spezifisch	2003	2016	5.748	3.292.766
Echo	Westen	2004	2016	17.950	10.300.372
E-Media	spezifisch	2000	2016	35.224	11.060.214
Falter	Osten	1998	2016	97.395	50.052.455
Format	gesamt-Ö	1998	2016	124.845	43.028.017
Die Furche	gesamt-Ö	1998	2016	49.887	30.741.412
Gewinn	spezifisch	1998	2016	28.641	19.880.614
Der Grazer	Südosten	2008	2016	36.107	5.797.115
Heute	Osten	2007	2016	366.700	31.354.894
Horizont	spezifisch	2000	2016	60.724	20.726.674
Industriemagazin	spezifisch	1999	2016	14.238	7.168.946
Kleine Zeitung	Südosten	1996	2016	3.418.981	678.922.501
Konsument	spezifisch	1996	2016	11.312	7.043.425
Kronen Zeitung	gesamt-Ö	1994	2016	4.849.051	973.197.787
Neuer Kärntner Monat	Südosten	2005	2013	8.384	3.165.982
Kärntner Tageszeitung	Südosten	1999	2014	653.376	124.626.645
Kurier	gesamt-Ö	1992	2016	3.015.548	885.628.557
Kärntner Wirtschaft	spezifisch	1996	2016	30.331	8.762.148
Medianet	gesamt-Ö	2002	2016	189.983	44.033.458
News	gesamt-Ö	1999	2016	96.200	48.661.340
NÖ Nachrichten	Osten	1995	2016	6.039.432	1.076.789.984
Neues Volksblatt	Mitte	1997	2016	827.025	147.014.088
Neue Vorarlberger Tageszeitung	Westen	1997	2016	622.735	162.098.192
Oberländer Rundschau	Westen	2010	2016	86.964	27.476.356
Österreich	gesamt-Ö	2006	2016	955.837	176.437.354
OÖ Nachrichten	Mitte	1996	2016	1.514.365	387.703.714
Die Presse	gesamt-Ö	1991	2016	1.271.889	426.849.103
Profil	gesamt-Ö	1994	2016	104.194	70.214.680
Salzburger Woche	Mitte	2007	2016	220.066	48.825.321
Salzburger Nachrichten	gesamt-Ö	1991	2016	1.539.285	414.410.629

Solidarität	spezifisch	2001	2016	3.646	1.107.287
Sportzeitung	spezifisch	1996	2016	45.631	17.633.123
Der Standard	gesamt-Ö	1990	2016	1.271.513	475.807.936
Steirer Monat	Südosten	2005	2012	7.968	2.792.579
Salzburger Volkszeitung	Mitte	2007	2014	184.100	28.285.666
Trend	spezifisch	1994	2016	31.206	23.904.435
Tiroler Tageszeitung	Westen	1996	2016	1.575.711	361.753.913
TT Kompakt	Westen	2008	2016	75.411	17.056.193
TV-Media	spezifisch	1999	2016	100.106	24.514.812
Vorarlberger Nachrichten	Westen	1997	2016	1.282.475	293.468.660
Wirtschaftsblatt	gesamt-Ö	1995	2016	424.911	113.797.012
Wiener	spezifisch	2001	2016	13.065	6.487.739
Wienerin	spezifisch	2001	2016	22.647	8.872.000
Woman	spezifisch	2003	2016	40.029	16.094.624
Wiener Zeitung	gesamt-Ö	1996	2016	743.246	279.717.926

Abbildung 2: Liste alle Medien im AMC 2.3; mit Regionenzuordnung, ab/bis wann Artikel vorhanden sind, Anzahl der Artikel und Token

Jedes Wort, jede Zahl und jedes Zeichen in der Datenbank (allgemein: Token) wurde durch zwei nacheinander über die Texte laufende Computerprogramme getagged, d.h. mit Informationen wie Wortart, Fall, Genus, Kasus, Lemma-Zuordnung, usw. versehen bzw. als Kardinalzahl, Satzzeichen usw. beschrieben. Mittels eines spezialisierten Abfragetools, der Sketch Engine, kann im Corpus gesucht werden - einerseits nach Wörtern/Zeichenfolgen und andererseits nach getaggten Attributen bzw. einer Kombination davon.

2.4 Die Sketch Engine

Die Sketch Engine ist ein Werkzeug, das verwendet wird, um Abfragen aus dem AMC zu machen. Dieses Computerprogramm ist speziell für die Suche in Textcorpora erstellt worden. Es kann nicht nur nach einzelnen Wörtern oder Wortgruppen suchen, sondern auch mithilfe statistischer Methoden Synonyme und Kollokationen von Wörtern finden und vieles mehr. Für die vorliegende Arbeit wurde ein eher kleiner Teilbereich der Möglichkeiten dieses Programms verwendet.

Die einfachste Suche ist jene nach einem Wort (word), das dabei ausschließlich in genau der selben Schreibweise wie eingegeben gesucht wird, d.h. wenn man nach dem Wort ‚Bub‘ sucht, werden alle Textstellen gefunden, in denen das Wort ‚Bub‘ vorkommt, nicht aber ‚bub‘ oder ‚Buben‘.

Bei der Suche nach einem Lemma werden alle Textstellen mit allen Formen eines Wortes ausgegeben, die als Lemma erkannt wurden, also z. B. bei der Suche nach dem Lemma von ‚Kartoffel‘ werden alle ‚Kartoffel‘ ausgegeben aber auch ‚Kartoffeln‘, ‚Kartoffels‘, ‚kartoffel‘, ‚KARTOFFEL‘ usw.

Zusätzlich kann man auch nach Wortarten suchen, nach Elementen wie Zahlen, Satzzeichen oder Absatzmarkern und vielem mehr. Diese einzelnen Abfragen kann man kombinieren. Zum Beispiel könnte man die Suche nach ‚die Oma‘ (mit Artikel) die Abfrage nach dem Modell ‚weiblicher Artikel direkt vor dem Wort Oma‘ gestalten. Damit sollten alle Pronomina (wie im Modell ‚die Katze, die Oma gehört‘) ausgeschlossen werden und alle ‚die/der Oma‘ in Einzahl gefunden werden.

Es gibt dann noch viele weitere Möglichkeiten, Angaben zu kombinieren. So kann man zum Beispiel mit ‚Erdapfel.*‘ alle ‚Erdapfel‘ sowie alle Komposita, die mit ‚Erdapfel‘ beginnen, also ‚Erdapfelsalat‘, ‚Erdapfelgulasch‘, ‚Erdapfelernte‘ usw. ausgeben lassen oder bei der Suche nach ‚Pfiati‘ zugleich auch nach ‚Pfiat‘ und ‚Pfüati‘ suchen oder andererseits bei der Suche nach ‚Ciao‘ zugleich alle Fundstellen mit ‚Srečno‘ ausschließen, um alle Nennungen der Radiosendung ‚Servus, Srečno, Ciao‘ auszufiltern.

Die gefundenen Textstellen werden gezählt und angezeigt. Man kann sich die Fundstelle mit einigen Token davor und dahinter anzeigen lassen, sodass man in etwa einen Satz sieht und den Kontext erkennen kann, in dem das Wort steht, oder sich auch den gesamten Artikel davon ansehen. Zusätzlich kann man sich auch den Namen der Zeitung, das Datum und andere Daten anzeigen lassen. Die Liste der Textstellen kann umsortiert werden, zum Beispiel nach Jahr oder nach Medium, oder weiter gefiltert werden. Außerdem kann man sich anzeigen lassen, welche Wörter links bzw. rechts des gesuchten Tokens stehen. Mithilfe dieser Möglichkeiten kann man sich ein Bild von der Verwendung des gesuchten Ausdruckes machen.

3 Methode

In diesem Kapitel wird erklärt, welche grundsätzlichen Überlegungen angestellt wurden, bevor die Angaben aus dem Fragebogen auf den AMC umgesetzt wurden. Weiters werden einige Begriffe definiert und Besonderheiten des Corpus aus Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln erläutert. Auf dieser Basis aufbauend wird beschrieben, wie bei der Arbeit am AMC vorgegangen wurde und wie die Ergebnisse, die im nächsten Kapitel aufgelistet werden, zustande gekommen sind.

3.1 Einige Überlegungen zuvor

3.1.1 Der halbe Weg vom Fragebogen zur Abfrage

Mit dem dieser Arbeit zugrundeliegenden Fragebogen wurde die Sprachverwendung nach Selbstauskunft von Lehrkräften und SchülerInnen der AHS-Oberstufe in allen neun Bundesländern abgefragt. Es sollte unterstrichen werden, welche der beiden in den Sätzen angebotenen Varianten die ProbandInnen selbst schriftlich eher verwenden würden. Bei der Umsetzung dieser Fragen auf eine Abfrage an einer Datenbank will einiges überlegt sein.

Gleichheit der Abfrage: Im Fragebogen wird zweimal der exakt gleiche Satz, der zwei unterschiedliche Ausdrücke zur Auswahl enthält, miteinander verglichen. Im untersuchten Textcorpus tritt dieser Fall nur sehr selten auf. Die beiden wählbaren Ausdrücke können im Corpus also miteinander verglichen werden, sie werden aber dabei selten in den gleichen Formulierungen enthalten vorliegen. Zusätzlich hat der Fragebogen den Vorteil, dass man die Formulierungen und Wörter selbst auswählt und den ProbandInnen vorlegt, während man nicht vorherbestimmen kann, ob diese Ausdrücke im AMC, der sich ja aus sehr vielen Texten sehr vieler unterschiedlicher Personen zusammensetzt, vorliegen. Somit ändert sich die Fragestellung von ‚Würden Sie dieses Wort verwenden?‘ zu ‚Ist irgendjemand auf die Idee gekommen, dieses Wort zu verwenden?‘.

Zeitpunkt der Abfrage: Die Fragebogenerhebung lieferte eine Momentaufnahme des Sprachgebrauchs in Schulen. Die Abfrage aus dem Corpus liefert Daten aus über 30 Jahren, die im Zeitverlauf sowie im Zeitquerschnitt in den Regionen betrachtet werden können. Während das Alter der TeilnehmerInnen an der Fragebogenerhebung bekannt ist, ist das Alter der TextautorInnen des Corpus unbekannt. Der Vergleich des Sprachgebrauchs von SchülerInnen, die ihren Wortschatz noch aufbauen und festigen mit Menschen, deren Beruf es ist, mit Sprache umzugehen und die manche Texte lange vor der Geburt der teilnehmenden Jugendlichen verfasst haben, stellt einen zusätzlichen Spannungsbogen dar.

Genauigkeit der Abfrage: Manche der untersuchten Ausdrücke kommen im AMC eher selten vor, wodurch eine Aussage über den Zeitverlauf der Verwendung nicht sehr zuverlässig ist. Daher wurde die Abfrage bei einigen Ausdrücken breiter gestaltet. Zum Beispiel kommt die Suche nach ‚hätte sagen wollen‘ auf ein Ergebnis von 14 Treffern in 31 Jahren. Deshalb wurde bei der Abfrage im AMC das Verb ‚sagen‘ durch ‚ein beliebiges Verb‘ ersetzt (vgl. Kapitel 4.1.26). Damit wird die grammatikalische Struktur abgebildet und abgefragt, ohne den genauen Wortlaut aus dem Fragebogen zu verwenden.

Verwendung der Ausdrücke, Asymmetrie: Im Fragebogen werden die beiden alternativen Ausdrücke im selben Sinn im selben Satz verwendet. Da manche der Wörter aber nicht vollkommen synonym sind oder manche auch in einem anderen Zusammenhang verwendet werden können, wo sie nicht mehr gegeneinander austauschbar wären, mussten manche Abfragen eingengt werden, um nur Fundstellen zu erhalten, an denen die gesuchten Ausdrücke austauschbar wären. Ein Beispiel dafür ist die Paarung ‚Rauchfang‘/‚Kamin‘, wo das Wort ‚Kamin‘ nicht nur die Bedeutung ‚Rauchfang‘ hat, sondern auch eine offene Feuerstelle in einem Innenraum bezeichnen kann. Einen Spezialfall dabei stellt die Paarung ‚heuer‘/‚dieses Jahr‘ dar, wo ein Adverb mit einer Kombination aus einem Pronomen und einem Nomen verglichen wird und die beiden Ausdrücke teilweise nur bei Umformulierung des Satzes austauschbar sind.

Menschliche Emotionen: EinE menschlicheR ProbandIn entscheidet nach seinem/ihrer Sprachgefühl. Das kann möglicherweise bedeuten, dass die Entscheidung für den einen oder den anderen Ausdruck morgen anders ausfallen würde als heute oder dass die Entscheidung bei

einem anders formulierten Beispielsatz anders lauten würde. Möglicherweise beeinflusst auch die Situation von SchülerInnen im Klassenverband die Entscheidung, den ‚cooleren‘ Ausdruck zu wählen und eher der Mode als dem eigenen Verhalten zu entsprechen oder jenen, den der/die DeutschprofessorIn bevorzugen würde. Möglicherweise wurde auch von manchen einfach per Zufall der eine oder der andere Ausdruck unterstrichen, weil sie zu bequem waren, den Text zu lesen oder weil ‚keines von beiden‘ die eigentlich zutreffende Auswahl gewesen wäre. Dieser menschliche Faktor bei der Befragung per Fragebogen bedeutet, dass hier möglicherweise kein ‚absolut richtiges‘ Ergebnis vorliegt.

Menschliches Sprachverständnis: EinE menschlicheR ProbandIn erkennt aus dem Zusammenhang im Text Homonyme auseinander und kann grammatikalische Strukturen wie Artikel und Pronomina voneinander unterscheiden. Dem Computer kann nur schwer beigebracht werden, dass bei der Suche nach ‚der Andreas‘ und ‚die Oma‘ ein Artikel und ein Eigennamen gesucht werden, er gibt auch Fälle wie ‚der Ball, der Andreas gehört‘ und ‚die Haube, die Oma gestrickt hat‘ aus. Noch schwieriger liegt der Fall bei Homonymen oder Worten, die im übertragenen Sinn bildlich verwendet werden. Bei der Abfrage nach ‚Haube‘ im Sinn von ‚Mütze‘ ist es praktisch unmöglich, die als Auszeichnung erkochte ‚Haube‘ von SpitzenköchInnen auszufiltern. Auch ein großes Haus, das aussieht wie ein ‚Kasten‘ ist kaum von den ‚Kästen‘ mit der Bedeutung ‚Schrank‘ zu trennen. Dadurch erhält man in der Regel auf jede Frage des Fragebogens eine Antwort, während sich bei der Recherche im AMC manche Fragen nicht beantworten lassen.

Synonyme, miteinander: Es gehört zum guten Ton, in einem Text Wortwiederholungen zu vermeiden, also greifen gute JournalistInnen zu Synonymen. Dadurch verwendet jemand, der in einem Fragebogen auf jeden Fall ‚Erdäpfel‘ ankreuzen würde in einem Zeitungsartikel hin und wieder ‚Kartoffeln‘, um den Text aufzulockern. Manchmal wird das Synonym auch als Erklärung angegeben, wie etwa in ‚Man nehme 20 dag Ribiseln (Johannisbeeren) und ...‘ Diese beiden Fälle verzerren genaugenommen das Abfrageergebnis.

Synonyme, zu viele: Bei manchen Ausdrücken gibt es mehr als zwei Synonyme, die häufig verwendet werden. Während der Fall bei ‚Jänner‘ und ‚Januar‘ recht eindeutig ist, drängen sich bei ‚Fasching‘ und ‚Fasnacht‘ den nach Synonymen ringenden JournalistInnen auch ‚Karneval‘, ‚Fasnat‘, ‚Fasnet‘ und ‚Fastnacht‘ sowie ‚die närrische Zeit‘, ‚die fünfte Jahreszeit‘ und weitere auf.

Erkennen von Wörtern: Während ein Mensch in den meisten Fällen Tippfehler überlesen oder zumindest das gemeinte Wort erraten wird, und auch den Kontext beachtet, hält sich ein Computer genau an die ihm gestellte Aufgabe. Er findet bei breiter Suche nach ‚Pickel‘ auch die ‚pickelnden Limonaden‘ (OTS 11/10/1991: o. S.) oder beispielsweise bei offener Suche nach ‚Haube‘ das Wort auch in Kleinschreibung – dabei handelt es sich aber unter anderem um den zweiten Teil eines abgeteilten Wortes wie ‚Pickelhaube‘ oder ‚Motorhaube‘.

Schreibweisen: Während der Mensch vor dem Fragebogen einfach ein zur Verfügung gestelltes Wort ankreuzt, hat der Mensch, der einen Zeitungsartikel schreibt, mehrere

Möglichkeiten, ‚sein‘ Wort zu schreiben: ‚Ciao‘ oder ‚Tschau‘? ‚Pfiati‘ oder ‚Pfüati‘ oder doch lieber ‚Pfiat di‘? Bei der Wiedergabe gesprochener Sprache gibt es viele Möglichkeiten, die zugunsten einer vertretbaren Datenlage alle gefunden werden wollen, aber auch ‚Email‘, ‚eMail‘ und ‚E-Mail‘ wurde in vielen Varianten geschrieben.

Eigennamen, Homonyme: Einige der im Fragebogen verwendeten Wörter sind auch als Familiennamen in Verwendung. Sehr prominent vertreten im AMC sind beispielsweise ‚Harald Servus‘, ‚Willibald Adrian Metzger‘ und ‚Stefan Mütze‘. Sie alle müssen aus den Ergebnissen ausgefiltert werden, da ihre Namensnennungen die Zählung verfälschen würden.

Eigennamen, Titel: In Zeitungen werden oft Veranstaltungen angekündigt, Bücher rezensiert und das Kino- und TV-Programm abgedruckt. In den Titeln von Büchern, Filmen, Theaterstücken, Kabarettprogrammen und ähnlichem kommen immer wieder auch die hier gesuchten Wörter vor. Sei es das Buch ‚Der Metzger sieht rot‘, der Film ‚Der Junge mit dem Fahrrad‘ oder das Theaterstück ‚Pizza oder Schweinebraten‘ – sie alle müssen mit ihrem originalen Titel angekündigt werden und können auch in Rezensionen nicht zu ‚Der Fleischhauer sieht rot‘ oder ‚Der Bub mit dem Fahrrad‘ angepasst werden. Titel müssen so verwendet werden wie sie sind, Redaktionen haben keine Entscheidungsfreiheit dabei. Ein anderes Beispiel dafür ist die Sendung ‚Servus, Srečno, Ciao‘, die auf Radio Kärnten unter der Woche dreimal täglich gesendet wird (vgl. URL: ORFP o.J.). Eine besonders harte Nuss bietet die Red Bull Media House GmbH, deren Zeitschriften ‚Servus in Stadt & Land‘, ‚Servus Kinder‘, ‚Servus Gute Küche‘ usw. zwar nicht als Volltext im AMC enthalten sind, jedoch werden sie in Artikeln anderer Medien erwähnt. Aber ganz besonders oft findet sich ‚Servus-TV‘ bei der Ankündigung von Sendungen und in Überschriften von TV-Programmen, zusätzlich wurden im Programm dieses Senders wiederum viele Sendungen nach dem Sender selbst benannt: ‚Servus Wetter‘, ‚Servus am Morgen/Abend‘, ‚Servus Nachrichten‘, ‚Servus Sport aktuell‘ usw., die alle auszufiltern sind, da sie weder Grußcharakter haben noch durch die anderen vier abgefragten Grußformeln ersetzt werden können.

Fixe Wendungen, Zitate, Abkürzungen: Hier gilt der Analoge Fall wie bei den Titeln. Wer als Synonym zu ‚Panzerschrank‘ die Abkürzung ‚Schrank‘ wählt, kann sie nicht durch ‚Kasten‘ ersetzen ohne Verwirrung zu stiften. Ein Zitat darf ohnehin nicht abgeändert werden. Redewendungen und Stehsätze würden durch den Ersatz eines Wortes wahrscheinlich unkenntlich werden, wie ‚und pfiati‘ statt ‚und tschüss‘, ‚eine Haube (voll) Schlaf‘ oder ‚jemanden fallen lassen wie einen heißen Erdapfel‘ bzw. würde man beim Lesen die Sprachkompetenz des Verfassers/der Verfasserin in Frage stellen. Sie können nur weggelassen oder durch andere Wendungen ersetzt werden.

Marketingtexte, übernommene Texte: Immer wieder liest man in Zeitungen Texte, die nicht in der eigenen Redaktion formuliert wurden, sondern aus verschiedenen Quellen direkt übernommen wurden. Das können APA-Meldungen sein, die sich fast unverändert in mehreren Zeitungen wiederfinden (z. B. APA^P 03/12/2015: o. S. in Presse 04/12/2015: 26 und in NVB 04/12/2015: 25) oder Artikel, die in der Kleinen Zeitung (Region Südost) und der Neuen

Vorarlberger Tageszeitung (Region West) ident erscheinen (z. B. Kleine 24/04/2014:8 und NVT 24/04/2014:8) oder etwa Produktbeschreibungen und Beschreibungen von Büchern, Kinofilmen - die auch aus Deutschland oder der Schweiz stammen können.

Der Faktor Mensch: Menschen können sich irren, vertippen, unabsichtlich im Fragebogen das falsche Wort unterstreichen, gedankenlos mit der Sprache umgehen und einfach das erstbeste Wort verwenden oder bei der Abfrage vor der Sketch Engine sitzen und nicht wissen, dass ‚Pickel‘ neben ‚Wimmerl‘ und ‚Werkzeug beim Eisklettern‘ auch die Bedeutung ‚Krampen‘ hat.

3.1.2 Theorie: Mutation, Doubletten und Mehrfachnennungen, Normalisierung

Von einigen der im Corpus vorhandenen Tages- aber auch Wochenzeitungen werden die Ausgaben nicht im gesamten Verbreitungsgebiet einheitlich auf den Markt gebracht, sondern es werden unterschiedliche, regional adaptierte Ausgaben, sogenannte **Mutationen**, produziert. Zu diesen Medien gehören die Kronen Zeitung, die Niederösterreichischen Nachrichten, die Burgenländische Volkszeitung, der Kurier und einige andere. Beispielsweise erscheint die Wochenzeitung Oberländer Rundschau in vier regionalen Ausgaben für Imst, Landeck, Reutte und Telfs. Von manchen Tageszeitungen, wie zum Beispiel Der Standard gibt es auch Morgen- und Abendausgaben, in denen sich die Artikel teilweise überschneiden.

Die Regionalausgaben der Zeitungen unterscheiden sich in einem Teil der Artikel, in anderen Teilen nicht. Die mehrfach vorhandenen gleichen Artikel sind, als Teil der unterschiedlichen Zeitungsausgaben, mehrfach gleich, mit unterschiedlichen Text-Ids, im AMC enthalten. Sie werden in der vorliegenden Arbeit als **Doubletten** bezeichnet. Da diese Artikel nur einmal verfasst werden und vermutlich auch von den LeserInnen nur jeweils in einer der Ausgaben gelesen werden, sollte jeder dieser mehrfach vorhandenen Artikel nur einmal gezählt werden. Wenn man die Vervielfachungen abzieht und jeden Artikel nur als einfach vorhanden zählt, verringert sich der Corpus um etwa 7,6 %. Diese Zahl ergibt sich aus einer Abfrage bei der die ersten 20 Token jedes Artikels abgerufen und dann nach Medium und Datum verglichen wurden. Bei genauer Übereinstimmung zweier Artikel in allen drei Kriterien wurden sie als Doubletten gezählt. Da diese Methode nur ein Behelf ist und nicht alle Doubletten erkennen kann, wird das Ergebnis als Schätzwert deklariert.

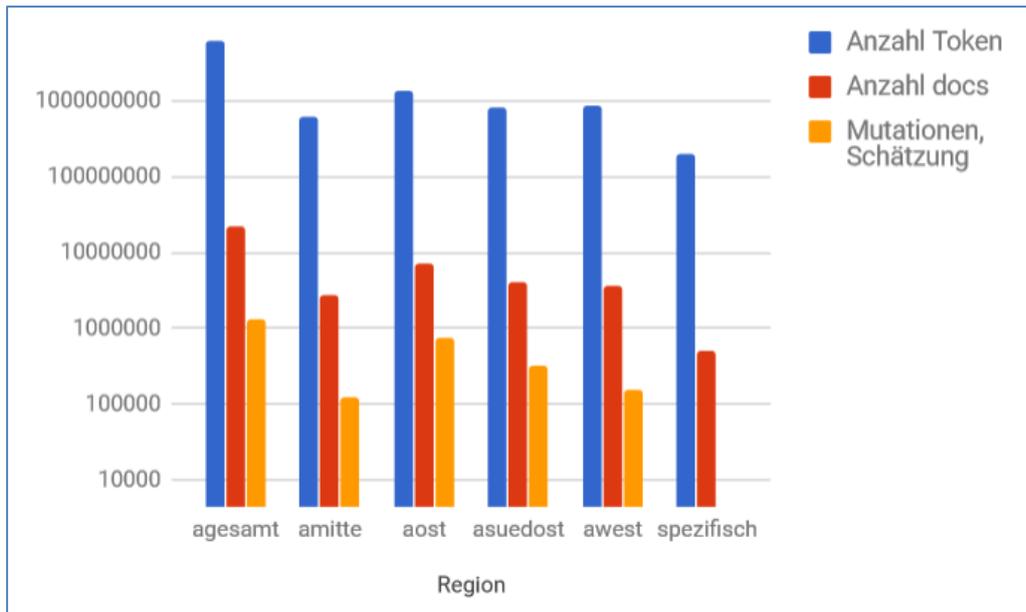


Abbildung 3: Vergleich der Gesamtanzahl der Token und der Artikel sowie der geschätzten Anzahl der Mutationen pro Region; Skala logarithmisch

In der Grafik werden die Gesamtzahlen der Token, der Artikel und die geschätzte Anzahl der Mutationen je Region verglichen. Für die Darstellung wurde eine logarithmische Skala gewählt, da die Summen der drei Kennzahlen sehr weit auseinanderliegen. Man kann sehen, dass in der Region Gesamtösterreich mehr Token und Artikel zugeordnet sind als in den anderen Regionen. Bei spezifischen Medien ist die geschätzte Anzahl der Mutationen so gering, dass sie hier nicht dargestellt werden. In der Region Ost ist die Anzahl der Mutationen mit etwa 10 % der Artikel am höchsten.

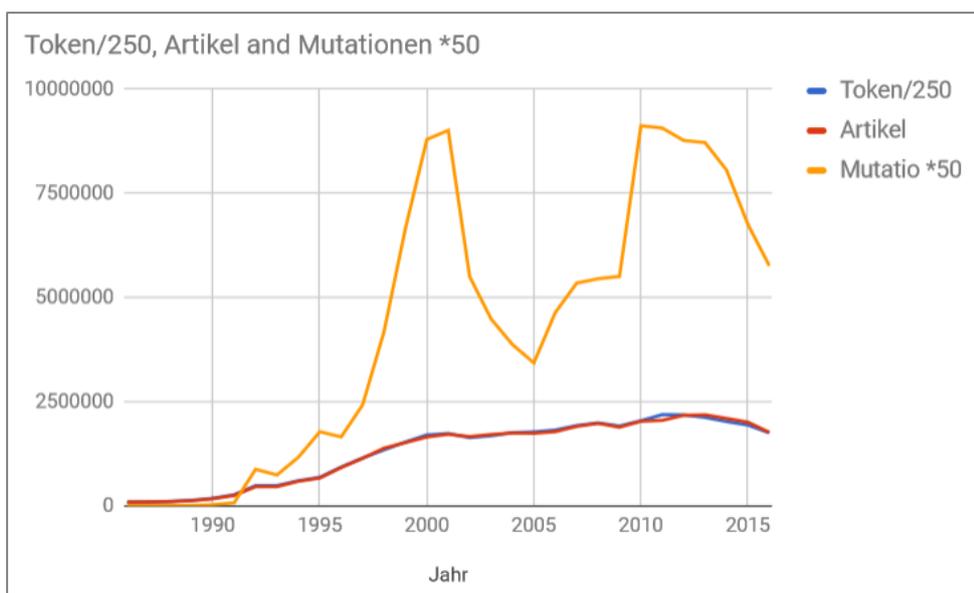


Abbildung 4: Die Anzahl der Token, Artikel und geschätzten Mutationen im Vergleich im Verlauf der Jahre

In dieser Abbildung werden die Gesamtzahlen der Token, der Artikel und die geschätzte Anzahl der Mutationen je Jahr verglichen. Für die Darstellung wurde die jeweilige Anzahl der Token

durch 250 dividiert und die jeweilige Anzahl der Mutationen je Jahr mit 50 multipliziert, um alle drei Werte in die selbe Größenordnung zu bringen und besser vergleichbar zu machen. Es zeigt sich, dass die Anzahl der Token und der Artikel ab den frühen 1990er-Jahren sehr gut miteinander korrelieren, das bedeutet, dass sich die durchschnittliche Anzahl der Token pro Artikel kaum ändert, also die Artikel im Durchschnitt immer etwa gleich lang bleiben. Die Anzahl der Artikel, die pro Jahr im Corpus sind, steigt bis 2013 an, in den letzten Jahren sinkt sie wieder. Die Anzahl der Mutationen pro Jahr zeigt grundsätzlich eine steigende Tendenz, in den Jahren 2000- 2001 und 2010-2014 ist sie besonders hoch.

Es wurde überlegt, wie der Fund eines der gesuchten Ausdrücke zu bewerten ist. Die Auswirkung der Nennung eines der Ausdrücke auf das Lesepublikum ist schwer zu bewerten, dazu müssten zusätzliche Daten, wie die Auflagenstärke der einzelnen Medien und wie oft und wie vollständig die einzelnen Exemplare gelesen werden erhoben werden. Denn beispielsweise würde die Nennung eines Wortes in einer überregionalen Zeitung vermutlich mehr Wirkung haben als eine Nennung in einer auflagenschwachen Regionalzeitung. Praktikabler erscheint die Beobachtung der Gegenseite: Verwenden JournalistInnen einen Ausdruck? Bei dieser Fragestellung reicht allerdings eine Nennung pro Artikel – denn diese bestätigt ja bereits, dass die Verfasserin oder der Verfasser den Ausdruck verwendet. **Mehrfachnennungen** innerhalb eines Artikels würden das Bild verzerren, jeder Artikel sollte nur einmal gezählt werden. Bei genauer Betrachtung tritt durch diese Maßnahme eine Verzerrung in die Gegenrichtung ein: Wenn man beispielsweise ein Rezept für Ribiselkuchen betrachtet, in dem zehnmal ‚Ribisel‘ steht und einmal, als Erklärung, ‚Johannisbeeren‘ erwähnt werden, zählt man nach dem hier gewählten System den Artikel einmal für ‚Ribiseln‘ und einmal für ‚Johannisbeeren‘ (Gleichstand), obwohl der Autor/die Autorin des Rezepts dem Ausdruck ‚Ribiseln‘ eindeutig den Vorzug gibt. Vergleicht man die beiden hier beschriebenen Optionen mit Mehrfachnennungen umzugehen, so führt zweitens zu einer eindeutig geringeren Verzerrung als erstere und wurde somit vorgezogen.

Die gefundenen Nennungen der gesuchten Ausdrücke werden pro Region und pro Jahr gezählt. Da aus jeder Region und aus jedem Jahr unterschiedlich viele Artikel im AMC sind, sind diese gezählten, absoluten Zahlen nur bedingt untereinander vergleichbar. Um diese Summen in Relation zueinander setzen zu können, müssen sie relativiert werden. Bei der **Normalisierung** wird die absolute Anzahl der Nennungen eines Ausdrucks pro Jahr bzw. pro Region durch die Gesamtzahl der Artikel in diesem Jahr bzw. dieser Region dividiert. Da von der Anzahl der Nennungen hier bereits die Doubletten abgezogen wurden, werden sie nicht durch die Gesamtzahl der Artikel pro Jahr/Region dividiert, sondern durch die um die jeweiligen Doubletten reduzierte Gesamtzahl.

3.2 Abfrage aus dem AMC

3.2.1 Der Weg vom Fragebogen zur Abfrage, zweite Hälfte

Jeder der zur Auswahl stehenden Ausdrücke aus dem Fragebogen wurde zunächst mittels der Sketch Engine als ‚word‘ oder Lemma im AMC gesucht. Das Suchergebnis wird wie bereits beschrieben (vgl. Kapitel 2.4) nicht nur als ‚nackte Zahl‘ dargestellt, sondern man erhält auch eine Liste mit Textzeilen, in deren Mitte sich der gesuchte Ausdruck befindet. Die Durchsicht dieser Textzeilen verschafft einen Überblick über den Zusammenhang, in dem die Treffer stehen; zusätzlich können zu jedem Treffer auch der gesamte Artikel und die bibliographische Information des Artikels eingeblendet werden. Die einzelnen Fundstellen des Suchergebnisses wurden – je nach Menge - komplett oder nach dem Zufallsprinzip händisch auf Auffälligkeiten kontrolliert. Mittels diverser Filter-, Sortier- und Zählfunktionen wurden die Fundstellen weiter analysiert und zusätzliche Informationen gesammelt sowie nach Häufungen in Jahren und Medien bzw. häufigen Formulierungen untersucht.

Je nach Ergebnis dieser Untersuchung wurden danach weitere, breiter oder enger gefasste Abfragen zum jeweiligen Ausdruck gemacht und die gefundenen Subcorpora abermals untersucht. In Iterationsschritten wurde dabei für jeden Ausdruck eine optimierte Abfrage formuliert, mittels derer der Ausdruck bzw. eine Erweiterung davon möglichst vollständig, aber ohne unerwünschte Fundstellen, und wenn möglich, vergleichbar mit dem zweiten Ausdruck der Paarung abgerufen wird.

3.2.2 Praxis: Doubletten, Mehrfachnennungen, Normalisierung

Eine Liste der optimiert formulierten Abfragen wurde danach automatisiert von einem Script abgearbeitet, das zu jeder Suche eine Liste mit den Fundstellen erstellte, die auch die Region, das Jahr und das Medium enthält. Diese Liste wurde per Script um Doubletten, also mehrfache gleiche Sätze mit Fundstellen in mehrfachen gleichen Artikeln in einem Medium am selben Tag, reduziert. In einem weiteren Schritt wurden alle Mehrfachnennungen innerhalb von Artikeln ausgefiltert. Die so entstandene, reduzierte Trefferliste wurde nach Regionen bzw. nach Jahren ausgezählt, die erhaltenen Summen sind die Grundlage der Grafiken und das eigentliche Ergebnis. Um diese absoluten Zahlen über die Jahre/zwischen den Regionen vergleichbar zu machen wurden sie in einem weiteren Schritt normalisiert. Dabei wurde jede Summe durch die entsprechende um Doubletten reduzierte Gesamtanzahl der Artikel pro Jahr bzw. pro Region dividiert. Danach wurden die dabei erhaltenen Quotienten, die meistens in Größenordnungen zwischen 0,000001 und 0,005 lagen, mit 100.000 multipliziert, um sie für die Erstellung der Grafiken in eine gut vorstellbare, anschauliche Größenordnung zu bringen. Die Zahlen auf den Skalen der verschiedenen Grafiken sind also untereinander vergleichbar, haben aber keinen einfach ablesbaren Bezug zu den ursprünglich ausgezählten absoluten Zahlen.

4 Die Abfragen aus dem AMC

In diesem Kapitel wird die Arbeit mit dem Corpus beschrieben. Zunächst ist jedem der 30 Sätze des Fragebogens ein eigenes Unterkapitel gewidmet, in dem das Wortpaar mit seinen Besonderheiten beschrieben wird und die Ergebnisse der Abfragen aufgeschlüsselt sind. Danach werden weitere bei der Arbeit am Corpus gewonnene Erkenntnisse über den Corpus und seinen Inhalt erläutert. In einem weiteren Schritt werden die zu den Wortpaaren gewonnenen Daten nach ihrer Güte beurteilt. Jene Paare, zu denen verlässliche Ergebnisse gefunden werden konnten, werden je nach der Entwicklung ihrer Häufigkeiten im Zeitverlauf zu Gruppen zusammengefasst.

4.1 Die gesuchten Ausdrücke im Einzelnen

Im Folgenden ist jedem der 30 Sätze aus dem Fragebogen ein eigenes Unterkapitel gewidmet. Darin wird zunächst der Satz wiedergegeben, danach wird das untersuchte Wortpaar beschrieben, teilweise mithilfe zusätzlicher Informationen aus dem Variantenwörterbuch des Deutschen, dem Österreichischen Wörterbuch bzw. dem online-Duden. Weiters werden Beobachtungen beschrieben, die beim Abfragen der gesuchten Ausdrücke mittels der Sketch Engine aus dem Austrian Media Corpus gemacht wurden. Es werden Beispiele für typische Verwendungen der Ausdrücke gebracht, Besonderheiten, Auffälligkeiten und Problemstellungen berichtet und erklärt, wie und aufgrund welcher Überlegungen und Beobachtungen die Abfrage gestaltet wurde. Die dabei gemachten Zahlenangaben sind absolute Werte, von denen die Anzahl der Doubletten und der Mehrfachnennungen noch nicht abgezogen wurde und die noch nicht normalisiert sind.

In einem eigenen Unterpunkt werden dann die Ergebnisse der automatisierten Abfrage nach Abzug der Doubletten und Mehrfachnennungen und Durchführung der Normalisierung beschrieben (siehe Kapitel 3.2.2). Auffälligkeiten bei den gefundenen Werten werden herausgestrichen und teilweise kommentiert oder einer ersten Analyse unterzogen. Die normalisierten Werte jeder Paarung werden in Grafiken regional und zeitlich aufgesplittet dargestellt. Bei der Interpretation der Grafiken ist zu beachten, dass die Skalenwerte keinen direkten Bezug zu den absoluten Summen der Auszählungen mehr haben.

4.1.1 Frage 1: Sonderfall Tschüss/Baba/Pfiati/Ciao/Servus

Im Fragebogen:

Ich drehe mich noch schnell um und sage „Tschüss!“/ „Baba!“/ „Pfiati!“ / „Ciao!“ / „Servus!“ zu meinen Freunden, bevor ich gehe.

Allgemein:

Die erste Frage des Fragebogens stellt einen Sonderfall dar. Zum einen wird nicht eine Dubletten-Paarung abgefragt, sondern es stehen fünf Varianten zur Auswahl. Zum anderen wird mit dieser Frage nicht wie bei allen weiteren Fragen der schriftliche, sondern der mündliche Sprachgebrauch, also Umgangssprache, erhoben. Dies wird in Zeitungen manchmal in Kolumnen abgebildet, manche ihrer VerfasserInnen begrüßen ihre LeserInnen und verabschieden sich am Ende wieder mit einer Grußfloskel. Eine weitere Besonderheit bei dieser Frage ist die Asymmetrie zwischen den hier abgefragten Items, die sich bei dieser Frage im Fragebogen nicht, aber in der Häufigkeit der Verwendungsmöglichkeiten ‚im echten Leben‘ und damit auch in den Texten des AMC auswirkt: Die ersten drei Wörter, also ‚Tschüss‘, ‚Baba‘ und ‚Pfiati‘ dienen nur der Verabschiedung, ‚Ciao‘ und ‚Servus‘ hingegen können sowohl zur Begrüßung als auch zur Verabschiedung verwendet werden – wodurch sie potentiell häufiger genutzt werden können. Als weiterer Aspekt muss hier angemerkt werden, dass diese fünf Begriffe keine erschöpfende Aufzählung der Möglichkeiten sind, sondern auch zum Beispiel ‚Grüß/Griass euch/enk/di‘ oder ‚(Hawe) d’ere‘ in Österreich üblich sind und aus den Nachbarländern neben ‚Tschüss‘ auch ‚Moin‘, ‚Grüezi‘ und das französische ‚Salut‘ in den Sprachgebrauch aufgenommen wurden.

Ein einfacher Vergleich der Fundstellen der verschiedenen Grußworte soll einen Überblick geben - die Zahlen sind reine ‚Treffer pro Wort‘, enthalten also noch alle Dubletten, Buch-/Film-/und andere Titel, Firmennamen und sonstige Störfaktoren und können deshalb nur als Anhaltspunkt für die Größenordnung gesehen werden:

- Tschüss: 1.275
- Baba: 8.933
- Pfiati: 2.354
- Ciao: 10.991
- Servus: 79.219
- Moin: 532
- Grüezi: 667
- Salut: 4.325
- Grüß/Griass di/euch/enk: 17.048
- Hawedere/Habe die Ehre/D’ere: 2.225

Wie schon erwähnt, kommen diese Grußworte als Gruß oder Buchstabenkombination in vielen Titeln, Namen und Stehsätzen vor, was zu einer großen Anzahl an nicht erwünschten Treffern führt. Eine Eingrenzung mit einer Abfrage nach dem Modell ‚Grußwort und knapp davor/danach ‚sagte‘ oder ‚rief‘ führt zwar zu Ergebnissen von hoher Qualität, aber auch von zu geringer Anzahl, um eine Aussage treffen zu können. Deshalb wurde bei den Abfragen versucht, bei jedem Wort individuell die größten Störfaktoren auszuschalten.

Auf der Suche nach dem besten Abfragemodus für diese Grußworte konnte festgestellt werden, dass sich relativ viele Zeitungsartikel auch mit dem Thema des Grüßens an sich und

dem Wandel bei der Verwendung dieser Wörter befasst. Die Presse meldete beispielsweise 1998, dass laut einer Umfrage des Institutes für Demoskopie Allensbach „die Abschiedsgrußfloskeln "Tschüß" und "Tschau" in der Bundesrepublik an Popularität [gewinnen]. Danach verwenden 57 Prozent der Deutschen eine der beiden Formeln, 1965 waren es nur 22. Weit abgeschlagen an zweiter Stelle steht "Auf Wiedersehen", das 14 Prozent benutzen.“ (Presse 25/04/1998:15) Eine ähnliche Untersuchung wurde kurze Zeit später auch in Österreich durchgeführt, wie der Kurier berichtet: Die Umfrage des Linzer Meinungsforschungsinstituts Spectra ergab, dass in Österreich ‚Servus‘ der beliebteste Gruß ist, den 56 % der TeilnehmerInnen der Befragung an ihre Bekannten und Freunde richten. Die Probanden unter 30 Jahren grüßen allerdings lieber mit ‚Tschüs‘ [sic!], ‚Ciao‘ und ‚Hi‘. Die traditionelleren Grußwörter werden eher nur mehr von der Bevölkerung über 50 Jahre verwendet. So ist ‚Servus‘ besonders bei Männern vom Land hoch im Kurs. Aber

„Frauen halten sich eher an das unverbindliche "Hallo". Bei der förmlichen Begrüßung steht das "Grüß Gott" an erster Stelle (das dann bei näherer Bekanntschaft zum "Griaß di" wird). Weit abgeschlagen sind Begrüßungsformeln, die offenbar als veraltet gelten. So hört man kaum noch Phrasen wie "Meine Verehrung", "(Habe) die Ehre", "Kompliment" oder "Küß die Hand". Rund die Hälfte der Österreicher verabschiedet sich mit "Auf Wiedersehen" (es geht auch "auf Wiederschau") oder "Pfiat di". Allerdings ist auch hier ein starkes Altersgefälle feststellbar. Junge Menschen verwenden das weitgereiste "Tschüs" [...] oder "Ciao".“ (Kurier 18/08/1999:30)

In der Wiener Zeitung wurde in einem Artikel 2007 erörtert, dass ÖsterreicherInnen je nach politischer Gesinnung eher ‚Grüß Gott‘ oder davon abgeleitete laizistische Formeln wie ‚Ich (be)grüße Sie/Dich‘ verwenden. Weiters werden etwas jüngere Forschungsergebnisse beschrieben: „Eine Umfrage von "Spectra" aus dem Jahr 2003 hat ergeben, dass Hallo in Österreich mit 61 Prozent die häufigste Grußformel ist, gefolgt von Servus (56 Prozent), Grüß Gott (55 Prozent), Tschüs (51 Prozent) und Auf Wiedersehen (49 Prozent). Guten Tag kam nur auf 28 Prozent.“ (WZ 18/07/2007: 14)

In einem Artikel in den Oberösterreichischen Nachrichten wird aufgezeigt, dass die Verteilung der Verwendung von Sprache auch wenn sie viel kleinräumiger betrachtet wird, bereits große Unterschiede offenbaren kann und dass die Unterschiede nicht nur vom Alter der SprecherInnen bedingt werden:

„Unter dem Motto "Griaß di" will der Tourismus Gmundner von seiner freundlichen Seite präsentieren. Doch sagen die Gmundner - auch "die Wiener Oberösterreichs" genannt - überhaupt "Griaß di"? Die OÖN haben sich gezielt umgehört und im Stadtgebiet die unterschiedlichsten Grußformen festgestellt. "Griaß di" sagen die Gmundner am ehesten am ländlichen Stadtrand. Im Stadtinneren tendieren sie dagegen zu mehreren Varianten von Servus - vom nasalen "Servus, grüß dich" in Schönbrunner-Deutsch im Villenviertel bis zum dialektalen "Seaß" am Fußballplatz oder im Stadtteil Theresienthal. Für die Jugend dagegen gelten "Griaß di" und "Pfiat di" ohnehin kaum noch. Vor allem Gymnasiasten, die auf sich halten, sagen "Tschüss" und "Hallo". Alles andere wäre prolo.“ (OÖN 22/05/2011:LSA33)

Anhand dieser Zeitungsartikel kann man sehen, dass Sprachverwendung und Sprachwandel in den Zeitungen zum Thema gemacht werden. Studien werden aufgegriffen und zitiert. Über die Jahre kann man aus den hier versammelten Artikeln auch einen Verlauf ablesen, so war 1999 der beliebteste Gruß noch ‚Servus‘ mit 56 %, bei der Studie 2003 wurde zwar der selbe Wert für ‚Servus‘ gefunden, aber ‚Hallo‘ war mit 61 % der von den meisten verwendete Gruß.

Tschüss:

Das Variantenwörterbuch bezeichnet ‚Tschüss‘ als allgemein gebräuchlich, mit Verweisen auf Ade, Baba, Pfiat di/euch Gott und Servus (vgl. Ammon/Bickel/Lenz 2016²: 757). Das Österreichische Wörterbuch beschreibt ‚tschüss‘ als „vertraulicher Abschiedsgruß“ und markiert es als „salopp“ (Österreichisches Wörterbuch 2012⁴²: 724). Im Rechtschreibduden ist ‚Tschüss‘ ebenfalls als „umgangssprachlich“ markiert und als „Abschiedsgruß besonders unter Verwandten und guten Bekannten“ definiert (URL: Duden^T o. J.). Hier zeigt sich ein interessantes kleines Detail, denn die Erfahrung zeigt offenbar, es „verabschiedet sich der deutsche Telefonpartner doch grundsätzlich, völlig unabhängig vom Bekanntheitsgrad, der einander verbindet, immer mit dem Wort „Tschüss““ (WZ 02/05/2012: 14) anstatt mit ‚Auf Wiederhören‘ – dies dürfte beim Duden noch nicht angekommen sein.

Das Wort scheint eine zweite Bedeutung zu haben, die aber noch nicht allgemein bekannt sein dürfte, man sollte es aufgrund von political correctness besser nicht verwenden, denn „Tschüss“ bedeute auf Chinesisch "Geh zur Hölle" (OÖN 11/08/2009: LIV25). Dies ist ein interessanter Gegensatz zur kolportierten Wortherkunft „Tschüß“ geht auf das niederländische "Adjüs" zurück, das bereits deutlicher die Wurzel "Adieu", "ad Deum" - also etwa "gottbefohlen" - erkennen läßt“ (Presse 29/09/1992: o. S.)

Dieser Gruß wurde aufgrund der verschiedenen möglichen Schreibweisen als ‚T/t sch ü/ue ss/ß‘ abgefragt. Relativ viele der Fundstellen sind Artikel und LeserInnenbriefe über das Verschwinden bzw. die Pflege des österreichischen Deutsch. Demgegenüber wird im Standard konstatiert, dass Tschüss in Österreich gar nicht so häufig verwendet werden kann: „In bairischen Dialekten, wie sie fast überall in Österreich gesprochen werden, ist „Tschüs“ eher selten anzutreffen, weil das „Ü“ zum „I“ wird und „Tschis“ seltsam klänge.“ (Standard 07.74.2017)

‚Tschüss‘ steht häufig in der fixen Kombination ‚...und tschüss!‘ (1.275-mal), die in Titeln, Überschriften von Zeitungsartikeln, aber auch im Fließtext und in LeserInnenbriefen gern verwendet wird. Laut der (teilweise fehlerbehafteten) Kennzeichnung nach Ressort im AMC sind mindestens 10% der Nennungen im Sportteil von Zeitungen zu finden. Weiters findet sich dieser Ausdruck aufgrund der deutschen Fernsehserie und eines Tatort-Krimis mit dem Titel ‚Und tschüss!‘ auch in Fernsehprogrammen sowie bei Ankündigungen und Kritiken der Kabarett-Revue ‚Tschüss – Das war der ORF‘ (126-mal in dieser Schreibweise).

Aus diesen Gründen wurde die Suche schließlich mit zwei verschiedenen Abfragen durchgeführt: einerseits wurde nach ‚T/t sch ue/ü ß‘ gesucht, wobei fast ausschließlich erwünschte, aber dafür sehr wenige Treffer zu erwarten sind und andererseits wurde nach ‚T/t sch ue/ü ß/ss‘, gesucht, das nicht nach einem ‚und‘ oder im selben Satz mit ‚ORF‘ steht, wodurch die größten Fehlerquellen ausgeschlossen, aber doch einige Treffer mehr zu erwarten sind.

Baba:

‚Baba‘ wird im Variantenwörterbuch in seiner Bedeutung als Gruß als „Grußformel zur Verabschiedung von Kleinkindern und zwischen näher bekannten, befreundeten oder verwandten Personen“ erklärt (Ammon/Bickel/Lenz 2016²: 79). Der Rechtschreibduden rechnet ‚baba‘ als „Abschiedsgruß“ der „österreichische[n] Kindersprache“ zu (URL: Duden^A o. J.). Dem muss hinzugefügt werden, dass man zumindest im Großraum Wien ‚Baba‘ häufig auch von Erwachsenen zu hören bekommt. Möglicherweise ist der Ausdruck aber Jugendlichen zu ‚kindisch‘ oder zu ‚uncool‘, um ihn zu benutzen oder in einem Fragebogen zu unterstreichen.

Auch bei diesem Gruß sind aufgrund seiner Umgangssprachlichkeit unterschiedliche Schreibweisen in Verwendung. ‚Baba‘/, ‚baba‘/, ‚Ba ba‘ und ‚Ba-ba‘ wurden in Variation getestet. Bei der getrennten Schreibweise ‚Ba ba‘ bzw ‚Ba Ba‘ werden fast ausschließlich doppelte Bachelor-Titel (BA.BA.) und Schlager (‚Ba Ba Banküberfall‘), bei Bindestrich werden wiederum Schlager (‚A wop ba-ba lubop a wop bam boom!‘) sowie der Ausdruck ‚ba-ba‘ für ‚Vater‘ in mehreren Sprachen gefunden. Beim zusammengeschrriebenen Ausdruck kommt es zu Artefaktfunden durch Namen wie ‚Ali Baba‘, ‚Baba Jaga‘, ‚Pe(c)htra Baba‘ und ‚Michael Baba‘ oder Speisen wie ‚Baba Ghanouj‘/, ‚Baba Ganusch‘ und ‚Baba au Rhum‘ sowie eine Erzählung über ‚Baba und Bobo‘. Die mehr als 9.500 Fundstellen wurden nach dem Zufallsprinzip einer händischen Durchsicht unterzogen und die größten Störfaktoren identifiziert.

Aufgrund der Ergebnisse wurde auch hier einerseits eine allgemeine Suche nach ‚Baba‘/, ‚baba‘ durchgeführt, um eine größere Trefferzahl zu erhalten, aus der eine Tendenz abgelesen werden kann, und eine zweite Abfrage mit Einschränkungen durchgeführt. Hier wurden Sätze ausgeschlossen, in denen neben ‚Baba‘ oder ‚baba‘ noch die Worte ‚Ali‘, ‚Yaga/Jaga‘, ‚Ghanousch/Ganush‘, ‚Rhum/rhum‘, ‚Zula‘, ‚Riley‘, ‚Dunjas/Dunja‘, ‚Swami‘, ‚Amr/Amro‘, ‚Johann‘, ‚Loibler‘, ‚Sai‘, ‚Michael‘, ‚Jaroslav‘, ‚Moschee‘, ‚Manfred‘, ‚Bir‘, ‚Pechtra/Pehtra‘, ‚Bobo‘, ‚Odna‘, ‚Ahmed‘, ‚Junko‘ und ‚Turk‘ vorkommen.

Pfiati:

Wenn man ‚Pfiati‘/, ‚pfiati‘ genau nach der Schreibweise im Fragebogen abfragt, wird es an 269 Stellen gefunden und diese Funde scheinen nach Durchsicht keine Artefakte zu enthalten. Die Formen ‚pfiat/pfiati‘ in Groß- und Kleinschreibung werden 1790-mal gefunden, auch hierbei zeigen sich keine auffälligen Artefakte außer der „pFIAT eich Tour“ der Automarke Fiat (34). Bei ‚Pfiati‘ zeigt sich, dass das Erkennen der Wortart für Computerprogramme oft schwierig ist: Die Interjektion wird häufig als „Eigenname“ getagged, weswegen eine Suche nach Tags nicht zielführend ist. Bei einer Erweiterung der Suche auf die Formen ‚P/pfiat(i)‘ und ‚P/pfiat(i)‘ werden 2.354 Stellen gefunden. Dabei sind wiederum als Artefakte Titel (‚Pfiat di Gott Österreich‘ (Veranstaltung), ‚Pfiat Gott, liabe/schene Alm‘ (Lied)) und fixe Wendungen (‚Servus, Pfiat Gott und auf Wiedersehn‘ (Karl Moik), ‚Pfiat di Gott, du alte Zeit‘ (Wienerlied von Carl Lorens)) enthalten, die in Summe etwa 11% ausmachen.

Für die automatisierte Auswertung wurde schließlich mit „P/p f ü/i a t (i)“, gearbeitet, das in Sätzen steht, in denen nicht die Begriffe ‚Österreich‘, ‚Alm‘ oder ‚Wiedersehen‘ vorkommen‘.

Ciao:

Die Abfrage nach ‚Ciao/ciao‘ ergibt 10.741 Treffer, in dieser Zahl ist aber der Titel der Sendung ‚Servus-Srečno-Ciao‘ von Radio Kärnten fast 5.000-mal enthalten. Außerdem steht ‚Ciao‘ oft in fixen Verbindungen wie ‚Ciao Bella‘ oder ‚Ciao Italia‘, die in Titeln, Überschriften, Lokalnamen und Aussagen (direkter Rede) Verwendung finden. Weiters wird das Lied ‚Ciao amici (ciao)‘ 197-mal genannt und das Theaterstück ‚Ciao Mama‘ [sic!] 348-mal angekündigt. Zusätzlich gibt es noch 3 Artikel, in denen die ‚Ciao AG‘ über 30-mal erwähnt wird. Die Website ‚Ciao.com‘ kommt 79-mal im AMC vor und die Pizzeria ‚Ciao Ciao‘ sowie das Lokal ‚Ciao Toscana‘ beide über 75-mal. Durch eine Auswertung, bei der gefundene Treffer nur einmal pro Artikel gezählt werden, werden einige dieser unerwünschten Treffer eliminiert.

Für ‚Ciao‘ wird neben der italienischen auch die eingedeutschte Schreibweise ‚Tschau‘ verwendet. Bei der Suche nach ‚Tschau/tschau‘ werden 505 Nennungen gefunden, wovon in mindestens 60% der Fälle die Ortschaft Tschau (Gemeinde Arnoldstein, mit Gasthaus und Grenzüberwachungsposten an der Grenze zu Italien) genannt wurde und in den restlichen Treffern auch noch das Lied ‚Tschau Tschau Bambina‘ enthalten ist. In Summe kann festgestellt werden, dass eine Erweiterung der Suche auf ‚Tschau‘ mehr unerwünschte als erwünschte zusätzliche Treffer bringt.

Nach dieser Erhebung zu möglichen Erweiterungen und Fehlerquellen wurde für die automatisierte Auswertung der Ausdruck ‚Ciao/ciao‘ gewählt, das aber nur in Sätzen stehen soll, in denen nicht auch ‚Servus‘, ‚Bella‘, ‚Amici‘, ‚Mama‘, ‚AG‘, ‚com‘, ‚Pizzeria‘, ‚Toscana‘, ‚Italia‘ vorkommen‘.

Servus:

‚Servus‘, auch in der Variante ‚Servas‘, ist im AMC (ohne Dublettenbereinigung) über 79.000-mal zu finden. ‚Servas‘ steht dabei häufig in der Kombination ‚na servas!‘ Die hohe Gesamtzahl der Treffer liegt aber vor allem an der Verwendung von ‚Servus‘ in Firmen- und Produktnamen. Seit ‚Servus TV‘ 2009 mit seinen Sendungen ‚Servus Nachrichten‘, ‚Servus Wetter‘, ‚Servus Hockey Night‘ usw. sowie die Printmagazine ‚Servus in Stadt & Land‘, ‚Servus Gute Küche‘ usw. aus dem selben Medienhaus auf den Markt gekommen sind, hat sich die Trefferquote verzehnfacht. Aber auch in anderen Radio- und Fernsehprogrammen sowie in Titeln von Theaterstücken wird dieses Wort gerne verwendet. ‚Servus Oberösterreich‘ (Radio OÖ), ‚Servus - Srečno – Ciao‘ (Radio Kärnten), ‚Servus, du!‘ (Lied von Robert Stolz, Radiosendung, Buchtitel), ‚Servus, Hansi Hinterseer‘ (TV-Sendereihe), ‚Servus Kasperl‘ (TV-Sendung), ‚Servus Ishq‘ (Film), ‚Servus Bayern‘ (Film), ‚Servus, Piefke‘ (Kabarett), ‚Servus und es ist alles egal‘ (Theater), ‚Servus oder Urlaub im Tauerntunnel‘ (Buch),... Diese Liste könnte noch lange fortgeführt werden. Nicht zuletzt gibt es auch die Weinmarke ‚Servus‘, Firmen wie

‚Servus Robotics‘, ‚Servus Europa GmbH‘ oder ‚Servus Abfall‘, das ‚Gasthaus Servus‘, ein ‚Sozialzentrum Servus‘, Werbeslogans wie ‚Servus die Wadln‘ sowie ‚Servus‘ als Familienname – z.B. der Direktor des Wirtschaftsband Niederösterreich, Mag. Harald Servus, wird gut 2000-mal in den Zeitungen erwähnt. Die beiden Wendungen ‚Griaß Eich die Madln, servus die Buam‘ und ‚Sag beim Abschied leise Servus‘ enthalten zwar die gesuchte Bedeutung des Wortes, werden aber auch als Titel (Theaterstück, Musical, Ausstellung) verwendet bzw. ist zweiterer ein Schlagertitel von Peter Alexander.

Durch das Ausschließen der Kombination ‚Servus TV‘ verringert sich die Häufigkeit von ‚Servus‘ um etwa 53.000 Fundstellen. Dabei können aber all jene TV-Programmauflistungen nicht ausgeschlossen werden, in denen ‚Servus‘ allein, ohne ‚TV‘ steht, wie das zum Beispiel in den Fernsehprogrammen der Zeitung ‚Österreich‘ zu finden ist, und auch alle Kombinationen nach dem Muster ‚Servus TV-Moderatorin‘ werden aufgrund des Bindestrichs nicht gefunden. Vermutlich entspricht noch immer der Großteil der verbleibenden 26.000 Funde nicht dem eigentlich Gesuchten.

Ein anderer Ansatz der Suche war ‚Servu/as‘ vor oder nach ‚sagt/rief‘ zu suchen, was knapp 400 Treffer erbrachte sowie die Suche nach ‚Servus!‘, die zwar zu über 1.000 Treffern führte, unter denen aber wieder viele unpassende waren, wie etwa das so betitelte Konzertprogramm der Global Kryner.

Da es offensichtlich sehr kompliziert ist, die Treffer für ‚Servus‘ in der gesuchten Bedeutung und Verwendung als Gruß automatisiert zwischen all den anderen Verwendungen des Wortes herauszuklauben, wurden drei verschiedene Abfragen gemacht. Zunächst wurde eine allgemeine Suche nach ‚Servus/Servas‘, mit hoher Trefferzahl und hoher Ungenauigkeit durchgeführt, aus der aber die Trefferzahlen vor dem Jahr 2009 als halbwegs relevant gesehen werden können. Der zweite Versuch, Klarheit zu gewinnen, war die Suche nach ‚,Servus/Servas‘ vor/nach ‚sagte/rief‘. Und der dritte Versuch, dem Problem der ‚Störgeräusche‘ beizukommen, war eine Abfrage von ‚,Servus/Servas‘ in Sätzen, in denen folgende Wörter nicht enthalten waren: ‚TV‘, ‚Journal‘, ‚HARALD‘, ‚Hansi‘, ‚Hockey‘, ‚Wetter‘, ‚Tirol‘, ‚Ciao‘, ‚Salzburg‘, ‚Morgen‘, ‚Oberösterreich‘, ‚Kasperl‘, ‚Radio‘, ‚Jugendhaus‘, ‚Cafe/Café‘, ‚Harald‘, ‚leise‘, ‚Ishq‘, ‚Krone‘, ‚Peter‘, ‚Piefke‘, ‚Reportage‘, ‚Europa‘, ‚Wien‘.

Andere Grußworte

Von den eingangs erwähnten weiteren Grußworten, wurden ‚Moin‘ und ‚Grüezi‘, die beide eine Trefferzahl unter Tausend hatten, nicht weiter behandelt. Das französische ‚Salut‘ wurde ausgeschieden, da der Großteil der Treffer auf den deutschsprachigen (Ehren-)Salut entfiel. ‚Griaß/Grüss euch/di/Gott/...‘ wurde mit der Abfrage nach ‚Griaß/Griass/Grüss/Grüß‘ gesucht, das Ergebnis enthält einige wenige Störfaktoren wie Titel und eine Diskussion um eine bayrische Firma, die sich den Ausdruck ‚griaß di‘ schützen hat lassen, um ihn auf T-Shirts zu drucken. Die Suche nach ‚Habe di(e) Ehre/Hawedere/Habedere‘ wurde um die Begriffe ‚Lustenau‘, ‚Uhr‘, ‚Ludesch‘, ‚Begegnung‘, ‚Gasthaus‘, ‚Ehrenkomödie‘ eingeschränkt, um

den Hadedere-Platz in Lustenau, ein Café in Ludesch und einige Veranstaltungstitel auszuschließen. Die Formen ‚Hawidere‘ und ‚D‘ere‘ wurden ausgeschlossen, da sie die Trefferzahl nur gering erhöht hätten. Der Löwenanteil der Funde von ‚Hawidere‘ betrifft das Gasthaus Hawidere, das wieder ausgefiltert werden muss, ‚D‘ere‘ hätte ohne größeren Aufwand mehr unerwünschte als richtige Ergebnisse beigesteuert.

Ergebnisse für Tschüss, Baba, Pfiati, Ciao, Servus, sowie Griaß (..), Hawedere

Die Suche nach dem Wort ‚Tschüss‘ in der Schreibweise ‚T/t sch ue/ü ß‘ ergab nur wenige Hundert Treffer, regional gesehen die wenigsten im Osten und die meisten im Westen, in den gesamtösterreichischen und in den spezifischen Medien. Im Zeitverlauf zeigt sich ein steiler Anstieg Anfang der 1990er Jahre und, nach einem Höhepunkt 1997, ein beinahe ebenso steiles Absinken. Seit dem Jahr 2000 ist dieses Wort in dieser Schreibweise kaum noch in Gebrauch, was möglicherweise auf die Rechtschreibreform zurückzuführen ist. Zieht man nun zusätzlich die Treffer mit der Kombination ‚und tschüß‘ von diesen Ergebnissen ab, folgt auf den steilen Anstieg 1991-1994 eine eher konstante Phase bis 1999, bevor ‚Tschüß‘ ab dem Jahr 2000 kaum mehr verwendet wird.

Die Suche nach ‚,T/t sch ue/ü ß/ss‘, das nicht nach einem ‚und‘ oder im selben Satz mit ‚ORF‘ steht‘, ergibt wesentlich mehr Treffer. Nach Abzug der Doubletten und Mehrfachnennungen bleiben etwa 1.800. Wiederum sind die wenigsten im Osten angesiedelt, in den anderen Regionen wird das Wort mehr als doppelt so häufig verwendet und in spezifischen Medien fast neunmal so oft. Über die Jahre gesehen steigt die Verwendung bis zum Jahr 2002 an und verläuft danach eher konstant.

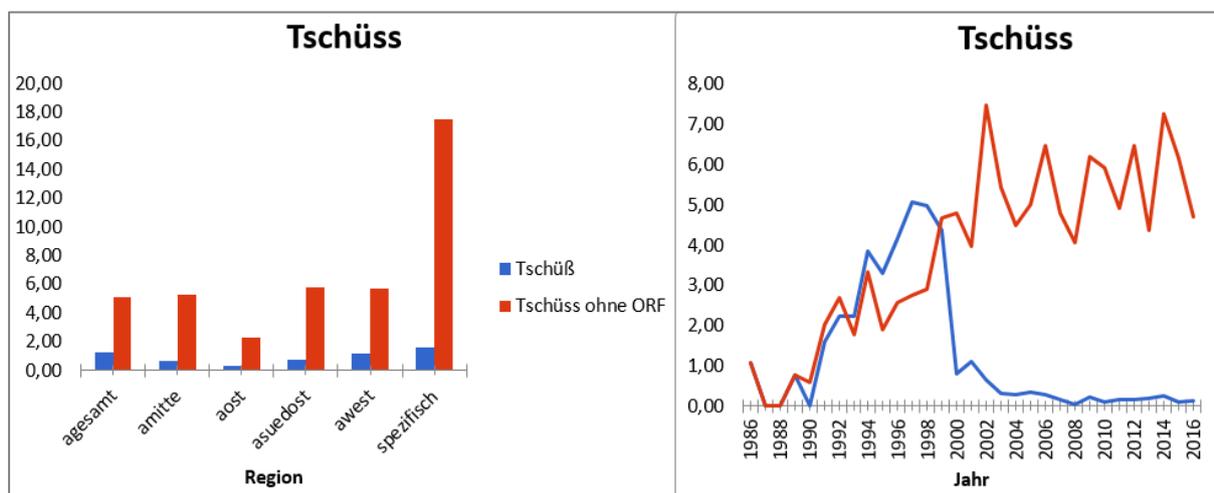


Abbildung 5: ‚T/tschü/ueß‘ sowie ‚T/tschü/ueß/ss‘ ohne ‚und‘ davor/‚ORF‘ danach, normalisierte Anzahl nach Regionen und nach Jahren

Die Treffer für das Wort ‚Baba‘ unterliegen bei der allgemeinen Suche im Zeitverlauf vor allem in den letzten Jahren größeren Schwankungen, weswegen von einer Verwendung dieser Ergebnisse als Prognose für das Grußwort abgesehen wird. Die Überlegung, dass bei einer Suche, bei der alle nicht erwünschten Treffer, wie beispielsweise ‚Ali Baba‘ oder ‚Pechtra

Baba‘, mitgesucht werden, sich diese unerwünschten Treffer durch ihre Menge konstant verhielten und einfach die Ergebniskurve gleichmäßig nach oben versetzen würden, erweist sich hier als nicht richtig. Auch in den Regionen stimmt die gefundene Verteilung nicht mit der zweiten Suche nach dem Wort überein.

Die zweite Suche, bei der die größten Störfaktoren ausgeschlossen wurden, zeigt über die Jahre einen langsamen, aber konstanten Anstieg der Verwendung von ‚Baba‘. In den Regionen wird dieses Wort etwa gleich verteilt verwendet, nur im Westen seltener. Häufiger steht es in gesamtösterreichischen Medien und beinahe doppelt so oft wie dort in spezifischen Medien.

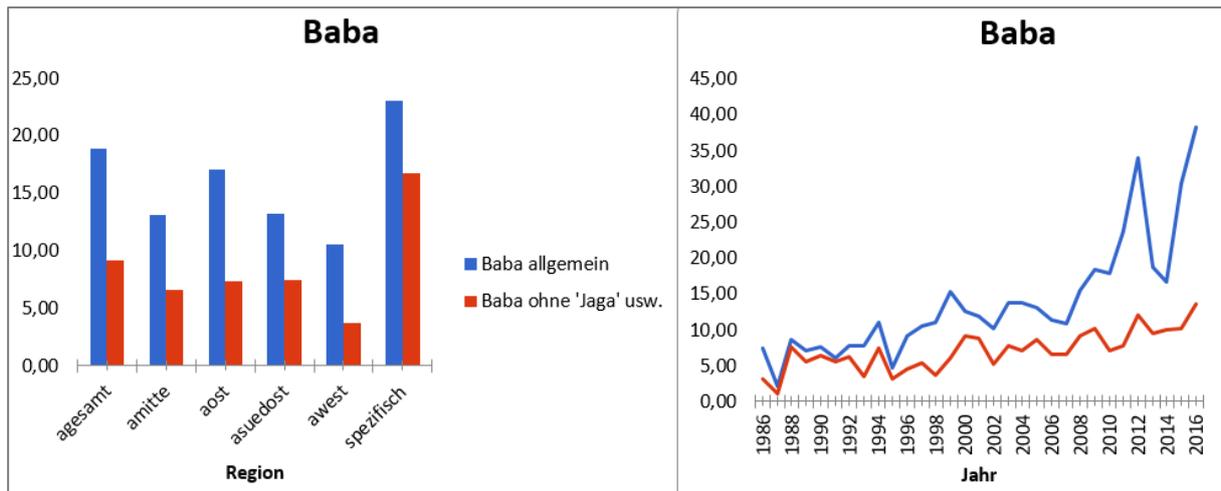


Abbildung 6: ‚Baba‘ allgemeine Suche und eingeschränkt um Kombinationen mit Wörtern wie ‚Jaga, Ali, Rhum‘

Das Wort ‚Pfiati‘ und seine Varianten wurde im AMC etwa halb so oft gefunden wie ‚Baba‘ und ähnlich oft wie ‚Tschüss‘. Es wird über die Regionen und in spezifischen Medien etwa gleich verteilt verwendet, in gesamtösterreichischen Medien aber nur halb so oft und im Osten verringert sich die Anzahl noch einmal um mehr als die Hälfte. Seine Verwendung steigt über die Jahre hinweg nahezu konstant sehr langsam an.

Das zusätzlich als Vergleichswort gesuchte ‚Grü/iaß di/euch/enk‘ wurde fast 13.000-mal gefunden, seine Verwendung liegt damit in einer ähnlichen Größenordnung wie die von ‚Servus‘. Der Gebrauch dieses Grußes schwankt über die Jahre stark, die Tendenz geht aber prinzipiell leicht nach oben. Der Gruß wird immer wieder am Beginn von Kommentaren oder als Titel verwendet, es konnte aber keine größere Anzahl von störenden Treffern gefunden werden, die auszufiltern wäre. Die Verteilung in den Regionen zeigt, dass dieser Gruß im Südosten, Westen und der Mitte sowie in spezifischen Medien ähnlich häufig verwendet wird, in gesamtösterreichischen Medien etwa halb so oft und in der Region Ost sind um drei Viertel weniger Treffer verzeichnet.

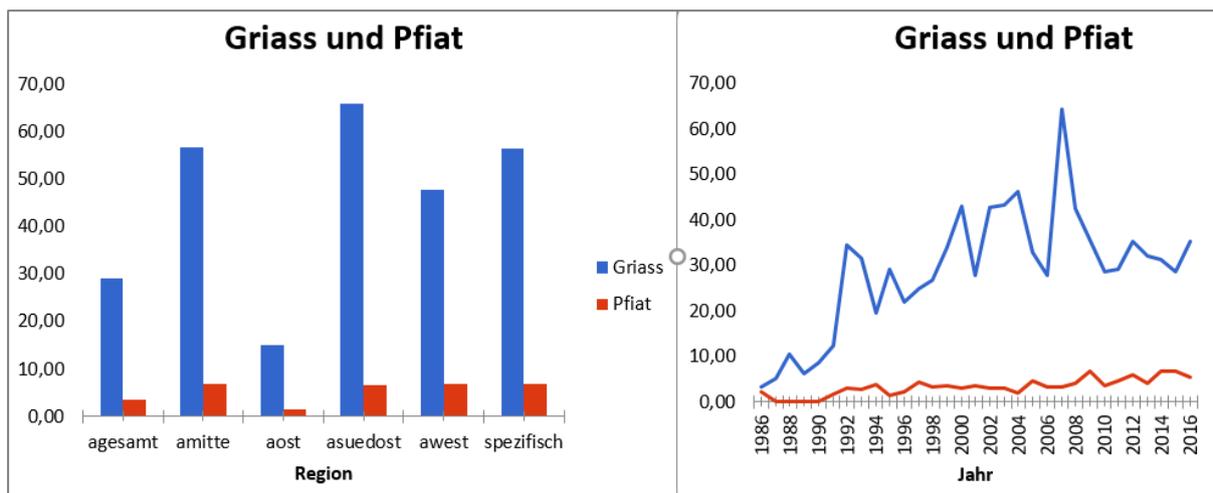


Abbildung 7: Die Häufigkeiten von ‚Grüss/Griass‘ (di/enk/eich/Gott/...) und ‚Pfiat/Pfiat‘ (di/enk/eich/Gott/...) nach Regionen und Jahren

Der italienische Gruß ‚Ciao‘ findet sich im AMC etwa ebenso oft wie ‚Baba‘. Er wird im Osten am seltensten verwendet und im Westen und Südosten am häufigsten, in spezifischen Medien kommt er doppelt so häufig vor wie im Südosten. Über die Jahre zeigt sich eine etwas ungleichmäßige Verwendung mit steigender Tendenz bis 2011, nach einem Tiefpunkt 2014, der in etwa auf dem Niveau von 1994 liegt, geht es wieder bergauf. Die großen Zacken in der Kurve entstehen vor allem durch die geringen Trefferzahlen pro Jahr, wodurch Schwankungen nicht so gut ausgeglichen werden und wodurch auch Kurven dramatischer aussehen als bei höheren Werten.

Das zweite Vergleichswort, ‚Hawedere‘ findet sich im AMC knapp über 800-mal. Auch dieses Wort wird in der Region Ost am seltensten verwendet, häufiger in der Region Mitte und in gesamtösterreichischen Medien und am häufigsten im Westen und im Südosten. Der Gebrauch in spezifischen Medien ist fast dreimal so hoch wie in der zweitstärksten Region West. Im Verlauf der Jahre kann eine schwach steigende Tendenz festgestellt werden, mit einigen kleineren Spitzen wie 2013 durch das Theaterstück ‚Habe die Ehre‘ von Ibrahim Amir.

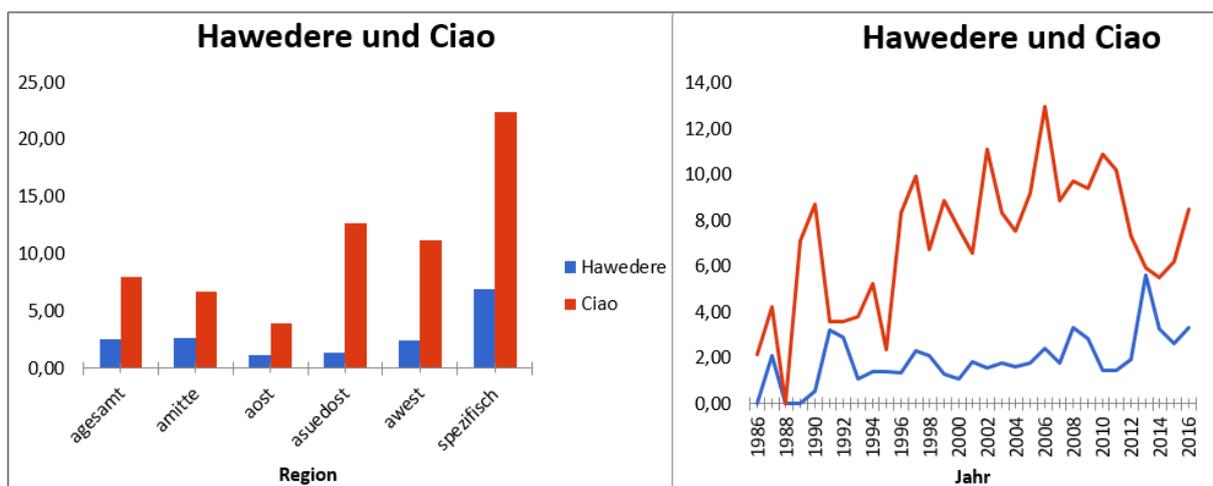


Abbildung 8: Die Häufigkeiten von ‚Hawedere/Habe die Ehre‘ und ‚Ciao‘ nach Regionen und Jahren

Der Gruß ‚Servus‘ lässt sich kaum von anderen Verwendungen dieses Wortes trennen. Die allgemeine Suche nach ‚Servus/Servas‘ zeigt einen etwa konstanten bis leicht ansteigenden Kurvenverlauf bis zum Jahr 2008. Richtet man die Aufmerksamkeit auf den Zeitraum ab etwa Mitte der 1990er-Jahre, also ab dem Zeitpunkt, zu dem die meisten Tageszeitungen im AMC erfasst sind, bis zum Jahr 2008, sieht man einen relativ konstant gleichbleibenden Kurvenverlauf. Betrachtet man die regionale Verteilung der über 15.600 Treffer bis inklusive 2008, wurde das Wort im Südosten am häufigsten verwendet, beinahe dreimal so oft wie im Osten und fast doppelt so oft wie in der Region Mitte und in gesamtösterreichischen Medien. Im Westen war das Wort etwa doppelt so häufig in Gebrauch wie im Osten. Für die späteren Jahre kann aus dieser Abfrage keine Information abgeleitet werden, da sich das Vorkommen von ‚Servus‘ mit dem Start von Servus-TV 2009 verdoppelte.

Die Suche nach ‚Servus/Servas‘ vor/nach ‚sagte/rief‘ ergab nur wenige hundert Treffer, weswegen die Zahlen nicht besonders aussagekräftig sind. Sie bleiben über die Jahre etwa konstant, regional gesehen sind die wenigsten Treffer im Osten, die meisten, etwa dreimal mehr, im Westen und Südosten angesiedelt.

Das Ergebnis der Abfrage von ‚Servus/Servas‘ in Sätzen, in denen Worte wie ‚TV‘, ‚Journal‘, ‚Ciao‘, ‚Salzburg‘,... usw. nicht enthalten waren, zeigt über die Jahre einen leichten Anstieg. Die Kurve hat 1993 ein Zwischenhoch, das einerseits auf über 100 Nennungen des Kabarettprogramms ‚Servus Hong-Kong‘ von Leo Lukas und Thomas Maurer und andererseits auf eine Rubrik ‚Servus‘ im Kurier zurückzuführen ist, die hier nicht ausgefiltert wurden. Der starke Anstieg der ‚Fieberkurve‘ im Jahr 2016 ist auf eine stark erhöhte Trefferquote im Fernsehprogramm von TV-Media zurückzuführen. Prinzipiell ist bei Durchsicht der Ergebnisse zu erkennen, dass das Ausschließen bestimmter Begriffe die Trefferzahl von über 79.000 auf knapp 12.700 reduziert und damit die Datenqualität massiv verbessert, dass aber immer noch sehr viele unerwünschte Treffer unter den Ergebnissen sind. Eine weitere Reduktion der Ergebnisse und somit eine weitere Verbesserung der Datenlage wäre wünschenswert, um genauere Aussagen auch im Vergleich zu den anderen Grußworten treffen zu können, würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Im regionalen Vergleich wird ‚Servus‘ in gesamtösterreichischen Medien und der Region Südost etwa gleich häufig verwendet, im Westen und Osten seltener, in der Region Mitte häufiger. Der Wert für den Gebrauch von ‚Servus‘ in spezifischen Medien, der fast 7,5-mal so hoch ist wie in gesamtösterreichischen Medien, ist ebenfalls vor allem auf die sehr hohen Fundzahlen bei TV-Media sowie weiteren Häufungen von unerwünschten Treffern in Magazinen wie Horizont und Profil zurückzuführen.

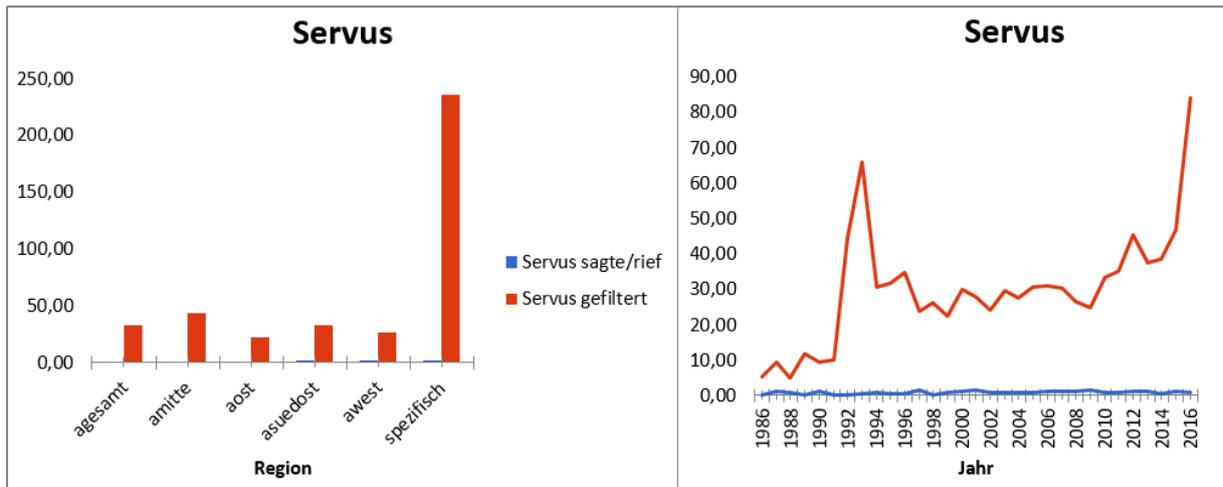


Abbildung 9: ‚Servus‘ mit dem Zusatz ‚sagte/rief‘ bzw. reduziert um Kombinationen mit ‚TV‘, ‚Journal‘, ‚Salzburg‘, usw.

Im Überblick gesehen werden alle Grüße außer ‚Baba‘ in den Zeitungen der Region Ost am seltensten verwendet, in den spezifischen Medien werden alle Grüße außer ‚Griass (...)‘ am häufigsten verwendet. Beim Vergleich der Häufigkeiten aller sieben Grüße zeigt sich, dass in den Regionen Südost und Mitte mit Abstand am öftesten Grüße in den Zeitungen stehen, über 2,5-mal so häufig wie im Osten. Bei spezifischen Medien ist die Summe zwar noch höher, aber die Vermutung liegt nahe, dass sich unter diesen Treffern sehr viele unerwünschte finden, vor allem ‚zweckentfremdete‘ ‚Servus‘. Diese hohe Anzahl an Funden für Servus dominiert auch die Grafik, der lange Balken lässt die anderen sehr klein aussehen.

Mit Vorbehalten aufgrund der nicht vollständig auszufilternden unerwünschten Treffer kann gesagt werden, dass ‚Gri/üass (di/euch/enk/Gott/...)‘ in allen Regionen außer dem Osten und Gesamtösterreich, wo ‚Servus‘ knapp in Führung liegt, am stärksten vertreten ist. Die fünf anderen Grüße ‚Baba‘, ‚Pfi/iat‘, ‚Hawedere‘, ‚Ciao‘ und ‚Tschüss‘ liegen oft um den Faktor 10 hinter den beiden ‚Siegern‘. Dies könnte zum Teil auch daran liegen, dass die fünf seltener gebrauchten Grüße eher zum Verabschieden verwendet werden und in den hier vorliegenden Kontexten eher Begrüßungsformeln verwendet werden.

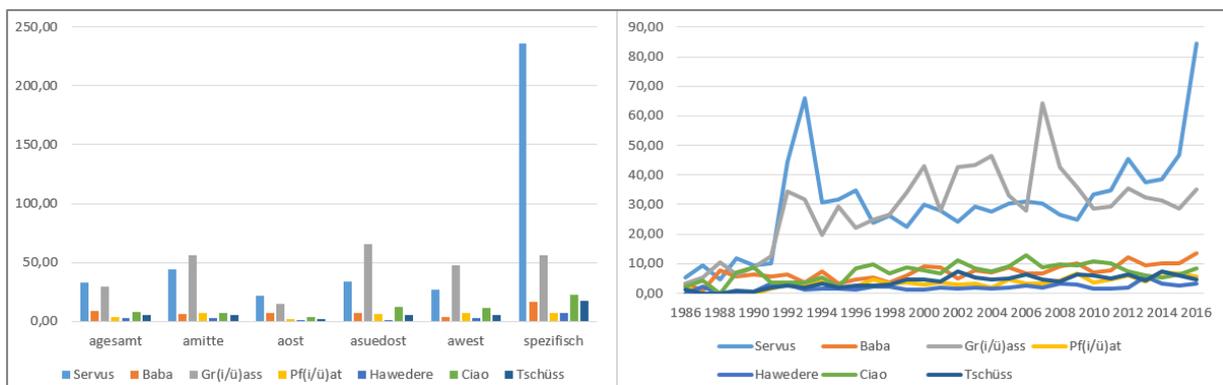


Abbildung 10: Die sieben untersuchten Grußformeln im Vergleich.

4.1.2 Frage 2: ein/eine Cola

Im Fragebogen:

Nach dem Aufstehen trinke ich gerne **ein Cola/eine Cola**, um wach zu werden.

Das Wortpaar

Im Duden wird ‚Cola‘ als weibliches und sächliches Substantiv geführt, wobei der sächliche Artikel als ausschließliche Variante im süddeutschen, schweizerischen und österreichischen Sprachgebrauch markiert ist. (vgl. URL: Duden^C o. J.) Die einfache Suche im AMC nach dem Lemma ‚Cola‘ ergibt fast 37.000 Treffer. Da die Tagging-Programme leider das tatsächlich verwendete Geschlecht des Wortes oft nicht erkennen können, scheidet diese Suche mit anschließendem Sortieren nach dem grammatischen Geschlecht als geeignetes Analyseverfahren aus. Erwartet wird bei der Suche nach dem Getränk, dass eventuell andere Nennungen des Namens, etwa in Werbeschaltungen oder in Berichten über Veranstaltungen mit Sponsoring, bei der Trefferzahl interferieren könnten. Dies wurde durch die mittels zweiten Wortes (ein/das/mein/usw.) eingeschränkte Suche großteils vermieden, außerdem wird die am häufigsten im Corpus genannte Marke korrekterweise mit Bindestrich geschrieben, wodurch dieser Eigenname hier im Normalfall nicht gefunden wird.

Eine Erhöhung der Trefferzahl durch die zusätzliche Suche nach diversen Markennamen oder ähnlichen Getränken wird überlegt, weil der Suchmechanismus nicht wie ein Mensch vom Spezialfall auf den allgemeinen Fall schließen kann. Da aber die Anzahl der gefundenen Stellen bei diesen zusätzlichen Abfragen verhältnismäßig gering ist und verhältnismäßig viele unerwünschte Funde dabei sind, wird dieser Ansatz wieder verworfen.

In einigen Artikeln, in denen der Gebrauch der deutschen Sprache diskutiert wird, kommt ‚Cola‘ als Beispiel vor und steht dabei oftmals zur Erläuterung mit beiden Geschlechtern. Eine Erklärung für den unterschiedlichen Gebrauch der Artikel liefert Andrea Dusl im Falter:

„Unterschiedliche Sprachrealitäten haben dazu geführt, dass Deutsche die Cola trinken, Österreicher das Cola. Die einen haben den braunen Zuckersprudel nach dem Vorbild der französischstämmigen Limonade gegendert, die anderen nach dem des doch sehr österreichischen, aber zutiefst sächlichen Kracherls.“ (Falter 28/04/2010, 47)

Hier zeigte sich auch, dass es derartige Erörterungen zum Gebrauch der Sprache nicht nur in Österreich gibt, sondern auch in Deutschland. Anlass für ein großes Medienecho war die Werbekampagne, mit der die österreichische Firma Red Bull ihr Colagetränk auch in Deutschland beworben hat:

„Als „Red Bull“ vor ein paar Jahren ein Colagetränk mit dem Werbeslogan „Das Cola von Red Bull“ auf den Markt brachte, gab es im Norden des Sprachraums heftige Proteste – in Zeitungsartikeln und im Internet: „Das Cola? Was für ein Quatsch! Die Cola! Die Cola!“ Die sächliche Form wurde als „Sprachverdummung“ gebrandmarkt.“ (WZ 22/02/2012: 14)

Als Störfaktoren gefunden wurden wenige mehrteilige (falsch geschriebene) Verbindungen, bei denen sich das Geschlecht von ‚Cola‘ nicht zeigt, etwa nach dem Muster ‚eine Cola Flasche‘ oder ‚die Cola und Soletti-Diät‘ sowie Formulierungen nach dem Muster

‚Inhaltsstoffe, die Cola enthält‘ bzw. ‚Kind, das Cola trinkt‘, wo kein Artikel, sondern ein Pronomen vorliegt.

Ein Cola

Die Suche nach der Verwendung mit dem sächlichen Geschlecht wurde gegenüber dem Fragebogen um den bestimmten Artikel und besitzanzeigende Fürwörter erweitert, um die Trefferzahl zu erhöhen. Diese zusätzlichen Beifügungen wurden auch deshalb gewählt, weil die Suche damit sowohl beim sächlich als auch beim weiblich verwendeten Wort sehr wenige unerwünschte Treffer ergibt und so beide Ergebnisse gut miteinander verglichen werden können.

Die Erweiterung um das sehr häufig verwendete Adjektiv ‚klein‘ funktioniert leider nicht zur Unterscheidung, da zwar ‚ein kleines Cola‘ der Form ‚eine kleine Cola‘ gegenübersteht, aber beim bestimmten Artikel die gleichlautende Beugung in ‚das kleine Cola‘ zu verwenden ist. Eine Häufung von ‚Kleine Cola‘ in vermutlich weiblich gemeinter Form gibt es um das Jahr 2009 in einer Rubrik in den Vorarlberger Nachrichten, in der regelmäßig Restaurants vorgestellt und auch unter einer immer gleichen Angabe von Vergleichsdaten beschrieben wurden. Nach der verbalen Beschreibung des Lokals, der Speisekarte und der Betreiber folgt die immer gleiche Tabelle wie zum Beispiel hier:

„Öffnungszeiten: täglich 10 bis 24 Uhr (kein Ruhetag)

Reservierung: an Wochenenden empfehlenswert

Nichtraucher: eigene Räumlichkeiten

Parkplätze: ausreichend vorhanden

Für Kinder: eigene Karte

Mittagsmenüs: ab 7 Euro

"VN" -Preisindex: Kleines Bier 2,40 Euro

Kleine Cola 2,00 Euro

Kaffee 2,30 Euro

Schnitzel 10,50 Euro

1/8 Wein ab 2,10 Euro“ (VN 15/12/2009: C7)

Diese immer gleiche Verwendung ist ähnlich einer Doublette, von 172 Treffern für ‚kleine Cola‘ in den Vorarlberger Nachrichten entfallen 168 auf diese Lokalvergleiche.

Die Suchabfrage lautete deshalb ‚ein/das/ kein/sein/mein/einem Cola‘.

Eine Cola

Analog zur anderen Abfrage für dieses Wortpaar lautete die gewählte Abfrage ‚eine/die/ keine/seine/meine/einer Cola‘.

Ergebnis Wortpaar 2

Beide Abfragen ergaben keine hohen Trefferzahlen, ‚ein Cola‘ wurde 1.400-mal gefunden, ‚eine Cola‘ 460-mal. Deshalb sollte man die Ergebnisse eher als Tendenzen denn als absolute Aussagen sehen und die dramatisch aussehenden Zacken der Graphen nicht überbewerten.

Die Verwendung des weiblichen Artikels für ‚Cola‘ blieb über die Jahre in etwa konstant, die Häufigkeit der Nennungen von ‚Cola‘ mit dem sächlichen Artikel stieg bis Mitte der 1990-er Jahre an und blieb dann in etwa konstant. Die Häufigkeit in den Jahren 2015/16 liegt ziemlich genau auf dem Wert von 2002/03.

Die regionale Verteilung der Nennungen von ‚das Cola‘ sind für die Regionen Südost und Gesamtösterreich in etwa gleich, im Osten und Westen wurde der Ausdruck etwas mehr als halb so oft verwendet, in spezifischen Medien hingegen fast dreimal so oft. ‚Die Cola‘ wird im Osten am seltensten verwendet, in der Region Mitte etwa doppelt so häufig, im Südosten nahezu dreimal so oft und im Westen hat die Häufigkeit den fünffachen Wert der Häufigkeit im Osten. In spezifischen Medien liegt der Gebrauch beinahe um den Faktor 10 über jenem in der Region Ost.

Grafik

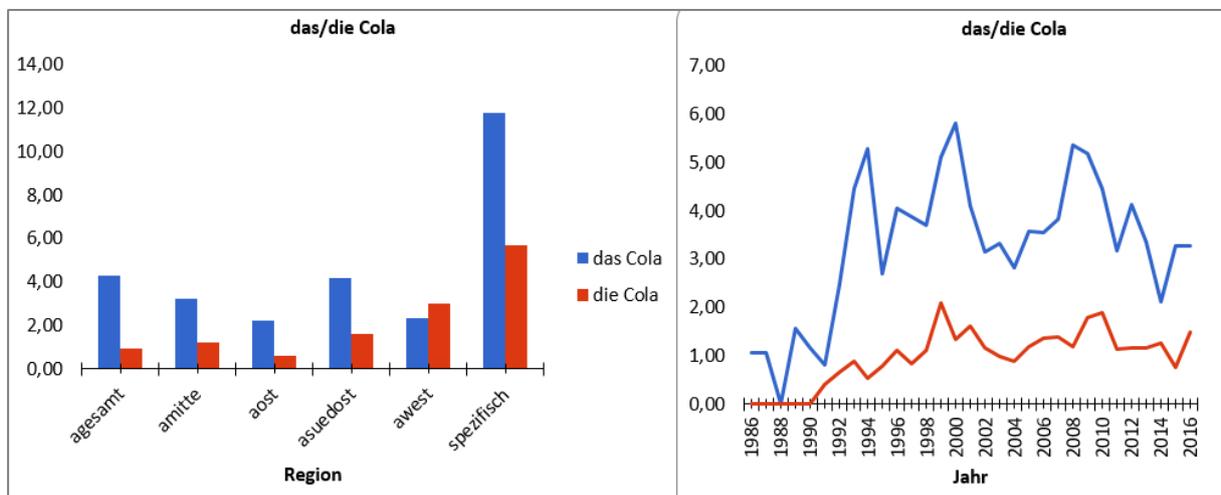


Abbildung 11: Häufigkeiten von das/ein/kein/sein/mein/einem bzw die/eine/keine/seine/meine/einer Cola, nach Regionen und Jahren

4.1.3 Frage 3: Bub/Junge

Im Fragebogen

Zum Geburtstag bekam **der Junge/der Bub** endlich seine ersehnte Modelleisenbahn.

Das Wortpaar

Bei dieser Frage wird die Verwendung eines häufig emotional diskutierten regionalen Gegensatzpaares erhoben. In einer Buchrezension der Salzburger Nachrichten wird dazu auch von jenseits der Grenze berichtet:

„Bayerische Dialektpfleger hätten Alarm geschlagen, berichteten kürzlich Nachrichtenagenturen. Die im Freistaat einst übliche Bezeichnung Bub werde zunehmend vom norddeutschen Jungen verdrängt. Sogar das bayerische Kultusministerium verwende den Begriff, und in Schulbüchern sei dieser Verdrängungsprozess ebenso zu beobachten. Aber der Junge sei doch das Gegenstück zum Alten!“ (SN 02/03/2002: 10)

Ähnliche Ergebnisse fand man bei einer Studie zum Sprachgebrauch von Germanistik-Studenten² in Österreich, schriftlich „nannte etwa ein Drittel der Befragten einen Buben einen „Jungen“, den Aufzug „Fahrstuhl“ und die Schulnote „eine Eins“ statt „einen Einser“.“ (Presse 08/07/2012:19,22)

Interessant ist auch, wie der Duden zur Sachlage steht: Während ‚Bub‘ im Duden schon bei der Basisinformation komplett als „süddeutsch, österreichisch, schweizerisch“ markiert ist (vgl. URL: Duden^B o.J.), stehen bei den Bedeutungserklärungen von ‚Junge‘ drei Optionen: „(besonders norddeutsch) Kind männlichen Geschlechts; Knabe“; „(umgangssprachlich) [junger] Mann“; „(besonders norddeutsch veraltend) Kurzform für: Lehrjunge“ (vgl. URL: Duden^J o.J.). Je nachdem, wie groß Nord- und Süddeutschland definiert sind, könnte es demnach - vor allem in Mitteldeutschland - noch ein weiteres Wort für junge, männliche Menschen geben, das nicht nur umgangssprachlich verwendet wird. Das vom Duden in der Erklärung von ‚Junge‘ verwendete Wort ‚Knabe‘ beschreibt ebendieser als „veraltend, sonst gehoben, Amtssprache, schweizerisch, österreichisch“, als Synonyme werden u.a. „(besonders norddeutsch) Junge; (süddeutsch, österreichisch, schweizerisch) Bub“ angeführt (vgl. URL: Duden^K o.J.). Einzig ‚Bursche‘ hat im Duden keine lokale oder umgangssprachliche Markierung, das Wort kann aber eine negative Konnotation besitzen (vgl. URL: Duden^D o.J.). Interessant ist auch die Gegenprobe: Bei den Synonymen für ‚Bub‘ wird ‚Knabe‘ nicht erwähnt (vgl. URL: Duden^B o.J.), obwohl beide als ‚österreichisch‘ markiert sind; bei den Synonymen für ‚Knabe‘ steht jedoch unter anderem „(besonders norddeutsch) Junge; (süddeutsch, österreichisch, schweizerisch) Bub“ (vgl. URL: Duden^K o.J.).

Im Variantenwörterbuch ist ‚Junge‘ weder mit örtlicher Einschränkung noch als ‚gemeindeutsch‘ markiert, lediglich die Redensarten „Junge, Junge!“ und „wie ein dummer Junge“ werden Deutschland zugeordnet und erklärt (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 357). Im Österreichischen Wörterbuch ist ‚Junge‘ als sächliches Wort „ein Junges“ (Jungtier) verzeichnet, sowie maskulin als „(bes. D): Bub, Knabe“ (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 370)

‚Bub‘ wird im Variantenwörterbuch Österreich, der Schweiz und Süddeutschland zugeordnet (vgl. Ammon/Bickel/Lenz 2016²: 136). ‚Knabe‘ ist Österreich und der Schweiz zugeordnet, mit dem Zusatz „In A häufig formell, z. B. im Bereich Schule, Sport, Bekleidungsindustrie. In D gehoben und selten“ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz 2016²: 396). Für ‚Bursche‘ gibt es keinen Eintrag, aber ‚Bursch‘, hier als österreichisch und in Südost-Deutschland gebräuchlich markiert, wird als „männlicher Jugendlicher von ca. 14 bis 18 Jahren“ definiert (vgl. Ammon/Bickel/Lenz 2016²: 150).

Um die Trefferzahl zu erhöhen, wurde überlegt, auch nach dem Plural oder anderen Formen zu suchen, was aber möglicherweise auch neue Probleme durch Homographie aufwirft. Die Form ‚Bube‘ wird ausgeschlossen, weil sie eine etwas andere Bedeutung hat; die Form

² Aus der Formulierung im zitierten Zeitungsartikel geht nicht hervor, ob nur männliche oder auch weibliche Studierende an dieser Untersuchung teilnahmen.

‚Jungs‘, die sich über 82.500-mal im AMC findet und vor allem in den letzten Jahren immer häufiger verwendet wird, wird ebenfalls weggelassen, da sie der Umgangssprache zuzurechnen ist und in keinem der drei verwendeten Wörterbücher (Duden Online, Österreichisches Wörterbuch und Variantenwörterbuch des Deutschen) erwähnt wird.

Bub

Bei der einfachen Suche nach dem Wort ‚Bub‘ scheinen nur sehr wenige Ergebnisse auf, die nicht im Sinne dieser Arbeit sind; das Wort kommt sowohl in normalen Artikeln als auch in Auflistungen vor allem von Geburten und Wettbewerbsergebnissen vor. Auch das Wort ‚Buben‘, also die Plural- bzw. die Dativform, wirft kaum unerwünschte Ergebnisse auf; insgesamt werden die beiden Wortformen knapp 500.000-mal gefunden.

Die Form ‚Bube‘ wird knapp 5.000-mal gefunden, aber aufgrund der oft negativen Konnotation des Wortes - es steht häufig kombiniert mit ‚böser‘ -, sowie seines häufigen Vorkommens als bzw. in Eigennamen - Name einer Spielkarte und häufige Verwendung in Titeln von Theaterstücken, Büchern, Filmen und Fernsehserien - wird es bei der Abfrage nicht berücksichtigt.

Für die automatisierte Abfrage wurde ‚Bub/Buben‘ gewählt, was zwar kein mit der stark eingeschränkten Abfrage für ‚Junge‘ vergleichbares Ergebnis liefert, aber durch die hohe Anzahl von Treffern eine solide Aussage zulässt.

Junge

‚Junge‘ lässt sich in der Bedeutung von ‚Bub‘ nur unter sehr großem Aufwand aus den gefundenen Texten herausfiltern, da es eine hohe Frequenz hat und der Computer natürlich auch alle in Eigennamen verwendeten Adjektive aufwirft, wie in ‚die Junge ÖVP‘ oder ‚die Junge Burg‘, sowie hauptwörtlich gebrauchte Adjektive wie in ‚eine Chance für Junge [Menschen]‘ oder ‚als Junge [Frau] hat sie xxx gemacht‘ und ‚Junge[s]‘ in der Bedeutung ‚Tierkind‘, wie in ‚die Katze warf vier Junge‘. Die Eigennamen lassen sich mittels weiblichem Artikel - also einer Suche, bei der ‚die‘ nicht direkt vor ‚Junge‘ stehen darf - nicht ausreichend ausfiltern. Das Erkennen von Adjektiven wie etwa in ‚der junge Hund‘ durch den Tagger funktioniert zufriedenstellend gut. Von über 227.000 Fundstellen für ‚Junge‘ wurden etwa 151.000 als Adjektive und zirka 76.000 als Nomen erkannt. Im Suchergebnis enthalten waren auch wieder Titel wie „Der Junge mit dem Fahrrad“ (Film), „Der Junge, der Gedanken lesen konnte“ (Buch), „Hurra, ein Junge“ (Theaterstück), „Hilfe, ich bin ein Junge“ (Film), „Junge Leute musizieren“ (Radiosendung), und einige mehr.

Der Plural ‚Jungen‘ unterliegt den selben Herausforderungen wie der Singular, hier sind von 212.000 Treffern 69.500 als Adjektive und 142.500 als Nomen getagged. Innerhalb der Nomen gibt es wieder analoge Sonderfälle wie beim Singular, wie etwa nach dem Muster ‚die Jungen [Menschen/Tierkinder] waren xxx‘ und auch Treffer in österreichischen umgangssprachlichen Sätzen wie „[...] die Oltn, dö nit gern jo d'Jungen nou belostn tean.“ (Krone 21/04/2013: 53)

Beim Pluralwort ‚Jungens‘ geht es zwar eindeutig um männliche Menschenkinder, das Wort wird aber nur etwa 120-mal im Corpus gefunden und deshalb nicht in die Abfrage aufgenommen.

word	Frequency
P N ÖVP	33,695
P N ,	23,951
P N Wirtschaft	20,496
P N Generation	12,441
P N und	11,634
P N .	11,503
P N Menschen	9,511
P N "	7,976
P N mit	5,964
P N in	5,606
P N Leute	5,172
P N Volkspartei	4,858
P N Industrie	3,853
P N im	3,753
P N sind	3,620
P N Philharmonie	3,411
P N VP	3,357
P N aus	3,355
P N haben	3,306
P N Talente	3,273
P N zu	3,265
P N ist	2,902
P N Frau	2,710
P N von	2,614
P N Burg	2,595
P N nicht	2,541
P N Künstler	2,488
P N Zillertaler	2,465
P N Frauen	2,441
P N auf	2,238
P N Kunst	2,220
P N !	2,106
P N Männer	2,096
P N die	2,027
P N (1,958
P N :	1,780
P N Grünen	1,636
P N wie	1,595
P N Bühne	1,560
P N -	1,518
P N zur	1,501
P N eine	1,463
P N werden	1,430
P N Musiker	1,427
P N Wilden	1,399
P N Paldauer	1,378
P N an	1,337
P N Union	1,322
P N Tenöre	1,258
P N hat	1,247

Abbildung 12: Auflistung der häufigsten Tags direkt rechts ‚Junge/Jungen‘, absolute Anzahl

Um möglichst wenige ungewollte Treffer zu erzeugen, wurde ‚Junge‘ mit dem Zusatz ‚der/ein‘ gesucht, in Sätzen, in denen nicht ‚Hurra‘ oder ‚Hilfe‘ vorkommt, um die beiden Titel ‚Hurra, ein Junge‘ (Schwank) und ‚Hilfe, ich bin ein Junge!‘ (Kinofilm) auszuschließen.

Die Verwendung der Artikel ist eine starke Einschränkung, die auch viele erwünschte Treffer ausschließt und durch die auch das Ergebnis nicht direkt mit den Ergebnissen der Suche nach ‚Bub‘ vergleichbar ist. Zum Vergleich: Die Abfrage nach ‚der/ein Bub‘ liefert (vor Abzug der Doubletten und Doppelnennungen) über 52.500 Treffer, jene nach ‚der/ein Junge‘ 10.800.

Andere Worte

‚**Knabe**‘ wird im AMC über 14.000-mal gefunden, bei einigen dieser Treffer handelt es sich um den Familiennamen unterschiedlicher Personen; relativ häufig ist ‚Knabe‘ auch in Titeln von Kunstwerken enthalten. Von den fast 27.000 Treffern für den Plural ‚Knaben‘ entfallen viele auf eher amtlich anmutende Texte, wie beispielsweise Geburtenlisten.

‚**Bursche**‘ und ‚Burschen‘ findet die Sketch Engine über 338.000-mal im AMC. In vielen der dabei gefundenen Artikel geht es um Sportergebnisse oder Mannschaften. Tendenziell werden mit ‚Bursche‘ eher Jugendliche bezeichnet, wohingegen ‚Bub‘ häufiger für Kinder und Kleinkinder verwendet wird. Dieses Detail zeigt, dass ‚Bub‘ (in den österreichischen Medien) möglicherweise nicht deckungsgleich für alle Bedeutungen von ‚Junge‘ verwendet wird, also kein exaktes Synonym dazu ist.

Ergebnis

Die fast 297.000 Treffer für ‚Bub/Buben‘ sind über die Regionen relativ gleichmäßig verteilt, lediglich in den spezifischen Medien ist das Wort um etwa ein Achtel seltener und in der Region Ost finden sich weniger als halb so viele Nennungen wie in den restlichen Regionen. Auf der Zeitachse lässt sich ab Mitte der 1990er-Jahre eine relativ konstante, leicht sinkende Verwendung der Wörter feststellen.

Da ‚Bub‘ wesentlich offener abgefragt wurde als ‚Junge‘ sind die Ergebnisse nicht direkt vergleichbar, auch in der Grafik zeigt sich dadurch ein massiver Unterschied, der keine korrekte Abbildung der realen Verhältnisse ist.

Die Kombination ‚der/ein Junge‘ wurde ab Mitte der 1990er-Jahre in den österreichischen Medien in praktisch gleichbleibender Häufigkeit verwendet. Regional gesehen, wurde sie in den Regionen Mitte und Südosten praktisch gleich häufig verwendet, im Osten etwa um ein Drittel seltener und im Westen 2,5-mal öfter. Der Gebrauch in den spezifischen Medien entspricht etwa jenem der Region West, in gesamtösterreichischen Medien ist er halb so hoch.

Grafik

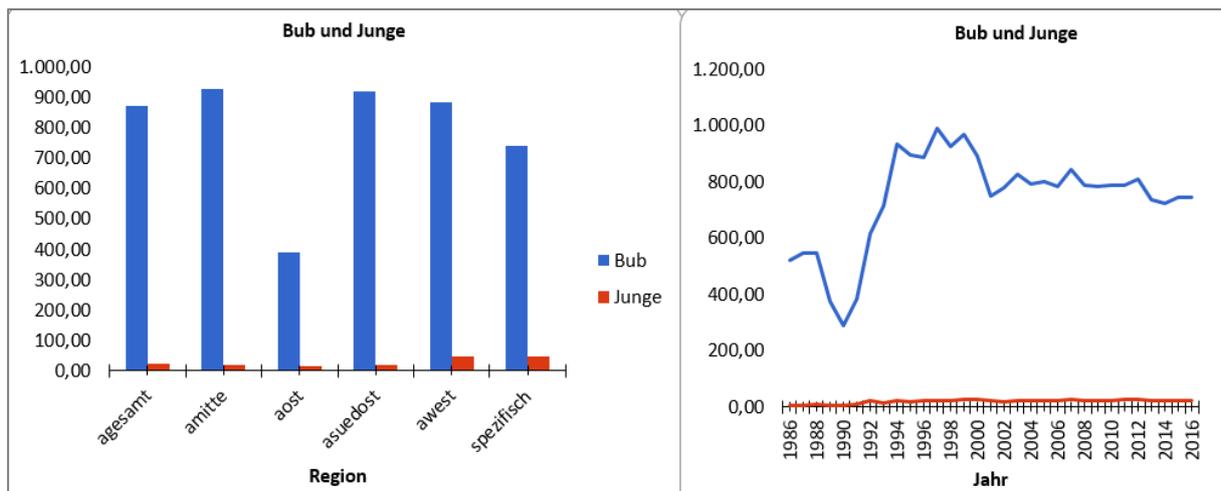


Abbildung 13: Die Häufigkeit von 'Bub/Buben' im Vergleich zu jener von 'der/ein Junge', pro Region und Jahr.

4.1.4 Frage 4: schmeckt gut und lecker

Im Fragebogen:

Hausgemachtes Haselnusseis **schmeckt sehr gut/ist sehr lecker.**

Das Wortpaar

Neben ‚Tschüss‘ ist ‚lecker‘ eines jener Worte, das sehr häufig als Beispiel in Artikeln, Kolumnen und LeserInnenbriefen über Sprachgebrauch und Sprachverfall zu finden ist. Stellvertretend sei dazu aus einem Zeitungsartikel, in dem das Wort erklärt und das Phänomen, warum sich so viele im Bairischen Sprachraum über dieses Wort aufregen, beschrieben wird, zitiert:

“[...] Zweitens gefällt mir das Wort „lecker“ nicht so besonders. Ottfried Fischer, der Darsteller des Bullen von Tölz, hat es einmal so in Worte gefasst: „Ich bin kein Bayerntümler, aber wenn g’sandene Münchner etwas lecker finden, dieses rheinische Wort einfach übernehmen, dann ist das lingualästhetisch so unterirdisch, dass mir der Erstkommunikationskuchen hochkommt.“ Außerdem bezeichnete er lecker als „das größte Unwort der letzten fünf Jahre“. Und in einem Kabarettauftritt verschärfte er noch die Kritik: „In Niederbayern kennt man lecker nur vom Oarsch lecka.“

Ich weiß, was der Grund für diese Aversion ist. Das Wort lecker wird in Österreich – und auch im Süden Deutschlands – deshalb als fremd empfunden, weil das mittelhochdeutsche Verb *lecken* unterschiedlich realisiert wurde: im Norden des Sprachraums eher als *lecken* , im Süden eher als *schlecken* . Eine Ausnahme ist das Götzzitat, das hat Ottfried Fischer gut beobachtet. Was sich hier zeigt, wird von der Wissenschaft als *Sprachekel* bezeichnet – gemeint ist das Angewidertsein angesichts fremder Sprachelemente.” (WZ 22/02/2012:14)

Im Österreichischen Wörterbuch ist ‚lecker‘ mit „wohlschmeckend“ erklärt und nicht regional markiert (vgl. Österreichisches Wörterbuch 2012⁴²: 430). Im Variantenwörterbuch ist ‚lecker‘ als „gemeindt.“ markiert und es wird verwiesen auf „glutschig, gschmackig, gustiös“ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz 2016²: 443). Hier ist ein deutlicher Unterschied zu sehen zwischen der Perspektive der Wörterbücher, die einfach verzeichnen, dass ‚lecker‘ in Österreich verwendet wird auf der einen Seite und den Emotionen vieler ÖsterreicherInnen, die sich in Kolumnen

und LeserInnenbriefen ausdrücken, da sie dieses Wort lieber nicht lesen oder hören wollen, auf der anderen Seite.

Werden die beiden Formulierungen ganz genau nach der Vorlage im Fragebogen gesucht, finden sich durch die Zusätze ‚sehr gut‘ bzw. ‚ist sehr‘ weit weniger Belege, als im AMC tatsächlich für das zentrale Wort vorhanden sind. Die Kombination ‚schmeckt sehr gut‘ wird im Corpus immerhin 172-mal gefunden, ‚ist sehr lecker‘ hingegen nur 19-mal. Hier zeigt sich wieder der Unterschied zwischen der Befragung von Menschen, die relativ flexibel auf unterschiedliche Formulierungen reagieren können und der Suche durch den Computer, der sich exakt an seine Vorgaben hält. Deshalb bietet es sich bei diesem Wortpaar an, die Suche zu erweitern, um aussagekräftigere Ergebnisse zu erhalten. Die einfachste Erweiterung ist eine Neukombination der vorhandenen Komponenten von ‚schmeckt sehr gut‘ zu ‚schmeckt gut‘ und ‚gut schmeckt‘. Bei ‚lecker‘ bietet sich neben dem Verb ‚ist‘ auch ‚schmeckt‘ an sowie auch die verschiedenen Deklinationsformen ‚leckere‘, ‚leckeres‘, ‚leckerer‘, usw.

Das Verhältnis der beiden Items aus dem Fragebogen zueinander ist schon allein deshalb asymmetrisch, weil hier eigentlich ein Verb (in einer Teilbedeutung) mit einem Adjektiv verglichen wird, wodurch auch klar ist, dass die beiden Ausdrücke nicht beliebig in Sätzen ausgetauscht werden können und dass die Bedeutung der beiden Wörter kaum deckungsgleich sein kann. Zusätzlich darf nicht vergessen werden, dass es viele andere Wörter und Wendungen gibt, um Wohlgeschmack zu beschreiben. Angefangen vom einfachen ‚das Essen ist gut‘, über ‚köstlich‘, ‚schmackhaft‘, ‚wohlschmeckend‘ zu ‚delikat‘, ‚deliziös‘ und einigen weiteren gibt es viele Möglichkeiten, die hier gesuchten Wörter zu umgehen.

schmeckt sehr gut

Das Lemma ‚schmecken‘ steht über 150.000-mal im Corpus. Es funktioniert im gesuchten Sinn auch ohne ‚gut‘ - nach dem Modell ‚das Essen (hier) schmeckt mir‘, aber es muss trotzdem mit diesem Zusatz eingeschränkt werden, um nicht auch die Kombination ‚schmeckt lecker‘ mitzuzählen. Gleichzeitig wird damit auch der Großteil der Formulierungen ausgeschlossen, wo ‚schmecken‘ im übertragenen Sinn verwendet wird, etwa ‚die Freiheit schmeckt ihr‘ oder ‚die Niederlage schmeckt bitter‘, sowie die Situationen, wo ‚schmecken‘ eine Bedeutung hat, die ‚lecker‘ nicht annehmen kann, wie etwa in ‚das Eis schmeckt nach Apfel‘. Das Lemma ‚schmecken‘ wurde fast 12.000-mal direkt oder mit einem Token Abstand neben dem Wort ‚gut‘ gefunden, über 19.000 Treffer ergibt die Suche nach den beiden Wörtern mit beliebig viel Abstand im selben Satz.

Gesucht wurde deshalb schließlich bei der automatischen Abfrage einerseits die Kombination ‚schmeckt/schmeckte/schmeckten gut/sehr gut‘ und andererseits auch nach dem Wort ‚gut‘, das im selben Satz mit dem Lemma ‚schmecken‘ steht‘.

ist sehr lecker

‚Lecker‘ steht in dieser Grundform fast 5.000-mal im AMC, das Lemma beinahe 32.000-mal, diese Zahl enthält jedoch einige nicht passende Fundstellen. Die etwas eingeschränkte Abfrage

nach ‚lecker/leckere/leckerer/leckeren/leckerem‘ ergab knapp 25.000 Fundstellen, die nur sehr wenige störende Ergebnisse enthalten. Häufig ist ‚lecker‘ mit verschiedenen Formen von ‚sein‘ oder ‚schmecken‘ kombiniert, oder es steht als Beifügung wie ‚leckere Speisen‘ oder ‚leckere Rezepte‘ [sic!] (z. B. in Woman 22/06/2012: 113) sowie manchmal in Stehsätzen und in Titeln von TV-Serien wie ‚Land und lecker‘ oder ‚Von und zu lecker‘. Zusätzlich ist ‚Lecker‘ auch ein Familienname, der einige Male erwähnt wird und schließlich wird es manchmal auch auf andere Bereiche übertragen verwendet, wie in ‚der ist ein leckerer Typ‘. Das Lemma ‚schmecken‘ wurde nur 550-mal direkt oder mit einem Token Abstand neben dem Wort ‚lecker‘ gefunden, knapp über 900 Treffer ergibt die Suche nach den beiden Wörtern im selben Satz. Die Steigerung ‚superlecker‘ findet sich 54-mal im AMC, unter diesen Fundstellen finden sich aber mehrere Doubletten.

Gesucht wurde deshalb schließlich einerseits ‚lecker/leckere/leckerer/leckeren/leckerem‘ und andererseits auch das Lemma ‚schmecken‘, das in einem Satz mit ‚lecker‘ steht.

ähnliche Wörter

‚**Schmackhaft**‘ steht in seinen Variationen (schmackhaft, -e, -es usw.) über 54.000-mal im AMC, viele dieser Treffer entfallen aber auf den Ausdruck ‚jemandem etwas schmackhaft machen‘, dessen Vorkommen mittels der Suche nach ‚schmackhaft‘ neben ‚machen/machte/gemacht‘ auf über 30.000 Fälle eingeschätzt werden kann, bei dieser Abfrage können Funde nach dem Muster ‚sie machte schmackhafte Salate‘ nicht ausgeschlossen werden. Auch die Suche nach dem ‚Lemma des Verbs ‚sein‘ in Sätzen mit ‚schmackhaft‘ und seinen Deklinationen‘ ist nicht erfolgreich, unter den rund 13.500 Treffern sind wiederum etliche mit ‚schmackhaft machen‘. Die schlussendlich gewählte Abfrageformel lautete ‚Deklinationen von ‚schmackhaft‘ in Sätzen, die kein Lemma von ‚machen‘ enthalten‘.

‚**Köstlich**‘ hat eine noch höhere Frequenz im Corpus, in seinen Varianten (köstlich, -e, -es, usw.) wird es über 96.000-mal von der Sketch Engine gefunden. Diese Anzahl enthält aber wie oben beschrieben noch Doubletten sowie nicht gesuchte Verwendungen des Wortes nach den Modellen ‚sich köstlich amüsieren‘ bzw. ‚ein köstliches Bad‘ und ‚köstliche Ideen‘. Das Wort wird auch gerne in der Werbung verwendet und in Wortspielen wie ‚Köstliche LandSCHAFTen‘ (z. B. in TT 20/10/2012: 42) Die Suche nach dem Lemma ‚schmecken‘ in Sätzen mit dem Wort ‚köstlich‘ ergibt nur 2.350 Treffer. Dieses Ergebnis enthält zwar kaum ungewollte Treffer, schließt aber sehr viele erwünschte Treffer aus, weshalb im Endeffekt allgemein nach ‚köstlich‘ und seinen Deklinationen gesucht wurde.

Die beiden Alternativen ‚**wohlschmeckend**‘ und ‚**gschmackig**‘ kommen inklusive ihrer Deklinationen nur auf 4.500 beziehungsweise über 9.600 Treffer.

Was beim Vergleich dieser vier hier gewählten Ausdrücke nicht übersehen werden darf, ist, dass sie einerseits keine exakten Synonyme voneinander sind und andererseits auch verschiedenen Sprachregistern zuzurechnen sind. Der Rechtschreibduden markiert ‚wohlschmeckend‘ als „gehoben“, ‚köstlich‘ als „emotional“ und ‚gschmackig‘ als „bayrisch, österreichisch umgangssprachlich“ (vgl. URL: Duden^W o. J.). Das Variantenwörterbuch

beschreibt ‚gschmackig‘ mit ‚(Grenzfall des Standards): 1. A D-südost; [...] ‚pikant, wohlschmeckend; lecker‘ [...] 2. A (salopp) ‚gefällig aufbereitet; publikumswirksam präsentiert‘‘ (Ammon/Bickel/Lenz 2016²: 299).

Ergebnis Wortpaar 4

Da die beiden gesuchten Ausdrücke asymmetrisch zueinander sind, können die gefundenen Daten nur zur Abschätzung von Tendenzen dienen.

Die Formulierung ‚schmeckt (sehr) gut‘ wurde nur knapp 1.000-mal gefunden, wodurch der Wert der Aussage eher gering ist. Sie wird zunächst sporadisch und etwa ab dem Jahr 2003 in relativ konstant geringer Menge zwischen 40 und 70-mal pro Jahr verwendet. Regional ist die relative Häufigkeit der Verwendung in spezifischen Medien am höchsten und in gesamtösterreichischen Medien und im Südosten am geringsten. Die etwas breiter gefasste Abfrage nach ‚gut‘ in Sätzen mit dem Lemma ‚schmecken‘ ergibt über 16.500 Treffer. Die Häufigkeit seiner Verwendung steigt im Lauf der Jahre konstant und relativ steil an. Sie verdoppelt sich etwa in den Jahren 1992 bis 1997 und auch wieder in den Jahren 1997 bis 2007. Die relative Verteilung des regionalen Gebrauchs zeigt, dass der Ausdruck in spezifischen Medien beinahe dreimal so häufig vorkommt wie in den jeweiligen anderen Regionen, in denen der Gebrauch ziemlich ähnlich häufig ist.

Die Abfrage nach ‚lecker‘ in einem Satz mit dem Lemma ‚schmecken‘ erzielt nach der Bereinigung nur wenig mehr als 800 Treffer. Diese Kombination wird 1992 zum ersten Mal verwendet, die Verwendung bleibt ab 1998 über die Jahre auf einem eher konstant geringen Level von etwa 20 - 60 Fundstellen pro Jahr. Die breitere Suche nach ‚lecker/e/s/n/m‘ erzielt fast 21.700 Treffer, regional gesehen im Osten etwa 3,5-mal so viele und im Westen etwa 2,5-mal so viele wie in den Regionen Südost und Gesamtösterreich. In den spezifischen Medien liegt der Wert etwa doppelt so hoch wie im Westen. Über die Jahre gesehen beginnt die Verwendung von ‚lecker‘ 1992, sie entwickelt sich rasant und verzehnfacht sich in 11 Jahren von etwa 100 Nennungen 1994 auf 1.000 Nennungen 2005, 2012 erreicht sie dann ihren Höhepunkt und sinkt bis 2016 wieder auf den Wert von 2009 ab.

Von den anderen vier gesuchten Begriffen ist vor allem ‚köstlich‘ zu nennen, das auf über 80.000 Treffer kommt. Es wird vor allem in spezifischen Medien und in der Region Ost verwendet, am seltensten in der Region West und in gesamtösterreichischen Medien. Über die Jahre steigt seine Verwendung laufend an, etwa 1990 bis 1999 steil, danach etwas flacher. Das Wort ‚schmackhaft‘ wird ebenfalls in den gesamtösterreichischen Medien relativ gesehen am seltensten verwendet, etwa 40 % häufiger im Südosten, 70 % häufiger in den Regionen Mitte und West und fast doppelt so oft im Osten. In den spezifischen Medien ist der Gebrauch doppelt so häufig wie in der Region Mitte. Der Verlauf über die Jahre zeigt einen stetigen, flachen Aufwärtstrend.

Der Ausdruck ‚wohlschmeckend‘ wurde 4.000-mal gefunden, er wird in spezifischen Medien mehr als doppelt so häufig verwendet wie in der stärksten Region West; in der Region Mitte etwas weniger oft als im Westen und noch ein wenig seltener im Osten, Südosten und in

gesamtösterreichischen Medien. Das Wort ‚gschmackig‘ wurde fast 8.500-mal gefunden, es wird in den Regionen Südosten und Mitte sowie in spezifischen Medien etwa gleich häufig verwendet, dabei dreimal so häufig wie in den Regionen West und Gesamtösterreich.

Grafik

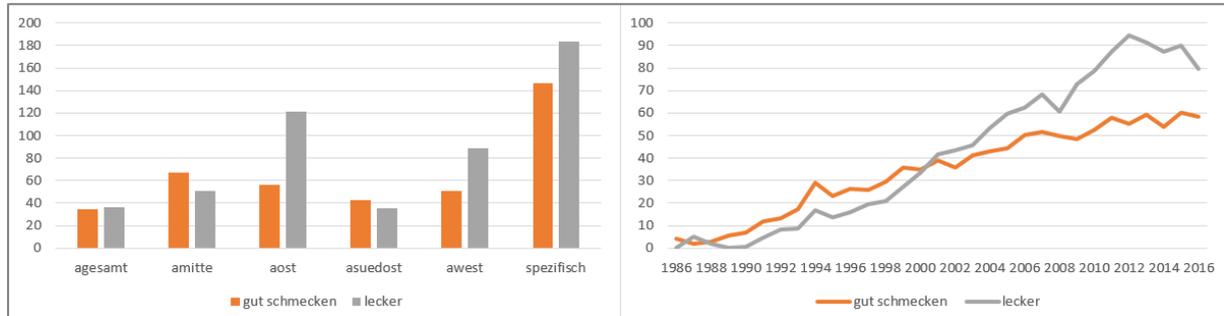


Abbildung 14: Vergleich zwischen ‚gut schmecken‘ und ‚lecker(-e, -es, -en, -em)‘ in den Regionen und über die Jahre

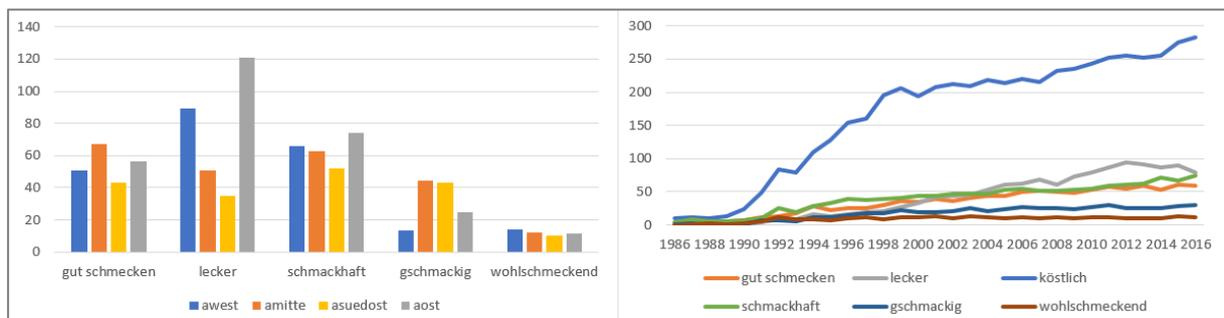


Abbildung 15: Vergleich der Häufigkeiten der sechs abgefragten Ausdrücke über die Jahre, in den Regionen ohne das häufigste Wort ‚köstlich‘, durch dessen Abbildung die Balken der restlichen Wörter unkenntlich kurz wären.

4.1.5 Frage 5: (Der) Andreas und die Präposition seines Schulbesuchs

Im Fragebogen:

Der Andreas/Andreas steht immer rechtzeitig auf, seit er **in die Schule/zur Schule** geht.

5a: Name einer Person mit oder ohne Artikel

Der erste Teil dieser Frage kann analog zu Frage 16 gesehen werden, bei der ‚die Oma‘ mit und ohne Artikel abgefragt wurde.

Um diese Abfrage passend auf die Arbeitsweise des Computers umzulegen, wurde zuerst überlegt, ‚Andreas‘ um weitere, häufig in der Datenbank vorkommende, Vornamen zu ergänzen. Dazu wurde zunächst mit der Thesaurusfunktion nach ‚Andreas‘ gesucht:

Andreas (noun) freq = 1,684,126 (166.85 per million)

Lemma	Score	Freq
Wolfgang	0.651	1,982,308
Manfred	0.628	863,911
Christoph	0.626	1,038,230
Christian	0.623	1,875,188
Helmut	0.618	1,086,568
Herbert	0.617	1,131,396
Markus	0.613	1,229,597
Michael	0.610	2,771,660
Thomas	0.602	2,302,736
Hans	0.597	1,386,144
Harald	0.597	665,661
Stefan	0.594	1,284,148
Georg	0.593	827,143
Gerhard	0.588	1,441,343
Hannes	0.587	667,887
Peter	0.585	3,314,121
Robert	0.583	1,194,831
Heinz	0.580	779,972
Johannes	0.580	784,590
Roland	0.579	508,265
Josef	0.578	2,307,973
Alfred	0.577	759,391
Alexander	0.577	953,413
Kurt	0.575	676,741
Johann	0.566	1,583,359
Daniel	0.565	722,025
Günther	0.564	594,314
Günter	0.564	447,728
Reinhard	0.564	450,732
Franz	0.563	2,843,025
Norbert	0.562	436,862
Erwin	0.557	608,615
Gerald	0.556	448,067
Matthias	0.555	488,436
Hermann	0.554	668,812
Karl	0.554	1,814,317
Werner	0.554	1,123,847
Klaus	0.550	881,467
Anton	0.547	747,974
Fritz	0.547	675,697
Hubert	0.546	421,109
Walter	0.545	1,208,484
Bernhard	0.535	775,151
Mario	0.534	604,984
Martin	0.534	2,201,792



Abbildung 16: Worte im AMC, die die Sketch Engine als ‚Andreas‘ ähnlich erkennt, und ihre Häufigkeiten

Die mit der höchsten Frequenz gefundenen männlichen Vornamen wären demnach ‚Peter‘, ‚Franz‘, ‚Michael‘, ‚Josef‘, ‚Thomas‘ und ‚Martin‘. Da aber bereits bei der Abfrage von ‚der Andreas‘ sehr viele nicht erwünschte Textstellen gefunden werden, wurde die Idee, weitere Namen zu verwenden wieder fallen gelassen, weil sich dadurch auch die Anzahl der nicht gewollten Funde erhöhen würde. Zu diesen gehören vor allem Pronomina nach dem Muster ‚der Ball, der Andreas gehört‘ oder ‚der Grund, der Andreas zu xxx bewegte‘, aber auch Eigennamen in Formulierungen wie ‚in der Andreas-Hofer-Straße‘. Eine kleine, nicht repräsentative Stichprobe aus den 1.788 Fundstellen für ‚Der/der Andreas‘ zeigte per händischer Auszählung über 10 % Dubletten durch Mutationen, etwa 25 % Pronomen und 25 % Eigennamen und nur knapp 40 % gesuchte Ergebnisse. Um alle Textstellen zu finden, in denen ein Artikel vor dem Namen steht oder umgekehrt kein Artikel vor dem Namen steht, man aber einen Artikel verwenden könnte, müsste jede Fundstelle des 1,68 Millionen-mal

vorkommenden Namens händisch überprüft werden. Da die Suche nach einer repräsentativen Menge an argumentierbaren Belegen für diese Fragestellung zeitlich zu aufwändig für diese Arbeit wäre, wird hier eine vereinfachte Abfrage vorgenommen, um zumindest eine Tendenz zeigen zu können. Für die automatisierte Suche wurde eine Abfrage nach allen vorkommenden ‚Andreas‘ und eine weitere nach ‚Der/der Andreas‘ gewählt.

Ergebnis 5a

Aus den beiden Grafiken lässt sich nur wenig über die Beziehung der beiden Abfrageergebnisse zueinander ablesen, da die Summen pro Region bzw. pro Jahr sehr weit auseinanderliegen. Über die Jahre gesehen wird der Name mit Artikel relativ konstant gleichbleibend häufig verwendet, während das gesamte Vorkommen von ‚Andreas‘ über die Jahre praktisch konstant ansteigt; die relative Verwendung verdoppelt sich vom Jahr 1992 bis zum Jahr 2009. Daraus könnte man die Vermutung ableiten, dass die Verwendung von ‚der Andreas‘ über die Jahre, relativ zur gesamten Verwendung des Namens gesehen, zurückgeht.

In den Regionen zeigt sich, dass ‚der Andreas‘ am seltensten im Südosten verwendet wird, beinahe doppelt so häufig im Osten, etwas mehr als doppelt so häufig im Westen und in spezifischen Medien. Dies korrespondiert ein wenig mit der gesamten Verwendung des Namens, die ebenfalls im Südosten ein Minimum erreicht, das Maximum liegt hier aber im Osten.

Grafik

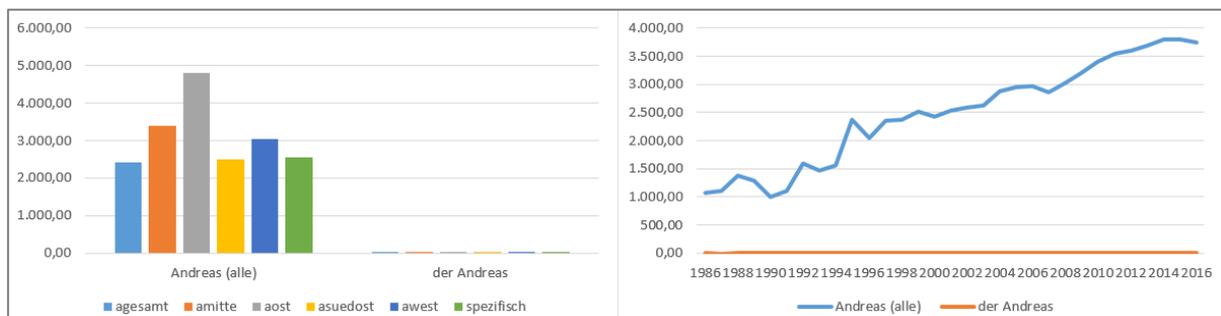


Abbildung 17: ‚Andreas‘ und ‚der Andreas‘ im Vergleich

5b: in die oder zur Schule gehen

Die unterschiedliche Verwendung von Vorwörtern beim Schulbesuch dieser Formulierung hat Parallelen zu Frage 12, wo es um den Gebrauch von ‚auf/an der Uni‘ geht. Im Österreichischen Wörterbuch beginnt der Eintrag von ‚Schule‘ mit „in die S. gehen (*Schüler/in sein*)“ (vgl. Österreichisches Wörterbuch 2012⁴²: 624, [Hervorhebung im Original]) im Variantenwörterbuch konnte kein entsprechender Eintrag gefunden werden. Der Nord-Süd-Unterschied in der Anwendung von Vorwörtern bei der Beschreibung des Schulbesuchs wird immer wieder zum Thema gemacht, auch im „Zusammenhang mit den Ergebnissen des PISA-Tests, obwohl Österreicher »in die Schule«, Deutsche aber nur »zur Schule« gehen, ohne scheinbar hinein zu müssen.“ (Tekal 2016: Buch ohne Seitenzahlen) Auch in Bayern werden

diese Präpositionen verwendet: „Im größten Teil Deutschlands gehen die Kinder „zur Schule“, bei uns aber „in die Schule“. Dies liefere, so wird gewitzelt, die Erklärung dafür, dass Bayern bei der PISA-Studie besser abgeschnitten hat als die anderen Bundesländer. Man müsse schon „in“ die Schule hinein gehen, damit man etwas lernt, nicht bloß „zur“, d. h. in Richtung Schule.“ (Mittelbayrische Zeitung 13/08/2007)

Wiederum wurde hier die Abfrage gegenüber dem Fragebogen etwas erweitert, um dem Computer etwas mehr ‚menschliche‘ Flexibilität zu ermöglichen und mehr ähnliche Fälle erkennen zu können. Gesucht wurde also nach Sätzen, in denen sowohl die Kombination ‚in die Schule‘ bzw. ‚zur Schule‘ als auch eine Form des Verbs ‚gehen‘ vorkommt. Als ungewollte Ergebnisse können dabei einerseits Sätze gefunden werden, bei denen das Verb ‚gehen‘ in einem komplett anderen Satzteil auftritt und andererseits wird die Formulierung ‚zur Schule gehen‘ manchmal auch im wörtlichen Sinne gebraucht, etwa in Diskussionen um die Sicherheit der Schulwege. Die Formulierung ‚in die Schule‘ wurde bei dieser Suche über 16.000-mal gefunden, ‚zur Schule‘ fast 18.000-mal. Bei händischer Durchsicht der Fundstellen konnte festgestellt werden, dass bei der Formulierung ‚in die Schule‘ nur relativ wenige unerwünschte Treffer gefunden wurden, bei der Formulierung ‚zur Schule‘ hingegen fast 15%, abzüglich derer sich die Trefferzahl auf etwa 15.000 reduzieren würde.

Ergebnis 5b

Die um Mutationen und Mehrfachnennungen reduzierten Zahlen der automatisierten Abfrage zeigen, dass die Verwendung beider Formulierungen über die Jahre etwa gleichmäßig zunimmt. Die Trefferzahlen für ‚zur Schule gehen‘ sind konstant leicht höher als die Zahlen für ‚in die Schule gehen‘, aber wenn man bedenkt, dass bei der ersten Formulierung eine Fehlerquote von über 10 % abzuziehen wäre, ist das Verhältnis zwischen den beiden in Wirklichkeit vermutlich umgekehrt. Bei der Auswertung nach Regionen fällt auf, dass in den Regionen Ost und Südost die Formulierung mit ‚in‘ etwas häufiger Verwendung findet, hingegen vor allem in der Region West, aber auch in der Region Mitte und in spezifischen Medien ‚zur Schule gehen‘ wesentlich stärker vertreten ist.

Grafik

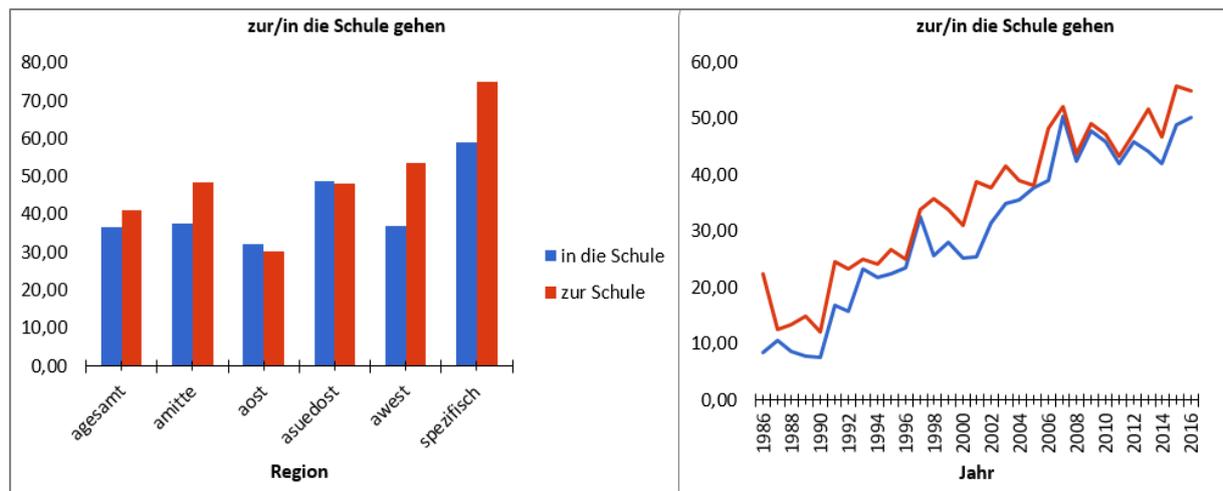


Abbildung 18: ‚zur Schule‘ und ‚in die Schule‘ gehen im Vergleich; die Werte für ‚zur Schule‘ sind vermutlich überhöht.

4.1.6 Frage 6: Johannisbeeren vs. Ribisel

Im Fragebogen:

Magst du **Johannisbeeren/Ribisel** auch so gern wie ich?

Das Wortpaar

In den Fragebogen aufgenommen wurde dieses Wortpaar um die Ost-West-Verteilung der Wortverwendung zu erheben, analog zu den Fragen 9, 13 und 24. ‚Johannisbeere‘ ist im Österreichischen Wörterbuch nicht regional markiert und einfach mit ‚Ribisel‘ erklärt (vgl. Österreichisches Wörterbuch 2012⁴²: 368). Im Variantenwörterbuch ist ‚Johannisbeere‘ als ‚gemeindt.‘ markiert und mit einem Verweis auf ‚Ribisel‘ versehen (vgl. Ammon/Bickel/Lenz 2016²: 356). ‚Ribisel‘ hat im Österreichischen Wörterbuch keine regionale Markierung und keinen Hinweis auf die Schreibweise ‚Ribisl‘, als Erklärung dient lediglich ‚Johannisbeere‘ (vgl. Österreichisches Wörterbuch 2012⁴²: 581). Im Variantenwörterbuch hat ‚Ribisel‘ die Markierung ‚A‘ und ebenfalls keinen Hinweis auf die im AMC gefundene Schreibweise ‚Ribisl‘ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz 2016²: 595).

Die beiden Namen dieser säuerlichen Beeren, die um den Johannistag (24. Juni) reifen, treten oft gemeinsam auf. Einerseits gibt es einige Zeitungsartikel und LeserInnenbriefe mit diesem Wortpaar, da es eines der 23 Paare ist, die im Anhang des EU-Beitrittsvertrages genannt werden: ‚Ribisel‘ ist einer jener spezifisch österreichischen Ausdrücke, die in der EU mit der gleichen Rechtswirkung verwendet werden dürfen wie ihre in Deutschland verwendeten Pendanten. Andererseits finden sich diese Beeren auch sonst immer wieder paarweise, das liegt an der synonymen Verwendung um Wortwiederholungen zu vermeiden, und dritterseits werden - besonders in Kochrezepten - oft zur Erklärung beide Namen genannt. Viele Kochrezepte für Ribisel-Gerichte beginnen nach dem Schema ‚Man nehme xx dag Ribisel (Johannisbeeren)

und ...‘ - insgesamt finden sich im Corpus über 320 Absätze, in denen beide Ausdrücke aufeinandertreffen. Auch in Artikeln über den Gartenbau wird der Ausdruck gedoppelt, wie hier in den Niederösterreichischen Nachrichten, wo der Autor oder die Autorin das Wort „Ribisel“ trotz seiner offiziell bestätigten Amtlichkeit nicht der Hochsprache zurechnet:

„Die Ribisel (Johannisbeere) wurde erst im Mittelalter, lange nach Apfel und Birnen, als Kulturpflanze in der Literatur erwähnt. Johannisbeeren sind die einzige Pflanzengattung der Familie der Stachelbeergewächse (Grossulariaceae). Sie umfasst die im Deutschen als Johannisbeeren und Stachelbeere bezeichneten Arten. [...] Die Johannisbeeren werden umgangssprachlich oder mundartlich in Österreich und Altbayern Ribiseln (abgeleitet von lateinisch Ribes) genannt.“ (NÖN 30/03/2011:)

Bei Stichproben wurden bei beiden Wörtern keine auffälligen Häufungen durch Titel, Markennamen oder ähnliches gefunden. Auffällig ist, dass Ribisel in Kochrezepten stärker vertreten sind als Johannisbeeren und es zum Beispiel 208 Fundstellen für Ribiselwein, aber nur 19 Fundstellen von Johannisbeerwein gibt. Johannisbeeren finden sich eher in Produktbezeichnungen größerer Marken (Ottakringer Radler Johannisbeere, Rauch Schwarze Johannisbeere) und in eher fachlich oder wissenschaftlich klingenden Berichten, zum Beispiel wenn es um die gesundheitsrelevanten Inhaltsstoffe dieser Beeren geht.

Ribisel

„Ribis(e)l(n)“ finden sich im AMC etwa 7.850-mal, davon 4.700-mal einzeln stehend (nicht in Verbindungen) als „Ribisel“ und 229-mal als Ribiselwein. Ribiseln kommen häufig in Marktberichten (Preisübersichten) vor, zum Beispiel im Neuen Volksblatt oder in den Oberösterreichischen Nachrichten, sowie beim „Garteln“, beim Thema „gesunde Ernährung“, Beschreibungen von Aromen (Wein, Parfum, Süßigkeiten, ...) und in Kochrezepten. Bei der automatischen Abfrage wurde nach „Ribisel/Ribisl“ und Wörtern, die mit „Ribisel/Ribisl“ beginnen, gesucht.

Johannisbeere(n)

„Johannisbeeren“ finden sich bei den Themen Kochen und Gartenarbeit, aber auch bei Produktbeschreibungen und beim Thema „gesunde Ernährung“, wo sie als kalorienarm und reich an Vitamin C angepriesen werden. Trotzdem sind sie mit etwa 4.450 Fundstellen seltener anzutreffen als „Ribiseln“, davon 2.550-mal als einfaches Wort „Johannisbeere(n)“, die restlichen Funde sind Kombinationen wie „Johannisbeersaft“, „Johannisbeerlikör“ oder „Johannisbeergelee“. Bei der automatischen Abfrage wurde nach „Johannisbeer(e)(n)“ und Wörtern, die mit „Johannisbeer“ beginnen gesucht.

Ergebnis Wortpaar 6

Die Zeitverlaufsgrafik für „Ribisel“ zeigt einen Peak 1986, aus diesem Jahr sind ausschließlich APA-Texte im AMC. Diese Häufung ist darauf zurückzuführen, dass in diesem Jahr die Ribiseln stark mit Cäsium belastet waren (nach der Atomreaktorkatastrophe von Tschernobyl), daher gab es Warnungen vor dem Verzehr, Berichte über Messwerte und nötige Maßnahmen sowie über Demonstrationen wegen des Verdienstentgangs der Ribiselbauern. Diese Thematik

wurde von der APA in 16 Artikeln aufgegriffen, in denen insgesamt 39-mal ‚Ribisel‘ vorkommt – durch die Bereinigung um Mehrfachnennungen werden beim Endergebnis nur 16 Nennungen gezählt.

Im Lauf der Jahre steigen die Häufigkeiten beider Wortgruppen an, von 1990 bis etwa 2006 stärker, danach eher schwächer. Bei der Verteilung nach Regionen zeigt sich, dass ‚Ribisel‘ in den meisten Gebieten häufiger verwendet wird als ‚Johannisbeere‘; nur im Westen und in spezifischen Medien finden die ‚Johannisbeeren‘ häufiger Gebrauch, was die Einstufung als im Osten und Westen unterschiedlich verwendetes Wortpaar bestätigt. Die größten Unterschiede zwischen den Häufigkeiten von ‚Johannisbeeren‘ und ‚Ribiseln‘ finden sich in den Regionen Mitte und Südost.

Ob die Verankerung des Wortes ‚Ribisel‘ als österreichisches Pendant zur ‚Johannisbeere‘ im EU-Vertrag von 1994 Einfluss auf die Popularität der beiden Wörter hatte, lässt sich aus den kondensierten Daten nicht nachvollziehen. Man kann lediglich ersehen, dass es im Auf und Ab der Graphen bei beiden Benennungen von 1993 zu 1994 bergauf ging – worauf dies zurückzuführen ist, müsste man in den Ursprungsdaten erforschen.

Eine Theorie, warum die Häufigkeit der Nennung von Beeren ansteigen könnte, ist, dass auch die Häufigkeit von Kochrezepten in Zeitungen angestiegen ist und dies zu einer gehäuften Nennung von Lebensmitteln geführt hat. Dazu wurde eine zusätzliche Abfrage aus dem AMC gemacht, bei der ‚Kochrezept,e‘, ‚Lieblingsrezept,e‘, ‚Rezeptideen‘ und ähnliche häufig verwendete Wörter abgerufen wurden, wobei aber darauf geachtet wurde, unerwünschte Treffer wie ‚Rezeptgebühr(enbefreiung)‘ oder ‚Erfolgsrezept‘ und ‚Patentrezept‘ zu vermeiden. Die Grafik dazu zeigt, dass die Häufigkeiten von ‚Rezepte‘ ebenfalls über die Jahre ansteigt und der Graph eine leichte Ähnlichkeit zum Graphen von ‚Ribiseln‘ aufweist (tlw. Hochpunkte in den selben Jahren).

Grafik

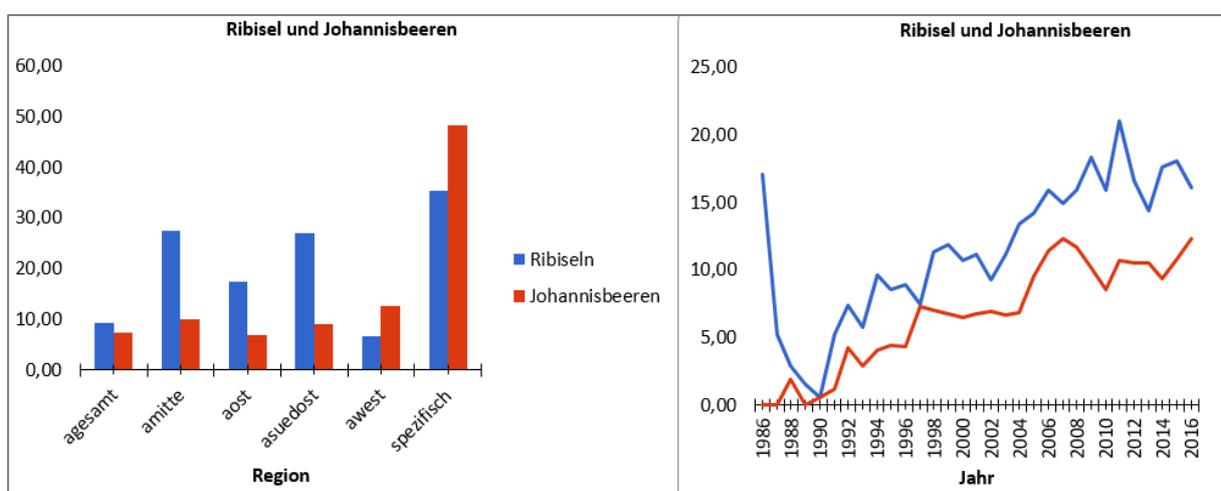


Abbildung 19: ‚Ribis(e)l‘ und ‚Johannisbeeren‘ sowie deren Komposita im zeitlichen und regionalen Vergleich

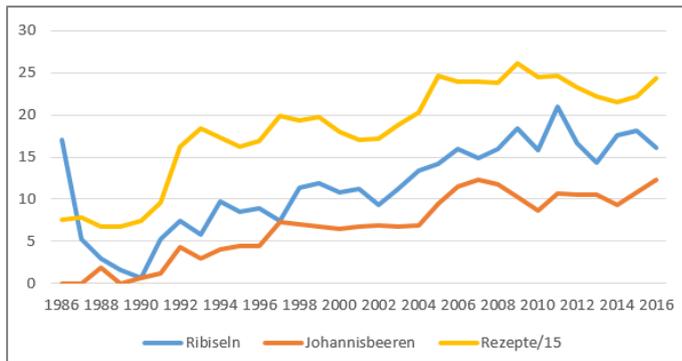


Abbildung 20: Vergleich der Häufigkeiten von ‚Kochrezepten‘ mit ‚Ribiseln‘ und ‚Johannisbeeren‘ im Zeitverlauf; die Jahressummen von ‚Kochrezepte‘ wurden 15-fach verkleinert, um sie in eine ähnliche Größenkategorie wie die Beeren zu transponieren.

4.1.7 Frage 7: der Einser/die Eins

Im Fragebogen:

Sie wünschte, sie hätte immer **einen Einser/eine Eins** in Englisch.

Das Wortpaar

Im österreichischen Deutsch werden Zahlen bis 1 Million ohne oder „mit männlichem Artikel und der Endung -er verwendet“ (vgl. Österreichisches Wörterbuch 2012⁴²: 201). Das Variantenwörterbuch beschreibt zur geographischen Aufteilung der Verwendungsgebiete, dass ‚die Eins‘ in der Schweiz und Deutschland ohne Südosten gebräuchlich ist und ‚der Einser‘ in Österreich und Süddeutschland (vgl. Ammon/Bickel/Lenz 2016²: 199). Im Rechtschreibduden steht beim Eintrag zu ‚Eins‘ ausschließlich das weibliche Geschlecht, und als einzig mögliche Pluralform ‚Einsen‘, ein Hinweis auf eine andere Variante oder ein Synonym fehlt (vgl. URL: Duden^F o. J.). Beim Eintrag ‚Einser‘ werden nur zwei der vier Bedeutungen, die bei ‚die Eins‘ aufgezählt wurden, wiedergegeben, diese jedoch mit den Einschränkungen „süddeutsch, österreichisch“, teilweise „landschaftlich“ oder „umgangssprachlich“ (vgl. URL: Duden^E o. J.). In keinem der drei Wörterbücher ist vermerkt, dass man in Österreich Zahlen auch ohne Artikel verwenden kann, wie im Beispiel „Du hast drei gewürfelt, du bist draußen“ (Kurier 22/11/1998: 10) oder, wo die Version mit (weiblichem) Artikel noch viel häufiger zu hören ist „beim Telefonieren "drücken Sie die eins" (statt "drücken Sie eins)".“ (Presse 09/07/2014: 26f).

Dieses Dublettenpaar wurde bei der Abfrage zunächst um andere Fälle und den bestimmten Artikel erweitert, um größere und aussagekräftigere Ergebnisse zu erhalten. Da diese Zahl aber nicht nur als Schulnote, sondern auch in vielen anderen Fällen verwendet wird, bei Zählungen, teilweise als Symbol, und auch in Firmennamen und Produktbezeichnungen vorkommt, ist es nicht einfach, die Funde auf die wirklich gesuchten, austauschbaren, Fälle einzugrenzen.

ein Einser

Die Abfrage streng nach Fragebogen ‚einen Einser‘ ergibt 890 Fundstellen; ‚ein Einser‘ wurde nur 520-mal verwendet, auch ‚der Einser‘ ist mit 680 Fundstellen relativ selten. Viel häufiger wird ‚Einser‘ ohne Artikel verwendet: ohne Zusatz wird das Wort im Corpus fast 22.000-mal gefunden. An vielen dieser Stellen wird es allerdings als Spitzname, Symbol oder Abkürzung verwendet, zum Beispiel dient ‚der Einser‘ in Sportberichten häufig als Synonym für ‚Torwart‘, es ist eine Abkürzung für das ‚Einserkajak‘ und man kann einen ‚Einser‘ beim Toto tippen, zusätzlich gibt es eine Fernsehsendung namens ‚Einser Team‘.

Schlussendlich wurde die Suche nach ‚Einser‘ mit vom Tagger erkannten männlichen Geschlecht‘ gewählt, da bei dieser Abfrage noch relativ viele Treffer gefunden werden und die ungewollten Treffer halbwegs ausgeklammert bleiben.

eine Eins

Die breite Suche nach dem Lemma ‚Eins‘ ergibt zwar mit 740.000 eine hohe Trefferzahl, darin sind aber doch viele falsch erkannte Items enthalten, etwa 80.000 dieser Treffer entfallen auf ‚einem‘, ‚einer‘ und ähnliches. Zusätzlich ist die Kardinalzahl ‚Eins‘ ohne Artikel vertreten, wie in ‚Eins, zwei, drei, ...‘ oder ‚Platz eins‘ und ‚Folge eins‘ sowie ‚eins‘ in Namen wie ‚ORF eins‘. Des Weiteren wird ‚eins‘ in vielen (umgangssprachlich angehauchten) Ausdrücken verwendet, wie ‚noch eins draufsetzen‘, ‚eins der besten...‘, ‚eins ist jedenfalls sicher‘, ‚eins steht fest‘ oder ‚Wollen Sie noch eins?‘ Ein ähnliches Bild - mit geringeren Trefferzahlen - ergibt auch die Suche nach genau ‚Eins‘ (ohne ähnliche Formen) und nach ‚Eins‘ mit vom Tagger erkanntem weiblichen Artikel‘. Hier zeigt sich wieder, dass das weibliche Geschlecht durch den Tagger öfters auch in Sätzen, aus denen es nicht erkennbar ist, zugeordnet wurde.

Die Suche nach ‚eine Eins‘, wie im Fragebogen, ergibt nur 880 Treffer, die Ergebnisse enthalten auch Wendungen wie den Ausdruck ‚steht wie eine Eins‘. Bei den 130 Treffern der Suche nach ‚einer Eins‘ handelt es sich fast ausschließlich um Noten oder Schulnoten, auch die 240 Stellen mit ‚der Eins‘ und die 680 Stellen mit ‚die Eins‘ enthalten relativ wenige nicht gewollte Ausdrücke. Der Plural ‚Einsen‘ findet sich an über 380 Stellen im AMC, fast immer geht es dabei um Digitaltechnik mit ‚Nullen und Einsen‘. Diese binäre Kombination wird 280-mal mit ‚Nullen und Einsen‘ beschrieben, nur 8-mal mit der ‚österreichischen Kombination‘ ‚Nullen und Einser‘ und 41-mal mit der ‚Mischform‘ ‚Nullen und Einser‘, da scheinbar das Wort ‚Nullen‘ stark mit Computern verbunden wird, aber der Ausdruck ‚Einsen‘ für manche der TextautorInnen doch etwas zu fremd klingt. Ein einziges Mal findet sich ein Buchtitel aus Deutschland: ‚In seinem neuen Buch "Nullen machen Einsen groß", das in dieser Woche erscheint, hat Dambeck - auch bekannt durch seine "Spiegel"-Online-Kolumne "Numerator" - allerhand mathematische Tricks parat.“ (Presse 19/06/2013:13)

Für die automatisierte Abfrage wurde die Verbindung ‚der/die/viele/eine/einer Eins/Einsen‘ gewählt, um den Großteil der unerwünschten Treffer auszuschließen und doch nicht zu wenige Treffer zu erhalten.

Ergebnis Wortpaar 7

Die Ergebnisse für diese beiden Abfragen entsprechen einander nicht vollständig, weil auf unterschiedliche Arten nach den Wörtern gesucht wurde.

„Der Einser“ wurde durch diese Abfrage sechsmal häufiger gefunden als „die Eins/Einsen“. Über die Jahre gesehen stieg seine Verwendung bis 2004 steil an und sinkt seither schwach ab, sie hat 2016 etwa den Wert des Jahres 2000 erreicht. Für die weibliche Form ist ein sehr konstanter, schwach ansteigender Verlauf verzeichnet.

Regional gesehen wird „der Einser“ in gesamtösterreichischen Medien am seltensten verwendet, knapp höher liegen die Summen des Westens und des Südostens, doppelt so häufig ist die Verwendung in spezifischen Medien. Etwas häufiger wird er im Osten verwendet, in der Region Mitte ist er am beliebtesten und wird doppelt so oft gebraucht wie im Südosten. „Die Eins“ wird in der Region Ost mit Abstand am seltensten verwendet, wesentlich stärker im Südosten und Westen; in spezifischen Medien aber noch fast viermal häufiger als im Südosten, womit die Summe für „die Eins“ in spezifischen Medien knapp mehr als halb so groß ist wie der Wert von „der Einser“ in diesem Gebiet.

Grafik

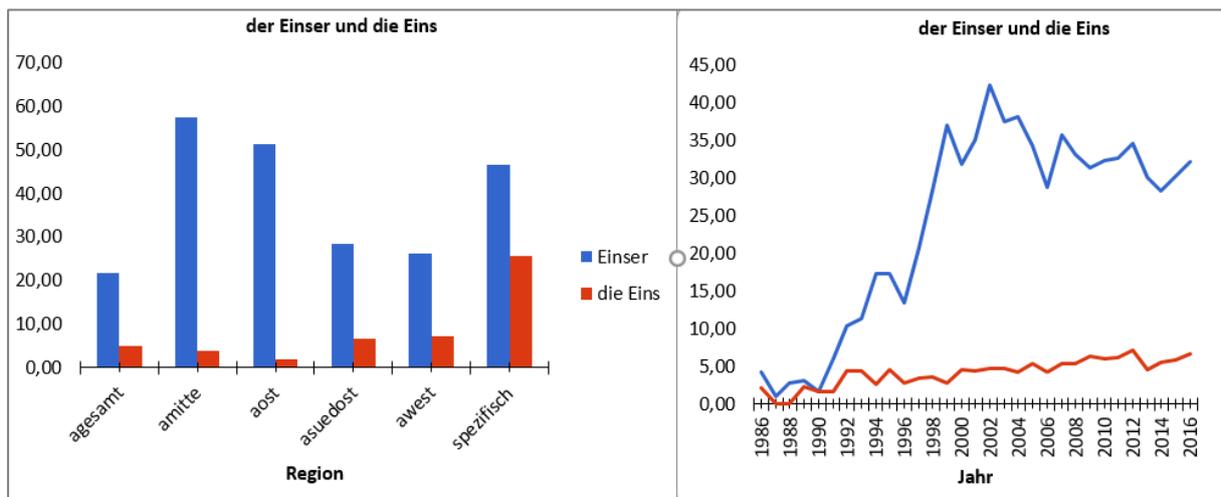


Abbildung 21: Vergleich 'der Einser' und 'die Eins'

4.1.8 Frage 8: Schweinsbraten/Schweinebraten

Im Fragebogen:

Seitdem ich neulich so ein süßes Ferkel gesehen habe, mag ich keinen **Schweinsbraten/Schweinebraten** mehr essen.

Das Wortpaar

Bei dieser Frage geht es um die in Österreich und Deutschland unterschiedliche Verwendung des Fugen-s. Analog dazu kann die Frage 20 (Aufnahmeprüfung/Aufnahmsprüfung) gesehen werden sowie das in Wien immer häufiger auf Speisekarten zu findende Wort ‚Schafskäse‘.

Im Variantenwörterbuch ist ‚Schweinsbraten‘ mit „A CH D-süd“ regional markiert, der ‚Schweinebraten‘ trägt ebenfalls die Markierung für Österreich und Deutschland, hat aber den Zusatz „Wird in A seltener verwendet als *Schweinsbraten*“. (vgl. Ammon/Bickel/Lenz 2016²: 660, [Hervorhebung im Original]). Das Österreichische Wörterbuch stimmt zu, ‚Schweinebraten‘ hat den Zusatz „bes D für Schweinsbraten“ (vgl. Österreichisches Wörterbuch 2012/42: 630).

Schweinsbraten

‚Schweinsbraten‘ kommt oft in Interviews (z.B. auf die Frage nach dem Lieblingsgericht oder was jemand im Ausland vermisst) und in Restaurantkritiken oder Beschreibungen von Veranstaltungen vor. Immer wieder ist auch die Kombination ‚Schweinsbraten mit Knödeln und Kraut‘ zu finden. Das Wort wurde mittels ‚Schweinsbraten‘ gesucht. Die Sketch Engine fand 11.600 Treffer im AMC, bei Stichproben konnten keine Häufungen von Titeln/Marken usw. gefunden werden. Das Kochbuch ‚Schweinsbraten & Co‘, 2007, von Dr. Andrea Kdolsky und Toni Möhrwald, wird zwar insgesamt weniger als hundert Mal beschrieben, aber immer wieder wird danach in Artikeln über die damalige Ministerin für Gesundheit, Jugend und Familie das Wort ‚Schweinsbraten‘ erwähnt, wodurch es in und nach diesem Jahr zu einem massiven Anstieg der Frequenz dieses Wortes kam.

Schweinebraten

Der ‚Schweinebraten‘ wurde im AMC 1.370-mal aufgeworfen, er findet sich auch im Titel des Theaterstücks ‚Pizza oder Schweinebraten‘ (12-mal) und im Buchtitel ‚Der perfekte Schweinebraten‘ (11-mal) – das sind in Summe 1,7 % der Treffer - auch bei diesem Wort scheint nur mit wenigen Störungen zu rechnen zu sein. Die automatisierte Suche kann deshalb ohne Einschränkungen direkt mit dem Wort ‚Schweinebraten/Schweinebratens‘ gestartet werden - leider gibt es hier keine Erweiterungen, um die Anzahl der Fundstellen auf ein repräsentativeres Niveau heben zu können.

Ergebnis Wortpaar 8

Aufgrund der mit knapp über 1.100 Treffern geringen Anzahl der Fundstellen für ‚Schweinebraten‘ sind die Ergebnisse für dieses Wort eher als Tendenz denn als gesicherte Aussage zu sehen. Über die Jahre gesehen steigt die Verwendung von ‚Schweinebraten‘ bis 2005 sehr schwach an und stagniert danach. Die regionale Verteilung der Fundstellen zeigt, dass das Wort im Westen mehr als doppelt so häufig verwendet wird als in den Regionen Ost, Südost und Gesamtösterreich, die Häufigkeit in der Region Mitte und in spezifischen Medien liegt dazwischen. In der Region West wird ‚Schweinebraten‘ in Vorarlberg etwas häufiger verwendet als in Tirol.

Der ‚Schweinsbraten‘ wird in spezifischen Medien am häufigsten verwendet, dicht gefolgt von der Region Südost, in der es über dreimal so populär ist wie im Westen, dort kommt es in Tiroler Medien noch wesentlich häufiger vor als in Vorarlberger Zeitungen. Über die Jahre gesehen steigt die Verwendung von ‚Schweinsbraten‘ relativ konstant an, mit Ausnahme eines bereits besprochenen Zwischenhochs von 2007, wo sich der Wert fast verdoppelte, bis etwa 2012, ab wo der Kurvenverlauf wieder ungefähr seine vorherige Steigung angenommen hat.

Grafik

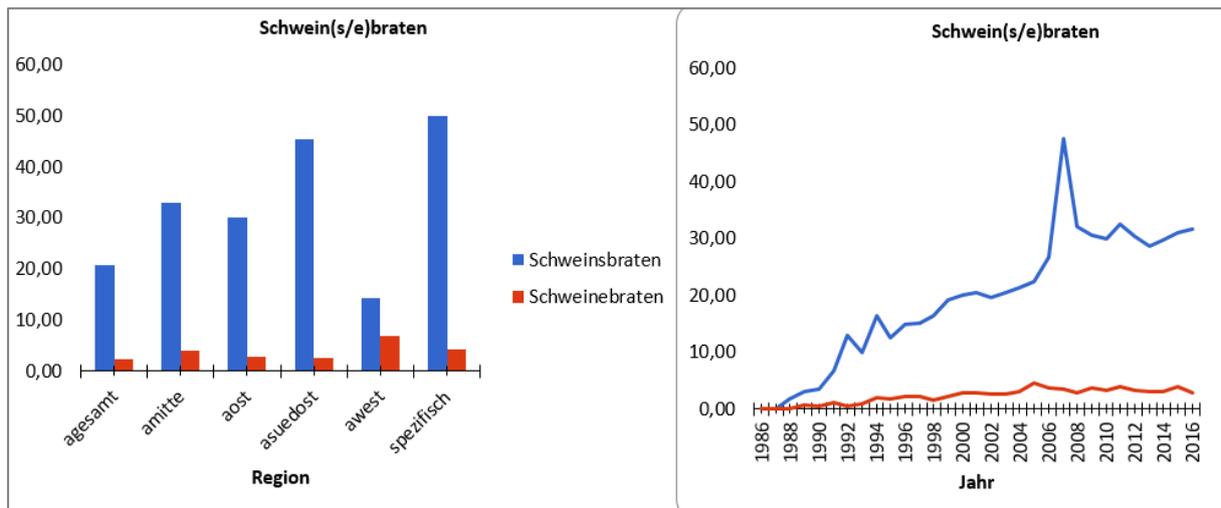


Abbildung 22: Häufigkeiten von ‚Schweinsbraten‘ und ‚Schweinebraten(s)‘ in Regionen und Jahren

4.1.9 Frage 9: Metzger/Fleischhauer

Im Fragebogen:

Jeden Montag kaufe ich mir meine Jause beim **Metzger/Fleischhauer**.

Das Wortpaar

Dieses Item aus dem Fragebogen ist aus mehreren Gründen interessant. Diese Frage ist eine jener vier Fragen, die nicht mit einem Deutschlandismus-Austriazismus-Wortpaar, sondern wie auch die Fragen 6, 13 und 24 mit einer west-ost-österreichischen Paarung gestellt wurden, um die Ost-West-Verteilung des Sprachgebrauchs zu überprüfen. Das macht auch verständlich, warum in diesem Satz das Wort ‚Jause‘ verwendet wurde, das im Rechtschreibduden als rein ‚österreichisch‘ markiert ist (vgl. URL: Duden¹ o. J.). In einem Fragebogen, der rein die Verwendung von Deutschlandismen abfragt, würde wohl auch ‚Jause‘ ein deutschländisches Gegenüber zur Auswahl haben oder durch ein ‚neutrales‘ Wort ersetzt sein.

Der dritte Aspekt von Interesse ist, dass die beiden Benennungen ‚Metzger‘ und ‚Fleischhauer‘ in einer Gruppe von mehr oder weniger synonymen Wörtern stehen. In Österreich wird auch ‚Fleischhacker‘ häufig verwendet und auch das im Duden nicht als regional markierte ‚Fleischer‘ findet sich häufig im AMC. Der Duden nennt als häufigste

Synonyme ‚Fleischer‘, ‚Metzger‘ und ‚Schlachter‘. Er verortet verschiedene Synonyme dieser drei Benennungen folgendermaßen:

- Fleischer: ohne Angabe
- Metzger: besonders westmitteldeutsch, süddeutsch, schweizerisch
- Schlachter: norddeutsch
- Fleischhauer: österreichisch
- Katzoff (auch Katzuff): landschaftlich
- Metzler: rheinisch
- Knochenhauer: norddeutsch veraltet
- Fleischhacker: österreichisch umgangssprachlich (vgl. URL: Duden^L o. J.)
- Bzw. Fleischhacker: ostösterreichisch [sic!] umgangssprachlich (vgl. URL: Duden^G o. J.)

In der Wikipedia, die zwar nicht als besonders verlässliche Quelle gilt, aber, da sie von deutsch Sprechenden aller Regionen bearbeitet werden kann, hier als Barometer dienen kann, wird ‚Fleischer‘ in Mittel- und Ostdeutschland, ‚Metzger‘ in Süd- und Südwestdeutschland, Nordrhein-Westfalen, der Schweiz und Westösterreich sowie ‚Schlachter‘, ‚Schlächter‘, und ‚Küter‘ in Norddeutschland und ‚Fleischhauer‘ in Österreich verortet. (vgl. URL: Wikipedia o. J.)

Das Österreichische Wörterbuch erklärt ‚Fleischhauer‘ und ‚Fleischhacker‘ durch „Fleischer“, wobei ‚Fleischhacker‘ als „ostöst., ugs., veraltend“ markiert wird (alles vgl. Österreichisches Wörterbuch 2012⁴²: 249); und ‚Metzger‘, das als „westöst., D“ markiert wird, durch „Fleischhauer“ (vgl. Österreichisches Wörterbuch 2012⁴²: 465). Im Variantenwörterbuch wird ‚Fleischhauer‘ Österreich generell zugeordnet, es gibt Verweise (mit Regionenzuordnung) auf „↗Fleischhacker A-ost, ↗Fleischer A D, ↗Metzger A-mitte/west CH D-mittelwest/südwest, ↗Schlachter D“ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz 2016²: 241). ‚Metzger‘ erhält die Zuordnung „A-mitte/west CH D-mittelwest/südwest“, die ‚Metzgerei‘ hingegen „A-mitte/west CH D-mittelwest/süd“, bei beiden Stichwörtern steht zusätzlich „In A-ost/südost gebräuchlich, aber mit D assoziiert“ vermerkt“ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz 2016²: 473).

Um die Ost-West-Verteilung des Gebrauchs von ‚Metzger‘ und ‚Fleischhauer‘ in Österreich auch außerhalb von Wörterbüchern und AMC zu betrachten, wurde zusätzlich eine Internet-Recherche in verschiedenen Regionen Österreichs durchgeführt.

Eine Suche im Herold-Telefonbuch (vgl. URL: Herold^H o. J.) nach ‚Fleischhauereien‘ in verschiedenen Regionen Österreichs zeigt ebenfalls, dass regional unterschiedliche Geschäftsbezeichnungen bevorzugt werden. In Vorarlberg finden sich viele ‚Metzgereien‘, wie der „Vorarlberger Metzgerverband reg. GenmbH“ in Hohenems (vgl. URL: Herold^V o. J.), in Kärnten eher Fleischereien wie die „Fleischerei Hartl“ in Villach (vgl. URL: Herold^K o. J.), oder die „Fleischerei Rotter“ in Klagenfurt (vgl. URL: WKO^K o. J.) Die meisten so gefundenen Betriebe führen keine Bezeichnung ihres Gewerbes im Firmennamen. Die Suche in Graz ergibt „Fleischerei Kollar“, „Fleischerei Moßhammer“, „Fleischerverband eGen“ und wiederum

hauptsächlich Betriebe, die das Gewerbe nicht im Namen führen (vgl. URL: WKO^G o. J.). In Linz listet die Wirtschaftskammer Österreich einen Betriebsverband, der den gesamtdeutschen Begriff für sich gewählt hat: „WIGOF“, „Wirtschaftsgenossenschaft der Fleischer Oberösterreichs“ (vgl. URL: WKO^L o. J.). In Salzburg sind die Benennungen gemischt vertreten, es gibt einerseits den „Fleischerverband eGen“, die „Fleischhauerei Fürstauer“ sowie die „Fleischhauerei Schader“ aber andererseits auch die „Metzgerei Gschwandtner“ und die „Metzgerei Kendler“ (vgl. URL: WKO^S o. J.). In Tirol existiert wiederum der „Fleischerverband eGen“ und eine „Fleischhauerei Kastner“, aber auch die „Metzgerei Wimpissinger“ sowie die „BIO Metzgerei Juffinger“ (vgl. URL: WKO^T o. J.). In Kärnten findet sich bei der Wirtschaftskammer Österreich kein Betrieb mit ‚Metzgerei‘ im Namen, detto im Burgenland, in Wien, Niederösterreich und der Steiermark (vgl. URL: WKOM,B,W,N,U o. J.). Während Betriebe mit ‚Metzgerei‘ im Firmenwortlaut in Oberösterreich („Landmetzgerei Hable“ u.a.) (vgl. URL: WKO^O o. J.), Salzburg („Metzgerei Gschwandtner“ u.a.) (vgl. URL: WKO^V o. J.), Tirol (s. o.) (vgl. URL: WKO^I o. J.) und Vorarlberg („Ländle Metzgerei Dür“) (vgl. URL: WKO^H o. J.) gelistet sind, wird das Wort ‚Fleischerei‘ in Vorarlberg (vgl. URL: WKO^J o. J.) und Tirol (vgl. URL: WKO^D o. J.) nicht verwendet. In Oberösterreich (vgl. URL: WKO^E o. J.) gibt es neben der „Fleischerei Bittner“ noch mehrere andere, ebenso in Kärnten, wo sich auch das Wort ‚Fleischhauer‘ immer wieder in Firmennamen findet (z.B. „Fleischhauerei Jurtschitsch“) (vgl. URL: WKO^F o. J.), in Vorarlberg wird es jedoch nicht verwendet (vgl. URL: WKO^A o. J.), in Tirol findet es sich zwei Mal (vgl. URL: WKO^P o. J.).

Metzger

Das Wort ‚Metzger‘ findet sich im AMC über 28.000-mal. Es ist neben seiner eigentlichen Bedeutung auch als Ortsname in Deutschland und den USA sowie als Familienname in Gebrauch. Der im AMC am häufigsten erwähnte Namensträger ist der Restaurator Willibald Adrian Metzger, Hauptfigur einer Kriminalroman-Reihe des österreichischen Autors Thomas Raab; alle Buchtitel der Reihe sowie die Titel der TV-Verfilmungen beginnen mit ‚Der Metzger ...‘. Dementsprechend liefert die Abfrage nach ‚Der Metzger‘ 2.600 Treffer. Zusätzlich finden sich in den Texten im AMC auch viele natürliche Personen, deren Nachname ‚Metzger‘ lautet. Weiters wird ‚Metzger‘ auch manchmal als Beiname des Schifahrers Didier Cuche verwendet, der Metzgermeister ist. Die Suche nach ‚Metzger, getagged als Eigenname‘ ergibt über 18.000 Treffer, dabei relativ wenige vom Tagger falsch erkannte, wie etwa in einem Bericht über ‚Bio Metzger‘.

Um den vielen Eigennamen auszuweichen, wird überlegt, anstatt des Wortes ‚Metzger‘ eine Erweiterung oder Komposita des Wortes zu suchen. Die Abfrage nach ‚Metzgerei, Metzgereien, Metzgergeselle, Metzgermeister‘ liefert knapp 6.500 Treffer. Die Suche nach ‚Metzgerei‘ alleine bringt knapp 4.500 Treffer, darin sind aber wiederum über 130 Nennungen des Lokals ‚Alte Metzgerei‘ enthalten. Weiters konnte darin die Verwendung des Wortes ‚Metzgerei‘ im Sinne von ‚Abschlachten‘ entdeckt werden, wie in „was mit diesem Bären

aufgeführt wurde, war eine beinharte Metzgerei!“ (TT 28/06/2006:2) und in “Generell ortet der Mediziner, dass man "ein falsches Bild" von Obduktionen habe. "Das ist keine Metzgerei."” (Kurier 10/09/2011:21). Vermutlich war in diesen Artikeln anstatt von ‚Metzgerei‘ das Wort ‚Metzelei‘ gemeint, das das Österreichische Wörterbuch mit „Gemetzel“ erklärt (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 465) und der Duden zusätzlich als „abwertend“ markiert (vgl. URL: Duden^M o. J.) - womit es in diesen Zusammenhängen besser passen würde.

Obwohl das Ausweichen auf ‚-erei‘ sowohl beim Suchwort ‚Metzger‘ als auch beim Suchwort ‚Fleischhauer‘ relativ gut funktioniert, werden weitere Testabfragen gemacht. Die Suche für die automatische Abfrage wurde schließlich ausgeweitet auf ‚Worte, die mit ‚Metzger‘ beginnen, aber nicht ‚Metzger‘ alleine‘ und, aufgrund der bei dieser Angabe gefundenen Eigennamen, eingeschränkt um ‚Metzgerwirt‘, ‚Metzgergasse‘, ‚Metzgerstraße‘, ‚Metzgerhaus‘ sowie um die Worte ‚Alte‘, ‚Alten‘, ‚Renate‘, ‚Heidi‘, die nicht links des Suchwortes stehen dürfen.

Fleischhauer

Das Wort ‚Fleischhauer‘ findet sich im AMC genau 14.000-mal, bei händischer Durchsicht sind keine Eigennamen oder andere unerhoffte Treffer zu finden. Da aber der ‚Metzger‘ auf analoge Art nicht sinnvoll abzufragen ist, wird auch hier mit Zusätzen gesucht, um vergleichbare Ergebnisse zu erzielen. ‚Fleischhauerei‘ wird über 4.600-mal gefunden, die Kombination ‚Fleischhauerei, Fleischhauereien, Fleischhauergeselle, Fleischhauermeister‘ kommt auf über 5.800 Treffer. Darin sind 670 ‚Fleischhauermeister‘ und 59-mal ‚Fleischhauergeselle‘ enthalten, die 1.270 ‚Metzgermeister‘ und 116 ‚Metzgergeselle‘ gegenüberstehen. Auch hier finden sich keine unerwünschten Ergebnisse, der Großteil der Fundstellen sind Firmenbezeichnungen wie die ‚Fleischhauerei Fleischhacker‘ in Groß Siegharts oder die ‚Fleischhauerei Franz Fleischanderl‘ in Ybbs an der Donau. Die Abfrage nach ‚Fleischhauerei und alle Wörter die mit Fleischhauerei beginnen‘ lieferte 5.300 Treffer. Analog zur Abfrage bei ‚Metzger‘ wurde für die automatische Abfrage schließlich die Suche nach ‚allen Wörtern, die mit ‚Fleischhauer‘ beginnen, aber nicht ‚Fleischhauer‘ alleine‘ gewählt, die inklusive Mutationen und Mehrfachnennungen 9.350 Treffer erzielt.

ähnliche Wörter

Um die Verwendung der beiden hier abgefragten Wörter in Bezug zu ihren doch auch relativ häufig gebrauchten Synonymen setzen zu können, wurden weitere Abfragen gemacht. Das im Duden nicht als regional markierte Wort ‚**Fleischer**‘ (vgl. URL: Duden^L o. J.) findet sich über 26.000-mal im AMC, es wird eher im Osten als im Westen verwendet und es dient auch oft als Familienname. Der ‚Fleischermeister‘ wird 5.324-mal und der ‚Fleischergeselle‘ 177-mal gefunden. Das Wort ‚Fleischerei‘ findet sich über 13.800-mal, unter diesen Nennungen sind aber wiederum Eigennamen wie ‚Projekttheater Fleischerei‘ und ‚Verein Alte Fleischerei‘.

Der Suchbegriff ‚**Fleischhacker**‘ wird zwar fast 41.000-mal gefunden, diese Zahl enthält aber zum Großteil Eigennamen, da vor allem der Journalist Michael Fleischhacker, der

Kabarettist Gerald Fleischhacker und der Kunstpfeifer Stefan Fleischhacker häufig genannt werden.

Auch das Wort ‚**Schlachter**‘, das im AMC fast 4.000-mal gefunden wird, ist als Familienname in Verwendung. Zusätzlich kommt es häufig in Redewendungen nach dem Modell ‚nur das dümmste Kalb wählt seinen Schlachter‘ sowie in ‚vor dem Schlachter retten‘, ‚zum Schlachter schicken‘, ‚beim Schlachter enden‘ vor. Es wird nicht wie die anderen hier untersuchten Ausdrücke als Bezeichnung für ein Geschäft mit Fleisch- und Wurstwaren verwendet, sondern bezeichnet eher den Beruf oder den arbeitenden Menschen, wie in Sätzen mit ‚Stier attackiert Schlachter‘, ‚mobiler Schlachter am Bauernhof‘. Dementsprechend wird auch ‚Schlachtere‘, das sich im AMC 440-mal findet, nicht als Geschäftsname verwendet, sondern als Bezeichnung für den hinter dem Geschäft liegenden Bereich wie in ‚die hauseigene Schlachtere‘ oder ‚Fleisch aus polnischen Schlachtereien‘.

Ergebnis Wortpaar 9

Bei der Regionalverteilung der Fundstellen zeigt sich, dass ‚Metzgerei‘ und die Komposita von ‚Metzger‘ im Westen am weitaus stärksten und im Osten und Südosten kaum vertreten sind. Die Präsenz von ‚Metzgerei‘ ist im Westen beinahe achtmal so hoch wie in gesamtösterreichischen bzw. sechsmal so hoch wie in spezifischen Medien und über 3,5-mal so hoch wie in der Region Mitte. Die Komposita von ‚Metzger‘ sind in allen Regionen stärker vertreten als ‚Metzgerei‘, aber auch hier steht ein ‚kaum vorhanden sein‘ im Osten und Südosten einer sehr starken Präsenz im Westen gegenüber. Im Zeitverlauf zeigt sich, dass diese Wörter ab den 1990er-Jahren mit einer etwas größeren Schwankungsbreite in etwa leicht häufiger werdend verwendet wurden, ab 2007 steigt die Häufigkeit der Verwendung konstant relativ stark an.

Das Wort ‚Fleischhauer‘ und seine Komposita werden insgesamt häufiger als ‚Metzgerei‘ und seine Komposita verwendet, ‚Fleischhauerei‘ wird nahezu gleich häufig gefunden wie ‚Metzgerei‘. In der Region West werden alle drei sehr selten, aber doch etwas öfter verwendet als ‚Metzgerei‘ und seine Komposita in den Regionen Ost und Südost. Am häufigsten und in etwa gleich stark ist ihre Verwendung in den Regionen Ost und Mitte. Im direkten Vergleich zwischen ‚Fleischhauer‘ und den ‚Komposita von Fleischhauer-‘ zeigt sich, dass das Ausweichen auf die Komposita hier suboptimal ist, da diese nicht nur seltener gefunden werden, sondern die Trefferzahlen - im Gegensatz zu den Zahlen für ‚Metzger‘ und seine Komposita - auch in den Regionen etwas divergieren. In absoluten Zahlen wird ‚Fleischhauer‘ etwa 1,5-mal so häufig gefunden wie die Komposita. Aber die Verteilung in den Regionen ist ungleichmäßig: In den gesamtösterreichischen und speziellen Medien sowie im Westen wird Fleischhauer doppelt so häufig gefunden, in den Regionen Mitte und Ost beinahe gleich häufig. Auch im zeitlichen Verlauf sind sich die beiden Kurven nur teilweise ähnlich, Peaks scheinen in den selben Jahren auf; nach einigen stärkeren Ausschlägen und etwas höheren Werten in den 1990er-Jahren verlaufen beide Kurven relativ konstant bis leicht sinkend in ähnlicher Höhe wie die Kurve der Metzger-Komposita. Der direkte Vergleich von ‚Fleischhauer‘ und

‚Fleischhauerei‘ zeigt ebenfalls Divergenzen in den Regionen und Jahren, wobei diese Werte größere Ähnlichkeiten zueinander aufweisen als die Werte von ‚Fleischhauer‘ und seinen Komposita.

Die Auswertung für ‚Fleischer‘ zeigt eine eher ausgewogene Verteilung in den Regionen, lediglich im Westen wird das Wort nur halb so oft und in den spezifischen Medien doppelt so oft benützt. Im direkten Vergleich dazu wird das zirka halb so häufig im AMC gefundene Wort ‚Fleischerei‘ in der Region Ost sogar häufiger verwendet als ‚Fleischer‘, im Westen wird es kaum verwendet und auch in spezifischen Medien bleibt seine Anwendung hinter der im Osten zurück. Im zeitlichen Verlauf steigt die Verwendung von ‚Fleischerei‘ kontinuierlich schwach an und befindet sich in den letzten zehn Jahren in einem ähnlichen Bereich wie ‚Fleischhauer‘. Der Gebrauch des Wortes ‚Fleischer‘ hatte einen stärkeren Anstieg in den 1990er-Jahren, abgesehen von einem Zwischenhoch in den Jahren 2001 und 2002 verläuft er seither etwa konstant gleich hoch bis leicht abwärts.

Der Vergleich der Häufigkeiten zwischen den Zeitungen in der Region West zeigt, dass ‚Metzgerei‘ und die Komposita von ‚Metzger‘ am weitesten in der Oberländer Rundschau in Tirol verwendet werden, etwas seltener in der Innsbrucker Zeitschrift ‚Echo‘, gefolgt von den ‚Vorarlberger Nachrichten‘ und der ‚Neue Vorarlberger Tageszeitung‘. In der Monatszeitschrift ‚Echo‘ werden auch die anderen hier untersuchten Begriffe relativ häufig verwendet, während die Tiroler Tageszeitung und die TT Kompakt diesen Themenkreis scheinbar seltener behandeln. Das Wort ‚Fleischer‘ ist in allen Zeitungen der Region West die nächsthäufigste Alternative nach ‚Metzgerei‘ und seinen Komposita.

Grafik

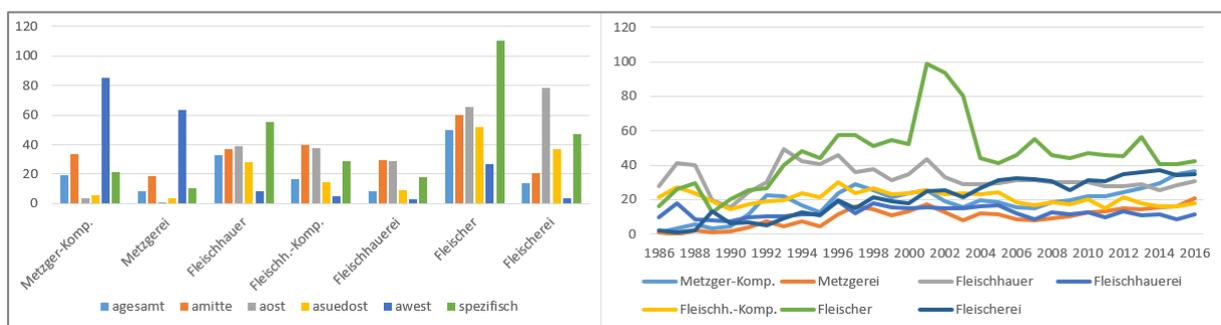


Abbildung 23: Vergleich aller abgefragten Optionen von ‚Metzger‘, ‚Fleischhauer‘, und ‚Fleischer‘

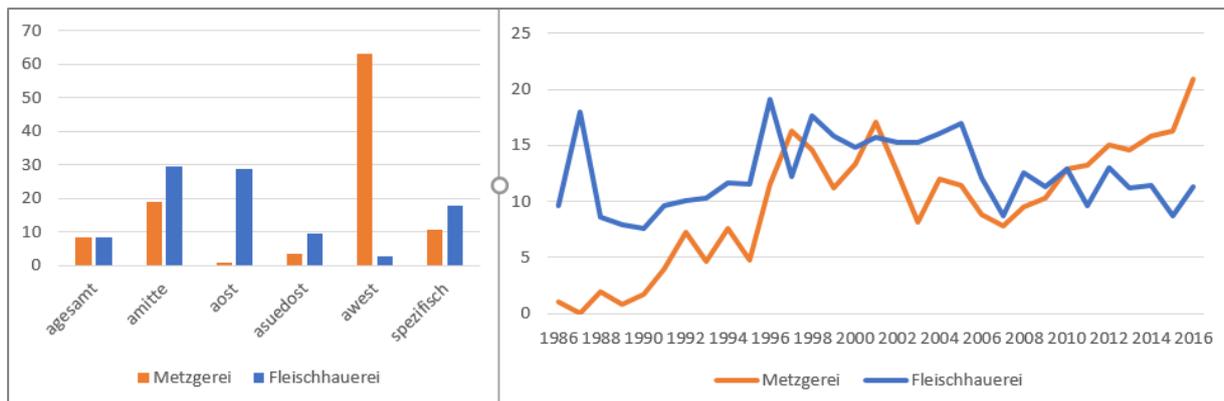


Abbildung 24: Vergleich von ‚Metzgerei‘ und ‚Fleischhauerei‘ in Regionen und Jahren

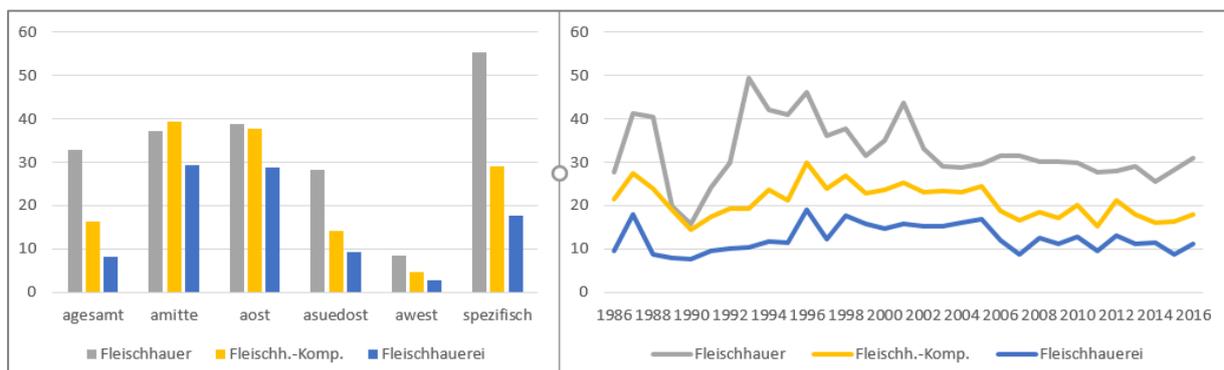


Abbildung 25: Vergleich der drei Abfragen zu ‚Fleischhauer‘

4.1.10 Frage 10: Wimmerl vs. Pickel

Im Fragebogen:

Die **Wimmerl/Pickel** in seinem Gesicht sind ihm sehr unangenehm.

Das Wortpaar

Beide Wörter dieser Paarung sind sich darin ähnlich, dass sie neben ihrer hier angesprochenen Bedeutung auch im übertragenen Sinn verwendet werden. Zusätzlich hat ‚Pickel‘ aber noch weitere Bedeutungen, wodurch dieses Wort schwer aus dem Corpus zu filtern ist. Um das Bild abzurunden, wurde auch der nicht ganz synonyme und etwas fachlichere Ausdruck ‚Akne‘ untersucht.

Der Rechtschreibduden beschreibt ‚Wimmerl‘ als „bayrisch und österreichisch umgangssprachlich für Hitze- oder Eiterbläschen“ (vgl. URL: Duden^X o. J.). Als Synonyme werden „Pickel“ und „Pustel“ genannt. Zur Bedeutung von ‚Pickel‘ führt der Rechtschreibduden „Entzündung in Form einer kleinen, rundlichen oder spitzen [mit Eiter gefüllten] Erhebung auf der Haut“ (vgl. URL: Duden^P o. J.) an, und gibt noch zwei Homonyme an. Eines hat die Bedeutung „Spitzhacke/Eispickel“; für Österreich gibt er auch die Synonyme „Krampen“ und „Sappel“ an (vgl. URL: Duden^Q o. J.); und das andere Homonym ist eine „zur

Konservierung von Häuten verwendete kochsalz- und schwefelhaltige Lösung“, was als „Nebenform von Pökel“ beschrieben wird (vgl. URL: Duden^O o. J.). Als Synonyme zur erstgenannten Bedeutung werden angeführt: „Eiterbläschen, Eiterpickel, Hautunreinheit, Mitesser, unreine Haut; (umgangssprachlich) Blüte; (bayrisch, österreichisch umgangssprachlich) Wimmerl; (schweizerisch mundartlich) Bibeli; (Medizin) Komedo, Papel, Pustel“ (vgl. URL: Duden^P o. J.). Das Variantenwörterbuch markiert ‚Pickel‘ als „gemeindt.“ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 541), das Österreichische Wörterbuch gibt keine Region an (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 535). Das ‚Wimmerl‘ ist im Österreichischen Wörterbuch als „ugs.“ markiert (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 828), im Variantenwörterbuch ist es mit „A D-südost“ markiert und als „Grenzfall des Standards“ eingestuft (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 827).

Das hier untersuchte Wortpaar ist einerseits ein schönes Beispiel für kaum voneinander zu trennende Homonyme (‚Pickel‘ als ‚Wimmerl‘ und als Werkzeug) und andererseits liefert es Material für die Beobachtung, dass in eher fachlichen Texten, die ernst genommen und geglaubt werden sollen, das norddeutsche Wort bevorzugt wird.

Wimmerl

In der österreichischen Umgangssprache steht ‚Wimmerl‘ für Pustel, aber im übertragenen Sinn auch für Bauchtasche oder Rucksack und für besonders kleine Autos oder Wohnwägen. Im AMC finden sich einige wenige Eigennamen wie ‚Café Wimmerl‘ und Stehsätze wie ‚so nötig wie ein Wimmerl am Popo‘ oder ‚vor lauter Ärger Wimmerl kriegen‘. Einige wenige Male wird das Stück ‚Wimmerln – Ausschlag-Worte und Ausdrucks-Weisen‘ von Richard Weihs angekündigt. Immer wieder wird das Wort im übertragenen Sinn verwendet, so wird manchmal etwa der Balkon als Wimmerl eines Hauses oder die Stoßstange als Wimmerl eines Autos bezeichnet, oder es werden allgemein vergleichsweise kleine Dinge mit Wimmerln verglichen wie im Satz: „Am höchsten Berg der Welt spiegelt sich ganz gut das Elend irdischen Daseins. Da liegt ein Mugel aus Gneis und Granit herum, der, gemessen am Erdumfang, allenfalls ein Wimmerl ist.“ (Kleine 24/04/2014:24) Auch als Bild für etwas Temporäres muss das ‚Wimmerl‘ herhalten, wie bei Georg Danzer in einem Gespräch: “"Obdachlosigkeit ist net wie ein Wimmerl, wo du eine Creme auftragst und es geht weg", sinniert Danzer auf seine ganz typische, urige Weise, "das geht nur langsam, Schritt für Schritt."“ (Krone 09/11/2002:27) Abgesehen von den beschriebenen Ausnahmen wird der überwiegende Großteil der gefundenen ‚Wimmerl‘ und ‚Wimmerln‘ im gesuchten Sinn verwendet.

Pickel

‚Pickel‘ ist – neben seiner Bedeutung ‚Wimmerl‘ - auch ein Familienname und ein Kurzwort für ‚Eispickel‘ bzw. hat es auch die Bedeutung ‚Krampen‘. In letzterer Bedeutung kommt dieses Wort immer wieder, vor allem in Zeitungen der Region West, in den Texten vor, z. B.: „Nach mühevolem Suchen mit Pickeln, Hauen und Schaufeln und harter Arbeit der Fasnachtler war es dann soweit: Unter einem Schneehaufen wurde die Fasnacht in Form eines kleinen

„Ruaßlers“ gefunden“ (TTKomp 10/01/2013:31) und „Mit Baumscheren, Schaufeln und Pickeln 'bewaffnet' kämpfen sich seit Montag 36 Waldorfschüler aus Ravensburg (D) durch das Waldgebiet oberhalb von Andelsbuch. [...] Um überhaupt zum vorgesehenen Waldstück zu gelangen, pickelten sich die fleißigen Schüler am ersten Projekttag eigenhändig einen Zugangsweg.“ (VN 13/05/2009: A10) Im übertragenen Sinn wird ‚Pickel‘ auch immer wieder für Flugrost am Auto oder ähnliches verwendet,

„Pickeln den Garaus machen

Mit dem speziellen Flugrostentferner von Sonax beugt man der Korrosion am Auto vor. Flugrost ist verosteter Metallabrieb. Dieser entsteht beim Bremsen der Autos und haftet im Winter durch das klebrige Streusalz am Lack [...] "Mit Polieren alleine kann man das Problem nicht lösen. Die Pickel halten derart fest, dass man sie mit der Politur nur kitzelt.“ (Krone 21/06/2013:53)

Aber die Mehrheit der Fundstellen bezieht sich auf Hautunreinheiten. ‚Pickel‘ wird dabei eher als ‚Wimmerl‘ in fachlicheren Texten und in Werbetexten für medizinische Produkte verwendet.

Um die Funde der als Eispickel oder Krampen verwendeten ‚Pickel‘ im Suchergebnis zu reduzieren, wurde nach Fundstellen für ‚Pickeln/Pickel‘ gesucht, wo im selben Satz nicht auch ‚Schaufeln‘, ‚Eis‘, ‚Steigeisen‘, ‚Seil‘ und ähnliches enthalten ist, es wäre aber sehr aufwändig, die Fundstellen mit der Bedeutung ‚Krampen‘ vollständig auszufiltern.

ähnliches Wort: Akne

‚Akne‘ wird oft in Texten mit medizinischen Tipps und Beschreibungen von medizinischen Produkten verwendet. Es findet sich aber auch in einfachen Artikeln über ‚Wimmerl‘, meistens als Variation, um ‚Pickel‘ nicht zu oft zu wiederholen; aber es wird nie figurativ oder mit anderer Bedeutung verwendet. Das Wort wird zwar oft synonym mit ‚Pickel‘ verwendet, bezieht sich aber eigentlich auf das Auftreten von ‚Wimmerln‘ wie ‚er hat Akne‘ und nicht auf die einzelnen Pusteln wie in ‚er hat einen Pickel auf der Nase‘. Im Rechtschreibduden wird ‚Akne‘ als „mit Knötchen- und Pustelbildung einhergehende Entzündung der Talgdrüsen“ erklärt und kein Hinweis auf ‚Pickel‘ gegeben (vgl. URL: Duden^N o. J.).

Ergebnis Wortpaar 10

Für ‚Wimmerl‘ wurden, nach Abzug der Doubletten und Mehrfachnennungen, nur 730 Belegstellen gefunden, was keine gesicherte Aussage zulässt. Das Wort hat seine größte Häufigkeit in den spezifischen Medien, die Häufigkeiten in den Regionen Mitte und Gesamtösterreich sind weniger als ein Drittel davon und in den Regionen West und Ost wird es praktisch gar nicht verwendet (im Durchschnitt 1-2 Funde pro Jahr). Zeitlich gesehen beginnt die Verwendung erst 1991 und bleibt relativ konstant auf niedrigem Level, möglicherweise mit leicht sinkender Tendenz in den letzten Jahren. Der Peak 1999 entsteht durch Ankündigungen des Stücks ‚Wimmerln – Ausschlag-Worte und Ausdrucks-Weisen‘ von Richard Weihs.

Das Wort ‚Pickel‘ mit der Bedeutung ‚Wimmerl‘ konnte nur Ansatzweise von ‚Pickel‘ mit der Bedeutung ‚Werkzeug‘ getrennt werden. Es wird im Osten kaum verwendet, am häufigsten, über viermal häufiger als im Osten, wird es im Westen verwendet. Nur in

spezifischen Medien ist die Verwendung noch gehäufter, mit etwa dem fünffachen Wert des Westens bzw. über dem achtfachen Wert der Regionen Mitte und Südost. Die sehr häufige Verwendung im Westen kann auch mit der nicht vollständig ausgefilterten zweiten Bedeutung des Wortes zusammenhängen. Eine Suche im AMC nach „Krampen“ zeigt, dass dieses Wort mit Abstand am häufigsten im Südosten verwendet wird, auch sehr häufig im Osten, aber fast gar nicht im Westen – was als Hinweis darauf gesehen werden kann, dass in Texten aus dem Westen viele ‚Pickel‘ in der Bedeutung ‚Krampen‘ in der AMC sind und sich hier möglicherweise zeigen. Im Lauf der Jahre gesehen, stieg die Verwendung von ‚Pickel‘ bis Ende der 1990er-Jahre stärker an, stagnierte danach und scheint seit etwa 2011 leicht zu sinken.

Das Wort ‚Akne‘ wurde nur um zirka ein Fünftel seltener gefunden als ‚Pickel‘. Auch hier finden sich mit Abstand die meisten Treffer in spezifischen Medien. Der Osten ist die einzige Region, wo ‚Akne‘ etwas stärker vertreten ist als ‚Pickel‘, trotzdem ist es im Osten am schwächsten vertreten, am stärksten im Westen. Im Lauf der Jahre steigen die Häufigkeiten zunächst sanft an, ab etwa Mitte der 1990er-Jahre bleiben sie – abgesehen von einigem Auf und Ab – in etwa gleich.

Grafik

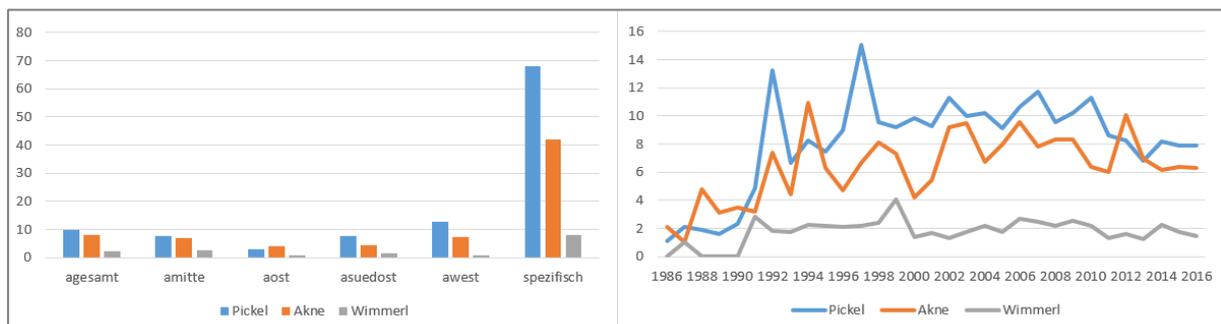


Abbildung 26: ‚Pickel‘, ‚Akne‘ und ‚Wimmerl‘ im Vergleich

4.1.11 Frage 11: der oder das Service

Im Fragebogen:

Das Service/Der Service im Hotel war äußerst schlecht.

Das Wortpaar

Im österreichischen Deutsch wird Service für die Dienstleistung, den Aufschlag beim Ballspiel und auch für das Geschirrset mit dem sächlichen Artikel verwendet, im deutschländischen Deutsch gilt dies laut Rechtschreibduden nur für das Geschirr. (vgl. URL: Duden^Y o. J. bzw. vgl. URL: Duden^Z o. J.) Das Österreichische Wörterbuch gibt als Artikel der Dienstleistung unkommentiert „der = das“ an (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 640). Im Variantenwörterbuch wird Service ebenfalls ohne Erläuterung mit „der/das“ und im Allgemeinen „gemeindt.“ beschrieben, nur die Teilbedeutung „Wartung (eines Geräts oder Fahrzeuges)“ mit ist mit „A CH der“ eindeutig (aber leider falsch) bezeichnet. Der diese

Tatsache belegende Satz aus einer österreichischen Zeitung geht dabei ebenfalls am Ziel vorbei: „Ein Wagen, der gerade vom Service kam, verlor auf einer Strecke von 3,5 Kilometern sein gesamtes Motoröl (Krone 17.11.2013, 18; A)“ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 671).

Da im AMC verhältnismäßig selten über Geschirrssets zu lesen ist, wird dieser Teilaspekt hier vernachlässigt. Das Service als Dienstleistung und beim Sport sind bei der Suche kaum voneinander zu trennen, da aber in Österreich bei beiden Bedeutungen das sächliche und in Deutschland bei beiden Bedeutungen das männliche Geschlecht gilt, wird die Suche nach dem Wort hier auf beide Bedeutungen erweitert.

Das Lemma ‚Service‘ findet sich in der AMC über 500.000-mal. Vor allem der Plural ‚Services‘, aber auch etwa 150.000 Treffer des Singulars entfallen auf Teile von Firmennamen. Die Suche nach ‚Service‘, das von den Taggern als Neutrum oder Maskulinum erkannt wurde, ergab einen 10-fachen Überhang der maskulinen Form. Das zeigt, dass die Tagger ein Wörterbuch zugrunde liegen haben, nach dem sie den männlichen Artikel zuordnen, wenn sich der Genus aus dem Zusammenhang nicht ableiten lässt - wodurch diese Form der Abfrage hier nicht zielführend ist.

Gegenüber dieser sehr breiten Suche ist die Suche nach der Kombination des Wortes mit einem Artikel stark eingeschränkt. Um die Trefferzahl zu erhöhen, wurde auch nach Formulierungen gesucht, die ein Wort oder ein Zeichen zwischen dem Artikel und dem Wort ‚Service‘ enthalten, wie ‚das perfekte Service‘ oder ‚der interne Service‘.

Als Störfaktoren wurden mehrteilige Verbindungen gefunden, bei denen der Artikel nicht das Geschlecht von ‚Service‘ zeigt, etwa nach dem Muster ‚der Service Provider‘ oder ‚das Service Team‘ und Formulierungen mit Pronomen wie nach dem Muster ‚Unternehmer, der auf Service achtet‘, ‚Mitarbeiter, der dieses Service betreut‘ und Genitiv- oder Dativ-Konstruktionen wie ‚von der Service Hotline‘.

Das Service

Diese Kombination findet sich oft in Restaurantkritiken und Berichten über Geschäfte sowie in Artikeln über Tennis und Volleyball. Zu den nicht erwünschten Ergebnissen zählen ‚das Service Pack‘ (181-mal) und ‚das Service Center‘ (172-mal), die beide bei der Suche ausgeklammert werden. Über das Kaffeeservice und ähnliche Gerätschaften wird nur sehr selten berichtet.

Der Service

Diese Kombination wird auffällig häufig in als ‚spezifisch‘ klassifizierten Medien, vor allem aber in der Zeitschrift E-Media verwendet. Dies könnte wiederum ein Hinweis darauf sein, dass in Fachtexten eher Deutschlandismen bevorzugt werden.

Auch hier wurden irreführende Kombinationen wie ‚der Service Provider‘ (73-mal) oder ‚der Service Mensch‘ ausgeklammert. Gesucht wurde schließlich mit der Option eines zusätzlichen Wortes zwischen ‚der‘ und ‚Service‘ nach ‚der - optionales Wort oder Zeichen –

Service‘ in Sätzen, in denen nicht auch ‚Provider‘, ‚Mensch‘, ‚Infomix‘, ‚Gärtner‘ oder ‚GmbH‘ vorkommt.

Ergebnis Wortpaar 11

Die über 10.000 Treffer für ‚der Service‘ zeigen über die Jahre einen relativ konstanten Anstieg bis etwa 2003, ab da flacht die Kurve merklich ab und ab 2011 zeigt sie sogar eine leichte Tendenz nach unten. Sie bleibt unterhalb der Kurve, die sich aus den über 14.400 Fundstellen von ‚das Service‘ ergibt. Diese hat jedoch einen deutlichen Höhepunkt 2001 - 2005, ab da an sie wieder absinkt und im Jahr 2016 in etwa den Wert von 1998 erreicht.

In der Regionalverteilung zeigt sich, dass die Fundstellen von ‚das Service‘ relativ gleichmäßig über alle Regionen verteilt sind, in der Region Mitte und vor allem im Westen etwas unter und im Osten ein wenig über dem Durchschnitt liegend, nur in den spezifischen Medien erreichen sie zirka den dreifachen Wert. Die Summe für den Ausdruck ‚der Service‘ hingegen ist in spezifischen Medien um mehr als die Hälfte höher als jene von ‚das Service‘, sie liegt in den anderen Regionen ungleich verteilt und ist außer im Westen immer geringer als die von ‚das Service‘. ‚Der Service‘ wird im Osten und auch im Südosten besonders selten verwendet, im Westen und in gesamtösterreichischen Medien eher häufiger.

Grafik

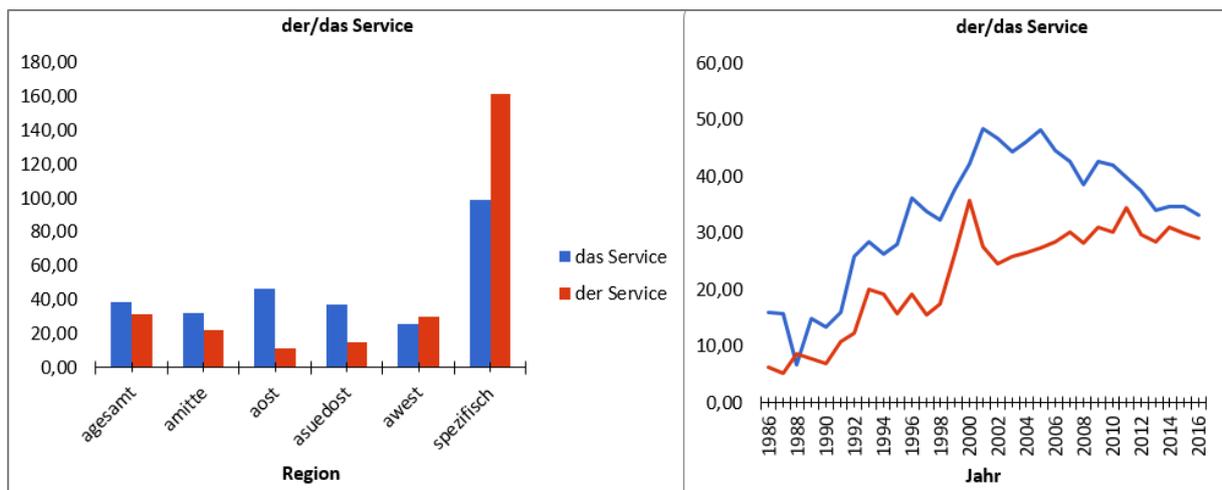


Abbildung 27: Die Häufigkeiten von ‚der‘ und ‚das‘ Service im Vergleich

4.1.12 Frage 12: auf/an der Uni

Im Fragebogen

Er hofft, dass er eines Tages auch **an der Uni/auf der Uni** unterrichten kann.

Das Paar

Bei dieser Frage geht es wie bei der Frage 5b um die unterschiedliche Verwendung von Vorwörtern im österreichischen und norddeutschen Deutsch. Die sehr offene Suche nach ‚an der Uni/Universität‘ ergibt über 170.000 Treffer, die nach ‚auf der Uni/Universität‘ nur 6.500.

Aber nicht an allen dieser Fundstellen können die Präpositionen gegeneinander ausgetauscht werden. Deshalb wurde die Suche mit Verben eingegrenzt, die im AMC häufig in diesen Konstruktionen vorkommen, um bestimmte Fälle herauszufiltern und auch komplett anders gelagerte Konstruktionen wie ‚auf der Universität ist eine Eule angebracht‘ auszuschließen.

Die Suche nach der Formulierung im Fragebogen ‚auf/an der Uni unterrichten‘ ergibt zu wenige Fundstellen, um eine Aussage treffen zu können – ‚auf der Uni(-versität) unterrichten‘ wird etwa nur null- bis sechsmal pro Jahr gefunden. Nach mehreren Versuchen, Annäherungsschritten und Stichproben wurde schließlich nach den Formulierungen ‚auf/an der Uni/Universität‘ gesucht, die mit einem Verb aus der Gruppe ‚unterrichte/unterrichten/unterrichtet/unterrichtete/unterrichtest, lehrt/lehrte, war, sind, ist, hat, lernen, gelernt, kennengelernt‘ im selben Satz steht.

Ergebnis Wortpaar 12

Die automatisierte Abfrage zeigt, dass ‚an der Uni‘ über die Zeit und in allen Regionen immer um sehr vieles häufiger verwendet wurde als ‚auf der Uni‘; sogar die Abfrage nach ‚an der Uni‘ mit Konjugationsformen von ‚unterrichten‘ liefert mehr Treffer als die Suche nach ‚auf der Uni‘ mit einem Verb der Gruppe.

Betrachtet man nun nur die beiden Abfragen mit der Verbengruppe, so wurden beide Formulierungen im Osten am seltensten und in spezifischen Medien am häufigsten verwendet. Während ‚auf der Uni‘ auch im Westen sehr selten gebraucht wird und im Südosten seinen zweithöchsten Wert erreicht, wird ‚an der Uni‘ in gesamtösterreichischen Medien und in der Region West am zweit- und dritthäufigsten verwendet. Der Gebrauch von ‚an der Universität‘ blieb über die Jahre in etwa konstant sanft ansteigend, jener von ‚auf der Universität‘ verlief seit der Mitte der 1990er-Jahre sehr schwach ansteigend, seit etwa 2009 sinkt er wieder ab.

Grafik

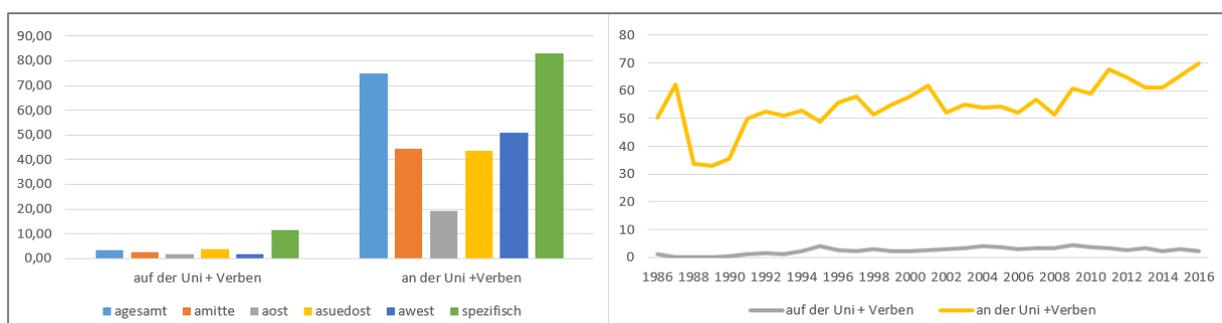


Abbildung 28: Häufigkeiten von ‚auf der Uni(-versität)‘ und ‚an der Uni(-versität)‘ in Verbindung mit mehreren Verben

4.1.13 Frage 13: Fasnacht & Fasching, und Faschings(um)zug

Im Fragebogen

In der **Fasnacht /im Fasching** verkleiden sich viele Leute und ziehen sich anschließend warm an, um dem alljährlichen **Faschingszug /Faschingsumzug** beizuwohnen.

Die Wortpaare

Bei dieser Frage handelt es sich wie bei Frage 6, 9 und 24 wieder um eine Erhebung der Ost-West-Verteilung der Sprachgewohnheiten in Österreich. Der Artikel zu ‚Fasnacht‘ im Österreichischen Wörterbuch beschreibt diese als „(westöst.): Fasching (*im Zusammenhang mit Brauchtum*)||**Fasnat = Fasnet** [...] (V):Fasnacht“ (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 236, [Hervorhebung im Original]). ‚Fasching‘ wird darin mit „*Zeitraum bes. von Weihnachten bis Aschermittwoch, Fasnacht, Karneval*“ (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 236, [Hervorhebung im Original]) erklärt. ‚Faschingsumzug‘ und ‚Faschingszug‘ sind erwähnt, werden aber nicht beschrieben (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 236). Das Variantenwörterbuch ordnet das Wort ‚Fasnacht‘ geographisch „A-west CH D-südwest“ zu (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 225). Es verzeichnet auch ein Synonym „Fasnat“, das „A-west (Vbg.)“ zugeordnet wird (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 226), sowie „Fasnet“, das in „D-südwest“ verortet wird (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 226). Der ‚Fasching‘ wird im Variantenwörterbuch als in „A D (ohne nordwest/mittelwest)“ gebräuchlich beschrieben (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 224), ‚Fastnacht‘ in „D-mittelwest/südwest“ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 226) sowie ‚Karneval‘ in „D-nordwest/mittelwest“ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 370). Die Definitionen unterscheiden sich geringfügig. ‚Fasching‘ wird als „Zeit vom 11. 11. bis einschließlich Dienstag vor dem Aschermittwoch, in der Maskenbälle, Tanzveranstaltungen etc. stattfinden“ beschrieben (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 224) und ‚Fasnacht‘ als „in Westösterreich und Südwestdeutschland und Teilen der Schweiz Tage vor Aschermittwoch, in der Nordwestschweiz Tage nach Aschermittwoch, die mit verschiedenen Bräuchen gefeiert werden“ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 225), wohingegen ‚Fasnat‘, ‚Fasnet‘ und ‚Fastnacht‘ als „Tage vor Aschermittwoch, die mit verschiedenen Bräuchen gefeiert werden“ charakterisiert wird (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 226).

Im Vergleich dazu wird im Rechtschreibduden das Stichwort ‚Fastnacht‘ um „süddeutsch, westösterreichisch, schweizerisch Fasnacht“ erweitert, die Erklärung lautet „die letzten sechs Tage umfassender Zeitraum der Fastnachtszeit vor der mit dem Aschermittwoch beginnenden Fastenzeit“ und als Synonyme werden „die närrische Zeit, die tollen Tage, Fastnachtszeit, Karneval, Karnevalszeit; (umgangssprachlich scherzhaft) die fünfte Jahreszeit; (süddeutsch, schweizerisch) Fasnacht; (besonders bayrisch, österreichisch) Fasching, Faschingszeit; (landschaftlich, besonders rheinisch) Fastelabend“ angeführt (vgl. URL: Duden^H o. J.).

Bei den Definitionen der hier verglichenen ‚Synonyme‘ zeigen sich einige Unterschiede. Besonders auffällig ist die Erklärung im Duden, wo ‚Fastnacht‘ als 6-tägiger Teil der ‚Fastnachtszeit‘ beschrieben ist - im Gegensatz dazu steht auch die Erläuterung: „Nicht weniger als 61 Tage dauert im kommenden Jahr die Fasnacht, die am Dreikönigstag beginnt.

Aschermittwoch ist am 9. März“ (TT 18/09/2010:37), die nahelegt, dass hier eine Asymmetrie zwischen den Begriffen vorliegen dürfte.

Um einen Überblick über die Häufigkeiten der Benennungen im AMC zu erhalten, wurden die Worte einerseits allein und als ‚das Wort sowie alle Worte an deren Anfang es steht‘, also beispielsweise einerseits ‚Fasching‘ und andererseits ‚Fasching, sowie Faschingsnarr, Faschingsumzug, Faschingsgilde, usw.‘ abgefragt:

	Wort allein	Wort und Zusammensetzungen
Fasching	139.215	479.824
Fasnacht	7.354	15.706
Fasnat	1.651	6.951
Fasnet	82	132
Fastnacht	951	1.740
Karneval	21.510	34.442

Das Ergebnis dieser Erhebung zeigt, dass das von den Wörterbüchern Deutschland zugeordnete Wort ‚Fastnacht‘ hinter dem laut Wörterbüchern nur in Vorarlberg gebräuchlichen ‚Fasnat‘ zurückbleibt. Das Wort ‚Fasnet‘, das vom Österreichischen Wörterbuch Vorarlberg und vom Variantenwörterbuch Südwestdeutschland zugeordnet wird, wird großteils von den Vorarlberger Nachrichten und der APA verwendet. Es hat fast immer das Adjektiv ‚schwäbisch‘ bzw. ‚alemannisch‘ beigelegt und steht meistens in Berichten über Feste in Baden-Württemberg, wie der ‚Elzacher Fasnet‘.

13a: Das erste Wortpaar: Fasnacht & Fasching

Das Wort ‚Fasnacht‘ allein wird im AMC etwa 7.350-mal gefunden, der ‚Fasnachtsumzug‘ knapp 300-mal. Da ‚Fasching‘ im Corpus viel häufiger vorkommt, wird ‚Fasnacht‘ inklusive aller Wörter abgefragt, die mit ‚Fasnacht‘ beginnen, wie ‚Fasnachtler‘, ‚Fasnachts-Reim‘ oder ‚Fasnachtssuache‘.

‚Fasching‘ findet sich im AMC zwar über 139.000-mal, aber bei händischer Durchsicht dieser Treffer zeigt sich, dass der Großteil dieser Nennungen Eigennamen, also ‚Fasching‘ als Familienname, sind. Um diese Fehlerquelle zu umgehen, und da es sich hier um ein häufiges Wort handelt, wird versucht, die Frage nach Häufigkeit und Tendenz über Zusammensetzungen zu beantworten. Die Suche nach allen Wörtern, die mit ‚Fasching‘ beginnen (aber nicht ‚Fasching‘ allein), ergibt über 340.000 Treffer wie ‚Faschingsfest‘ oder ‚Faschingsnarren‘. Hier ebenfalls enthaltene Familiennamen (über 8.500 Items) lassen sich aber einfacher aus dem Ergebnis filtern. Für die automatisierte Abfrage wird schließlich die Suche nach ‚Wörtern, die mit ‚Fasching‘ beginnen (aber nicht ‚Fasching‘ selbst), sowie nicht die Namen ‚Faschingbauer‘, ‚Faschingleitner‘, ‚Faschingeder‘ oder ‚Faschinger‘ gewählt.

andere Wörter:

Um auch bei diesem Wortpaar das Thema Deutschlandismen nicht aus den Augen zu verlieren, wurde auch nach ‚Fastnacht‘ und ‚Karneval‘ gesucht. Da für ‚Fastnacht‘ nur eher wenige Treffer gefunden wurden, wurde es nicht zu weiteren Analysen herangezogen. ‚Karneval‘ kommt im AMC über 21.500-mal alleine vor, als Wortbeginn steht es weitere 13.000-mal im Corpus. Viele dieser Nennungen stehen in den fixen Kombinationen ‚Karneval der Tiere‘, ‚Karneval in Rio‘, ‚Karneval in/von Venedig‘ oder Ableitungen davon. Auch die restlichen Nennungen stehen Großteils in Berichten über Städte wie Köln oder Mainz oder über Karneval in fernen Ländern, wie über den ‚Karneval der Blumen in Haiti‘. Auch wenn man in der Geschichte zurückblickt, dürfte ‚Karneval‘ das ältere Wort (und möglicherweise deshalb das weiter verbreitete Wort) sein, wie in den Niederösterreichischen Nachrichten erläutert wurde:

„Lachen verbindet. Das wussten schon die Menschen in Mesopotamien, als sie vor etwa 5.000 Jahren den ersten historisch dokumentierten Karneval begingen. Sieben Tage wurde damals gefeiert, um das neue Jahr willkommen zu heißen.

Heute ist der Anlass zwar ein anderer und das – auf das 13. Jahrhundert zurückgehende – Wort Fasching ist Inbegriff für ausgelassenes Feiern, für Bälle, Umzüge und manchmal leider auch etwas zu viel Alkohol.“ (NÖN 06/03/2014:2)

Gesucht wurde dieses Wort also mittels ‚Karneval‘ allein und nach ‚Wörtern, die mit ‚Karneval‘ beginnen, aber die Sätze mit den Fundstellen dürfen nicht ‚Venedig‘, ‚Rio‘ oder ‚der Tiere‘ enthalten‘.

13b: Das zweite Wortpaar: Faschingszug & Faschingsumzug

Bei diesen beiden Wörtern scheinen im AMC keine nennenswerten Unschärfen aufzutreten. ‚Faschingsumzug‘ wird über 42.800-mal gefunden, ‚Faschingszug‘ über 2.700-mal, also um über 15-mal weniger oft. Das Wort ‚Fastnachtsumzug‘ wird knapp 300-mal gefunden.

Im Variantenwörterbuch wird der ‚Faschingsumzug‘ den Regionen „A D (ohne nordwest/mittelwest)“ zugeordnet, der ‚Faschingszug‘ „A (ohne west) D (ohne nordwest/mittelwest)“ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 224).

Ergebnis Wortpaare 13

Die Verwendung des Wortes ‚Fasching‘ steigt ab dem Jahr 1992 stark an, ab dem Jahr 2000 bleibt es relativ konstant bis schwach absinkend auf hohem Niveau. Es wird am häufigsten in der Region Ost verwendet, es wird dort mehr als doppelt so oft verwendet wie in den Regionen Mitte und Westen und über viermal so häufig wie in gesamtösterreichischen und spezifischen Medien. Bei der absoluten Zählung der Fundstellen weisen die Vorarlberger Zeitungen höhere Werte auf als die Tiroler Zeitungen.

Das Wort ‚Fasnacht‘ und seine Komposita werden in der Region West mit sehr großem Abstand am häufigsten gefunden, fast zwölfmal so häufig wie in gesamtösterreichischen Medien. ‚Fasnacht‘ wird im Westen rund 60-mal so häufig gefunden wie in den restlichen Regionen, wo es in absoluten Zahlen gesehen im Durchschnitt auf eine Nennung pro Jahr kommt, wobei bei den Komposita dieser Unterschied noch stärker ausgeprägt ist. Im Zeitverlauf steigt die Kurve der Häufigkeiten dieses Wortes und seiner Komposita an, sie haben

dabei allerdings immer wieder große jährliche Unterschiede - die auch auf die relativ geringe Gesamttrefferzahl zurückzuführen sind.

Im Vergleich dazu wird das ‚alte‘ Wort ‚Karneval‘, das häufig zur Bezeichnung von Veranstaltungen im Ausland verwendet wird, nach Abzug der Doubletten und Mehrfachnennungen über 2,5-mal häufiger gefunden. Es wurde über die Jahre relativ konstant gleichbleibend verwendet. Seine Häufigkeiten sind auch in den Regionen gleichmäßiger verteilt, am schwächsten im Osten, doppelt so häufig im Südosten und in der Region Mitte und fast dreimal so häufig im Westen. Spitzenreiter sind die spezifischen Medien, die etwa zwanzig Prozent über den gesamtösterreichischen Medien liegen.

Die Auswertung von ‚Faschingszug‘ und ‚Faschingsumzug‘ zeigt, dass ‚Faschingszug‘ über die Jahre eher konstant, aber selten verwendet wurde, die Häufigkeit von ‚Faschingsumzug‘ macht hingegen ab Mitte der 1990er-Jahre, also ab der Zeit, ab der die meisten Zeitungen im AMC abgebildet werden, einen hohen Sprung nach oben und hat seitdem einen schwachen Aufwärtstrend.

Der ‚Faschingsumzug‘ büßt durch das Abziehen der Doubletten und der Mehrfachnennungen etwa die Hälfte seiner Fundstellen ein, sie werden von etwa 38.550 auf unter 19.500 reduziert. Regional gesehen wird das Wort im Osten mit Abstand am häufigsten benützt. Es steht dort doppelt so oft in den Zeitungen wie im Südosten. Im Westen wird es noch seltener verwendet und der Wert für die Region Mitte beträgt weniger als ein Drittel des Spitzenwertes. In gesamtösterreichischen Medien ist der Wert siebenmal, in spezifischen fast 16-mal geringer als im Osten. In absoluten Zahlen gesehen, wird der ‚Faschingsumzug‘ in den Niederösterreichischen Nachrichten am häufigsten verwendet, mit großem Abstand vor der Kleinen Zeitung und der Kronen Zeitung. Der ‚Faschingszug‘ wird in der Kleinen Zeitung am häufigsten genannt, wiederum gefolgt von den Niederösterreichischen Nachrichten und von den Oberösterreichischen Nachrichten. Das bildet sich auch in den Regionen ab: der Südosten und die Region Mitte führen mit einem etwa dreimal so hohen Wert vor dem Osten; in den restlichen Regionen wird der ‚Faschingszug‘ sehr selten erwähnt.

Die Aufschlüsselung der Ergebnisse nach Regionen zeigt ein Ost-West-Gefälle beim ‚Faschingsumzug‘, wobei aber die Region Mitte eine geringere Häufigkeit aufweist als die Region West und das Wort in den Vorarlberger Zeitungen häufiger verwendet wird als in Tirol. Beim ‚Faschingszug‘ ist ein Gefälle vom Südosten Richtung Westen und Richtung Osten zu beobachten, hier liegt die Region Mitte aber fast gleichauf mit dem Südosten.

Bei ‚Fasching‘ zeigt sich das selbe Muster wie beim ‚Faschingsumzug‘, ein Ost-West-Gefälle, bei dem aber die Region Mitte eine geringere Häufigkeit aufweist als die Region West.

Grafiken

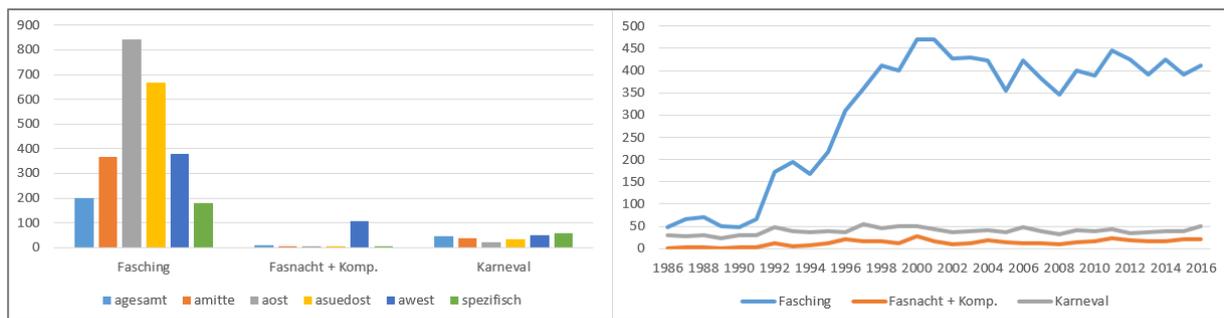


Abbildung 29: Vergleich der Häufigkeiten von ‚Fasching‘, ‚Fasnacht + Komposita‘ und ‚Karneval‘

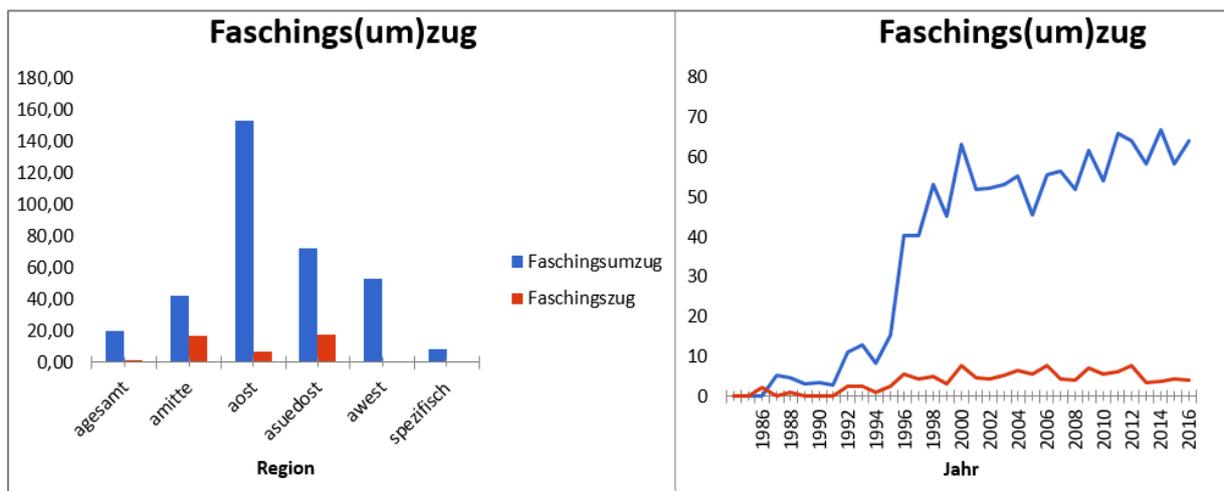


Abbildung 30: Vergleich der Häufigkeiten von ‚Faschingsumzug‘ und ‚Faschingszug‘

4.1.14 Frage 14: Kasten vs. Schrank

Im Fragebogen

Sie holte das Kleid aus dem **Kasten/Schrank** und zog es an.

Das Wortpaar

Dieses Paar zeichnet sich dadurch aus, dass bei beiden Worten viele Unschärfen in Form von Eigennamen, fixen Wendungen und figurativen Verwendungen auftreten. Dadurch kann man vermuten, aber leider nicht davon ausgehen, dass sich beim Vergleich der Fundstellen möglicherweise ein Teil der Störungen aufhebt. Die Fundstellen für die Pluralformen der beiden Wörter enthalten noch immer einige, aber doch weniger ungewollte Funde.

Im Österreichischen Wörterbuch dienen ‚Kasten‘ und ‚Schrank‘ kommentarlos der gegenseitigen Definition (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 381, 620), im Variantenwörterbuch jedoch wird ‚Schrank‘ als „gemeindt.“ klassifiziert und ‚Kasten‘ den Regionen „A CH D-süd“ zugeordnet (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 646, 376).

Kasten

Die über 130.000 Fundstellen für ‚Kasten‘ enthalten Nennungen der niederösterreichischen Gemeinde ‚Kasten‘, Beschreibungen von Menschen, die ‚etwas auf dem Kasten haben‘ und von großen, breitgewachsenen Menschen oder großen Häusern, sowie Hinweise auf die ‚Information im Kasten rechts unten‘, Abkürzungen für ‚Schüttkasten‘, ‚Getreidekasten‘ oder ‚Nistkasten‘ sowie Sportberichte, wo es ‚im Kasten klingelte‘ oder der Torwart ‚seinen Kasten sauber hielt‘. Das Filtern nach Ressorts funktioniert leider nicht zufriedenstellend gut, aber von den Fundstellen wurden allein 5.600 dem Ressort Fußball und rund 19.500 Funde dem Ressort Sport zugeordnet, was eine eher häufige Verwendung in diesem Bereich erahnen lässt.

Der Plural ‚Kästen‘ wird rund 13.800-mal im AMC gefunden. Auch diese Fundstellen enthalten wieder Infokästchen, große Häuser, alte Kornspeicher und Fußballtore sowie abgekürzte Radarboxen, Postkästen, Rolladenkästen, Spülkästen, Blumenkästen, Fensterkästen und Verteilerkästen. Eine große Anzahl der nicht erhofften ‚Kästen‘ entfällt auf Edelkastanien, die zwar in Wien ‚Maroni‘ genannt, aber in anderen Teilen Österreichs wohl in Ableitung von ‚Kastanien‘ als ‚Kästen‘ oder ‚Kesten‘ bezeichnet werden. Im Österreichischen Wörterbuch findet sich unter dem Stichwort ‚Kastanie‘ ein Verweis auf ‚Maroni‘ und auf ‚Keste‘ (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 381); das Stichwort ‚Keste‘ ist als ‚mundartlich‘ eingestuft und hat die Erklärung ‚Kastanie, Edelkastanie‘ (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 385). Im Variantenwörterbuch wird ‚Keste/Käste‘ nicht erwähnt.

Die Stichproben ergeben zwar auch beim Suchergebnis des Plurals ‚Kästen‘ ein buntes Bild, aber die Anzahl der Nennungen von ‚Kästen‘, die keine ‚Schränke‘ sind, ist beim Plural wesentlich geringer als beim Singular ‚Kasten‘, weswegen für die automatisierte Abfrage der Plural ‚Kästen‘ gewählt wurde.

Schrank

Das Wort ‚Schrank‘ findet die Sketch Engine etwa 21.500-mal im AMC. Unter den Fundstellen sind einige Eigennamen wie ‚Heuriger Schrank‘ (über 300 Funde) und ‚Gasthaus/GH/Gasthof Schrank‘ (über 120 Funde) und Personen mit dem Familiennamen ‚Schrank‘. Es gibt fixe Formulierungen wie ‚noch alle Tassen im Schrank‘ (über 730 Fundstellen), ein Theaterstück mit dem Titel ‚Der Garten im Schrank‘ und einige Abkürzungen von ‚Schaltschrank‘ und ‚Computerschrank‘.

An einigen Stellen lässt sich ‚Schrank‘ nicht einfach durch ‚Kasten‘ ersetzen, so funktioniert etwa ‚alle Tassen im Kasten haben‘ nicht und auch in einem längeren Text über einen ‚Panzerschrank‘ passt nur ‚Schrank‘, aber nicht ‚Kasten‘ als Synonym. Zusätzlich kommt ‚Schrank‘ in Marketingtexten oder Produktbeschreibungen vor, die im Original-Wortlaut in die Zeitungen übernommen wurden.

Der Plural ‚Schränke‘ wird über 5.200-mal gefunden. In dieser Fundmenge befinden sich auch Formen des Verbs ‚einschränken‘ und genau 50 Ankündigungen des Films ‚Los Refrigeradores: heiße Nächte - kühle Schränke‘, was zusammen einen weitaus geringeren

Anteil an nicht erwünschten Fundstellen ausmacht als bei den Funden zu ‚Schrank‘ im Singular.

Ergebnis Wortpaar 14 (Plural)

Die Suche nach ‚Kästen‘ ergab nach Abzug der Doubletten und Mehrfachnennungen fast 11.700 Treffer, jene nach ‚Schränke‘ über 4.550. ‚Schränke‘ ist in gesamtösterreichischen Medien und den Regionen Mitte und Südost etwa gleich häufig in Verwendung, im Osten wesentlich seltener und im Westen stärker. Die Häufigkeit in den spezifischen Medien ist fast dreimal so hoch wie in den gesamtösterreichischen Medien. ‚Kästen‘ ist in fast allen Regionen etwa gleich häufig in Verwendung, nur in den spezifischen Medien etwa achtmal häufiger, womit es dort auch etwa siebenmal so häufig vertreten ist wie ‚Schränke‘. In gesamtösterreichischen Medien ist ‚Kästen‘ 2,5-mal so häufig in Verwendung wie ‚Schränke‘, im Osten sogar über dreimal so häufig.

Auf der Zeitachse ist zu sehen, dass die Häufigkeiten von ‚Schränke‘ im Verlauf der Jahre sanft ansteigen, die Kurve flacht möglicherweise in den letzten zehn Jahren etwas ab. Die Verwendung von ‚Kästen‘ stieg stärker an, fiel 2008 etwas ab und sinkt seither leicht ab.

Grafik

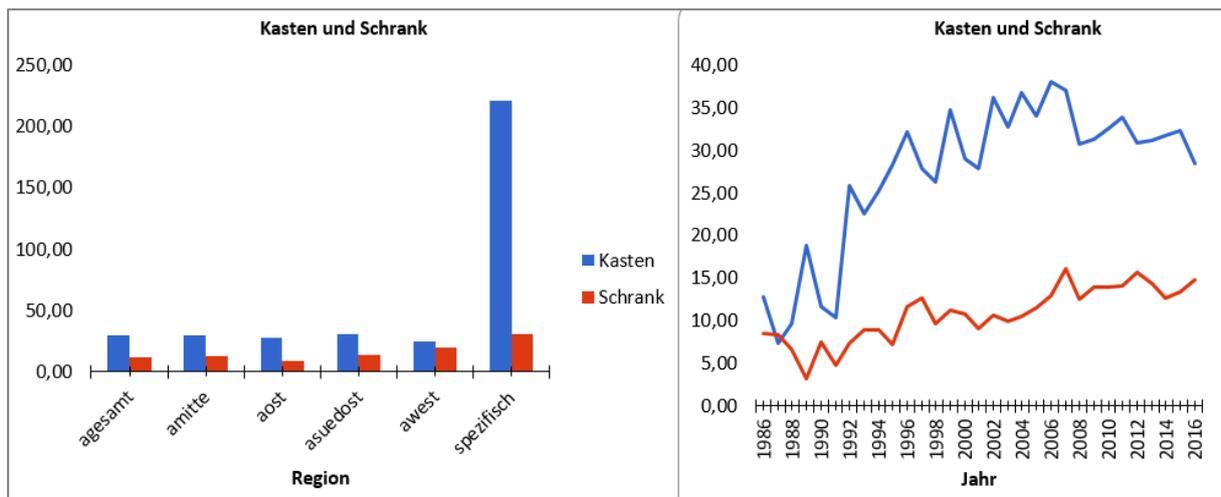


Abbildung 31: Verteilung der Häufigkeiten von ‚Kästen‘ und ‚Schränke‘ über Jahre und Regionen

4.1.15 Frage 15: das/die SMS

Im Fragebogen:

Tut mir leid, ich habe **die SMS/das SMS** nicht erhalten.

Das Wortpaar

Im Zentrum der Frage steht, analog zum Wortpaar 2 (das/die Cola), die im österreichischen und deutschländischen Deutsch unterschiedlich getroffene Zuordnung des grammatischen Geschlechts. Bei der Suche nach dem Lemma ‚SMS‘ werden fast 120.000 Nennungen im Corpus gefunden. Die Tagger haben dem Großteil das Attribut ‚weiblich‘ zugeordnet,

manchmal selbst dann, wenn die Formulierung des Satzes die ‚sächliche‘ Verwendung anzeigt. Daraus lässt sich erahnen, dass bei der Verarbeitung des Corpus durch die part-of-speech-tagger ein Wörterbuch in deutschländischem Deutsch zugrunde liegt. Das Variantenwörterbuch beschreibt SMS mit „ist in A und CH meist Neutrum, in D meist Femininum. Wird in A und D auf der dritten Silbe betont, in CH auf der ersten“ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 678). Das Österreichische Wörterbuch erklärt zwei Bedeutungen des Akronyms mit unterschiedlicher Verwendung des Artikels „das Short Message Service“ sowie „die=das Textnachricht auf Handys“ (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 649). Als ‚Modewort‘ kommt ‚SMS‘ zwar in Filmtiteln wie ‚SMS für dich‘ vor, dieser Störfaktor wird aber durch die Suche mit vorangestelltem Artikel ausgeschaltet.

Das SMS

Um die Trefferzahl zu erhöhen, wurde das mit dem sächlichen Geschlecht verwendete ‚SMS‘ mit bestimmtem und unbestimmtem Artikel gesucht: ‚Das/das/Ein/ein SMS‘. In den hierbei gefundenen Sätzen sind sehr wenige unerwünschte oder unpassende Formulierungen, weshalb mit der gefundenen Menge weitergearbeitet werden kann. Da eine analoge Suche für die weibliche Form nicht zielführend ist, wurde zusätzlich auch eine Suche nach Treffern mit nur dem unbestimmten Artikel gemacht ‚Ein/ein SMS‘, um vergleichbare Zahlen zu erhalten.

Die SMS

Eine Suche mit dem bestimmten Artikel ergibt fast 3.000 Treffer, in denen die Abkürzung ‚SMS‘ für ‚Sport-Mittelschule‘ steht. Um diese Fehlerquelle zu umgehen, wurde hier die Suchvariante mit nur dem unbestimmten Artikel gewählt. Die Suche nach ‚Eine/eine SMS‘ ergibt größtenteils Sätze, die den gesuchten Kriterien entsprechen.

Ergebnis Wortpaar 15

Die Gesamtzahl der Treffer ist relativ gering. Nach Bereinigung um Doubletten und Mutationen beträgt der Unterschied zwischen dem Suchergebnis von ‚Ein/ein SMS‘ und von ‚Das/das/Ein/ein SMS‘ 517 Treffer, der Unterschied zwischen den beiden weicht in allen Jahren und Regionen nur wenig vom Durchschnittswert 12 % ab. Die erste Erwähnung des ‚SMS‘ findet sich 1996, an der einen Fundstelle 1994 wird ‚SMS‘ für das ‚Salzburger Mietwagenservice‘ verwendet. Ab dem Jahr 2000 steigt die Frequenz der Nennungen sehr stark an, nach einem Höhepunkt in den Jahren 2003/2004 bei ‚das SMS‘ bzw. 2005 bei ‚eine SMS‘ sinkt die jährliche Anzahl der Verwendungen beider Formen langsam, aber kontinuierlich wieder ab. Der weibliche Artikel wurde am Anfang seltener verwendet, was zu einem anfänglich langsameren Anstieg führte. Aber im Jahr 2005 überholt die Gebrauchshäufigkeit der weiblichen Form jene der sächlichen, sie liegt - trotz stärker eingeschränkter Abfrage - plötzlich fast auf dem doppelten Wert der sächlichen Form. Von da an bleibt die Verwendung mit dem weiblichen Artikel konstant relativ genau doppelt so häufig wie der Gebrauch von ‚das/ein SMS‘.

Regional gesehen wird ‚SMS‘ sowohl mit ‚das/ein‘ als auch mit ‚eine‘ mit Abstand am häufigsten in spezifischen Medien verwendet, mit weiblichem Artikel jedoch fünfmal häufiger als mit sächlichem. ‚Eine SMS‘ ist in der Region Südost beinahe 2,7-mal so häufig wie in der nächststärkeren Region ‚Gesamtösterreich‘ und dreimal so beliebt wie ‚das/ein SMS‘, das aber ebenfalls im Südosten stärker vertreten ist als in den anderen Regionen. Beide Formen werden am seltensten in der Region Ost verwendet.

Grafik

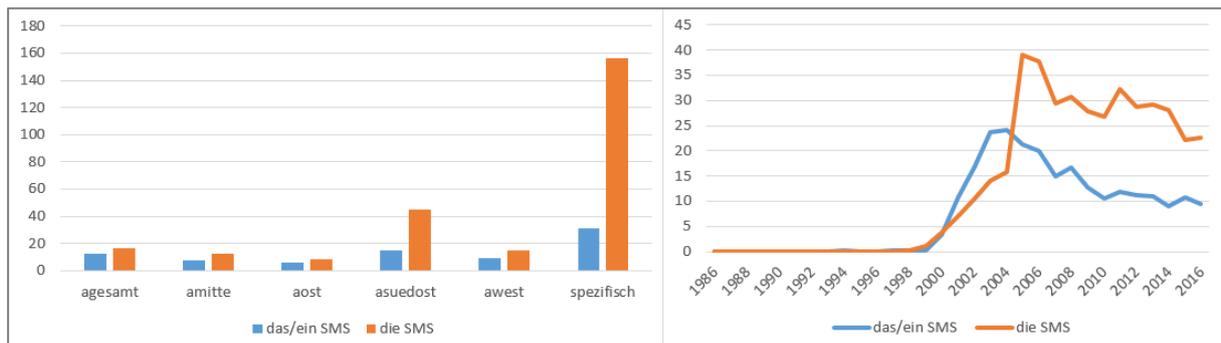


Abbildung 32: Häufigkeiten von ‚das/ein SMS‘ und ‚eine SMS‘ im Vergleich

4.1.16 Frage 16: Oma oder die Oma

Im Fragebogen

Wir haben **Oma/die Oma** am Muttertag besucht.

Das Wortpaar

Bei dieser Frage geht es analog zu Frage 5 um die Verwendung eines Artikels zu einer Person, wenn man über jene spricht. Während ein Mensch, der vor einem Fragebogen sitzt, klar erkennt, worum es bei dieser Frage geht, ist es für einen Computer eine interessante Herausforderung, diese sprachliche Feinheit aus Texten herauszufiltern. Bei der Suche zu dieser Frage interferieren Pronomen, etwa nach dem Muster ‚Geschenke, die Oma gebracht hat‘ oder ‚Frieda, die ‚Wut-Oma‘, ist ...‘. Um diesem Problem auszuweichen, wurde zunächst nach Fundstellen am Satzbeginn gesucht. Dabei war jedoch zu sehen, dass diese Konstruktion oft bei der verkürzten Ausdrucksweise in Überschriften auftritt, was wiederum nicht als repräsentativ gesehen werden kann, aber zur Vermutung Anlass gibt, dass auch in kürzeren Zeitungsartikeln aus Platzgründen immer wieder Artikel vor Personennennungen gestrichen werden.

Da sich das Lemma ‚Oma‘ im AMC über 104.000-mal findet, kann von einer Erweiterung der Abfrage beispielsweise um ‚Omama‘, ‚Omi‘, ‚Opa‘ oder um Fälle, bei denen ein Adjektiv zwischen dem Artikel und ‚Oma‘ steht (wie bei ‚die stolze Oma‘), sowie um Fälle mit dem Artikel im Dativ oder Genitiv abgesehen werden. Diese Fälle würden neben der Erhöhung der Fundzahl auch wieder weitere Unschärfen wie Eigennamen, Akronyme oder Superlative wie ‚die beste Oma‘ mit sich bringen. Selbst ‚OMA‘ muss in einigen wenigen Fällen als ‚Office of Metropolitan Architecture‘ gelesen werden.

Bei händischer Durchsicht der Ergebnisse konnte festgestellt werden, dass die Fälle mit ‚Die/die Oma‘ und auch die Fälle mit ‚von/mit/bei der Oma‘ relativ wenige falsche Ergebnisse enthalten. Die Fundzahlen von ‚Oma‘ ohne Artikel sind wesentlich höher und müssten - wie bei Frage 5 - einzeln überprüft werden, was sehr aufwändig wäre und aus vorgenannten Gründen (verkürzte Sprache) doch nur fragwürdige Ergebnisse liefern würde. Da der aus der Frage vorgegebenen Aufgabenstellung scheinbar mit den hier vorhandenen Mitteln nicht beizukommen ist, wurde schließlich trotzdem nach ‚Oma‘ allein sowie nach ‚Die/die Oma‘ gesucht, um zumindest die Häufigkeit des Auftretens des Artikels in Beziehung zum generellen Vorhandensein des Wortes setzen zu können.

Ergebnis Wortpaar 16

An der Grafik zur regionalen Verteilung der Häufigkeiten kann man erkennen, dass ‚Oma‘ in der Region West mehr als doppelt so häufig verwendet wird wie in den anderen Regionen, lediglich der Gebrauch in den spezifischen Medien reicht zu knapp 72 % an die Häufung im Westen heran. ‚Die Oma‘ wird in spezifischen Medien mehr als doppelt so häufig verwendet wie in den Regionen Südost und West und sogar viermal so oft wie in der Region Ost.

Die zeitliche Aufschlüsselung der Funde zeigt, dass ‚die Oma‘ nach einem sanften Anstieg ab 1992 relativ gleichbleibend, aber nicht häufig verwendet wird. Die Verwendung des Wortes ‚Oma‘ allein steigt ab 1991 relativ stark an; nach Höhepunkten 2007 und 2012 sinkt sie etwas ab.

Grafik

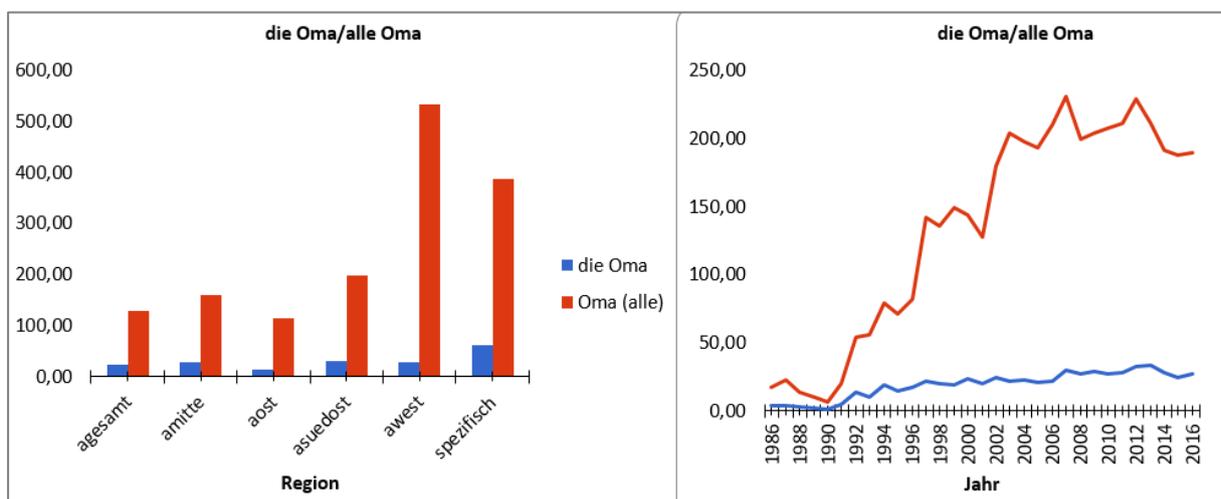


Abbildung 33: Alle Nennungen von ‚Oma‘ und die Teilmenge ‚Die/die Oma‘, Zahlen normalisiert, nach Region und nach Jahren

4.1.17 Frage 17: Jänner vs Januar

Im Fragebogen

Im **Jänner/Januar** wird es hoffentlich schneien.

Das Wortpaar

Bei dieser Frage geht es um zwei sehr häufig verwendete Wörter, die auch oft in Zusammenhang mit Ämtern, wie bei Geburtenlisten von Standesämtern oder bei Gesetzen verwendet werden. Im Variantenwörterbuch wird ‚Jänner‘ ausschließlich Österreich zugeordnet, der Artikel enthält noch die Zusatzinformation „Abk. Jän. Wird in A häufiger verwendet als das gemeindt. Substantiv *Januar*. in D-süd selten, in CH dialektal.“ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 354, [Hervorhebung im Original])

Da die Zeitungen im AMC nicht komplett, sondern in ihre Artikel aufgesplittet abgebildet werden, entfallen die Datumsangaben in den Titelzeilen der Zeitungsseiten, durch die es ansonsten zu sehr hohen Ergebniszahlen kommen könnte. Das Datum wird in Artikeln im Fließtext etwa bei der Beschreibung von zukünftigen oder vergangenen Ereignissen angegeben, oder zum Beispiel in Berichten, ab wann eine Bestimmung in Kraft tritt. Der Großteil der Datumsangaben findet sich aber in den Fernseh- und Radioprogrammen sowie in den Ankündigungen von Veranstaltungen.

Die Erweiterung der Suche um ‚Jan.‘ bzw ‚Jän.‘ ist nicht notwendig, da die Trefferzahl ohnehin hoch ist und auch nicht sinnvoll, da ‚Jan‘ ein relativ häufig gebrauchter Vorname ist und auch als Abkürzung von ‚January‘ im AMC steht. Gesucht wurde deshalb bei der automatisierten Abfrage das Wort ‚Jänner‘, das vor Abzug der Dubletten fast zwei Millionen Treffer aufweist, und das Wort ‚Januar‘, das inklusive seiner Dubletten gut 60.000-mal gefunden wird.

Ergebnis Wortpaar 17

Nach Abzug der Doubletten und Mehrfachnennungen bleiben etwa 45.350 Treffer für ‚Januar‘ sowie über 1.366.000 Nennungen von ‚Jänner‘. Urteilt man nach dem Aussehen der Grafik wurden beide Worte im Verlauf der Jahre relativ konstant genutzt. Dieses Aussehen liegt einerseits daran, dass der Graph für ‚Jänner‘ durch die große zugrundeliegende Datenmenge glatter ist, weniger starke Zacken hat, weil sich durch die Menge vieles ausgleicht. Andererseits wird durch den großen Maßstab der Skala auch der Graph für ‚Januar‘ flacher dargestellt. Bei genauerer Betrachtung sinkt der Gebrauch von ‚Januar‘ relativ gesehen von 1990 bis 1992 stark ab, als neben den APA-Meldungen auch erste Artikel aus anderen Medien im AMC aufscheinen. Ab 1993 gibt es einige Schwankungen im Kurvenverlauf, in Summe gesehen sinkt sie weiterhin schwach ab. Der Anteil der allein in APA- und OTS-Meldungen (hauptsächlich im ORF-TV-Programm) gefundenen Treffer beträgt absolut gesehen 72% der gesamten Treffer in gesamtösterreichischen Medien beziehungsweise 59% aller Treffer im AMC. Nur 18 % der Fundstellen von ‚Januar‘ befinden sich in regionalen oder spezifischen Medien. Durch die Normalisierung der Daten reicht die relative Häufigkeit von ‚Januar‘ in spezifischen Medien jedoch trotzdem relativ nahe an die Häufigkeit in gesamtösterreichischen Medien heran. Sehr häufig verwendet wird das Wort auch im Westen, im Osten sowie den Regionen Mitte und Südosten hingegen am seltensten.

Die Verwendung von ‚Jänner‘ bleibt über alle Jahre relativ konstant über jener von ‚Januar‘, die Kurve schwankt aber dabei doch relativ stark auf und ab. Tendenziell sinkt die Kurve sanft ab, nach dem bisher tiefsten Punkt 2013 ist wieder ein leichter Anstieg zu erkennen. Regional wird auch ‚Jänner‘ analog zu ‚Januar‘ im Osten am seltensten und im Westen am häufigsten verwendet.

Grafik

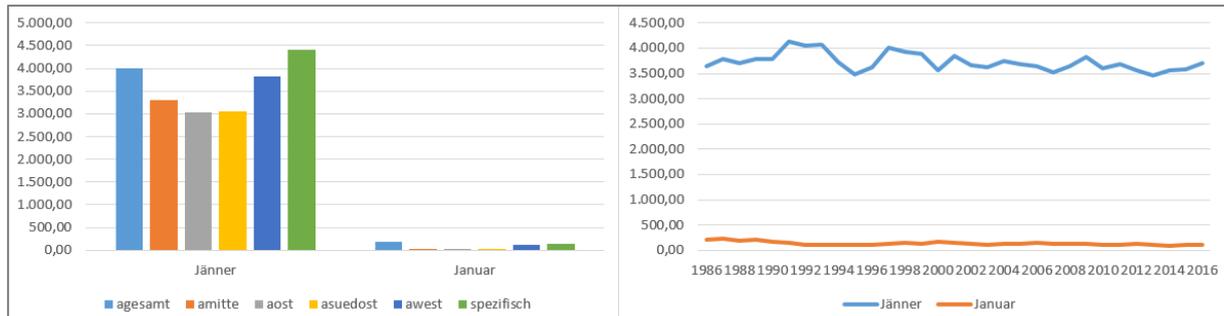


Abbildung 34: Vergleich der Häufigkeiten von ‚Januar‘ und ‚Jänner‘

4.1.18 Frage 18: bin/habe gestanden

Im Fragebogen

Als du mich angerufen hast, **bin ich/habe ich** gerade bei der Bushaltestelle gestanden.

Das Wortpaar

Bei dieser Frage wird, wie auch bei Frage 22, die unterschiedliche Verwendung von Auxiliärverben abgefragt. Dieser Unterschied zwischen Sprachvarianten wird im Österreichischen Wörterbuch erklärt: „Das Perfekt wird in Österreich bei allen Verben, die eine Körperhaltung ausdrücken, mit *sein* gebildet: *ich bin/war gelegen, gesessen, gestanden, gesteckt, gekniet, geschwebt, gehangen, gehockt, gebaumelt.*“ (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012/42: 872f, [Hervorhebung im Original]) Nahezu übereinstimmend formuliert das Variantenwörterbuch beim Stichwort stehen: „Das Perfekt wird in A vorwiegend, in Ch und D-süd auch mit *sein* gebildet, sonst meist mit *haben*.“ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 706, [Hervorhebung im Original])

Der feine Unterschied auf den das Variantenwörterbuch hinweist, ist, dass ‚gestanden‘ in Österreich mit beiden Hilfszeitwörtern kombiniert werden kann, wie man im Österreichischen Wörterbuch bei den Beispielen zu den Stichwörtern ‚gestehen‘ ‚er hat seine Schuld gestanden‘ (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012/42: 289) und beim Stichwort ‚stehen‘ ‚er ist im Regen gestanden‘ (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012/42: 672, [Hervorhebung im Original]) erkennen kann und dass dabei mittels der Hilfsverben diese homonymen Partizipien zweier unterschiedlicher Verben mit unterschiedlichen Bedeutungen unterschieden werden.

Das Wort ‚gestanden‘ findet sich im AMC über 180.000-mal. Aber nicht alle Mitglieder dieser großen Menge sind für diese Fragestellung relevant; das Herausfiltern der zutreffenden Fälle gestaltet sich interessant.

Kombinationen mit dem Wort ‚stehen‘ haben oft nicht nur die Bedeutung von ‚sich irgendwo aufhalten‘ oder ‚sich in aufrechter Haltung befinden‘ - häufig finden sich etwa Formulierungen wie ‚die Mannschaft ist tief gestanden‘ oder ‚auf der Bühne gestanden‘ - und von ‚Gestehen‘ - wie etwa ‚die beiden sind ehrlich gestanden höher einzuschätzen‘ oder ‚zu Beginn sei gestanden, dass ich keine Ahnung davon habe‘, sondern auch Bedeutungen im übertragenen Sinn wie ‚xxx sei darauf gestanden‘ (also xxx mochte etwas gerne), und in weiteren Bedeutungen wie ‚ist unter Drogeneinfluss gestanden‘, ‚ist in Flammen gestanden‘ oder ‚in dem Brief sei gestanden‘. Weiters finden sich häufig Formulierungen wie ‚im Vordergrund ist xx gestanden‘, ‚das ist für yy gestanden‘, ‚es ist zur Verfügung gestanden‘, ‚es ist Pate gestanden‘, ‚unter Druck gestanden‘ oder ‚er hat den Sprung gestanden‘. In den meisten dieser Beispiele ist die Formulierung sowohl mit ‚haben‘ als auch mit ‚sein‘ denkbar, weshalb sie nicht unbedingt weiter ausgefiltert werden müssen. Die eine stark störende Bedeutung ist jene mit dem Geständnis, die aber aufgrund der Häufigkeit von Berichten über Straftaten und Gerichtsverhandlungen in Tageszeitungen relativ häufig vorkommt.

Diese Fälle mittels einer Abfrage nach ‚haben/sein dagestanden‘ oder ‚sein/haben dort gestanden‘ zu umgehen ist nicht möglich, da diese Teilabfragen nur sehr wenige Treffer liefern. Um dennoch eine Aussage zur Frage der Auxiliärverben treffen zu können, wird überlegt, gemäß der Beschreibung des Dudens „Während man im Norden z. B. *Ich habe gelegen/gestanden/gesessen* sagt, heißt es in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz *Ich bin gelegen/gestanden/gesessen*.“ (vgl. URL: Duden^U o. J., [Hervorhebung im Original]) auf ein anderes Verb auszuweichen. Doch auch das bringt noch keine Verbesserung, denn ‚hat/ist gelegen‘ ist ohnehin das Thema der Frage 22 und bei ‚hat/ist gesessen‘ besteht ein analoges grundlegendes Problem wie bei ‚gestanden‘ mit unterschiedlichen Bedeutungen je nach Auxiliärverb.

bin gestanden

Die Suche nach der genauen Formulierung im Fragebogen, erweitert um ein mögliches Token - also zum Beispiel nach dem Muster ‚bin (dort) gestanden‘ - ergibt nur 285 Treffer. Etwas weiter gefasst findet sich das Wort ‚bin‘ knapp 1.600-mal in unmittelbarer Nähe des Wortes ‚gestanden‘.

Mittels Suche nach dem Lemma von ‚sein‘ kann die Abfrage auf andere Formen des Hilfszeitwortes ausgeweitet werden. Zusätzlich muss bestimmt werden, dass nur als Verben getaggte Fundstellen angezeigt werden dürfen, da die beiden Lemmata von ‚sein‘ als Verb und von ‚sein‘ als besitzanzeigendem Fürwort in einem zweiten Schritt getrennt werden müssen. Bei diesem Fall kann man sehen, dass die Tagger diese beiden Lemmata sehr gut auseinanderhalten können.

Für die automatisierte Abfrage wurde einerseits die Fragebogen-nahe Formulierung ‚bin‘ und ‚gestanden‘ direkt oder mit einem Token Abstand nebeneinander‘ gewählt und andererseits ‚das ‚Lemma ‚sein‘, das ein Verb ist‘ direkt oder mit einem Token Abstand vor oder nach ‚gestanden‘. Dadurch werden viele unerwünschte Treffer nach dem Muster ‚er hat gestanden, dass er dabei gewesen ist‘ ausgefiltert, ebenso fallen ‚es ist Null zu Null gestanden‘ oder ‚ich bin bei der Bushaltestelle gestanden‘ nicht unter die Treffer.

habe gestanden

Die Suche nach der genauen Formulierung im Fragebogen, erweitert um ein mögliches Token - also nach dem Muster ‚habe (dort) gestanden‘ - ergibt über 1.100 Treffer, davon aber hat der Großteil die Bedeutung eines Geständnisses, also eher ‚habe (es) gestanden‘. Vermutlich ist die Trefferzahl hier auch deshalb wesentlich höher als bei ‚bin‘, weil die Verbform ‚habe‘ nicht nur für die 1. Person Singular Präsens gilt. Bei einer etwas weiter gefassten Abfrage findet sich das Wort ‚habe‘ knapp 1.600-mal in unmittelbarer Nähe des Wortes ‚gestanden‘. Das Lemma ‚haben‘ befindet sich über 21.000-mal direkt neben dem Wort ‚gestanden‘, mit einem Token Abstand finden sich weitere 10.000 Fälle, jedoch steigt dadurch auch die Anzahl der Geständnisse in der Treffermenge überproportional an. Es wurde versucht, diese Fundstellen wegzufiltern, indem als zusätzliches Kriterium ‚Satz darf nicht alles/vollständig/offen/Gericht/Polizei/Tat/Täter/Anwalt/Überfall/Überfälle/Einbruch/Einbrüche oder ein Lemma von ermorden/ erwürgen/erschlagen/berauben enthalten‘ eingeführt wurde, aber auch damit konnte die Zahl der Geständnisse nicht wesentlich gesenkt werden.

Für die automatisierte Abfrage wurden die beiden Formulierungen ‚Lemma haben‘ einmal direkt und einmal mit einem optionalen Token Abstand vor oder nach ‚gestanden‘ gewählt.

Ergebnis Wortpaar 18

Die Abfrage nach ‚bin‘ neben ‚gestanden‘ liefert sehr niedrige Zahlen, die über die Jahre relativ konstant bleiben bis schwach ansteigen. Regional ist die Verwendung in Österreich-Mitte und in spezifischen Medien am höchsten. Die Zahlen korrelieren nicht auffallend gut mit den Werten der Abfrage nach dem Lemma ‚sein‘ neben ‚gestanden‘. Diese sind mehr als 27-mal so hoch und zeigen regional eine deutlich schwächere Verwendung dieser Formulierung im Osten sowie auch im Südosten Österreichs im Vergleich mit den anderen Regionen. In den Medien, die als gesamtösterreichisch erfasst sind, ist die Verwendung fast gleich häufig wie in den spezifischen Medien. Über die Jahre zeigt sich, dass der Ausdruck in den späten 1980er-Jahren stärker verwendet wurde, der Gebrauch sich dann etwa um ein Drittel verringert und etwa ab 1996, also ab der Zeit, ab der die meisten größeren Medien im AMC erfasst sind, bleibt die Verwendung auf einem eher konstanten bis leicht ansteigendem Niveau.

Die Abfragen nach dem Lemma ‚haben‘ direkt neben ‚gestanden‘ und nach dem Lemma ‚haben‘ direkt oder mit einem Token Abstand neben ‚gestanden‘ korrelieren sehr gut miteinander. Auch hier zeigt sich wie bei der Abfrage nach ‚sein‘ im Zeitverlauf zunächst eine

häufigere Verwendung, ein stärkeres Absinken in den Anfangsjahren und ein flacherer Kurvenverlauf ab den späten 1990er-Jahren - der jedoch eine weiterhin rückläufige Verwendung dieser Formulierungen anzeigt. Bei den Regionen zeigt sich, dass diese Formulierungen ebenfalls im Osten und auch im Südosten am wenigsten verwendet werden. Auffällig ist auch, dass in den spezifischen Medien, in denen viele der für diese Arbeit abgefragten Suchbegriffe eher häufig vorkommen, die Ausdrücke dieser Teilfrage seltener als im Westen und in den gesamtösterreichischen Medien verwendet werden - was wohl an der Bedeutung der Begriffe liegen mag, die möglicherweise häufiger in eine Tageszeitung als in ein spezifisches Monatsmagazin passt.

Grafik

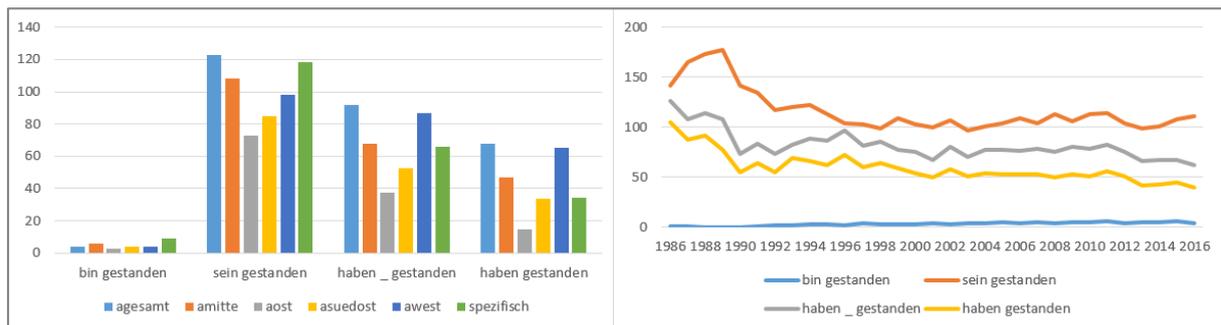


Abbildung 35: Vergleich von ‚bin gestanden‘, ‚Lemma ‚sein‘ gestanden‘, ‚Lemma ‚haben‘ – /Token – gestanden‘ und ‚Lemma ‚haben‘ gestanden‘

4.1.19 Frage 19: heuer vs. dieses Jahr

Im Fragebogen:

Dieses Jahr/Heuer soll der Sommer sehr kalt werden.

Das Wortpaar

Der Rechtschreibduden erklärt das Adverb ‚heuer‘ mit der Bedeutung ‚dieses Jahr, in diesem Jahr(e)‘ und nennt diese beiden Ausdrücke auch als Synonyme (vgl. URL: Duden^V o. J.). Dies zeigt zwei Probleme beim Vergleich dieses Wortpaares: erstens handelt es sich hier beim Deutschlandismus nicht um ein einzelnes Wort, sondern um eine Kombination, die in mehreren Varianten auftreten kann und damit im AMC schwerer sauber zu finden ist und zweitens wurde und wird dieser Ausdruck in Österreich auch als Variante zu ‚heuer‘ verwendet, um Wortwiederholungen zu vermeiden oder eine Zeitangabe zu betonen. Zusätzlich sind die beiden Ausdrücke nicht komplett deckungsgleich zu verwenden, nicht in allen Sätzen kann der eine einfach durch den anderen ersetzt werden. Statt Formulierungen wie ‚es wird dieses Jahr fortgesetzt‘, ‚er ist dieses Jahr dafür verantwortlich‘, ‚für dieses Jahr erwartet man‘, ‚in den ersten Wochen/Monaten dieses Jahres war bereits‘ könnte man auch ‚es wird heuer fortgesetzt‘, ‚er ist heuer dafür verantwortlich‘, ‚für heuer erwartet man‘, ‚war heuer bereits in den ersten Wochen/Monaten‘ schreiben. Hingegen müssten Satzteile wie ‚im März dieses Jahres‘, ‚bereits Anfang dieses Jahres‘, ‚beginnend mit 1. Juli dieses Jahres‘ mit dem Adjektiv ‚heurig‘

umformuliert werden, was sie eventuell etwas sperriger macht: ‚im heurigen März‘, ‚bereits Anfang des heurigen Jahres‘, ‚beginnend mit dem heurigen 1. Juli‘. Formulierungen wie ‚im Laufe dieses Jahres‘, ‚Mitte dieses Jahres‘ oder ‚in der ersten Hälfte dieses Jahres‘ finden ihre Entsprechung in Satzteilen wie ‚im Laufe des (heurigen) Jahres‘.

Das Österreichische Wörterbuch enthält kein Stichwort ‚dieses Jahr‘ oder ‚diesjährig‘, wohl aber ‚diesjährige‘, wo ausschließlich auf „die d. (*neue, heurige*) Ernte“ (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 170, [Hervorhebung im Original]) hingewiesen wird. Die Erklärungen für ‚heuer‘ und ‚heurige‘ lauten „*in diesem Jahr*“ bzw. „*diesjährige*“ (beide vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 331, [Hervorhebung im Original]). Das Variantenwörterbuch bezeichnet ‚diesjährig‘ als „gemeindt“ und verweist auf „heurig“ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 172), unter dem Stichwort ‚heuer‘ steht „A CH D-südost Adv.: ‚in diesem Jahr; dieses Jahr‘ [...] vgl. heurig, Heurige“ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 330) und beim Stichwort ‚heurig‘ ist „A D-südost Adj. (nicht steigerbar): ‚[in, aus] diesem Jahr, diesjährig‘ [...] In CH selten“ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 330) vermerkt.

Heuer

Im Rechtschreibduden ist das Adverb ‚heuer‘ als „süddeutsch, österreichisch, schweizerisch“ (vgl. URL: Duden^V o. J.) markiert. Es ist im Corpus häufig in der Kombination ‚(auch) heuer (wieder)‘ oder ‚noch heuer‘ zu finden. Die Suche nach dem Lemma ‚heuer‘ bringt kein klares Ergebnis, denn die Tag-Engines haben ihre Not mit diesem Wort: sie ordnen öfters irrtümlich das Lemma ‚heuern‘ für ‚heuer‘ zu und umgekehrt. Bei einer breiten, nicht case-sensitiven Suche nach ‚Heuer/heuer‘ wird es im AMC an 2.487.473 Stellen gefunden. Dieses Ergebnis muss aufgrund mehrerer Störfaktoren eingeschränkt werden: Die Schweizer Uhrenmarke ‚TAG Heuer‘ wird etwa 1.300-mal gefunden, sowie auch mehrere Personen mit dem Familiennamen ‚Heuer‘, wie zum Beispiel Thomas Heuer vom Heuer Racing Team (in Summe etwa 1000 Fundstellen).

Beim Vergleich der Gesamtsumme von fast 2,5 Millionen gegenüber etwa 2.500 unerwünschten Treffern ergibt sich eine Verfälschung des Ergebnisses von 0,1%, die also eher vernachlässigt werden kann. Die gewählte Suchabfrage lautet deshalb: ‚Heuer/heuer‘. Zusätzlich wurde auch eine Abfrage nach ‚heurig/heurige/heuriger/heuriges/heurigen‘ gemacht, um auch die Adjektivform vergleichen zu können.

Dieses Jahr

Abgesehen von den bereits beschriebenen Eigenschaften dieses Ausdrucks und seines Verhältnisses zu ‚heuer‘ konnten im Corpus keine Auffälligkeiten gefunden werden. Mittels ‚D/dieses/n Jahr/es‘ wurde die Formulierung in verschiedenen grammatischen Fällen, am Satzbeginn und innerhalb von Sätzen gesucht und 391.760 Treffer gefunden. Was sich nicht ausschließen lässt, ohne jeden einzelnen der gefundenen Artikel gelesen zu haben, ist dass das Pronomen ‚dieses‘ manchmal auch auf ein anderes, zuvor genanntes Jahr hinweisen kann, etwa nach dem Muster ‚Im Sommer 2002 war es sehr heiß, weswegen dieses Jahr als eines der

wärmsten gilt'. Aufgrund all dieser Einschränkungen kann man die Fundstellen für ‚dieses Jahr‘ nicht als genaue Anzahl betrachten; doch wenn in dieser großen Zahl von Treffern einige ungewollte Ergebnisse enthalten sind, macht dieser Fehler vermutlich nur wenige Prozent der Gesamtsumme aus. Das Adjektiv zu ‚dieses Jahr‘ wird mit seinen Formen ‚diesjährig/-e/-es/-em‘ 276.062-mal im Corpus gefunden, es ist aber mit vergleichbaren Unsicherheiten behaftet wie die Nominalform.

Ergebnis Wortpaar 19

Die Grafiken zeigen, dass ‚heuer‘ wesentlich häufiger als ‚heurig‘, ‚dieses Jahr‘ und ‚diesjährig‘ in Summe verwendet wird. Am häufigsten findet es in spezifischen Medien und in der Region Mitte Verwendung, am seltensten in den gesamtösterreichischen Medien. Sein Adjektiv ‚heurig‘ wird vor allem im Osten gern verwendet, gefolgt von den spezifischen Medien. ‚Dieses Jahr‘ wird auch in den spezifischen Medien am häufigsten verwendet, beinahe 3,5-mal so oft wie in der Region Südost; an zweiter Stelle liegen die gesamtösterreichischen Medien, danach, weit über den anderen Regionen, der Westen. Das Adjektiv ‚diesjährig‘ – das dem Adjektiv ‚heurig‘ gegenübersteht - wird ebenfalls in den spezifischen Medien am häufigsten verwendet, gefolgt von den Regionen Ost und West. Es wird in den Regionen Mitte und Ost sogar häufiger verwendet als ‚dieses Jahr‘, aber in den gesamtösterreichischen Medien wird ‚dieses Jahr‘ beinahe doppelt so häufig verwendet wie ‚diesjährig‘.

Im Verlauf der Jahre ist zu sehen, dass ‚heuer‘ nach einem ersten Anstieg ab den frühen 1990er-Jahren in etwa konstant bleibt, mit einer leichten Tendenz nach oben. Die Verwendung des Adjektivs ‚heurig‘ liegt etwas über jenem von ‚diesjährig‘. Nach einem Anstieg bis 1999 sinkt seine Häufigkeit wieder schwach ab. Der Gebrauch von ‚dieses Jahr‘ und ‚diesjährig‘ hat sich hingegen bis in die frühen 1990er-Jahre etwas stärker rückläufig entwickelt, ‚dieses Jahr‘ sinkt seit etwa 1992 nur noch schwach ab, ‚diesjährig‘ steigt sanft an.

Grafik

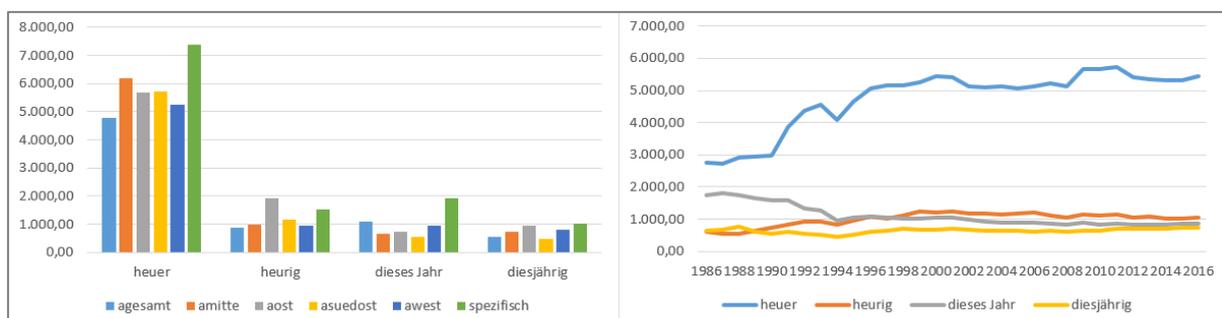


Abbildung 36: Vergleich der Häufigkeiten von ‚heuer‘, ‚heurig‘, ‚dieses Jahr‘ und ‚diesjährig‘

4.1.20 Frage 20: Aufnahms/eprüfung

Im Fragebogen

Für das Studium an der Akademie der bildenden Künste muss man eine **Aufnahmsprüfung/Aufnahmeprüfung** machen.

Das Wortpaar

Diese beiden Wörter finden sich im AMC nur einige Tausend Male. Sie werden teilweise im eigentlichen Wortsinn verwendet, oft in Berichten über Schulen oder Jugendliche, teilweise auch im übertragenen Sinn für andere Überprüfungen oder ähnliches gebraucht. Es gibt ein Lustspiel ‚Die Aufnahmsprüfung‘ und einen Kinofilm ‚Die Aufnahmeprüfung‘ deren Ankündigungen sich zahlenmäßig in etwa aufheben.

Im Variantenwörterbuch wird ‚Aufnahmeprüfung‘ als „gemeindt.“ eingestuft (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 58), ‚Aufnahmsprüfung‘ findet sich unter dem Stichwort „**Aufnahms-**, **aufnahms-** A (produktives Bestimmungswort in Zus.) [...] z.B. aufnahmsfähig, Aufnahmsprüfung [...] Wird in A seltener verwendet als das gemeindt. Bestimmungswort *Aufnahme-* bzw. *aufnahme-*„ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 58, [Hervorhebung im Original]).

Bei der automatisierten Abfrage wurde deshalb einfach nach den beiden Worten, ohne Einschränkungen oder Zusätze, gesucht.

Ergebnis Wortpaar 20

‚Aufnahmsprüfung‘ wurde, nach Abzug der Doubletten und Mehrfachnennungen, 3.500-mal im AMC gefunden, ‚Aufnahmeprüfung‘ fast 8.700-mal. Die eher geringen Trefferzahlen erklären zum Teil, warum die Kurven über den Verlauf der Jahre etwas ungleichmäßig verlaufen. Die Häufigkeit der Verwendung von ‚Aufnahmeprüfung‘ steigt tendenziell an, jene von ‚Aufnahmsprüfung‘ steigt zunächst steil an, nach einem Höhepunkt 1993/94 sinkt sie jedoch wieder kontinuierlich ab und liegt 2016 bereits unter dem Niveau von 1990.

Die Aufschlüsselung der Funde nach Regionen zeigt, dass beide Wörter in den spezifischen Medien am jeweils häufigsten verwendet werden. ‚Aufnahmsprüfung‘ wird im Westen und Osten am seltensten verwendet, im Südosten fast dreimal häufiger. Das Wort ‚Aufnahmeprüfung‘ wird im Osten am seltensten verwendet, im Südosten und der Region Mitte etwas häufiger und im Westen 1,5-mal so häufig. Der Balken für die spezifischen Medien ist beinahe doppelt so hoch wie jener der gesamtösterreichischen Medien.

Grafik

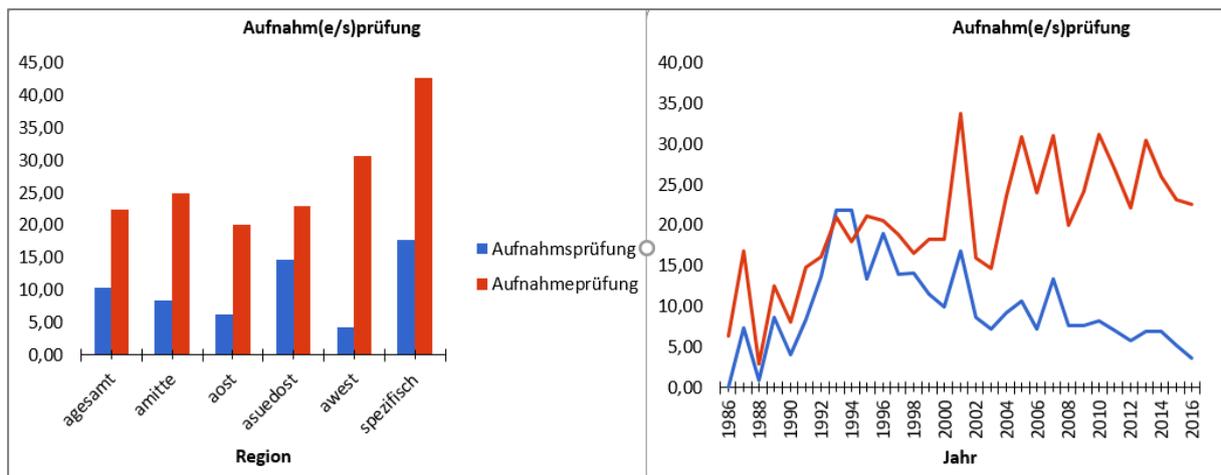


Abbildung 37: ‚Aufnahmeprüfung‘ und ‚Aufnahmsprüfung‘

4.1.21 Frage 21: 100 g vs. 10 dag

Im Fragebogen

Ich hätte gerne **100g/10dag** vom mageren Schinken.

Das Wortpaar

Bei dieser Paarung liegt eine Asymmetrie vor, weil auch im österreichischen Deutsch die Maßeinheit Gramm (g) neben Dekagramm (dag) verwendet wird. Im Österreichischen Wörterbuch wird beim Eintrag ‚g‘ hingewiesen auf „Gramm, Groschen, Ton g“ (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 267), beim Eintrag ‚Gramm‘ werden Beispiele angegeben wie „die Werte in Gramm angeben“ (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 301), aber keine Erklärung und kein Verweis auf ‚Dekagramm‘ angeboten. Beim Stichwort ‚dag‘ steht „(früher dkg): **Dekagramm**“ (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 155, [Hervorhebung im Original]), bei ‚Deka‘ steht „das (ugs. auch: der) [...] *Kurzwort für Dekagramm*“ (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 161, [Hervorhebung im Original]) und beim Stichwort ‚Dekagramm‘ ist „(dag; früher: dkg): 10g; > Gramm“ vermerkt (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 161).

Das Variantenwörterbuch hat keinen Eintrag zu ‚g‘ oder ‚Gramm‘, beschreibt aber ‚dag‘ als „A: nur geschriebene, unverkürzt gesprochene Abk. für ‚Deka, Dekagramm“ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 163) bei ‚Dekagramm‘ wird „A ‚Maßeinheit für 10 Gramm““ vermerkt (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 167) und beim Stichwort ‚Deka‘ steht „A [...] kurz für ‚Dekagramm [...] Im Grenzfall des Standards auch Maskulinum, sonst Neutrum“ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 167).

Dekagramm wird hauptsächlich in Kochrezepten und bei anderen Mengenangaben von Lebensmitteln, wie etwa in Marktberichten über Preise (von Obst/Gemüse) pro Gewichtseinheit verwendet. Bei der Abfrage nach ‚dag‘ rechts neben einer Kardinalzahl‘ wurde ‚dag‘ über

67.000-mal gefunden. Diese Zahl ist jedoch mit sehr viel Vorsicht zu genießen, da hier eine große Anzahl von Mehrfachnennungen pro Artikel enthalten ist: In Kochrezepten wird jede abzuwiegende Zutat einzeln gefunden und auch bei Marktberichten wird fast jede Obst- und Gemüsesorte eines Berichts gefunden.

Die Einheit Gramm wird eher bei sehr geringen Mengen und bei technischen Angaben, wie Kalorien eines Lebensmittels pro 100 g oder CO₂-Ausstoß eines Autos in Gramm pro Kilometer (g/km). Auch das Geburtsgewicht von Babys wird üblicherweise in Gramm angegeben. Zusätzlich steht die Abkürzung ‚g‘ leider nicht uneindeutig für Gramm, sondern beispielsweise auch für die Erdbeschleunigung und für Groschen; auch in Schachrätseln kommt immer wieder ein allein stehendes ‚g‘ neben einer Ziffer vor. Es ist praktisch unmöglich, per automatischer Abfrage die gesuchten Ergebnisse von den ‚g’s‘ mit anderer Bedeutung zu trennen sowie von den Gewichts-Angaben, die verpflichtend in Gramm gemacht werden müssen, wie zum Beispiel bei Lebensmitteln:

„Laut EU-Verbraucherinformationsverordnung (LMIV) sind seit 13. Dezember 2016 verpackte Lebensmittel verpflichtend mit einer Nährwertinformation zu versehen. [...] Verpflichtend ist die Angabe folgender "Big Seven" in Tabellenform bezogen auf 100 Gramm oder 100 Milliliter: Brennwert, Fett, gesättigte Fettsäuren, Kohlenhydrate, Zucker, Eiweiß, Salz.“ (URL: bmgf o.J.)

Die automatisierte Abfrage wurde nach ‚Kardinalzahl vor ‚dag‘‘ sowie ‚Kardinalzahl vor ‚g‘‘ gemacht, um ein halbwegs vergleichbares Ergebnis zu erhalten, anhand dessen mit Vorbehalt eine Tendenz abgelesen werden kann. Da die Abfrage nach Gramm eigentlich nicht zielführend ist, wurden die Suchergebnisse dieser Frage mit den Werten einer zusätzlichen Abfrage nach ‚Rezept/Rezepte‘ und ähnlichen Worten‘ verglichen, um eine ungefähre Aussage darüber treffen zu können, wie sich der Anteil der Kochrezepte in den Zeitungen in den letzten Jahren verändert hat und dabei vielleicht einen Hinweis auf die Entwicklung der Verwendung von ‚dag/g‘ zu erhalten.

Ergebnis Wortpaar 21

Die Grafik zeigt, dass in den Regionen ‚dag‘ weitaus am häufigsten im Südosten anzutreffen ist, gefolgt von den Regionen West und Ost, am seltensten wird es in gesamtösterreichischen Medien verwendet. Möglicherweise sind hier einfach Häufungen in Regionen zu sehen, in denen Marktberichte häufiger abgedruckt werden - beispielsweise lieferten in der Region Süd sowohl die Kleine Zeitung als auch die Kärntner Tageszeitung regelmäßig einen Überblick über die Märkte. Das allein stehende ‚g‘ ist in den spezifischen Medien mit Abstand am stärksten vertreten, gefolgt von der Region Mitte und dem Südosten. Die Häufigkeit im Südosten ist etwa halb so groß wie jene der Region Mitte, aber doppelt so groß wie jene der Regionen West und Ost. Die Häufung in spezifischen Medien könnte dadurch entstehen, dass in diesen Zeitschriften vermutlich häufiger technische Angaben zu Autos, Lebensmitteln und anderen nach Gewicht bemessenen Gütern vorkommen. Die Häufigkeit von ‚Rezepte‘ ist ebenfalls in den spezifischen Medien am höchsten in den restlichen Regionen eher gleichmäßig verteilt. Prinzipiell kann man sagen, dass die Ergebnisse der drei Abfragen keine hier verwertbaren Gemeinsamkeiten in der Regionenverteilung erkennen lassen.

An der Aufschlüsselung der Zählung über die Jahre lässt sich ähnliches ablesen. Während ‚dag‘ ab den 1990er-Jahren auf mittlerem Niveau konstant bis leicht sinkend verwendet wird, steigt die Kurve von ‚g‘ etwa ab dem Jahr 2003 rasant an. Eine händische Durchsicht der Fundstellen dieses Jahres ergab keine Auffälligkeiten. Neben einer großen Anzahl an Kochrezepten wurden technische Berichte, Geburtsanzeigen, Aktenzahlen und Schachrätsel gefunden. Wie aus dieser Durchsicht zu erwarten war, konnte auch zu Ereignissen wie Änderungen der verpflichtenden Abgaswerte von Neuwägen, Ozonloch, wichtigen Klimakonferenzen oder neuer Grenzwerte bei Lebensmitteln oder Chemikalien keine direkte Verbindung gefunden werden. Man könnte die Vermutung wagen, dass die Steigerung der Werte ein Summeneffekt all dieser Tatsachen ist. Der Graph, der aus der Auswertung der ‚Rezepte‘ resultiert, steigt im Vergleich zu den anderen beiden in den frühen 1990er-Jahren stärker an, konsolidiert sich auf einem höheren Niveau und bleibt dann, trotz einer weiteren Steigerung Anfang der 2000er-Jahre, ab 2010 unter dem Graphen für ‚g‘. Auch hier zeigt sich kein schlüssiger Hinweis für eine Korrelation zwischen dem Vorhandensein von Kochrezepten und den Maßeinheiten Gramm und Dekagramm.

Grafik

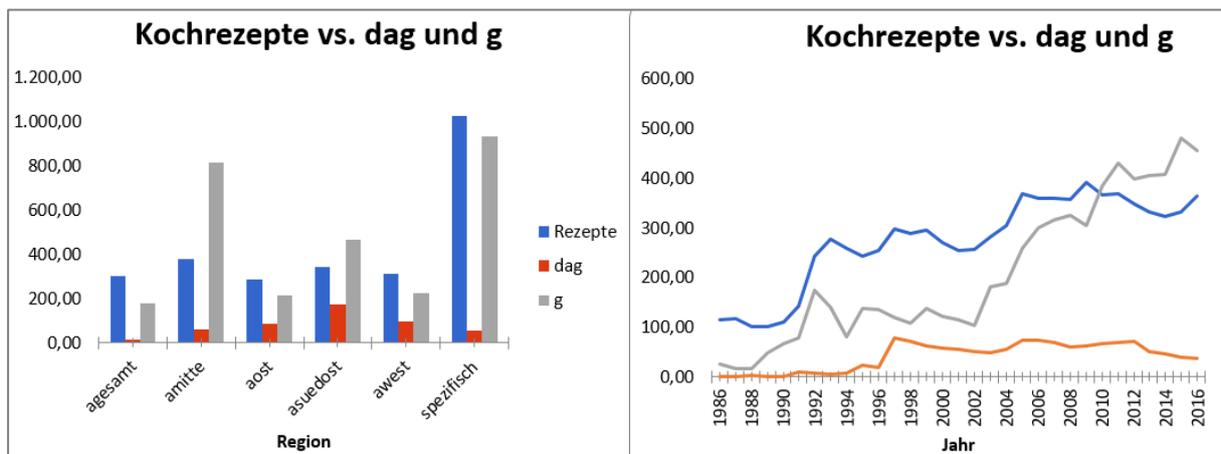


Abbildung 38: ‚Dekagramm‘ und ‚Gramm‘ im Vergleich mit ‚Kochrezepte‘

4.1.22 Frage 22: hat oder ist gelegen

Im Fragebogen

Woran **hat es gelegen/ist es gelegen**, dass Du die Prüfung nicht bestanden hast?

Das Wortpaar

Bei dieser Frage geht es analog zu Frage 18 um Nord-Süd-Unterschiede bei der Verwendung von Hilfszeitwörtern. Um die Trefferzahl und die Aussagekraft der Daten zu erhöhen, wurde hier das Wort ‚es‘ bei der Abfrage durch ein beliebiges, optionales Token ersetzt. Anstatt von ‚ist‘ und ‚hat‘ wurden zur Erhöhung der Trefferzahlen die jeweiligen Lemmata verwendet. Dabei muss der Sketch Engine auch noch die Information mitgegeben werden, dass man das Lemma des Verbs ‚sein‘ und nicht das besitzanzeigende Fürwort sucht.

Die Abfrage nach ‚Lemma von Verb ‚sein‘ - optionales Token – gelegen‘ ergibt über 1.900 Treffer (inklusive Mutationen). Viele davon sind in Formulierungen wie ‚ist zentral gelegen‘, ‚Nerven sind blank gelegen‘ oder ‚ihnen ist daran gelegen‘, in denen sich ‚sein‘ nicht immer durch ‚haben‘ ersetzen lässt. Die analog formulierte Abfrageformel mit dem Lemma ‚haben‘ brachte nur 200 Treffer, nahezu alle davon sind nach dem Modell ‚woran/daran hat es/darin/daran gelegen‘ gebildet, wie zum Beispiel ‚an der mangelnden Kommunikation hätte es gelegen‘.

Werden Hilfszeitwort und ‚gelegen‘ in beliebiger Reihenfolge zueinander abgefragt, ist die Zahl der Ergebnisse bei ‚sein‘ mit über 28.000 Fundstellen wesentlich höher. Viele dieser Stellen sind in Artikeln über Sportbewerbe, etwa nach dem Muster ‚die Mannschaft, die zur Halbzeit noch in Führung gelegen war‘ oder ‚die Frage, woran es gelegen sei‘. Selten kommen auch Konstruktionen vor wie ‚es ist mir gelegen gekommen‘ oder ‚sei es gelegen oder ungelegen‘, die nicht den gesuchten Eigenschaften entsprechen, da ‚sein‘ hier nicht durch ‚haben‘ ersetzt werden kann. Der Computer findet auch einige Formulierungen, die zwar den ihm aufgegebenen Suchkriterien entsprechen, aber ebenfalls nicht zur eigentlichen Fragestellung passen, da es sich um Fälle handelt, wo ‚sein‘ nicht durch ‚haben‘ ersetzt werden kann. Beispielsweise ist das mittlere, beliebige Token in fast 3.150 Fällen ein Beistrich, der häufig in einer Kombination wie ‚gelegen, ist/sind/war‘ steht, also zum Beispiel in einer Ortsbeschreibung wie ‚zentral gelegen, ist das Haus xxx‘. Knapp 150 Fälle sind Beschreibungen nach dem Muster ‚das Haus - am xxx gelegen - ist yyy‘. In 125 Fällen lautet das mittlere Token ‚Segen‘ und steht im Satz ‚An Gottes/seinem Segen ist alles gelegen‘.

Analog dazu erzielte die Abfrage von ‚haben‘ und ‚gelegen‘ in beliebiger Reihenfolge zueinander fast 12.000 Treffer. Wiederum ist das mittlere Token in über 1.200 Fällen ein Beistrich, der häufig in nicht erwünschten Formulierungen steht, wie nach dem Muster ‚der Ort, im Süden gelegen, hat xxx‘. Über 900-mal ist das mittlere Token ein ‚und‘, das häufig in Formulierungen nach dem Muster ‚sie sind in Führung gelegen und haben ...‘ oder ‚er war am Boden gelegen und hatte ...‘ steht. - Stichproben ergeben eine Häufigkeit von knapp über 15% für diese ‚falschen‘ Treffer. Zu den häufigsten Konstruktionen mit ‚haben‘ gehören Fragen und Antworten ‚woran etwas gelegen hat‘ und Dinge oder Personen, die ‚an einem Ort gelegen hatten‘. Einige der Texte, in denen ‚gelegen‘ mit ‚haben‘ kombiniert ist, handeln von Orten oder Ereignissen im Ausland - möglicherweise ist diese Formulierung bei Übersetzungen häufiger in Verwendung.

Einige wenige Fundstellen sind nach dem Muster ‚er hatte im Krankenhaus gelegen, sei dann aber ...‘ formuliert, wie zum Beispiel ‚... das alte Siechenhaus hatte in der Innenstadt gelegen und war längst zu klein geworden ...‘ (Kleine 31/08/1996: o. S.) und werden bei der Suche nach ‚sein‘ gefunden. Sie wären eigentlich der Verwendung mit dem Hilfszeitwort ‚haben‘ zuzurechnen, das aber bei diesem Satzbau zu weit vom Verb ‚gelegen‘ entfernt ist, um vom Computer korrekt erkannt und gezählt zu werden.

Als Abfrage für die beiden Ausdrücke wurde schließlich ‚das Lemma ‚sein‘ (Verb) bzw. das Lemma ‚haben‘ direkt oder mit einem beliebigen Token Abstand vor oder nach ‚gelegen‘ verwendet, da eine größere Fundzahl die ungewollten Funde und Ungenauigkeiten etwas besser abfedert als eine geringere Anzahl. Das Faktum, dass es bei beiden Hilfszeitworten zu ähnlichen unerwünschten Treffern kommt, wirkt hoffentlich zusätzlich ein wenig ausgleichend. Nichts desto trotz sind die Trefferzahlen mit Vorsicht zu genießen und eher als Tendenz denn als absolut gültige Aussage zu sehen.

Ergebnis Wortpaar 22

Bei der regionalen Verteilung der Fundstellen zeigt sich, dass die Formulierung mit ‚sein‘ in allen Regionen etwa zwei bis dreimal (im Südosten sogar 3,5-mal) so häufig verwendet wird wie die Formulierung mit ‚haben‘. Beide Formulierungen werden im Osten am wenigsten benutzt und in gesamtösterreichischen sowie spezifischen Medien am häufigsten.

Auf der Zeitachse gesehen wird die Kombination mit ‚haben‘ über die Jahre etwa konstant bis leicht sinkend verwendet. Die Verwendung jener mit ‚sein‘ sinkt in den ersten Jahren stark ab, die Kurve wird dann aber etwa um das Jahr 1998 wesentlich flacher, also zu jener Zeit, als die meisten Medien im AMC erfasst sind.

Grafik

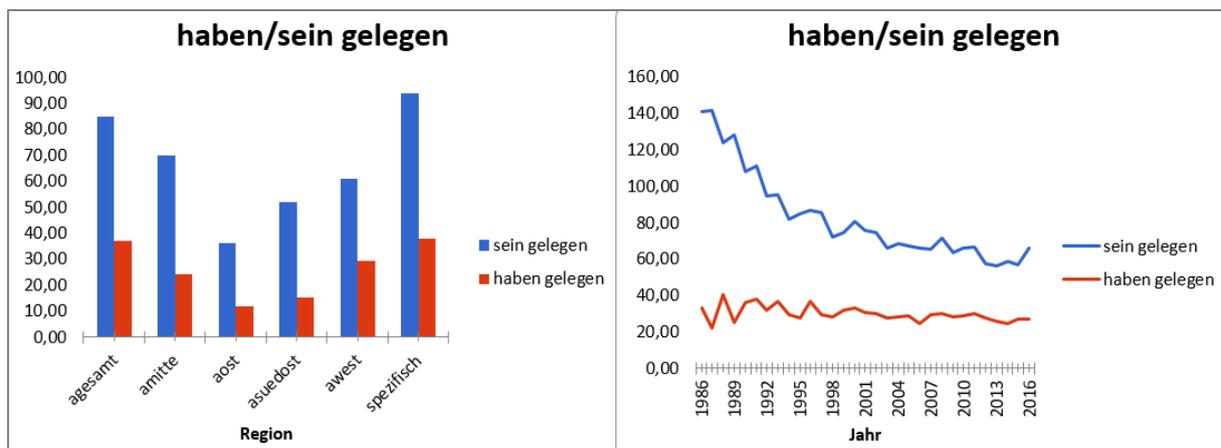


Abbildung 39: Vergleich der Häufigkeiten von ‚sein gelegen‘ und ‚haben gelegen‘

4.1.23 Frage 23: Erdäpfel oder Kartoffeln?

Im Fragebogen

Die **Erdäpfel/Kartoffeln** müssen noch geschält werden.

Das Wortpaar

Das Wort ‚Erdäpfel‘ ist eines jener 23 Worte, das bei Österreichs EU-Beitritt 1994 in die Verträge als österreichisches Pendant zu den ‚deutschländischen‘ ‚Kartoffeln‘ aufgenommen wurde. Doch die Salzburger Nachrichten orten trotzdem zwanzig Jahre später ein Verschwinden dieser 23 ‚abgesicherten‘ Austriazismen:

„Beim offiziellen Kochbuch des Landwirtschaftsministeriums mit den besten "Restl-Rezepten" - hervorgegangen aus dem Wettbewerb "Lebensmittel sind kostbar!" mit 600 Einreichungen aus ganz Österreich - liegt die "Kartoffel" mit 31 Nennungen etwa deutlich vor dem Erdapfel (8 Nennungen). [...] Betrachtet man die Nennungen der heimischen Tageszeitungen im vergangenen Jahr, ist die "Kartoffel" mit 2.617 Nennungen dem Erdapfel (mit 2.343 Nennungen) bereits mehr als auf die Pelle gerückt.“ (SN 14/12/2014:URL)

„Erdäpfel“ und „Kartoffeln“ kommen auch im AMC häufig in Kochrezepten vor; in Berichten über Restaurants stehen sie häufig in zusammengesetzten Wörtern wie „Erdäpfelsalat“ oder „Kartoffelpuffer“. Immer wieder wird auch die Verwendung der Wörter angesprochen, wie etwa in der Einleitung eines Artikels über „Heurige“ (Erdäpfel):

„Ob Grundbirn, Erpfi, Eachtling oder Bramburi, kaum ein anderes Lebensmittel ist mit so vielen verschiedenen Ausdrücken bedacht worden wie die Kartoffel - in jeder Mundart und in jeder Gegend mit einem eigenen Knollennamen und genauso vielfältig ist auch das Angebot an Sorten und Verwendungsmöglichkeiten.“ (NÖN 10/06/2009:29)

Die Worte „Kartoffel“ und „Erdapfel“ werden auch häufig gemeinsam, im selben Artikel oder Kochrezept, als Synonyme füreinander verwendet. Die Abfrage nach den Flexionsformen von „Erdapfel“ in Absätzen mit Formen von „Kartoffel“ ergab rund 2.250 Treffer.

Es wurde überlegt, nicht nur nach den beiden Wörtern mit ihren Flexionsformen zu suchen, sondern auch zusammengesetzte Wörter wie „Frühkartoffeln“, „Erdäpfelknödel“ oder „Braterdäpfel“ abzufragen. Sowohl „Erdäpfel“ als auch „Kartoffeln“ kommen dabei auf über 80.000 Treffer. Da beide Wörter aber auch ohne ihre Zusammensetzungen auf Trefferzahlen über 40.000 kommen, wurden die Zusammensetzungen zugunsten einer besser überblickbaren Menge fallengelassen. Interessant ist, dass die drei häufigsten zusammengesetzten Wörter übereinstimmend „Kartoffelsalat“/„Erdäpfelsalat“ vor „Kartoffelchips“ und „Kartoffelpüree“ bzw. vor „Erdäpfelfest“ und „Erdäpfelpüree“ sind. Zur Gegenprobe auf andere Ausdrücke wurden die Wörter „Grundbirn(e)(n)“ (243 Treffer), „Bramburi“ (392 Treffer) und „Pellkartoffel(n/s)“ (206 Treffer) abgefragt. Dem Variantenwörterbuch ist zu entnehmen, dass das Wort „Kartoffel“ allgemein gebräuchlich ist und ihm nur das in Österreich und Südost-Deutschland verwendete „Erdapfel“ gegenübersteht (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 209). Im Österreichischen Wörterbuch wird nicht auf geographische Unterschiede in der Wortverwendung eingegangen, man merkt aber an, dass die „Kartoffel“ in der Umgangssprache auch das männliche Geschlecht annehmen kann (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 380). Beide Wörterbücher geben keine weiteren Alternativen zu den beiden Wörtern an.

Erdäpfel

Das Wort „Erdapfel“ kommt im AMC fast 3.200-mal vor, „Erdäpfel“ 35.550-mal und „Erdäpfeln“ 7.300-mal. In Summe werden die verschiedenen Flexionsformen von „Erdapfel“ fast 47.000-mal gefunden, inklusive aller Doubletten und Mutationen. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich diese Zahl bei der automatisierten Abfrage bei der Reduktion um Mehrfachnennungen stark verringern wird, da „Erdäpfel“ häufig in Kochrezepten vorkommen - in denen sie dann mehrfach genannt werden - und Rezepte häufig auch in Zeitungen mit lokalen Mutationen (Kronen Zeitung, Niederösterreichische Nachrichten, ...)

abgedruckt werden. Bei Stichproben wurden praktisch keine störenden Buchtitel oder ähnliches gefunden. Für die automatisierte Abfrage wurde deshalb einfach ‚Erda/äpfel,n,s‘ verwendet.

Kartoffeln

Das Wort ‚Kartoffel‘ wird im AMC über 13.500-mal gefunden, dabei allerdings über 3.600-mal in der Redewendung ‚wie eine heiße Kartoffel‘. Das Lemma ‚Kartoffel‘ findet sich über 45.000-mal und die Abfrage nach allen Flexionsformen, aber reduziert um Vorkommnisse mit ‚heiß‘ erzielt knapp 41.000 Treffer. Zur Gegenprobe wurde auch nach ‚heiße/n Erdapfel/Erdäpfeln‘ gesucht, die etwas unter 400 Treffer stammen aber fast alle aus Kochrezepten, wo zum Beispiel ‚die noch heißen Erdäpfel sofort geschält‘ werden sollen. Als Abfrageformel für die automatisierte Suche wurde schließlich ‚Kartoffel,s,n‘ das aber nicht nach dem Wort ‚heiß/sse‘ steht‘ verwendet.

Ergebnis Wortpaar 23

Absolut gesehen liegen die beiden Wörter nach Abzug der Doubletten und Mehrfachnennungen mit 25.800 Treffern für ‚Erdapfel‘ und 28.100 Treffern für ‚Kartoffel‘ recht nahe beisammen. ‚Kartoffel‘ wird in den Regionen Ost und Südost sowie in gesamtösterreichischen Medien nahezu gleich häufig, aber seltener verwendet als in den Regionen Mitte und West, die ebenfalls zirka gleichauf sind. In den spezifischen Medien findet sich das Wort fast 4,5-mal öfter als in den gesamtösterreichischen Medien. Das Wort ‚Erdapfel‘ wird in der Region West mit Abstand am seltensten verwendet, mehr als doppelt so häufig im Osten, dreimal so häufig im Südosten und beinahe fünfmal so oft in spezifischen Medien.

Im Zeitverlauf zeigt die Verwendung beider Wörter einen Aufwärtstrend, wobei die Häufigkeit von ‚Kartoffel‘ immer deutlich über jener von ‚Erdapfel‘ liegt und in den letzten Jahren stagniert. In den Jahren 2000/01 und 2016 liegen die Summen für beide Wörter praktisch gleichauf.

Um eine mögliche Theorie für den Grund des Ansteigens der Häufigkeiten zu überprüfen, wurde auch das Wort ‚Kochrezept‘ mit einigen Abwandlungen im AMC gesucht. Die relativen Häufigkeiten dieses wesentlich öfter gefundenen Wortes wurden durch fünf dividiert, um die Zahlen in vergleichbare Größe zu bringen und die ‚Fieberkurven‘ der drei Begriffe für einen direkten Verlaufvergleich übereinander legen zu können. Es zeigt sich eine gewisse Korrelation des Verlaufs von ‚Rezepte‘ mit dem Verlauf von ‚Kartoffel‘, was wiederum zu dem oben angeführten Zitat über den bevorzugten Gebrauch dieses Wortes gegenüber ‚Erdäpfel‘ in Kochrezepten passen würde.

Grafik

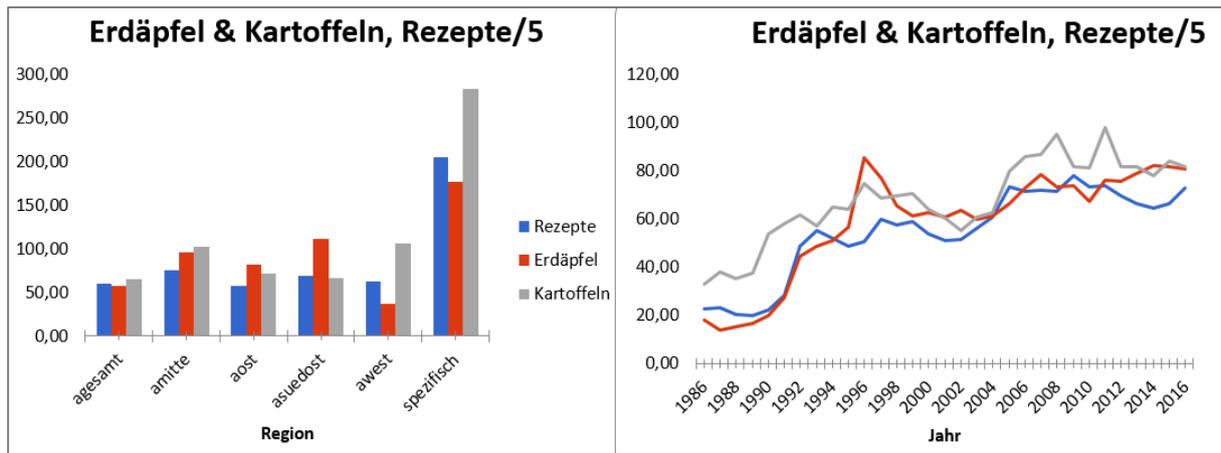


Abbildung 40: Vergleich der Häufigkeiten von ‚Erdäpfel‘ und ‚Kartoffeln‘ gegenüber einem Fünftel von ‚Kochrezepte‘

4.1.24 Frage 24: Rauchfang und Kamin oder Schornstein

Im Fragebogen

Stell dir vor - in unserem **Rauchfang/Kamin** war ein Vogelnest!

Das Wortpaar

Bei dieser Frage handelt es sich wieder, analog zu den Fragen 6, 9 und 13, um eine Erhebung der Ost-West-Verteilung der Wortverwendung. Für die Abfrage im AMC bedeutet sie wiederum eine Herausforderung: Menschen, die nur den vorgegebenen Satz im Fragebogen lesen, wissen, dass es sich beim Gegenstand dieser Frage um den Rauchabzug eines Hauses handelt. Der Computer hingegen findet auch Textstellen, wo ‚Kamin‘ für eine offene Feuerstelle in einem Innenraum verwendet wird - wodurch das Abfrageergebnis asymmetrisch ist.

Im Duden wird ‚Kamin‘ als „in die Wand eines Wohnraums eingebaute offene Feuerstelle mit Rauchabzug“, „(besonders süddeutsch, westösterreichisch, schweizerisch) Schornstein“ und „schmaler Felsspalt zwischen zwei steilen Felswänden“ definiert (vgl. URL: Duden^S o. J.); ‚Rauchfang‘ hingegen als „... häufig zum Räuchern benutzter, trichterförmig sich nach oben verjüngender Teil über dem offenen Herdfeuer, der den Rauch auffängt und zum Schornstein ableitet“ und „(österreichisch) Schornstein“ (vgl. URL: Duden^R o. J.).

Im Österreichischen Wörterbuch wird ‚Rauchfang‘ als „(östöst.): *Kamin, Rauchabzug*“ (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 566, [Hervorhebung im Original]) definiert und ‚Kamin‘ als „*Rauchfang, Schornstein | eine offene Feuerstelle; ein Ofenverbau | enge, steile Felsspalte*“ (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 375, [Hervorhebung im Original]) beschrieben. Auch ‚Schornstein‘ erhält eine geographische Zuordnung „(bes. nördl. D): *Rauchfang, Fabriksschlot*“ (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 620, [Hervorhebung im Original]). Insgesamt kann man sehen, dass die Bedeutungen der drei Wörter nicht deckungsgleich sind.

Im Variantenwörterbuch wird eine weitere Unterscheidung gemacht: „Kamin“ ist in der Bedeutung „Rauchabzugsschacht“ in Österreich, der Schweiz und dem Mittelwesten Deutschlands gebräuchlich, es wird aber „in A (ohne west) seltener verwendet als *Rauchfang*“; die Bedeutung „in die Wand eines Wohnraums eingebaute offene Feuerstätte mit Rauchabzug“ ist in Österreich und Deutschland gebräuchlich, in der Schweiz kann dafür *Cheminée* verwendet werden oder ‚Kamin‘ auch mit dem sächlichen Artikel (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 363, [Hervorhebung im Original]). Der ‚Rauchfang‘ wird Österreich und Südostdeutschland zugeordnet, mit der Bedeutung „Rauchabzugsschacht [...] Die in D geltende Bedeutung ‘trichterförmige Haube über einem freien oder offenen Feuer’ ist fachsprachlich“ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 576). Laut Variantenwörterbuch ist das Wort ‚Schornstein‘ auch in Österreich gebräuchlich: „A D Rauchabzugsschacht bei einem Haus [...] Wird in A seltener verwendet als *Kamin* und *Rauchfang*. Die Bedeutung ‘hoher, frei stehender Rauchabzug auf einem Fabriksgelände’ ist gemeint.“ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 645, [Hervorhebung im Original]).

Da es bei deutschsprachigen Texten zum guten Ton gehört, Wortwiederholungen zu vermeiden, wurde untersucht, wie häufig die untersuchten Wörter als Synonyme verwendet werden: ‚Kamin‘ und ‚Rauchfang‘ kommt 430-mal im selben Absatz vor, ‚Rauchfang‘ und ‚Schornstein‘ über 90-mal und ‚Kamin‘ und ‚Schornstein‘ 330-mal. Im folgenden Beispiel kann die Vermeidung einer Wiederholung zu dieser Variation geführt haben, es wäre allerdings auch möglich, dass die Formulierung der Nachricht aus Deutschland einfach übernommen wurde: „In Rauchfang gestürzt. In Berlin haben Rettungskräfte einen Mann aus dem Schornstein eines Hauses befreit. Er war zehn Meter in die Tiefe gestürzt und darin stecken geblieben. Was er auf dem Dach des Hauses gemacht hat, ist bislang unklar.“ (Krone 10/01/2013:10)

Kamin

Das Lemma ‚Kamin‘ findet sich im AMC fast 29.000-mal. Dabei sind nicht nur Rauchfänge und offene Feuerstellen, sondern auch Familiennamen, Eigennamen wie etwa ‚Schiedel Kamin‘ oder ‚UTC BH Kamin Michalitsch‘ und Titel von Veranstaltungen wie ‚Jazz am Kamin‘, ‚Kultur am Kamin‘ oder ‚Literatur am Kamin‘. Zusätzlich gibt es in den Salzburger Nachrichten eine Liste von Englischvokabeln, die auch „chimney - der Kamin“ enthält (z. B. SN 04/01/2014:64) und über einige Jahre verteilt mit bis zu 9 Mutationen pro Tag fast 950-mal publiziert worden ist.

Da ein ‚Kamin‘ auch einen Spalt in einer Felswand bezeichnen kann, wurde das gemeinsame Auftreten des Wortes ‚Kamin‘ mit dem Lemma ‚klettern‘ untersucht: von 25 Treffern waren 2 Artikel tatsächlich mit dem Klettern am Berg befasst. In den restlichen Artikeln ging es um durch den Kamin kletternde Weihnachtsmänner oder um Einsätze von Feuerwehrleuten oder Rauchfangkehrern an Rauchfängen.

Für die automatisierte Abfrage wurde die Suche nach dem Lemma von ‚Kamin‘ gewählt, eingeschränkt um Sätze, in denen ‚Schiedel‘, ‚Adelheid‘, ‚Jazz‘, ‚Kultur‘, ‚Michalitsch‘ oder

‚chimney‘ vorkommt. Die Schiefelage durch die - gegenüber den anderen beiden Worten - erweiterte Bedeutung bleibt bestehen.

Rauchfang

Das Wort ‚Rauchfang‘ kommt inklusive seiner Formen (Rauchfang(e)s, Rauchfänge, n) über 6.200-mal im AMC vor. Diese Treffer enthalten auch einige Male den Titel der Ausstellung ‚Dörfer ohne Rauchfänge‘ sowie Eigennamen von Sportvereinen wie die ‚Sportunion Rauchfang Pabst Aschbach‘. Häufig ist auch die Redewendung ‚etwas in den Rauchfang schreiben‘ sowie Ausdrücke wie ‚Millionen/Schmuggelgut wandern/wandert in den Rauchfang‘. Die Abweichung des Ergebnisses durch diese nicht gewollten Treffer dürfte in etwa bei 17% liegen.

Für die automatisierte Abfrage wurde schließlich nach ‚Rauchfang‘ mit seinen Flexionsformen gesucht, aber nicht in Sätzen, in denen auch ‚Aschbach‘, ‚Dörfer(n)‘ oder ‚Sonderausstellung‘ vorkommt.

anderes Wort: Schornstein

Der ‚Schornstein‘ wird im AMC als Lemma erkannt, es wird von der Sketch Engine fast 5.400-mal gefunden. Das Wort kommt manchmal in einer fixen Wendung vor, der nicht einmal Wiens Bürgermeister ausweichen kann:

„Wir müssen aus einer Ökonomie der rauchenden Schornsteine eine Ökonomie der rauchenden Köpfe machen, in der nachhaltiges Wachstum, effektiver Ressourceneinsatz und erneuerbare Energie einen zentralen Stellenwert einnehmen. Das macht eine intelligente Stadt“, erklärte Wiens Bürgermeister Michael Häupl.“ (Heute 17/12/2014: 30)

Insgesamt kommt ‚Schornstein‘ sehr selten in Eigennamen oder Werktiteln vor und diese werden auch nur wenige Male wiederholt, sodass bei der automatisierten Abfrage einfach nach dem Lemma gesucht werden konnte.

Ergebnis Wortpaar 24

Für das Wort ‚Kamin‘ blieben nach Abzug der Doubletten und Mehrfachverwendungen fast 19.400 Treffer übrig, für ‚Rauchfang‘ etwa 3.750 und bei ‚Schornstein‘ rund 4.150. Die Entwicklung der Häufigkeiten der beiden letztgenannten verlief über die Jahre sehr ähnlich, nach einem etwas stärkeren Beginn verläuft die Kurve ab Mitte der 1990er-Jahre nahezu waagrecht mit einer minimalen Tendenz nach unten. Die Verlaufskurve der Häufigkeiten von ‚Kamin‘ lag in allen Jahren über diesen beiden Kurven; nach einem Tiefpunkt 1989/1990 verläuft auch sie nahezu horizontal.

Das Wort ‚Kamin‘ wird im Osten am seltensten verwendet, im Westen mit fast der doppelten Anzahl am häufigsten, abgesehen von den spezifischen Medien wo das Wort noch wesentlich häufiger benutzt wird. Es überflügelt die anderen beiden Wörter in allen Regionen bei weitem. ‚Schornstein‘ wird im Südosten und im Osten am seltensten verwendet, im Westen am häufigsten, abgesehen von den gesamtösterreichischen Medien und der Verwendung in den spezifischen Medien, wo das Wort fast doppelt so häufig vorkommt wie in der Region West. Eine umgekehrte Tendenz ist bei ‚Rauchfang‘ zu beobachten, das Wort wird im Westen am

seltensten verwendet, etwa halb so oft wie in der angrenzenden Region Mitte und auch weniger als halb so oft wie ‚Schornstein‘ in der Region West verwendet wird. Seine Verwendung im Osten hingegen hat sogar eine höhere Häufigkeit als jene in den gesamtösterreichischen und jene in den spezifischen Medien.

Im Ost-West-Vergleich wird ‚Kamin‘ im Westen deutlich häufiger verwendet als in der Region Ost, ‚Rauchfang‘ genau umgekehrt; das zusätzlich aufgenommene Wort ‚Schornstein‘ weist eine geographisch ausgeglichene Verteilung auf, aber ebenfalls mit einem Tiefpunkt im Osten und der größten Häufigkeit im Westen.

Grafik

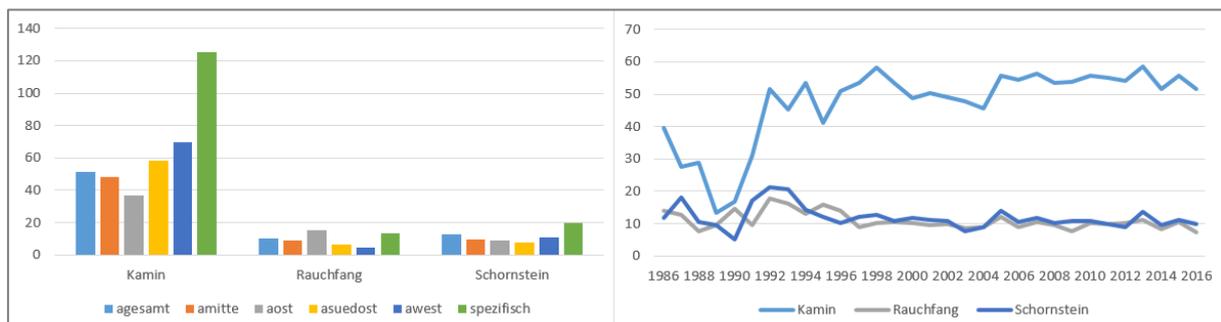


Abbildung 41: ‚Rauchfang‘, ‚Kamin‘ und ‚Schornstein‘

4.1.25 Frage 25: ein/eine Email

Im Fragebogen:

Sie hat ihm gestern noch **eine Email/ein Email** geschrieben.

Das Wortpaar

Die Suche nach dem Lemma ‚email‘ ergibt über 147.000 Treffer, viel weniger als erwartet und vorhanden, weil das Lemma von den Taggern oft nicht erkannt wurde und manchmal auch mit dem Lemma für die ‚Email-Glasur‘ Emaille verwechselt wurde. Bei der allgemeineren Suche nach dem Wort ‚E-Mail‘ werden über eine Million Treffer gefunden. Meistens steht das Wort ohne Artikel, sehr oft auch nicht in einem Satz, sondern zur Kennzeichnung einer Adresse. Die Kombination mit einem unbestimmten Artikel ist wesentlich häufiger als die Kombination mit einem bestimmten Artikel, zusätzlich muss bei Treffern mit ‚die‘ überprüft werden, ob der Artikel wirklich für den Singular (fem.) oder für den Plural (neutr./fem.) steht. Sätze, in denen das Wort vorkommt, stehen häufig am Ende von Artikeln und lauten ähnlich wie ‚Schicken/Senden Sie ein/e Email (an) ...‘. Eine Abfrage nach Sätzen, die ‚E-Mail‘ und ‚Schicken‘ enthalten, ergab über 9.400 Treffer, die Kombination von ‚E-Mail‘ und ‚Senden‘ im Satz ergab fast 10.000 Treffer.

Für dieses Wort, das erst vor relativ kurzer Zeit aus dem Englischen ins Deutsche aufgenommen wurde, haben sich unterschiedliche Schreibweisen eingebürgert. Der Duden propagiert die Form ‚E-Mail‘, ‚Kurzform: Mail‘ (vgl. URL: Duden^m o. J.) und definiert ‚Email‘ ausschließlich als ‚Emaille‘ (vgl. URL: Duden^e o. J.). Im Österreichischen Wörterbuch

Einschränkung darstellt. Zusätzlich befinden sich in dieser Konkordanz einige Texte mit ‚das‘ als Pronomen (nach dem Muster ‚das per Email verschickte‘). Um innerhalb des Wortpaares vergleichbare Werte zu erhalten, wurde aber analog zur zweiten Suche nur nach ‚Ein/ein - mögliches beliebiges Token - E-Mail/Email/email/e-Mail/e-mail‘ gesucht, dabei werden über 14.000 Konkordanzen gefunden, die nach händischer Durchsicht geschätzt etwa 1% unerwünschte Treffer (Pronomen und ähnliches) enthalten.

eine E-Mail

Die Suche mit dem bestimmten Artikel ergibt auch hier über 3.000 Fundstellen, aber viele davon sind Nennungen der Firma Austria Email AG und viele weitere enthalten ein Pronomen, meistens nach dem Muster ‚die per/via E-Mail verschickte xxx‘. Deshalb werden für die Suche nach der Verwendung von ‚E-Mail‘ mit weiblichem Artikel nur Ausdrücke mit dem unbestimmten Artikel nach der Formulierung ‚Eine/eine - mögliches beliebiges Token - E-mail/Email/email/e-Mail/e-mail‘ gesucht. Unter den fast 15.000 Fundstellen konnten nur wenige gefunden werden, die nicht zur Vorgabe passen.

Ergebnis Wortpaar 25

Die beiden Ausdrücke wurden auf die gleiche Art abgefragt, weshalb die Ergebnisse gut vergleichbar sind. Hier liegt auch einer der seltenen Fälle vor, wo beide Ausdrücke genau so wie sie in der Vorlage im Fragebogen stehen abgefragt wurden.

‚Eine E-Mail‘ wird in den meisten Regionen etwa gleich häufig verwendet, nur im Westen beinahe doppelt so oft und in spezifischen Medien sechsmal so häufig. Ähnlich verhält sich der Gebrauch von ‚ein E-Mail‘, das in allen Regionen außer dem Osten seltener als die weibliche Form verwendet wird. Es wird in der Region Ost etwa doppelt so häufig wie im Südosten und in gesamtösterreichischen Medien verwendet und dreimal so oft wie im Westen. Der Gebrauch in spezifischen Medien liegt weit höher, ist aber trotzdem 2,5-mal niedriger als die dortige Verwendung von ‚eine E-Mail‘.

Im Zeitverlauf beginnt die Verwendung beider Ausdrücke 1995, nach einem eher steilen und beinahe parallelen Anstieg erreicht ‚ein E-Mail‘ 2006 seinen Höhepunkt und sinkt danach ab, ‚eine E-Mail‘ steigt weiter an bis 2008, wobei es im Jahr 2007 die sächliche Form überflügelt und ab dann trotz sinkendem Gebrauch stets häufiger verwendet wird.

Grafik

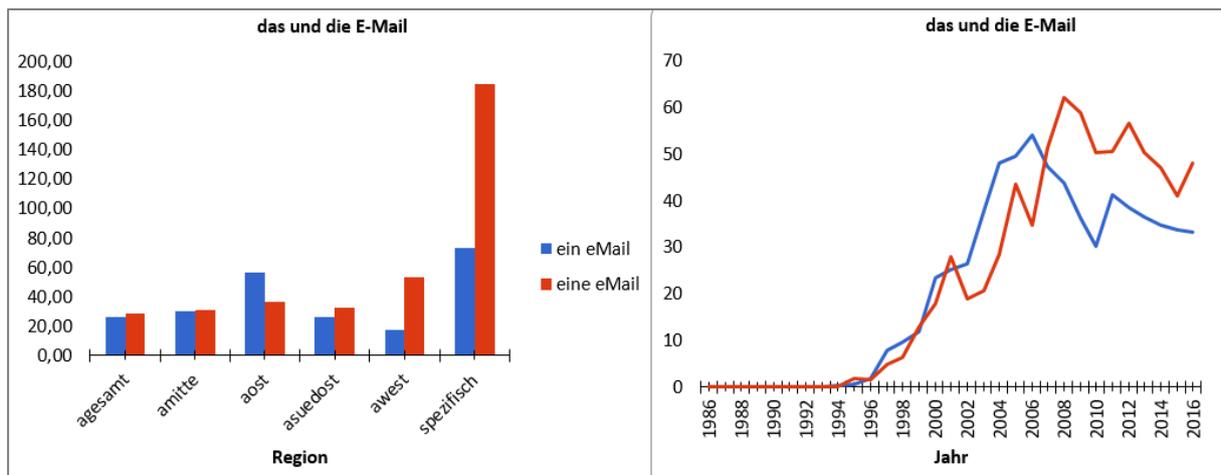


Abbildung 43: ein ‚E-Mail‘ und eine ‚E-Mail‘

4.1.26 Frage 26: ‚etwas sagen hätte wollen‘ oder ‚etwas hätte sagen wollen‘

Im Fragebogen

Er meldete sich nicht zu Wort, obwohl er eigentlich etwas **sagen hätte wollen/etwas hätte sagen wollen**.

Das Wortpaar

Die Suche genau nach der Vorlage im Fragebogen ergibt 38 Treffer im gesamten Corpus für ‚hätte sagen wollen‘, aber abzüglich der Doubletten nur noch 14 Treffer. Für ‚hätte sagen wollen‘ werden 7 Treffer gefunden, dabei sind 2 Artikel doppelt; es gibt keinen Treffer für ‚sagen wollen hätte‘. Da sich bei so extrem niedrigen Trefferzahlen keine haltbare Aussage machen und kein Zeitverlauf bestimmen lässt, wird die Abfrage ausgeweitet auf zusätzliche Verben neben ‚sagen‘, also etwa ‚hätte machen wollen‘ oder ‚gehen hätte wollen‘. Durch die Ausweitung auf ‚beliebiges Verb‘ anstatt von ‚sagen‘, erhält man fast 1.400 Treffer für die Kombination ‚hätte - Verb – wollen‘ und 750 Treffer für die Kombination ‚Verb - hätte – wollen‘. Beide Trefferzahlen enthalten wiederum einige Doubletten, weswegen die Zahlen nach der automatischen Auswertung und Bereinigung wiederum vergleichsweise klein sind. Die häufigsten Kombinationen für ‚Verb - hätte – wollen‘ sind ‚machen hätte wollen‘ (27 Treffer), gefolgt von ‚umbringen‘, ‚haben‘, ‚verkaufen‘, ‚verletzen hätte wollen‘ (22, 18, 17 und 15 Treffer, noch nicht um Doubletten bereinigt). Bei der Umkehrung ‚hätte- Verb – wollen‘ ist die häufigste Kombination ‚hätte werden wollen‘ (88 Treffer) vor ‚haben‘, ‚machen‘, ‚sagen‘ und ‚hätte töten wollen‘ (71, 42, 38 und 35 Treffer, vor Doublettenbereinigung).

Ergebnis Wortpaar 26

Es zeigt sich, dass beide Ausdrücke über die Zeit nahezu konstant verwendet werden - die in der Grafik sichtbaren Zacken sehen nur aufgrund der geringen Anzahl der Funde etwas

dramatisch aus. Die Verbreihenfolge ‚hätte - Verb – wollen‘ ist über alle Jahre hinweg fast doppelt so beliebt wie ‚Verb - hätte – wollen‘.

Bei der Auswertung nach Regionen ist zu sehen, dass in der Region Ost beide Verb-Reihenfolgen nahezu gleich häufig verwendet werden, im Westen und Südosten sowie in gesamtösterreichischen Medien wird ‚hätte - Verb – wollen‘ fast doppelt so oft verwendet wie die Kombination mit dem bestimmenden Verb am Anfang; in spezifischen Medien steht sie sogar fast sechsmal so häufig. Bei diesen Funden ist keine spezielle Bevorzugung zu sehen, die Verbkombination wurde in elf verschiedenen Medien gefunden, diese Liste führt die Sportzeitung mit zehn Treffern vor dem Magazin Gewinn mit sieben Treffern an.

Grafik:

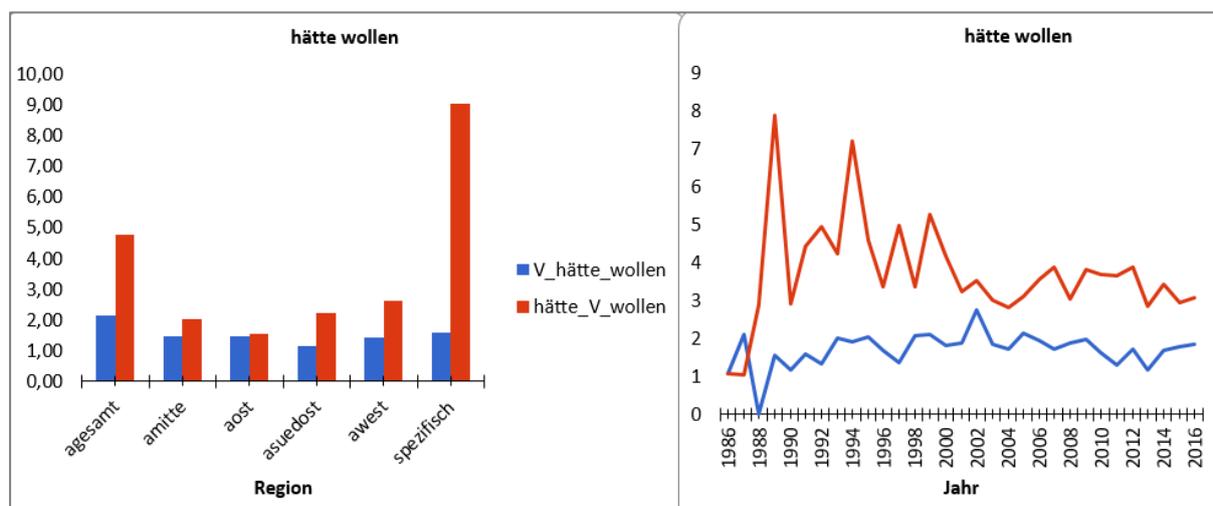


Abbildung 44: ‚sagen‘hätte wollen und hätte ‚sagen‘ wollen

4.1.27 Frage 27: (auf) den Termin vergessen

Im Fragebogen

Er hat **auf den Termin/den Termin** vergessen.

Das Wortpaar

Die Formulierung ‚auf den Termin vergessen‘ findet sich im AMC nur 5-mal, die Formulierung ‚Termin vergessen ohne ‚auf‘ davor‘ 85-mal. Wenn man ein wenig von dieser Formulierung abrückt, findet man 2.850-mal ‚darauf vergessen‘ und 2.200-mal ‚auf - (beliebiges Wort) – vergessen‘ bzw. über 11.350-mal ‚auf - (beliebiges Wort) - (beliebiges Wort) – vergessen‘. Die umgekehrte Frage, ‚vergessen ohne auf davor‘ liefert sehr viele, aber hauptsächlich nicht zur eigentlichen Frage passende Treffer. Einige der gefundenen Formulierungen legen nahe, dass das ‚auf‘ möglicherweise weggelassen wurde, damit der Text des Artikels nicht zu lange wird/wirkt. Das Wort ‚vergessen‘ kommt im AMC 407.600-mal vor, das Wort ‚auf‘ steht 11.360-mal direkt oder mit ein bis zwei Token Abstand davor; das Wort ‚darauf‘ 3.364-mal. Die meisten der 1.050 Fälle, in denen ‚auf‘ direkt nach dem Wort ‚vergessen‘ steht, entsprechen der Formulierung ‚nicht zu vergessen auf xxx‘. Ein weiter entferntes Auftreten von ‚auf‘ passt

meistens nicht zur hiesigen Fragestellung, häufig sind es etwa Sätze nach dem Muster ‚den Alltag vergessen und auf andere Gedanken kommen‘ oder ‚er hatte vergessen, auf dem Computer yyy zu machen‘.

Der direkte Vergleich aller Sätze, in denen ‚vergessen‘ vorkommt, mit allen Sätzen, in denen ‚vergessen‘ und ‚auf/darauf‘ vorkommen, ist auch nicht zielführend, weil nicht jede Formulierung mit ‚vergessen‘ auch das Vorwort ‚auf‘ verlangt - es etwa in Sätzen nach dem Modell ‚das habe ich vergessen‘ oder ‚ich habe vergessen, dir das zu sagen‘ nicht zur Verwendung kommt. Das Variantenwörterbuch unterscheidet mehrere Fälle der Verwendung von ‚vergessen‘, eine davon mit dem Vorwort ‚auf‘: „A mit Präp. auf ‘sich um jmdn./etwas nicht mehr kümmern; an jmdn./etw. nicht [rechtzeitig] denken, et. vergessen““ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 780).

Hier zeigt sich wieder der Unterschied zwischen befragten Menschen, die von einer Frage ausgehend verallgemeinern können und dem Computer, bei dem es nicht immer möglich ist, feine Unterschiede in der Sprachverwendung einfach so zu verallgemeinern, dass sie explizit aber vollständig abgefragt werden können. Für die automatisierte Abfrage wurde deshalb einerseits gesucht nach ‚vergessen‘, vor dem nicht direkt oder mit ein oder zwei Token Abstand ‚auf/darauf‘ steht‘ und andererseits ‚auf‘, das direkt oder mit ein bis zwei Token Abstand vor ‚vergessen‘ steht‘.

Ergebnis Wortpaar 27

Aufgrund der sprachlichen Tücken, die hier die Suche erschweren, kann keine absolute Aussage getroffen werden, aus den Ergebnissen der Abfrage lassen sich lediglich vorsichtig Tendenzen ablesen. Nach einem Anstieg bis etwa Mitte der 1990er-Jahre wurde ‚vergessen‘, das nicht nach ‚auf/darauf‘ steht‘ relativ konstant gleichbleibend verwendet, in den letzten Jahren sinkt die Häufigkeit leicht ab. Die Häufigkeiten von ‚auf/darauf vergessen‘ stiegen ebenfalls bis Mitte der 1990er-Jahre stark an, dann flacht der Anstieg ab und ab etwa 2002 sinkt die Häufigkeit wieder leicht ab. Der Vergleich der Häufigkeiten der beiden Fälle zeigt sowohl über die Jahre als auch in den Regionen Ähnlichkeiten. Regional gesehen werden beide Varianten eher ausgewogen zwischen den Regionen verwendet, im Osten am seltensten, in spezifischen Medien sind die Werte etwa doppelt so hoch. Ein kleiner Unterschied ist in der Region West zu bemerken, wo ‚vergessen‘ ohne ‚auf/darauf‘ davor‘ knapp am häufigsten verwendet wird und der Ausdruck ‚auf/darauf vergessen‘ vergleichsweise schwächer vertreten ist.

Grafik

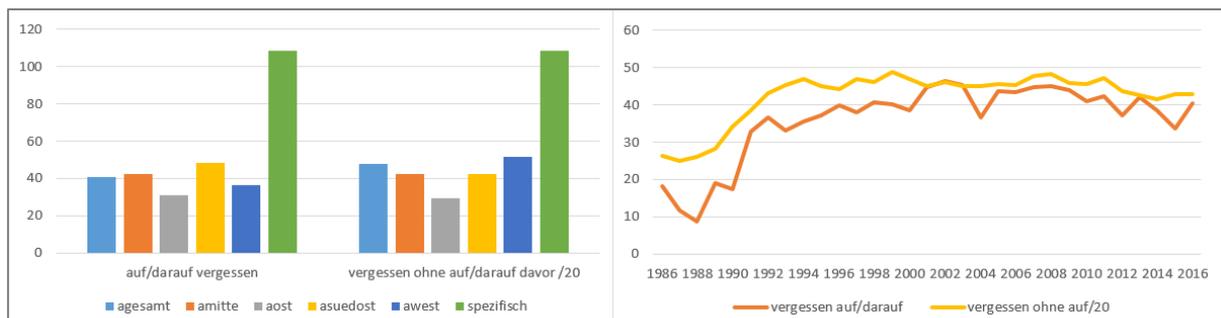


Abbildung 45: Vergleich der Häufigkeiten von ‚auf/darauf vergessen‘ und einem Zwanzigstel von ‚vergessen, vor dem nicht ‚auf/darauf‘ steht‘

4.1.28 Frage 28: auf dem/am Laufenden

Im Fragebogen

Sie wird ihn **auf dem Laufenden/am Laufenden** halten.

Die Paarung

Während sich diese beiden Redewendungen im Variantenwörterbuch nicht finden, werden sie im Österreichischen Wörterbuch im Artikel ‚laufend‘ als gleichwertig betrachtet: ‚laufend [...] auf dem (am) Laufenden sein (*informiert sein*); mit der Arbeit auf dem (am) Laufenden sein (*alles bisher Notwendige getan haben*)‘ (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 428, [Hervorhebung im Original]).

Die Konstruktion ‚auf dem Laufenden‘ kommt im AMC über 9.650-mal vor, ‚am Laufenden‘ über 15.600-mal. Die zweite Formulierung wird aber häufig auch in einem nicht mit der ersten Formulierung vergleichbaren Sinn verwendet, etwa in ‚am laufenden Band‘, ‚am laufenden Motor‘, ‚am laufenden Meter‘ oder ‚am laufenden Projekt‘. Um diese Funde auszuschließen, wurde nach ‚am Laufenden‘ mit nicht danach ‚Band/Bande‘, ‚Sand‘, ‚Meter‘, ‚Betrieb‘ gesucht, was die Trefferzahl auf 3.080 reduzierte.

Um die Suche auf vergleichbare Ergebnisse einzugrenzen, wurde noch ein Verb hinzugenommen und nach ‚auf dem/am Laufenden gehalten/halten/bleiben‘ gesucht, was 2.980-mal bzw. 750-mal gefunden wurde.

Ergebnis Wortpaar 28

Die Grafik zeigt, dass sich die Verwendung von ‚auf dem Laufenden‘ nach einer größeren Häufung in den 1980er-Jahren, deren einzelne Fundstellen keine auffälligen Besonderheiten zeigen, auf einem niedrigeren Wert einpendelt, der dann relativ konstant, mit einer zarten Tendenz nach oben, gehalten wird. Vor allem in den ersten 15 Jahren korrelieren auch die Häufigkeiten von ‚auf dem Laufenden gehalten/halten/bleiben‘ relativ gut damit. Die Verwendung von ‚am Laufenden‘ hat ebenfalls eine größere Häufung in den 1980er-Jahren, nach einem Tiefpunkt 1991 steigt sie kontinuierlich sanft an. In Verbindung mit den Verben

‚gehalten/halten/bleiben‘ ist der Ausdruck relativ selten und relativ konstant zu finden, in den letzten Jahren verlaufen die beiden Graphen relativ ähnlich zueinander.

Bei der regionalen Verteilung zeigt sich, dass ‚auf dem Laufenden‘ im Osten mit Abstand am seltensten verwendet wird und ‚am Laufenden‘ im Westen. Die häufigste Verwendung findet ‚auf dem Laufenden‘ in der Region Mitte und ‚am Laufenden‘ im Südosten.

Mehr als doppelt so hoch wie im Südosten liegt der Wert für die Verwendung von ‚am Laufenden‘ in spezifischen Medien. ‚Auf dem Laufenden‘ wird in spezifischen Medien ebenfalls mit Abstand am häufigsten verwendet, fast viermal so oft wie in der Region Gesamtösterreich.

Grafik

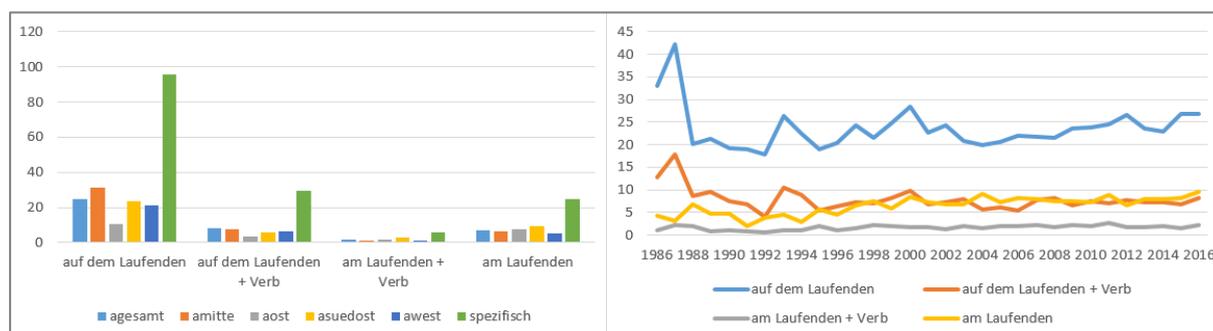


Abbildung 46: ‚am/auf dem Laufenden‘ und ‚am/auf dem Laufenden gehalten/halten/bleiben‘

4.1.29 Frage 29: für/um Geld gekauft

Im Fragebogen

Die Sonnenbrille habe ich **für/um** nur 10 Euro gekauft.

Das Wortpaar

Die Abfrage nach diesem Wortpaar wurde gegenüber der Frage im Fragebogen geändert, um die Trefferzahl zu erhöhen. Anstatt der Zahl ‚10‘ wurde nach einem Token mit dem Tag ‚Kardinalzahl‘ gesucht. Der Ausdruck ‚Euro‘ wurde um ‚Schilling/Schillinge/ÖS‘ und das €-Zeichen erweitert. Zusätzlich wurden optionale Token zwischen der Zahl und der Einheit eingefügt, um Preise nach der Schreibweise ‚17,- Euro‘ ebenfalls erfassen zu können. Diese dem Fragebogen nachempfundene Abfrage nach ‚um - Kardinalzahl - optionale Token - Schilling/Schillinge/ÖS/€ - gekauft‘ ergibt über 3.100 Treffer, die analoge Abfrage mit dem Vorwort ‚für‘ knapp 950 Treffer. Dies untermauert die Angaben im Anhang des Österreichischen Wörterbuchs über die Besonderheiten des österreichischen Deutsch: „Präpositionen werden in vielen Fällen anders verwendet als in Deutschland: *am* (auf dem) Land, *über* (auf) Antrag (in der Amtssprache), ein Buch *um* (für) 20 Euro, *bei* (an) der Kassa.“ (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 872, [Hervorhebung im Original])

Die Erweiterung von ‚gekauft‘ auf ‚beliebiges finites Verb‘ wurde wieder verworfen, da einige Verben in häufigen Ausdrücken wie zum Beispiel ‚um xx Euro gekürzt/erhöht/betrogen‘

nicht mit der Präposition ‚für‘ funktionieren. Aber aus den mittels dieser Abfrage erhaltenen Ergebnissen wurden die häufigsten Verben, die beide Präpositionen zulassen, extrahiert, um sie bei weiteren Abfragen als Erweiterung zu ‚gekauft‘ verwenden zu können.

Für die automatisierte Abfrage wurde schließlich die Formulierung ‚um/für - Kardinalzahl - optionale Token - Schilling/Schillinge/ÖS/€ - optional ‚zu‘ - gekauft/verkauft/verkaufen/gibt/erworben/erwerben/kaufen/abzugeben/abgegeben‘. Dabei wurden über 15.500 Treffer mit dem Vorwort ‚um‘ und fast 4.700 Treffer mit dem Vorwort ‚für‘ gefunden.

Die Probe mit dem Vorwort ‚gegen‘ ergab nur 4 Treffer.

Ergebnis Wortpaar 29

Die regionale Verteilung des Gebrauchs der Vorwörter zeigt, dass die Formulierung mit ‚für‘ im Osten besonders selten und im Westen bzw. in gesamtösterreichischen Medien besonders häufig verwendet wird. ‚Um xx Euro‘ wird hingegen im Südosten und in der Region Mitte wesentlich häufiger als im Osten und am wenigsten im Westen verwendet.

Im Zeitverlauf ist zu sehen, dass ‚für xx Euro‘ anfangs konstant, aber selten verwendet wurde, während ‚um xx Euro‘ einen Anstieg verzeichnete. Zwischen 2001 und 2005/2006 steigen beide Kurven stark an, danach sinken beide wieder sanft ab. Die Verwendung der Formulierung ‚um xx Euro‘ lag immer relevant höher als jene mit ‚für‘. Die starke Steigerung Anfang der 2000er-Jahre könnte mit der Einführung des Euro am 1. Jänner 2002 und den begleitenden Diskussionen in den Medien zusammenhängen.

Grafik

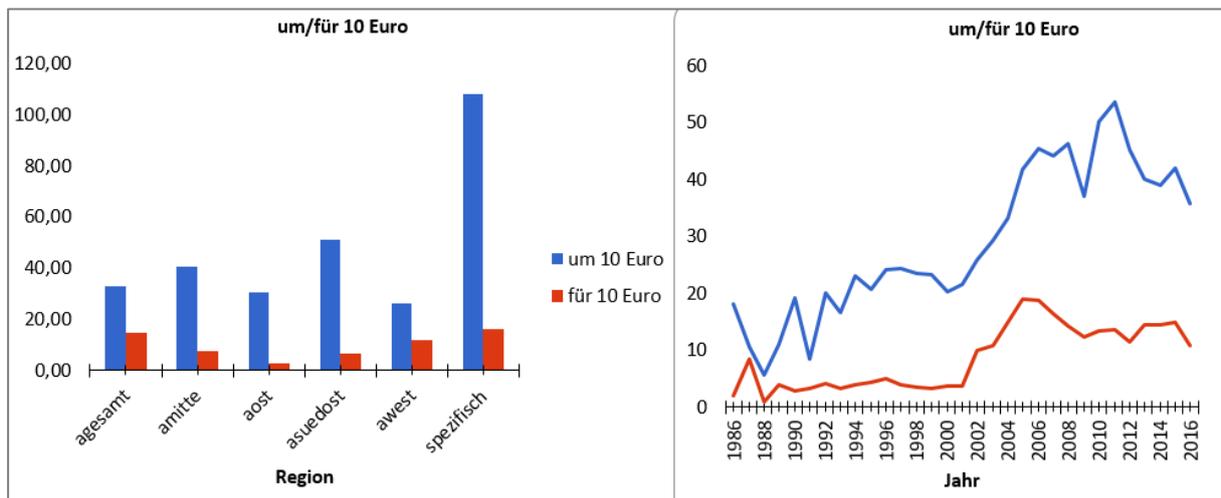


Abbildung 47: Vergleich der Häufigkeiten von ‚für xx Euro‘ und ‚um xx Euro‘ gekauft, verkauft, erworben, ...

4.1.30 Frage 30: Haube und Mütze

Im Fragebogen

Meine Oma hat mir als Weihnachtsgeschenk **eine Haube/eine Mütze** gestrickt.

Das Wortpaar

Das Österreichische Wörterbuch beschreibt ‚Mütze‘ als ‚*Kappe, Haube*‘ (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 482, [Hervorhebung im Original]), unter dem Stichwort ‚Haube‘ werden drei Bedeutungen erklärt: ‚*eine Kopfbedeckung, [Woll]mütze | (Gast.) Qualitätszeichen für Restaurants; ein Restaurant mit zwei Hauben |(scherzh.) unter die H. kommen (heiraten)*‘ (vgl. Österreichisches Wörterbuch. 2012⁴²: 319, [Hervorhebung im Original])

Im Variantenwörterbuch wird ‚Haube‘ ebenfalls nach drei Kriterien unterschieden:

‚1. A D-süd; ↗Kappe A-west CH ‚Kopfbedeckung [aus Wolle oder anderen weichen Materialien], die eng am Kopf anliegt; Mütze‘ [...]. 2. A ‚nach einer Bewertungsskala durchgeführte Qualitätskennzeichnung mit je nach Leistung einer oder mehreren symbolischen ↗Kochhauben durch den Restaurantführer Gault-Millau‘ [...] Zu 1: Wird in A häufiger verwendet als das gemeint. Substantiv Mütze. In der Bedeutung ‚Kopfbedeckung für Kleinkinder‘ meist in der Form Hauberl. Die Bedeutung ‚Kopfbedeckung aus festem Stoff für Frauen, z. B. als Teil von Trachten oder der Arbeitsbekleidung für Krankenschwestern‘, ist gemeint.“ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 317, [Hervorhebung im Original])

‚Mütze‘ wird im Variantenwörterbuch als allgemein gebräuchlich beschrieben, allerdings mit dem Zusatz ‚Das Substantiv *Mütze* in der Bedeutung ‚Kopfbedeckung aus Wolle oder anderen weichen Materialien, die eng am Kopf anliegt‘ ist gemeint., wird in A jedoch seltener verwendet als *Haube*‘ (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 489, [Hervorhebung im Original]). Genauer erläutert werden nur die beiden Redewendungen ‚eine Mütze (voll) Schlaf‘ und ‚eins auf die Mütze geben/bekommen/kriegen‘, die beide Deutschland ohne dem Süden/Südosten zugeordnet werden (vgl. Ammon/Bickel/Lenz. 2016²: 488).

Beim Vergleich verschiedener Namen für Kopfbedeckungen zeigt sich, dass hier im Süden und Norden des Sprachraumes gegenläufig benannte Begriffe vorliegen: Während im österreichischen Deutsch ‚Haube‘ für ein weiches Kleidungsstück steht, wird ‚Haube‘ weiter nördlich für etwas Festes verwendet: die ‚Pickelhaube‘ wäre in Österreich als ‚Helm‘ zu bezeichnen. Umgekehrt verhält es sich bei der Kappe, die in Österreich ein eher weniger anpassungsfähiges Kleidungsstück ist, wie etwa die Schirmkappe, aber der Deutschlandismus ‚Winterkappe‘ steht wiederum für ein weiches Kleidungsstück, das in Österreich als ‚Haube‘ bezeichnet wird.

‘Haube’

Während sich das Wort ‚Mütze‘ als vergleichsweise unkompliziert erweist, zeigt sich bei ‚Haube‘, wie vielfältig ein Wortinhalt interpretiert werden kann. Von den über 32.000 Fundstellen für ‚Haube‘ entfällt der Großteil der Nennungen nicht auf die Bedeutung des Wortes als weiche Kopfbedeckung, sondern auf die Auszeichnung für gute Restaurants und die Motorhaube. Zusätzlich gibt es noch (in wesentlich geringerer Anzahl) ‚unter die Haube kommen‘, die Schneehaube und die Eischneehaube, den Koch mit Haube, Computer haben Gigabyte unter der Haube, die übertragene Bedeutung für Gebäudeteile, Haare (Mensch und Tier) und die Zusammenführung von mehreren Komponenten ‚unter einer Haube‘. Weiters gibt es die Veranstaltung ‚Haube & Traube‘, den isländischen Vulkan Hekla (= dt. Haube) und den häufiger genannten Spitznamen ‚Haube‘ des österreichischen Fußballtrainers Hannes Haubitz. Die Abfrage ‚unter der/die Haube‘ ergibt über 9.011 Treffer, die sich fast ausschließlich auf

Hochzeiten und Autos beziehen. Bei der Suche nach dem Plural ‚Hauben‘ fallen zwar viele dieser anderen Bedeutungen weg, dennoch geht es in der überwiegenden Anzahl der gefundenen Artikel um Haubenrestaurants. Ähnlich eingeschränkt und doch wiederum vielfältig wird ‚Häubchen‘ 860-mal in den Bereichen Kochen, Bekleidung und Schnee verwendet.

Bei der automatisierten Abfrage wurde schließlich nach ‚Haube‘ gesucht, mit der Einschränkung, dass im Satz des Treffers nicht auch ‚PS‘, ‚Gault‘, ‚Leistung‘, ‚Unter/unter‘, ‚Koch‘, ‚Küche‘, ‚verliehen‘, ‚verloren‘, ‚ausgezeichnet‘, ‚erkocht/erkochte‘, ‚Kotflügel‘, ‚Karosserie‘, ‚Löffel‘, ‚Wetter‘, ‚Punkte/Punkten‘ enthalten sein darf. Durch diese Einschränkungen werden 55 % der Treffer ausgefiltert. Das Ergebnis dieser eingeschränkten Abfrage enthält trotzdem immer noch einige Motorhauben, Haubenlokale, Schnee- und Eischneehauben, die nur mit größerem Aufwand ausgeschlossen werden könnten.

‘Mütze’

Das Wort ‚Mütze‘ findet sich in der AMC 9.800-mal, Großteils in der gesuchten Bedeutung. Verfälscht wird das Ergebnis durch den Film ‚Blöde Mütze‘ (130-mal vor Abzug der Doubletten und Mutationen) und Veranstaltungen mit Clown Montelino und seiner magischen Mütze sowie durch den Familiennamen ‚Mütze‘. Im Fundergebnis enthalten ist auch 50-mal ‚mütze‘ in Kleinschreibung, das entweder im Buchtitel ‚die bearbeitung der mütze‘ (Ernst Jandl) oder als zweiter Teil eines abgeteilten Wortes (Woll-mütze, Bischofs-mütze, ...) vorkommt. Bei ‚Mütze‘ zeigt sich wieder, dass dieses Wort öfters in fixen Kombinationen vorkommt, denen man nicht gut ausweichen kann: einerseits wird es aus Produktbeschreibungen übernommen (z.B. bei den Marken MyBoshi und Eisbär) und andererseits kommt es bei der Abkürzung bestimmter Kopfbedeckungen, wo man es nicht durch ‚Haube‘ (Wollhaube/Wollmütze, Strickhaube/Strickmütze) ersetzen kann (Bischofsmütze, Baskenmütze) und in Redewendungen (155-mal ‚es gibt eins auf die Mütze/eins auf die Mütze bekommen‘ sowie 117-mal ‚eine Mütze Schlaf‘) vor. Eine fixe Kombination mit ‚Haube‘ ist ‚unter die Haube kommen‘, das nicht nur bei Hochzeiten, sondern auch im übertragenen Sinn z. B. bei Betriebszusammenschlüssen verwendet wird.

Für die automatisierte Abfrage wurde die Suche nach dem Wort ‚Mütze‘ in Sätzen, in denen nicht auch ‚Schlaf‘, ‚Blöde‘, ‚eins‘, ‚Kobold‘, ‚Stefan‘ vorkommt, gewählt. Dadurch wird die Trefferzahl auf etwa 9.150 gesenkt und der Großteil der nicht erwünschten Treffer ausgefiltert; nach Entfernen der Doubletten und der Mehrfachnennungen verbleiben 7.340 Treffer.

Ergebnis Wortpaar 30

Die Regionalverteilung zeigt, dass sowohl ‚Haube‘ als auch ‚Mütze‘ in den spezifischen Medien relativ gesehen am häufigsten verwendet wird, was ein Hinweis auf nicht ausgefilterte Motorhauben und Kochmützen sein könnte. ‚Haube‘ wird sonst im Südosten und in der Region Mitte am häufigsten verwendet, im Westen halb so oft. ‚Mütze‘ hingegen hat seine größte

Häufigkeit im Westen, wo es sogar häufiger als ‚Haube‘ verwendet wird und seine Häufigkeit viermal größer ist als im Osten.

Auf der Zeitachse kann man sehen, dass die Verwendung von ‚Mütze‘ über die Jahre relativ konstant sanft ansteigt, der Gebrauch von ‚Haube‘ hat einen konstanten etwas stärkeren Anstieg. In den ersten Jahren liegt der Gebrauch von ‚Haube‘ unter jenem von ‚Mütze‘, 1996 - 1999 etwa gleichauf und ab dem Jahr 2000 wird ‚Haube‘ häufiger verwendet. Hier darf nicht vergessen werden, dass in den Summen von ‚Haube‘ leider noch immer einige Treffer enthalten sind, wo das Wort anders als im hier gesuchten Sinn gebraucht wird.

Grafik

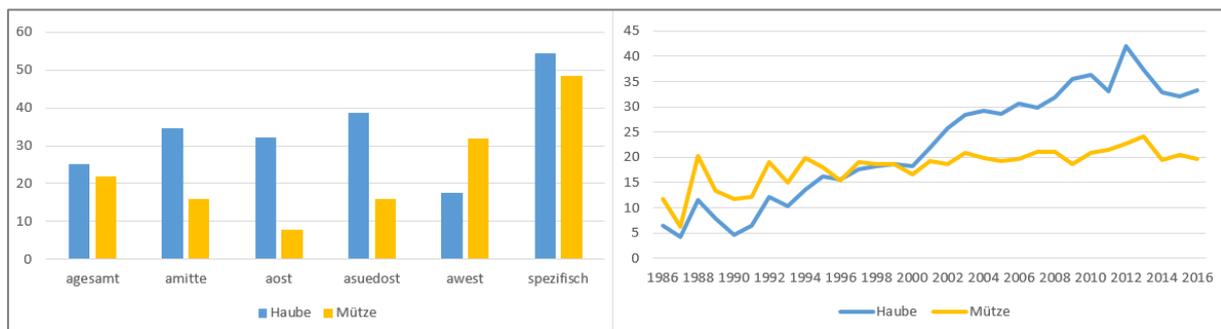


Abbildung 48: Vergleich der Häufigkeiten von ‚Haube‘ und ‚Mütze‘ in Jahren und Regionen

4.2 Weitere Erkenntnisse aus den Abfragen

Einige der Parameter, die Einfluss auf die Ergebnisse der Abfragen sowie ihre Gültigkeit und Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen der Befragung in den Schulen haben, wurden bereits in Kapitel 3.1 erörtert. Neben dem Szenario, dass menschliche ProbandInnen, die mittels Sprachverständnis und Emotion zwischen zwei Varianten des selben Satzes zu entscheiden hatten mit einer gedankenlosen Maschine verglichen werden, die viele verschiedene Sätze, die von vielen unterschiedlichen Menschen erdacht wurden, durchsucht, treten noch andere Faktoren auf, die zum Teil Einfluss auf die Untersuchung haben.

Während der Recherche im AMC traten einige Eigenheiten des Corpus zutage, die beachtenswert sind, wie die Auswahl der vorhandenen Medien und ihre Zuordnung zu Regionen. Dass nicht alle der gesuchten Ausdrücke ähnlich häufig im Corpus vorkommen, führt auch bei der Auswertung zu Unterschieden: zu große Treffermengen können weniger genau durchsucht werden, zu kleine Treffermengen liefern keine verlässliche Aussage. Ein Hinzunehmen von Variationen eines Ausdrucks kann das Ergebnis verändern. Die Suche in einem Corpus aus Zeitungsartikeln bringt natürlich auch die sprachlichen und thematischen Eigenheiten von Zeitungen mit sich, die Einfluss auf die Häufigkeiten von Wörtern haben.

Da manche dieser Faktoren nicht oder nur teilweise umgangen werden können, müssen sie bei der Interpretation der Ergebnisse beachtet werden.

4.2.1 Zum AMC

Wie bereits im Kapitel 3.1 erörtert, sind die Ergebnisse aus den Abfragen im fixierten Textcorpus nur bedingt vergleichbar mit Ergebnissen einer Fragebogenerhebung, die mit denkenden, fühlenden, lebendigen Wesen durchgeführt wurde. Neben den dort erörterten Unterschieden spielt auch die Art und die Zuordnung der Daten sowie die Güte der Daten im Corpus eine Rolle.

Art der Daten: Im AMC sind neben den APA- und OTS-Meldungen 51 Zeitungen und Zeitschriften seit etwa Mitte der 1990er-Jahre abgebildet. Betrachtet man das Angebot an Printmedien in Österreich, fällt auf, dass es noch viel mehr in Österreich produzierte Zeitungen gäbe, deren Analyse bei der vorliegenden Arbeit interessant gewesen wäre. Regionale Wochen- und Monatszeitungen wie die Bezirksblätter oder die Bezirksrundschau, deren Anspruch vermutlich weniger ist, überregional verstanden zu werden, als lokale Nachrichten in eher lokal angepasster Sprache zu bringen, würden möglicherweise ein stärker differenziertes Bild der Sprachverwendung in Österreich liefern. Ein anderer Sektor, der im Corpus nicht vertreten ist, sind Zeitschriften für Kinder und Jugendliche. Bereits Schulkinder werden mit Zeitschriften wie Spatzenpost oder Topic an das Lesen herangeführt. Für Jugendliche und Junggebliebene gibt es viele Lifestyle- und Spartenmagazine wie Biber, The Gap, Vice, Ray, Red Bulletin, Fleisch, Biorama sowie Online-Magazine wie fm5.at und mokant.at und einige mehr, deren Analyse vermutlich ein anderes Bild ergeben würde, als sich im AMC zeigt.

Alter der Daten: Die ältesten Artikel im AMC 2.3 sind aus dem Jahr 1986. Sie wurden formuliert, bevor die SchülerInnen und ein Teil der Lehrkräfte, die an der Fragebogenerhebung teilgenommen haben, geboren wurden. Auch die AutorInnen der aktuellen Artikel sind mindestens um eine Generation älter als die SchülerInnen und haben vermutlich ihren Erstspracherwerb größtenteils noch vor Beginn des Internet-Zeitalters und der Globalisierung abgeschlossen.

Zuordnung der Daten: Ein Punkt, der die Auswertung nach Regionen beeinflusst, ist die Überlegung, welches Medium welcher Region zugeordnet wurde. Die großen Tageszeitungen sind dem Gebiet ‚Gesamtösterreich‘ zugeordnet, Regionalmedien ihren Regionen. Da in dieser Arbeit aber nicht vom Ansatz der Verbreitung eines Mediums ausgegangen wurde, sondern mit Blick auf die AutorInnen ausgewertet wurde, passt die Einteilung nur zum Teil. Beispielsweise könnten Die Presse, Der Standard und die Wiener Zeitung auch der Region Ost zugerechnet werden, da sich die Redaktionen in Wien befinden. Die Salzburger Nachrichten würden vermutlich besser in die Region Mitte als in die Region Gesamtösterreich passen. Der Falter ist als Wiener Stadtzeitung dem Osten zugeordnet, er enthält aber auch immer einen Teil für Graz, der vermutlich auch in Graz (Region Südost) geschrieben wird. Analog ist Heute ebenfalls dem Osten zugeordnet, aber auch in Linz erhältlich und möglicherweise auch zum Teil dort verfasst (Region Mitte). Das Magazin Echo (Region West) hat auch eine Redaktion in Salzburg (Region Mitte) und die Neue Vorarlberger Tageszeitung (Region West) enthält Artikel aus der Kleinen Zeitung (Region Südost). Eine weitere Überlegung wäre, die Region West zu unterteilen in die

Gebiete mit (eher) bairischen Dialekten und jene mit (eher) alemannischer Prägung, also Neue Vorarlberger Tageszeitung, Vorarlberger Nachrichten und Oberländer Rundschau mit Echo, TT und TT Kompakt zu vergleichen.

Güte der Daten: Einzelne Texte konnten nicht korrekt in die Datenbank eingespielt werden. Es gibt vereinzelt Datensätze, bei denen Informationen wie Medium, Datum oder Region fehlen. In anderen Texten sind einzelne Wörter nicht korrekt wiedergegeben, wie zum Beispiel das Wort ‚EØMAIL‘ bei Frage 25. Zusätzlich gibt es einige Tippfehler in den Milliarden von Wörtern im Corpus. Wenn einer dieser drei Faktoren die aktuelle Abfrage betrifft, kommt es im Prinzip zu einem verfälschten Ergebnis – allerdings in dermaßen geringer Größenordnung, dass dieser Fehler vernachlässigt werden kann. Eine weitere Fehlerquelle ist das automatische Erkennen der Textelemente durch den Computer. Einerseits werden etwa in manchen Fällen Satzgrenzen nicht richtig erkannt und andererseits sind immer wieder Tags falsch, weil Wortart/Genus/Kasus usw. eines Wortes vom Computer nicht richtig erkannt wurde.

Die letzten beiden Fälle waren bei dieser Arbeit manchmal von Relevanz, wenn etwa nach Sätzen gesucht wurde, die zwei bestimmte Wörter beinhalten oder wenn nicht nach ‚SMS weiblich‘ und ‚SMS sächlich‘ gesucht werden konnte, sondern stattdessen auf eine Suche mittels Beifügung von Artikeln zurückgegriffen werden musste.

4.2.2 Zur Abfrage

Bei der Bewertung der Ergebnisse müssen einige Fakten beachtet werden. Wie bereits erwähnt, sind die absoluten Anzahlen der Häufigkeiten nicht aus den Grafiken abzulesen. Auch von anderen Vorkommnissen in den Grafiken, wie zum Beispiel manchen der besonders großen Zacken in Graphen darf man sich nicht ins Bockshorn jagen lassen.

Datenmenge: Was man ganz generell bei vielen der Wortpaare sieht, ist, dass die Häufigkeit ihrer Verwendung über die Jahre sehr ungleichmäßig, mit vielen Auf- und Abwärtsbewegungen verläuft. Das ist bei den meisten Paarungen in den Anfangsjahren bis Mitte der 1990er-Jahre der Fall und bei manchen auch noch später. In den meisten Fällen liegt das daran, dass sich die Auswertung auf sehr wenige Daten stützt und daher die Aussage nicht besonders verlässlich ist. Nur bei häufig gefundenen Wörtern sind größere Zacken im Graphen wirklich beachtenswert, man kann dann in den Ausgangsdaten nach Auffälligkeiten suchen. Das ist zum Beispiel bei Frage 8 der Fall: ‚Schweinsbraten‘ hat ein Zwischenhoch ab 2007, nachdem eine Ministerin ein Buch darüber herausgegeben hatte.

Zeitraum 20 Jahre: Aus den ersten Jahren befinden sich nur APA-Meldungen im AMC, bald danach auch OTS-Meldungen, aber erst ab Mitte der 1990er-Jahre nährt sich der Datenbestand des AMC aus einer breiteren Basis an unterschiedlichen Zeitungen und Zeitschriften, wodurch sich dann Unterschiede besser ausgleichen und die Häufigkeitskurven glatter werden. Das bedeutet auch, dass die meisten Ergebnisse erst ab Mitte der 1990er-Jahre

als aussagekräftig betrachtet werden können und damit in dieser Untersuchung das Hauptaugenmerk auf die letzten 20 Jahre gelegt wird.

Nebenbedeutungen: Bei den meisten Wörtern ist das Ergebnis der Suche fehlerbehaftet. Nahezu jedes der Worte hat entweder eine zweite Bedeutung, wird als Familienname geführt oder ist in bildlicher Sprache in Verwendung. So wird zum Beispiel ‚Kasten‘ als Name und für Fußballtor, Haus, Schrank und ähnliches verwendet. Ein ‚Extremfall‘ dafür ist das Wort ‚Servus‘, das als Familienname, in Produktnamen, Titel von TV- und Radio-Sendungen, in geflügelten Worten usw. verwendet wird und dessen Verwendung an mehr als zwei Dritteln der Fundstellen nicht dem eigentlichen Wortsinn entspricht.

Daher wurden Suchergebnisse mittels Sortieren, händischen Stichproben und Analyse der Token direkt neben dem gesuchten Ausdruck kontrolliert, um alle in relevanten Mengen vorkommenden unerwünschten Treffer identifizieren und ausschließen zu können. Jeden einzelnen dieser unerwünschten Treffer auszuschließen würde bei vielen der gesuchten Ausdrücke aufwändige Handarbeit erfordern, die den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

Diese unerwünschten Fundstellen wurden so gut wie möglich umgangen, indem meistens nicht das gesuchte Wort alleine abgefragt wurde, sondern eine Kombination von Wörtern und Bedingungen. Das wiederum macht die Ergebnisse vor allem innerhalb der Paare schwer vergleichbar. Während zum Beispiel bei Frage 2 (ein/eine Cola) oder bei Frage 8 (Schweine-/Schweinsbraten) beide Ausdrücke auf die gleiche Art gesucht werden konnten, wurde etwa bei Frage 9 (Metzger/Fleischhauer), ein prinzipiell gut zu findendes Wort in der Abfrage zugunsten besserer Vergleichbarkeit eingeschränkt und bei Frage 10 (Wimmerl/Pickel) konnte trotz asymmetrischer Suche kein zufriedenstellendes Ergebnis erzielt werden.

Bei vielen der Ausdrücke konnten die unpassenden Treffer bei der Abfrage so weit ausgefiltert werden, dass sie nur noch wenige Prozent der gefundenen Treffersumme ausmachten. Paare, wo dies bei beiden Ausdrücken gelang, sind besonders gut miteinander vergleichbar, da sich die verbliebenen Unsicherheiten in etwa aufheben sollten. Zu diesen Paaren gehören zum Beispiel Schweinsbraten/Schweinebraten (Frage 8), der/das Service (Frage 11) und eine/ein Cola (Frage 2). Wenn das Ausfiltern der unpassenden Fundstellen nur bei einem der beiden Ausdrücke gelang, können die Häufigkeiten der Elemente des Paares zwar nicht untereinander verglichen werden, aber es kann die Entwicklung eines der beiden Ausdrücke betrachtet werden, wie zum Beispiel bei ‚dag‘ und ‚Schrank‘.

Es wird davon ausgegangen, dass auch praktisch in allen Fällen, wo die Trennung der erwünschten von den unerwünschten Treffern gut funktioniert hat, in den Ergebnissen eine geringe Anzahl an Artefakten enthalten ist, die zu einer geringen Unschärfe führt, sich aber im Vergleich der Ergebnisse der Ausdrücke aufhebt und aufgrund der großen Datenmenge nicht ins Gewicht fällt.

Uneindeutig: Manche der gesuchten Begriffe konnten nicht in zufriedenstellender Qualität ausgefiltert werden. Dazu gehören ‚Gramm‘ in der Paarung ‚dag/g‘ und Personennennungen

mit Artikel wie ‚die Oma‘ und ‚der Andreas‘. Die Ergebnisse dieser Anfragen können maximal zum Erkennen einer Tendenz dienen.

4.2.3 Faktor Zeitung

In den Zeitungen, gesehen als Sammlung einer bestimmten Art von Prosa mit hauptsächlich informativem Charakter, treten einige Besonderheiten auf, die in anderen Bereichen oder Textsorten nicht zu erwarten sind. Die auffälligsten Eigenheiten werden hier zusammengefasst. Einige davon können durch ihre Menge Auswirkungen auf die vorgenommenen Auswertungen haben.

Themen: In Zeitungen werden manche Themenbereiche häufiger behandelt als in anderen Texten. Dadurch werden manche der vom Fragebogen vorgegebenen Ausdrücke häufiger gefunden als dies in anderen Textsorten der Fall wäre. Zu beobachten ist beispielsweise eine Häufung von ‚Haube‘ im Sinn von ‚Motorhaube‘ und im Sinn von ‚Auszeichnung für Restaurant mit guter Küche‘ oder ‚hat gestanden‘ im Sinn von ‚etwas gestehen‘ in Chronikbeiträgen.

Metadiskurs: Die Verwendung und Pflege des österreichischen Deutsch und seine Verarmung bzw. Verdrängung durch die nördlichere Variante ist ein Thema, das immer wieder in Artikeln und LeserInnenbriefen angesprochen wird. Mehrere Zeitungen und Zeitschriften enthalten Kolumnen zur Sprachverwendung (Wiener Zeitung, Falter, Der Standard, ...), einige haben Mitmach-Aktionen, wo zum Beispiel von LeserInnen eingesandte Dialektausdrücke gesammelt wurden oder wo LeserInnen eine Patenschaft für ein vom Aussterben bedrohtes Wort übernehmen konnten.

In den Artikeln und Briefen über die Sprache werden in der Regel auch Beispiele zitiert, zu denen häufig ‚Tschüss‘, ‚lecker‘, ‚Junge‘ und andere hier untersuchte Ausdrücke zählen – immer wieder kommen dabei auch beide Elemente des untersuchten Paares (z. B. Erdapfel/Kartoffel) gemeinsam im selben Artikel vor. Die Häufigkeit der Nennungen im Verlauf des Metadiskurses ist nicht zu unterschätzen, vor allem bei ansonsten eher selten gebrauchten Wörtern.

Auch in zwei anderen, bereits in Kapitel 3.1.1 beschriebenen Fällen kommen manchmal beide Ausdrücke einer hier untersuchten Paarung vor: wenn ein Wort als Erklärung des anderen verwendet wird und wenn beide in einem Text abwechselnd verwendet werden um Wortwiederholungen zu vermeiden.

Übernommene Artikel: Im AMC sind immer wieder textlich komplett oder in Teilen identische Zeitungsartikel zu finden. Texte oder Textteile werden aus verschiedenen Quellen, wie APA-, OTS- oder DPA-Meldungen, Presseaussendungen oder Marketingtexten (Beschreibungen von Veranstaltungen/Tourismuszielen/Produkten/Kinofilmen/Büchern etc.) übernommen. Manchmal wird auch, bei über mehrere Tage fortgesetzten Reportagen zu einem sich entwickelnden Ereignis, immer wieder auf Textteile aus Artikeln vorangegangener Ausgaben des selben Mediums zurückgegriffen.

Im Prinzip haben die JournalistInnen, die Texte übernehmen, die Möglichkeit, dabei Ausdrücke, die ihnen nicht behagen oder nicht der Blattlinie entsprechen, auszutauschen – was insgesamt eher selten zu sehen ist. Ein Beispiel, wo das gemacht wurde, zeigt einen Ausschnitt aus einer APA-Meldung, die vom Der Standard übernommen wurde:

<p>„Alle drei Videos zeigen Magnotta, in einem sagt er: „What's up and hi to all my fans“ (Was gibt's <u>neues</u> und <u>Hallo</u> an alle meine Fans), während im Hintergrund Madonnas "<u>La Isla Bonita</u>" <u>spielt</u>.</p> <p>Nach Angaben des Polizeisprechers wird derzeit untersucht, wann genau die Videos angefertigt wurden. <u>Der</u> 29-Jährige steht in Verdacht, einen chinesischen Bekannten in der Nacht zum 25. Mai in Montreal mit einem Eispickel ermordet und die Leiche zerstückelt zu haben. Den Mord soll er gefilmt und das Video ins Internet gestellt haben. <u>Gleichzeitig schickte er zwei</u> Päckchen mit einem abgetrennten Fuß seines Opfers sowie einer Hand an kanadische Parteien. <u>Nach der Tat tauchte</u> Magnotta zunächst <u>in Paris unter</u>, <u>am Montag</u> wurde er schließlich in Berlin gefasst.“ (APA^M07/06/2012: o. S.)</p>	<p>„Alle drei Videos zeigen Magnotta, in einem sagt er: „What's up and hi to all my fans“ (Was gibt's <u>Neues</u> und <u>hallo</u> an alle meine Fans), während im Hintergrund Madonnas <u>Song La Isla Bonita läuft</u>.</p> <p>Nach Angaben des Polizeisprechers wird derzeit untersucht, wann genau die Videos angefertigt wurden. <u>Wie berichtet</u>, steht der 29-Jährige in Verdacht, einen chinesischen Bekannten in der Nacht zum 25. Mai in Montreal mit einem Eispickel ermordet und die Leiche zerstückelt zu haben. Den Mord soll er gefilmt und das Video ins Internet gestellt haben. <u>Außerdem soll er</u> Päckchen mit einem abgetrennten Fuß seines Opfers sowie einer Hand an kanadische Parteien <u>geschickt haben</u>. <u>Später flüchtete</u> Magnotta zunächst <u>nach Paris</u>, <u>vergangenen Montag</u> wurde er schließlich in Berlin gefasst.“ (Standard 08/06/2012: 5)</p>
--	---

Abbildung 49: Vergleich eines Textausschnittes einer APA-Meldung und eines darauf fußenden Zeitungsartikels. Es wurden Änderungen vorgenommen, um den Zusammenhang zu anderen Artikeln herzustellen, zusätzlich wurden auch sprachliche Elemente verändert. [Unterstrichungen durch die Verfasserin]

Da der Großteil der übernommenen Texte, die im Zuge dieser Arbeit aufgefunden wurden, nicht überarbeitet worden war, ist festzuhalten, dass APA-MitarbeiterInnen und die Marketing-Abteilungen besondere Macht und besondere Verantwortung gegenüber unserer Sprache haben.

Uneinheitliche Sprache: In manchen Zeitungsartikeln stehen Ausdrücke aus unterschiedlichen Sprachvarietäten Seite an Seite, wie im Zitat „Als Stärkung gab's leckeren Schweinsbraten mit Knödel.“ von Maximilian Geiger, von der Kienthalerhütte am Schneeberg, NÖ. (Bezirks Blätter 16/11/2016: 2) Ähnlich auch in einem Kommentar zu einer Schipiste mit Kunststoff-Belag: „Der Anblick von Skitouristen, die in Badehosen und Skistiefeln die (Kunststoff-)Piste runter wedeln, mag einem ein wenig grotesk vorkommen.“ (Bezirks Blätter 07/12/2016: 2) Auch umgangssprachliche Einsprengsel sind durchaus üblich, wie in „Nun ja, wer kennt das nicht: Man stellt das Auto in der Kurzparkzone ab, um schnell etwas zu erledigen, kommt nach gefühlten fünf Minuten zurück und der "Kapplständler" stellt bereits einen Strafzettel aus. Abzocke?“ (Krone 24/11/2010: 22)

Sprachfehler: Manchmal unterläuft sogar professionellen TextgestalterInnen ein Fehler bei der Verwendung von Sprache. Während bei der Überschrift „Pornostar nach Mord vor laufender Kamera in Berlin gefasst“ (APA^F 05/06/2012: o.S.) einfach nur unklar bleibt, ob der Mord oder die Verhaftung vor laufender Kamera passiert sind, kann die Verwechslung von ‚Flüchtiger‘ mit ‚Flüchtling‘ wie in „Der Porno-Killer ist gefasst: Der Flüchtling wurde gestern in Berlin festgenommen.“ (KTZ 05/06/2012: 9) heutzutage möglicherweise eine Debatte auslösen

und das Verwechseln von ‚Metzgerei‘ und ‚Metzelei‘ (vgl. Kapitel 4.1.9) Auswirkungen auf die hier vorliegende Erhebung haben.

Deutschlandismus bevorzugt: Wie unter anderem bei den Fragen 6 und 10 erörtert, wird das deutschländische Deutsch tendenziell bevorzugt, je fachlicher bzw. fachsprachlicher ein Artikel ist. Je seriöser und glaubwürdiger ein Artikel wirken soll, desto weniger wird auf mögliche Austriazismen zurückgegriffen. Das zeigt sich zum Beispiel bei Artikeln über Wimmerl/Akne: Wenn eher Jugendliche mit ihren Problemen angesprochen werden sollen, wird das Wort ‚Wimmerl‘ verwendet. Wenn das Problem aber aus medizinischer Sicht erörtert wird, werden fast ausschließlich ‚Pickel‘ und ‚Akne‘ verwendet. Auf diese Weise könnte man auch interpretieren, warum etwa ‚Johannisbeere‘ oder ‚Aufnahmeprüfung‘ in den spezifischen Medien sehr viel stärker vertreten waren als in den übrigen Regionen und als ihre jeweiligen Pendants.

Eine Bevorzugung von Deutschlandismen konnte auch in Artikeln festgestellt werden, die über Ereignisse im Ausland berichten. Ob dies an Übernahmen von Texten ausländischer Presseagenturen lag oder ob Deutschlandismen in Übersetzungen bevorzugt werden, konnte leider nicht festgestellt werden. Aufgrund der zur Verfügung stehenden Mittel ist diese Beobachtung hier leider nicht quantifizierbar.

4.3 Gruppen von vergleichbaren Ausdrücken

Die Ergebnisse der Abfragen sind unterschiedlich hoch und unterschiedlich verlässlich ausgefallen. Sie werden nun nach ihrer Aussagekraft beurteilt und gruppiert und danach wird bei jenen Ausdrücken, deren Abfragen auswertbare Ergebnisse gebracht haben, die Tendenz der Häufigkeit der Verwendung in den letzten 10 bis 20 Jahren verglichen.

Die möglichst optimale Abfrage der Ausdrücke aus dem Fragebogen, das heißt eine möglichst vollständige und störungsfreie Treffermenge, die zusätzlich genügend Treffer enthält, um eine fundierte Aussage treffen zu können, weicht teilweise stark von der Fragestellung im Fragebogen ab.

Asymmetrische Paare – kein Vergleich innerhalb des Paares möglich

Ein Teil der Ausdruckspaare aus dem Fragebogen verhält sich asymmetrisch zueinander, entweder weil die beiden Ausdrücke keine vollständigen Synonyme voneinander sind, oder weil sie unterschiedliche zusätzliche Bedeutungen/Verwendungen haben oder weil für einen der beiden Ausdrücke kein geeigneter Abfragemodus gefunden werden konnte. Dabei handelt es sich um die Grußworte (Paar 1), Bub/Junge (Paar 3), schmeckt gut/lecker (Paar 4), zur/in die Schule (Paar 5b), der Einser/die Eins (Paar 7), Metzger/Fleischhauer (Paar 9), Wimmerl/Pickel (Paar 10), eine/ein SMS (Paar 15), (die) Oma (Paar 16), bin/habe gestanden (Paar 18), heuer/dieses Jahr (Paar 19), dag/g (Paar 21), Rauchfang/Kamin (Paar 24), (auf) den Termin vergessen (Paar 27), Haube/Mütze (Paar 30).

Kein passender Abfragemodus gefunden

Für manche der Ausdrücke konnte kein Abfragemodus gefunden werden, der dies gewährleisten könnte, weshalb diese Ausdrücke bei der weiteren Auswertung nicht berücksichtigt werden können. Es handelt sich dabei um Servus (Paar 1), Junge (Paar 3), (der) Andreas (Paar 5a), zur Schule gehen (Paar 5b), Wimmerl/Pickel (Paar 10), habe gestanden (Paar 18), g (Paar 21), (auf) den Termin vergessen (Paar 27), Haube (Paar 30).

Nur Tendenz zu sehen

Für manche der Ausdrücke wurden bei der Abfrage nur sehr niedrige Summen gefunden, bei anderen konnte die Abfrage nicht so gut optimiert werden, dass die unerwünschten Treffer auf eine vertretbare Menge reduziert worden wären. Die Ergebnisse dieser Abfragen können deshalb nur vorsichtig als Tendenz gesehen werden: Baba, Pfiati, Ciao (Paar 1), ein/eine Cola (Paar 2), der Einser/die Eins (Paar 7), Metzger (Paar 9), auf der Uni (Paar 12), Kasten/Schrank (Paar 14), eine/ein SMS (Paar 15), dieses Jahr (Paar 19), hat/ist gelegen (Paar 22), Rauchfang/Kamin (Paar 24) hätte sagen wollen/sagen hätte wollen (Frage 26).

Aus den Ergebnissen dieser Abfragen lässt sich ablesen, dass die Verwendung von ‚Baba‘, ‚Ciao‘ und ‚Metzgerei‘ tendenziell leicht ansteigt, jene von ‚Pfiati‘, ‚Rauchfang‘, ‚Kamin‘ und ‚ein Cola‘ eher konstant bleibt und die von ‚ist gelegen‘, ‚Kasten‘ und ‚hätte sagen wollen‘ eher leicht sinkt. Die Deutschlandismen ‚eine Cola‘, ‚hat gelegen‘ und ‚sagen hätte wollen‘ werden konstant, aber selten verwendet, ‚Schrank‘ wird etwas häufiger verwendet und seine Verwendung steigt leicht an. Ein Sonderfall ist der Ausdruck ‚SMS‘, der erst in diesem Jahrtausend populär geworden ist, nach wenigen Jahren wurde die österreichische Form ‚das SMS‘ von der deutschländischen Form ‚die SMS‘ abgelöst.

Nur ein Ausdruck des Paares auswertbar

Wenn nur ein Ausdruck des Paares gut abgefragt werden konnte, kann zwar kein direkter Vergleich mit dem Gegenüber gemacht werden, es kann aber eine Tendenz der Verwendung des einen Ausdrucks festgestellt werden. Diese Einzelausdrücke sind: Tschüss (Paar 1), Bub (Paar 3), in die Schule gehen (Paar 5b), Fleischhauer (Paar 9), an der Uni (Paar 12), bin gestanden (Paar 18), heuer (Paar 19), dag (Paar 21), Mütze (Paar 30).

Hier zeigt sich, dass die Verwendung von ‚Bub‘ und ‚dag‘ leicht sinkt, die von ‚Fleischhauer‘, ‚bin gestanden‘ etwa konstant bleibt und jene von ‚in die Schule gehen‘, ‚heuer‘, ‚Tschüss‘, ‚Mütze‘ und ‚an der Uni‘ leicht ansteigt.

Ganzes Paar gut auszuwerten

Jene Paare, von denen beide Ausdrücke gut abgefragt werden konnten: schmeckt gut/lecker (Paar 4), Ribisel/Johannisbeeren (Paar 6), Schweinsbraten/Schweinebraten (Paar 8), der/das Service (Paar 11), Fasnacht/Fasching (13a), Faschingszug/Faschingsumzug (Paar 13b), Jänner/Januar (Paar 17), Aufnahmeprüfung/Aufnahmsprüfung (Paar 20), Erdäpfel/Kartoffeln (Paar 23), eine/ein E-Mail (Paar 25), auf dem/am Laufenden (Paar 28), für/um 10 Euro (Paar 29).

Die zwölf gut abfragbaren Paare von Ausdrücken kann man in vier Gruppen einteilen:

Gruppe 1: Austriazismen Ost-West. Die drei im Osten stärker verwendeten Wörter weisen insgesamt viel höhere Trefferzahlen auf als ihre im Westen stärker genutzten Gegenüber. Innerhalb der Paare kann man feststellen, dass die Häufigkeiten beider Worte von Paar 6 steigen, jene beider Worte von Paar 13a konstant sind und nur bei Paar 13b ‚Faschingsumzug‘ eine leicht steigende und ‚Faschingszug‘ eine leicht fallende Tendenz aufweist.

Gruppe 2: Austriazismus häufiger verwendet. Die Häufigkeit von Schweinebraten (Paar 8) ist konstant niedrig, jene von Schweinsbraten liegt weit höher und steigt schwach an. Die Häufigkeit von Januar (Paar 17) liegt weit unter jener von Jänner, beide verlaufen relativ konstant bis sehr schwach sinkend. Die Häufigkeit von ‚um 10 Euro gekauft‘ (Paar 29) liegt über jener von ‚für 10 Euro gekauft‘, beide steigen im Lauf der Zeit fast parallel an und sinken in den letzten Jahren auch wieder gemeinsam ab. Die Häufigkeiten von ‚das Service‘ (Paar 11) liegen über jenen von ‚der Service‘, sinken jedoch seit 2005 ab, während die Kurve von ‚der Service‘ nur sehr schwach absinkt und sich der anderen Kurve annähert.

Gruppe 3: Deutschlandismus häufiger verwendet. Die Häufigkeiten der beiden Wörter ‚Erdäpfel‘ und ‚Kartoffeln‘ (Paar 23) steigen beide an, wobei jene von ‚Kartoffeln‘ fast die gesamte Zeit höher liegt als jene von ‚Erdäpfel‘, im Jahr 2016 liegen sie gleichauf. Die Häufigkeit des Ausdrucks ‚auf dem Laufenden‘ (Paar 28) liegt relativ konstant über jener von ‚am Laufenden‘, beide haben in den letzten Jahren eine leichte Tendenz nach oben.

Gruppe 4: Der Deutschlandismus wurde in den letzten Jahren häufiger als der Austriazismus verwendet. Die Häufigkeiten von ‚gut schmecken‘ und ‚lecker‘ steigen beide relativ gleichmäßig zueinander an, im Jahr 2000 überflügelt ‚lecker‘ den Ausdruck ‚gut schmecken‘, dessen Häufigkeit danach schwächer ansteigt; die Verwendung von ‚lecker‘ sinkt seit 2012 schwach. Die Häufigkeit von ‚Aufnahmeprüfung‘ (Paar 20) liegt seit Mitte der 1990er-Jahre über jener von ‚Aufnahmsprüfung‘ und steigt schwach an, während jene von ‚Aufnahmsprüfung‘ absinkt. Die Häufigkeiten von ‚die E-Mail‘ und ‚das E-Mail‘ (Paar 25) stiegen ab Mitte der 1990er-Jahre stark und relativ parallel an, ab 2007 ist ‚die E-Mail‘ häufiger in Verwendung.

5 Ergebnisse, Interpretation, Diskussion

Sowohl die Fragebogenerhebung im Rahmen des Projekts „Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“ als auch die hier vorliegenden Daten zeigen auf unterschiedliche Art und Weise, dass sich die Verwendung des Deutschen in Österreich ändert. Nach einer Zusammenfassung der Ergebnisse der beiden Untersuchungen werden diese Ergebnisse miteinander verglichen.

Danach werden einige mögliche Ursachen erörtert, warum gerade junge Menschen in Österreich nicht die Sprache ihrer eigenen Eltern übernehmen. Als eine Möglichkeit, ihnen

diese Sprache näher zu bringen, wäre zum Beispiel das Lesen von Zeitungen, die im AMC vertreten sind, zu nennen., was auch im Schulunterricht angeregt werden kann. Danach folgt eine kurze Erörterung, warum ganz prinzipiell anerkannt werden muss, dass Deutsch nicht im gesamten Sprachraum gleich verwendet wird, was in den Zeitungen auch immer wieder thematisiert wird. Dies führt zur Überlegung, dass die Entwicklung, die derzeit in Richtung einer Vereinheitlichung der Sprache zu gehen scheint, durch die beiden – ebenfalls in den Schulen benutzten – Standardwerke für Sprache, das Österreichische Wörterbuch und den Duden, unterstützt wird.

Auswertung der Daten

Im Allgemeinen zeigen die im AMC erhobenen Daten, dass sich der Sprachwandel in den hier vorhandenen Zeitungen und Zeitschriften in Grenzen hält. Viele der abgefragten Ausdrücke werden über die Jahre relativ konstant verwendet. Klammert man die Ost-West-Paare und jene, deren beide Ausdrücke ‚schon immer‘ (zumindest seit Beginn des Betrachtungszeitraumes) in Österreich verwendet wurden (z. B. ‚an der Uni‘, ‚am Laufenden‘, ‚sagen hätte wollen‘) – was auch daran liegen kann, dass sie in anders als gesucht gelagerten Konstruktionen ebenfalls gebräuchlich sind (z. B. ‚Oma‘ ohne Artikel, ‚vergessen‘ ohne auf, ‚dieses Jahr‘, ‚hat gestanden‘, ‚Pickel‘, ...) – findet man nur bei wenigen Wörtern eine deutliche Änderung.

Austriazismen, die – zumindest in den letzten fünf Jahren - seltener verwendet werden als früher, sind ‚Bub‘, ‚der Einser‘, ‚dag‘, ‚das SMS‘, ‚das E-Mail‘, ‚Aufnahmsprüfung‘ und, weniger deutlich, ‚ein Cola‘. Zusätzlich auch als die häufigere Form abgelöst wurden ‚Aufnahmsprüfung‘, ‚das SMS‘, ‚das E-Mail‘, sowie – soweit vergleichbar - ‚dag‘.

Deutschlandismen, deren Häufigkeit im AMC deutlich angestiegen ist, sind ‚lecker‘, ‚Kartoffel‘, ‚der Service‘, ‚die E-Mail‘, ‚die SMS‘, ‚Aufnahmeprüfung‘, ‚Mütze‘, ‚Schrank‘, ‚für 10 Euro‘, und, schwächer, ‚die Eins‘.

Die Auswertung genauer betrachtet

Im Detail betrachtet, lässt sich zu einigen der 67 Wörter und Ausdrücke, die im Rahmen dieser Arbeit untersucht wurden, keine einfache Aussage machen. Manche kommen zu selten im AMC vor, andere sind kaum von ihren Homonymen zu trennen oder kommen auch in anderen als den gesuchten Bedeutungen und Kombinationen vor. Sie wurden in Kapitel 4.1 näher beschrieben.

Die gut auswertbaren Abfragen ergeben ein differenzierteres Bild. Manche der Wörter, wie ‚Jänner‘, ‚Januar‘, ‚Fleischhauer‘, ‚bin gestanden‘, ‚Fasching‘ oder ‚Fasnacht‘, werden über die Jahre relativ gesehen mit etwa konstanter Häufigkeit verwendet. Manche der Austriazismen, wie ‚Bub‘, ‚dag‘ oder ‚Kasten‘, werden in den letzten Jahren etwas seltener verwendet, andere, wie etwa ‚Schweinsbraten‘, ‚heuer‘ oder ‚auf dem Laufenden‘ häufiger. Bei den Deutschlandismen zeigt sich, dass einige eher konstant, aber selten verwendet werden, wie

‚eine Cola‘, ‚hat gelegen‘ oder ‚Schweinebraten‘; bei anderen, wie ‚Mütze‘, ‚Tschüss‘ oder ‚Kartoffeln‘, steigt die Häufigkeit der Verwendung an, bei manchen, wie bei ‚lecker‘ oder ‚der Service‘, sinkt sie in den letzten Jahren wieder.

Bei manchen der Wortpaare zeigt sich, dass im Lauf der Zeit der Deutschlandismus immer häufiger genutzt und schließlich beliebter als der verglichene Austriazismus wurde. Das ist zum Beispiel bei ‚lecker‘, ‚die SMS‘ und ‚Aufnahmeprüfung‘ der Fall. Selten kommt es dabei zu einer stark gegensätzlichen Bewegung, wie bei ‚Aufnahmeprüfung/Aufnahmsprüfung‘, meistens machen beide Ausdrücke eines Paares eine ähnliche Entwicklung durch.

Besonders interessant erscheint, dass sich die Häufigkeit mancher Wortpaare im Zeitverlauf ‚im Paarlauf‘ nahezu parallel zueinander entwickelt, wie bei ‚eine/ein Cola‘, ‚Ribisel/Johannisbeeren‘, ‚Erdäpfel/Kartoffeln‘ oder ‚für/um 10 Euro gekauft‘. Bei diesen Wortpaaren zeigt sich deutlich, dass die Häufigkeit der Verwendung eines Ausdrucks in Zeitungen und Zeitschriften nicht nur von seiner ‚Beliebtheit‘ abhängt, sondern von der Aktualität eines Themas.

Wie sehr ein Ausdruck in Mode ist und wieder aus der Mode kommt, zeigt sich bei ‚eine/ein E-Mail‘ und ‚eine/ein SMS‘, die einen sehr ähnlichen Verlauf der Graphen zeigen. Diese Wörter wurden erst ab Mitte/Ende der 1990er-Jahre erstmals verwendet, ihre Häufigkeiten stiegen rasch an, anfangs war der Austriazismus beliebter, wurde aber nach einigen Jahren vom Deutschlandismus überflügelt; in den letzten Jahren sinkt die Häufigkeit beider Formen wieder ab. Ähnlich verhält sich auch ‚für/um 10 Euro gekauft‘, wobei hier der Deutschlandismus puncto Häufigkeit nie an den Austriazismus herangekommen ist.

In den Regionen zeigt sich nicht nur bei den Ost-West-Begriffspaaren immer wieder ein Gegensatz zwischen der Verwendung von Begriffen im Westen und im Osten (z. B. ‚die Cola‘, ‚Schweinsbraten‘). In den Zeitungen im Osten neigt man häufiger dazu, die Austriazismen zu verwenden, im Westen eher die Deutschlandismen (z. B. bei ‚die/das E-Mail‘, ‚Aufnahmeprüfung‘, ‚der/das Service‘). Die Häufigkeiten der Ausdrücke in der Region Mitte liegen nicht immer (genau) zwischen jenen des Westens und des Ostens, es herrscht keine Linearität von Westen nach Osten. Immer wieder liegt sogar die Verwendungshäufigkeit des Südostens näher an jener des Westens als jene der Region Mitte (z. B. ‚Fleischhauer‘, ‚heuer‘).

Der Vergleich mit dem FWF-Projekt

Im Projekt „Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“ konnte bei der Auswertung der Fragebögen festgestellt werden, dass sich bei der Auswahl, die die ProbandInnen trafen, eine eindeutige Tendenz nach Alter feststellen ließ: Während die 13 - 21-jährigen StudienteilnehmerInnen zu 46 % die Austriazismen und zu 54 % die Deutschlandismen wählten, drehte sich das Verhältnis bei älteren um; in der Altersgruppe der 52 - 63-jährigen wurden zu 65 % Austriazismen gewählt und zu 35 % Deutschlandismen (vgl. Fink 2016: 275).

Die am häufigsten gewählten Austriazismen waren ‚Jänner‘, ‚bin gestanden‘, ‚Schweinsbraten‘, ‚schmeckt sehr gut‘ und ‚dag‘, wobei sich hierbei die LehrerInnen und die SchülerInnen relativ einig waren; die am häufigsten gewählten Deutschlandismen waren ‚eine Cola‘, ‚der Junge‘, ‚eine E-Mail‘, ‚Pickel‘ und ‚die SMS‘, wobei sich relativ große Unterschiede zwischen der Auswahl dieser Wörter durch LehrerInnen und SchülerInnen zeigten (vgl. Fink 2016: 276).

Was bei diesem Ergebnis zuerst ins Auge sticht, ist, dass alle fünf der am häufigsten gewählten Deutschlandismen aus der direkten Lebenswelt Jugendlicher kommen – die sicherlich häufiger über ‚Jungen‘ und ‚SMS‘ kommunizieren als über ‚Jänner‘ oder ‚Schweinsbraten‘ – und dass sich drei der fünf am häufigsten gewählten Deutschlandismen nur durch den Artikel vom Austriazismus unterscheiden. Man muss sich also nicht mit einem völlig neuen Wort anfreunden, sondern hat eher eine kleine, in der Umgangssprache oft nicht merkbare Veränderung – zum Beispiel zeigt ‚schickst ma a SMS?‘ das Geschlecht von ‚SMS‘ nicht an – mitgemacht.

Beim Vergleich dieses Ergebnisses mit den Daten aus dem AMC zeigt sich, dass die beiden Austriazismen ‚Jänner‘ und ‚Schweinsbraten‘ auch im AMC jeweils deutlich häufiger verwendet wurden und sich über die Jahre relativ konstant hielten. Auch ‚bin gestanden‘ und ‚dag‘ wurden über die Jahre relativ konstant verwendet, wobei die Häufigkeit von ‚dag‘ in den letzten Jahren eher etwas absinkt. Lediglich mit dem fünften Wort findet sich keine sehr gute Übereinstimmung, die Häufigkeit von ‚schmeckt gut‘ steigt im AMC über die Jahre an, jedoch nicht so steil wie jene von ‚lecker‘, die es im Jahr 2000 überholt hat.

Unter den häufigsten Deutschlandismen aus dem Studienergebnis sind ebenfalls zwei, die im AMC in den letzten Jahren häufiger vorkommen als ihre österreichischen Gegenüber, ‚die E-Mail‘ und ‚die SMS‘. ‚Die Cola‘ kommt im AMC zwar relativ konstant, aber auf wesentlich niedrigerem Niveau als ‚das Cola‘ vor und über die beiden Wörter ‚Junge‘ und ‚Pickel‘ kann keine gesicherte Aussage getroffen werden, da ihre Homonyme und sonstigen Verwendungen nicht ausreichend aus dem Ergebnis gefiltert werden konnten. Die beiden Deutschlandismen, bei denen es hier zu einer Übereinstimmung in der bevorzugten Verwendung gekommen ist, sind Sonderfälle. Es handelt sich um relativ junge Wörter, die im AMC erst Ende der 1990er-Jahre erstmals auftreten. Sie sind damit bei vielen JournalistInnen nicht Teil des in der Jugend erlernten Wortschatzes und können möglicherweise daher auch leichter wieder verändert oder vergessen werden.

Wie bereits erörtert, ist eine Fragebogenerhebung mit Abfragen aus einem Corpus aufgrund der großen Unterschiede zwischen den beiden Methoden und den erfassten Teilen der Bevölkerung nur bedingt vergleichbar (siehe Kapitel 3.1.1 bzw. Kapitel 4.2). Dadurch, dass Ergebnisse aus dem AMC einen Verlauf zeigen, ergänzen sie das Bild der Befragung, die eine Momentaufnahme darstellt. Man kann annehmen, dass die AutorInnen der Zeitungsartikel den selben Altersgruppen angehören wie die Lehrkräfte. Wenn man nun die Beobachtung aus der Befragung der Lehrkräfte, dass sie Austriazismen umso mehr bevorzugen, je älter sie sind,

verallgemeinert zu der Aussage, dass Menschen ihrer einmal erlernten Sprechweise eher treu bleiben – was sich ja auch darin abbildet, dass jede Großelterngeneration Wörter benutzt (hat), die die Generation danach nur noch passiv kennt/kannte und die Enkelgeneration vergessen und als veraltet aus den Wörterbüchern gestrichen hat – kann man annehmen, dass dies einerseits auch für Journalisten gilt – die deshalb möglicherweise weniger den Sprachwandel, als die in ihrer eigenen Jugend erworbene Sprache abbilden – und ebenso auf Jugendliche anzuwenden ist. Wenn diese Jugendlichen in einigen Jahren oder Jahrzehnten Texte für den öffentlichen Raum verfassen, wird der Sprachwandel, der in der Erhebung an den Schulen festgestellt wurde, möglicherweise erst so richtig zu erkennen sein. Und wenn sich die ältere Generation bis dahin nicht an die neuen Ausdrucksweisen gewöhnt hat, wird das Zeitunglesen für die eine oder den anderen zur Qual werden.

Einige Ursachen der Sprachveränderung zwischen den Generationen

Auf der Suche nach den Ursachen, warum Jugendliche andere Wörter verwenden als ihre SprachlehrerInnen, muss man zunächst festhalten, dass es immer Sprachveränderung gegeben hat und die Ursachen dafür vermutlich sehr vielfältig und komplex waren und sind. Für die Vorgänge in der heutigen Zeit gibt es verschiedene Theorien und Ansätze.

Im Fragebogen der Studie „Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“ wurde auch der TV- und Radiokonsum der ProbandInnen erfragt und es zeigte sich, dass eine Neigung zu Deutschlandismen auch mit dem Konsum ausländischer TV-Kanäle zusammenhängt (vgl. de Cillia 2016: 209)

In einem Artikel des Magazins Biber, in dem ebenfalls aus dieser Studie zitiert wird, wird zusätzlich auch beschrieben, dass Jugendliche das deutschländische Deutsch „cooler“ finden und sie ihre Idole darin nachahmen. Das deutschländische Deutsch klingt für sie „gewählter und raffinierter“, das österreichische Deutsch und der Dialekt werden als weniger fein, weniger gebildet empfunden, wer so spricht, kommt vom Land (vgl. Biber 2016: 25ff).

Ein weiterer Aspekt, der in diesem Artikel aufgegriffen wird, sind **Medien** für Kinder:

„Das fängt schon bei Kinderbüchern und Hör-CDs an. Was so harmlos anmutet, ist im Grunde der erste Grundstein für eine bundesdeutsche Infiltration. Denn der Großteil der Verlage sitzt und produziert in Norddeutschland. So werden auch österreichischen Kinderohren piefkenesische Ausdrücke wie etwa „Pipi machen“ eingeimpft.“ (Biber 2016: 25)

In die selbe Kerbe schlägt auch Peter Wiesinger, der erklärt, dass auch Übersetzungen von Kinderbüchern dazu beitragen, dass das österreichische Deutsch weniger verwendet wird, und sogar in Österreich verlegte Kinderbücher enthalten Deutschlandismen (vgl. Presse 08/07/2012: 19). Zu diesem Thema meint auch die österreichische Kinderbuchautorin Christine Nöstlinger, deren Bücher zum Teil in Deutschland verlegt werden:

„Der Beltz-Verlag in Weinheim liebt das Wienerische, aber der Oetinger-Verlag in Hamburg hält es schwer aus. Da muss man sich einigen. Wenn ich für Kinder ab zehn schreibe, bestehe ich darauf, dass die Sprache so bleibt, wie sie ist – das dulden sie. Bei den Leseanfängern haben sie mich überredet, dass wir manches ändern. Denn wenn ein sechsjähriges deutsches Kind dauernd mit Wörtern konfrontiert wird, die es nicht kennt, dann wird es ihm zu schwer. Wenn bei mir "Topfengolatsche" steht, bin ich aber strikt dagegen, dass

daraus ein "Quarkteilchen" wird. Wir einigen uns halt auf einen Apfelstrudel. Der geht.“ (URL: Standard 2016)

Aber auch ein österreichischer Verlag ist noch keine Garantie für österreichisches Deutsch. Im Buch ‚Guter Drache & Böser Drache‘ von Christine Nöstlinger findet sich eine teilweise seltsam anmutende Mischung aus Deutschlandismen und Austriazismen. Die beiden Drachen ‚pusten‘ Flammen oder Seifenblasen aus ihren Nasenlöchern, es gibt Wörter wie ‚ersaufen‘, ‚rausgeklettert‘, ‚Kissen‘ und ‚Karren‘. Die Handlung wird im Perfekt beschrieben, über die Mutter wird mit Artikel ‚die Mama‘ berichtet (vgl. Nöstlinger 2015: o. S.):

„So hat Florian gewartet, bis die Mama schläft, dann hat er sein Kissen unter den einen Arm genommen und seine Decke unter den anderen, ist zum Fenster rausgeklettert und in den Park gelaufen. Den Weg hat Florian leicht gefunden, weil der Vollmond am Himmel gewesen ist. [...] Der alte Mann, der im Park jeden Morgen mit einer langen Zange vom Rasen holt, was dort nicht hingehört, hat Florian hinter dem Denkmal gefunden. Er hat ihn auf seinen Karren gesetzt und heimgefahren.“ (Nöstlinger 2015: o. S.)

Dialekt und Bewusstsein für Sprache fehlen

Würden die Kinder und Jugendlichen hingegen jene Zeitungen und Zeitschriften lesen, die im AMC abgebildet sind, so böte sich ihnen ein anderes Bild unserer – und möglicherweise auch uns ein anderes Bild ihrer – Sprache. Der Anfang dazu kann auch im Schulunterricht gemacht werden. Der Verband österreichischer Zeitungen möchte gerne Kindern das Lesen von Zeitungen schmackhaft machen. Laut einer Untersuchung der Stiftung Lesen sind Zeitungen und Zeitschriften ein gutes Mittel, um auch leseferne SchülerInnen zum Lesen zu bringen, weil Zeitschriften ‚cooler‘ und spannender sind als Bücher und auch Gesprächsstoff liefern können (vgl. Achleitner 2011), weshalb Schulen Zeitungsabonnements und Zeitschriftenpakete als Unterrichtsbehelf gratis bestellen können.

Möglicherweise wäre dies ein probates Mittel, die Verwendung des österreichischen Deutsch bei jenen zu fördern, die ihre Sprachkompetenz und ihren Wortschatz gerade aufbauen. Denn die Situation, dass Kinder in Österreich in allen Medien, vom Kinderbuch bis zum Kinderfernsehen, mit Produkten, die in Deutschland oder für den deutschen Markt produziert wurden, konfrontiert sind, führt dazu, dass „die junge Generation den Unterschied zwischen Norddeutsch und Süddeutsch, zu dem das Österreichische zählt, immer weniger bewusst erlebt.“ (Peter Wiesinger zit in: Presse 08/07/2012: 19) An den Veränderungen der Sprache der jungen Menschen sieht man, „dass den Menschen der Dialekt als Korrektiv fehlt. [...] Doch gerade im städtischen Bereich, allen voran in Wien, geht der Dialekt bei jungen Leuten verloren.“ (Peter Wiesinger zit. in: Presse 08/07/2012: 19)

Diese Vereinheitlichung von Sprache, das Abhandenkommen von Unterschieden zwischen den Varietäten, zieht sich seit der Erstellung der ersten Wörterbücher durch die Sprachgeschichte, aber so nahe gekommen wie jetzt ist man ihr wohl noch nie. Die deutsche Sprache war nie einheitlich und ist nie ‚stehengeblieben‘, sie hat sich über die Jahrhunderte verändert, war aber auch regional immer unterschiedlich. Dementsprechend hat es wohl immer unterschiedliche

Meinungen gegeben, wie etwas ‚richtig‘ oder ‚schön‘ ausgedrückt wird oder wie nicht. Dies kann man an verschiedenen Faktoren ablesen. Die Geschwindigkeit von Veränderungen zeigt sich zum Beispiel darin, dass die Neuauflage des Duden 2017 um 5.000 neue Wörter gegenüber der letzten Ausgabe 2013 erweitert wurde (vgl. URL: ORF^D 2017). Ein anderer Gradmesser für die Geschwindigkeit von Veränderungen ist die Faustregel ‚Ein Klassiker der Literatur muss alle 30 bis 40 Jahre neu übersetzt werden, um nicht altmodisch zu wirken‘. Ein Beispiel für die Missachtung regionaler Unterschiede zeigt sich zum Beispiel in der Person von Bastian Sick, der in seiner Bücherreihe ‚Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod‘ erklärt, wie Deutsch richtig und falsch benutzt wird – mokiert sich aber dabei über die Sprache in Süddeutschland, der Schweiz und Österreich und stuft die dortigen Standards als Dialekt ein (vgl. WZ 03/06/2009: 16). In Bayern wiederum ist man entsetzt über manche Wörter aus dem Norden, wie ‚Junge‘ für ‚Bub‘ (siehe Kapitel 4.1.3)

Es fällt auf, dass in Zeitungen relativ viele Artikel über Sprache geschrieben werden. Dass sich Menschen, die ihr Geld damit verdienen, Texte zu schreiben, auch für ihr Werkzeug selbst interessieren scheint einleuchtend. Aber die Anzahl an LeserInnenbriefen zum Thema zeigt, dass diese Artikel auch gelesen werden und das Thema auch andere Menschen bewegt. Diese Artikel und nicht zuletzt auch die quer durch alle Medien geführte Diskussion über die 23 Austriazismen, die in Österreichs EU-Vertrag aufgenommen wurden, helfen mit, das Bewusstsein für Sprache in der Bevölkerung zu fördern.

In einem dieser Artikel wird deshalb auch eine Forderung des Sprachwissenschaftlers Peter Wiesinger zitiert: „Man müsste schon in der Schule den Leuten bewusst machen, welche Ausdrücke österreichisch sind: Es wird zwar das ‚Österreichische Wörterbuch‘ verteilt, aber kein Lehrplan sieht das österreichische Deutsch als Thema vor“ (Presse 08/07/2012: 19). Dazu ist zu sagen, dass das Österreichische Wörterbuch in seiner derzeitigen Form den Erwartungen, die an es gestellt werden, wohl auch nicht gerecht wird. Viele Deutschlandismen werden im Wörterverzeichnis einfach unkommentiert mit den entsprechenden Austriazismen gleichgesetzt, somit kann man sich gerade dort, wo man diese Information erhoffen würde, nicht darüber informieren, welche Wörter primär zum österreichischen Deutsch gehören und welche nicht. Zusätzlich ist der Duden, dadurch, dass er online verfügbar ist, praktischer, schneller zur Hand und einfacher zu verwenden als das Österreichische Wörterbuch. Im online-Duden sind auch die meisten Wörter erklärt und mit Beispielen belegt, auch das sind Informationen, die dem Österreichischen Wörterbuch mit seinen knappen oder fehlenden Erklärungen nicht nur fehlen: Es überlässt damit dem Duden auch die Deutungshoheit über viele Wörter. Zusätzlich kommt noch dazu, dass der Duden auch weitere Funktionen des Österreichischen Wörterbuches übernimmt, er enthält beispielsweise auch Stichwörter wie ‚Tshoch‘ und ‚Tschurtschen‘, die sehr weit vom deutschländischen Standard entfernt sind. – Was jedoch auffälligerweise fehlt, sind die Stichwörter ‚Deutschlandismus‘ und ‚Teutonismus‘.

Aufgrund der vielen Argumente, die für die Verwendung des Dudens sprechen, wird er auch im Unterricht am Zentrum für Translation der Universität Wien verwendet. Sehr häufig

besteht die Unsicherheit, wegen der dieses Nachschlagewerk zu Rate gezogen wird, darin, ob ein Wort ein Austriazismus ist oder nicht. Diese sind im Normalfall zu vermeiden, um zu gewährleisten, dass die erstellten Texte im gesamten Sprachraum verständlich sind, beziehungsweise bei Literaturübersetzungen, um im vorausseilenden Gehorsam alles zu vermeiden, was von einer Verlagslektorin oder einem Verlagslektor ohnehin nur als Ärgernis empfunden und ausgebessert werden würde.

Was am ansonsten scheinbar um Objektivität bemühten Duden unklar bleibt, ist warum norddeutsche Ausdrücke nicht ebenso wie süddeutsche eine regionale Markierung erhalten, bzw. warum sich der Freistaat Bayern nicht auf die Füße stellt und dies von der Dudenredaktion verlangt, um den deutschländischen Standard in seiner Vollständigkeit abzubilden. Uns ÖsterreicherInnen bleibt, unsere sprachlichen Eigenheiten weiter zu pflegen und das Feuer weiter zu tragen, indem wir das Image unserer Standardsprache sowie unserer Dialekte verbessern, sonst bleibt uns vielleicht bald nur noch die Anbetung der Asche unserer Sprachkultur.

6 Zusammenfassung

In der vorliegenden Masterarbeit zum Thema „Diachrone Untersuchung ausgewählter Austriazismen in österreichischen Medien“ geht es darum, anhand der Veränderungen von Verwendungshäufigkeiten einzelner Ausdrücke festzustellen, ob sich die in österreichischen Printmedien verwendete Sprache ändert.

Die Untersuchung baut dabei auf das FWF-Projekt „Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“, das 2012-2014 „unter der Leitung von Prof. Rudolf de Cillia von Jutta Ransmayr und Ilona Elisabeth Fink am Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien durchgeführt“ (Ransmayr/Fink 2014: 41) wurde, auf. In diesem Projekt wurde unter anderem ein Fragebogen zur Erhebung der Sprachgewohnheiten von Lehrkräften und SchülerInnen benutzt, in dem als Teilbereich 30 Entscheidungsfragen mit Wortpaaren aus einem Austriazismus und einer anderen Form enthalten waren, die hier als Grundlage der vorliegenden Arbeit dienen.

Nachdem in dieser Arbeit benötigte Grundlagen der Sprachwissenschaft erörtert und die Theorie der sprachlichen Plurizentrik dargelegt wurde, wird beleuchtet, wie die Plurizentrik des Deutschen entstanden ist und welche Faktoren bei der heutigen Entwicklung der Sprache eine Rolle spielen.

Im zweiten Kapitel der Arbeit wurden die verwendeten Materialien kurz vorgestellt und erläutert. Nach einer kurzen Zusammenfassung des FWF-Projekts wurde die Liste der untersuchten Ausdrücke vorgestellt. Danach wurde der AMC genauer beschrieben und das Werkzeug zur Abfrage, die Sketch Engine, kurz erklärt.

Auf dieser Basis aufbauend wurden anschließend Überlegungen angestellt, inwieweit sich eine Fragebogenerhebung und Abfragen aus einem Corpus unterscheiden und wie weit sie

vergleichbar sind. Zusätzlich wurde erklärt, was sich aus den bisher dargelegten Informationen für die Vorgehensweise bei der Abfrage aus dem Corpus ableiten lässt. Danach wurde beschrieben, wie bei den Abfragen verfahren wurde und wie die erhaltenen Zahlen aufbereitet werden mussten.

Nun wurden die aus dem Fragebogen entnommenen Ausdrücke im Austrian Media Corpus (AMC) (Đurčo et al. 2014), Version 2.3 abgefragt. Dabei wurde auch für viele Ausdrücke erhoben, in welchen Zusammenhängen und Formulierungen sie häufig verwendet werden, um sicherzustellen, dass die Fundstellen den Suchkriterien entsprechen. Immer wieder musste festgestellt werden, dass die beiden verglichenen Ausdrücke keine echten Synonyme voneinander sind. Manche der gesuchten Ausdrücke haben Nebenbedeutungen oder Homonyme, die die zielgerichtete Abfrage erschwerten, andere werden in Redewendungen, Eigennamen oder Metaphern verwendet, die auch ausgefiltert werden müssen. Die Ausdrucks-Paare wurden einzeln beschrieben und ihre Verwendung im Zeitverlauf sowie ihre regionalen Häufigkeiten aufgeschlüsselt und verglichen.

Weitere, bei der Arbeit gemachte Beobachtungen zum Corpus, die die Ergebnisse beeinflussen können, wurden kurz erläutert. Dann wurden die Ergebnisse der Abfragen der einzelnen Ausdrücke zu Gruppen mit ähnlichem Verhalten zusammengefasst. Für einige der abgefragten Ausdrücke kann keine gesicherte Aussage über die Häufigkeiten ihrer Verwendung gemacht werden, da ihr Vorkommen nicht groß genug ist oder nicht in ausreichender Qualität im Corpus isoliert werden konnte. Bei vielen Ausdrücken konnte festgestellt werden, dass die Häufigkeit ihrer Verwendung über die Jahre relativ konstant geblieben ist, nur bei sehr wenigen Wörtern sind starke Veränderungen zu sehen. Deutschlandismen werden eher seltener verwendet als Austriazismen, in einigen Fällen steigt die Häufigkeit ihrer Verwendung an, aber nur in wenigen Fällen wurden sie im Lauf der Zeit zu häufiger gebrauchten Ausdrücken als die jeweiligen synonymen Austriazismen.

In einem weiteren Schritt wurden Ergebnisse der Fragebogenerhebung zum Sprachgebrauch an den Schulen vorgestellt. Beim Vergleich dieser Ergebnisse mit den Ergebnissen aus dem Corpus konnte, trotz aller Unterschiede zwischen den beiden Untersuchungen in Methode und in untersuchtem Ausschnitt der Bevölkerung, eine Korrelation festgestellt werden. Von jenen fünf Austriazismen, die in der Untersuchung an den Schulen am häufigsten gewählt wurden, zeigten sich vier auch im Corpus als stabil verwendet. Von den fünf am häufigsten von LehrerInnen und SchülerInnen gewählten Deutschlandismen werden auch im AMC zwei in den letzten Jahren eindeutig häufiger verwendet als die entsprechenden Austriazismen. Zu zwei anderen dieser Deutschlandismen lässt sich keine gesicherte Aussage treffen und der fünfte Ausdruck wird im AMC konstant, aber weit seltener verwendet als der zugehörige Austriazismus. Danach wurde das Vergleichsergebnis analysiert und mögliche Hintergründe und Ursachen besprochen.

Die Forschungsfragen konnten somit beantwortet werden:

- Aus den Ergebnissen der Erhebungen in Corpus kann man ablesen, dass sich der Sprachgebrauch in den österreichischen Printmedien ändert.
- Die Ergebnisse der beiden unterschiedlichen Erhebungen sind nur bedingt vergleichbar, was zum Teil auch daran liegt, dass nicht für alle im Corpus gesuchten Ausdrücke eindeutige Aussagen gemacht werden können.
- Die Ergebnisse aus der Datenerhebung im Corpus bestätigen die Ergebnisse aus der Erhebung an den Schulen nur zum Teil. Der Sprachwandel im Corpus scheint langsamer vor sich zu gehen.

Die Arbeitshypothese kann nicht komplett bestätigt werden, es zeigt sich zwar in einigen Fällen eine Verschiebung der Häufigkeiten von Ausdrücken von Austriazismen hin zu Deutschlandismen, aber in manchen Fällen findet diese Verschiebung nicht statt. Pfiati sagt in den österreichischen Printmedien gar nicht leise Servus, sondern ist sogar sehr laut dabei.

Ausblick

Um genauere Daten zum Sprachwandel bei Jugendlichen – die ja bald erwachsen sein und auch unsere sprachliche Umwelt mitgestalten werden - erheben zu können, könnte man andenken, eine ähnliche Corpusuntersuchung an von Jugendlichen konsumierten österreichischen Zeitschriften zu machen. Auch eine Analyse sonstiger, stark von Jugendlichen frequentierte Informationskanäle, wie Youtube-Channels, beliebte TV-Serien, Webseiten oder Videospiele könnte Informationen und Ansatzpunkte liefern.

Interessanter wäre aber vermutlich, auf den bereits vorhandenen Informationen aufzubauen und Strategien zu entwickeln, das Image des österreichischen Deutsch und seiner Dialekte zu heben, damit es wieder cooler wird, ‚Bub‘ anstatt von ‚Junge‘ zu sagen.

Die Veränderungen in der Sprachverwendung scheinen derzeit, durch die einfache Verfügbarkeit verschiedenster Medien und die Tatsache, dass der Löwenanteil der deutschsprachigen Medien – von TV-Show über Buch bis Youtube-Channel – in Deutschland oder für den deutschen Markt produziert wird, schneller voranzuschreiten als dies früher der Fall war. Die österreichischen Printmedien sind keine Protagonistinnen dieses Wandels und scheinen eher langsam auf ihn zu reagieren. Um den Wandel zu verlangsamen, sollte das Bewusstsein für das Vorhandensein von Sprachvarietäten und einer eigenen österreichischen Standardsprache noch besser in den Köpfen verankert werden. Zusätzlich wäre es hilfreich, den Ruf der österreichischen Eigenart zu heben und das Image der Umgangssprache und des Dialekts, die Jahrzehntlang mit Aufforderungen wie ‚Sprich nach der Schrift!‘ als negativ dargestellt wurden, zu verbessern. Die Umgangssprache ist unser Werkzeug, mit dem wir den Umgang miteinander, die direkte Kommunikation pflegen. Niemand sollte sich dafür genieren, dass er oder sie nicht genau so spricht, wie geschrieben wird. Menschen sind keine

Schreibmaschinen und das Sprechen ist die ursprünglichste, erste und direkteste, persönlichste und mit am meisten Information – auch mit nonverbaler - ausgestattete Kommunikationsform.

Dabei soll es nicht darum gehen, den ÖsterreicherInnen vorzuschreiben, wie sie zu schreiben und zu sprechen haben. Aber die Schaffung eines größeren Bewusstseins für Sprache wäre hilfreich, um die offensichtliche Lücke zwischen der Tatsache, dass Sprache wichtig für die persönliche Identität ist und Änderungen oder fremd klingende Vokabel zu einem Aufwallen heftiger Emotionen führen können einerseits und dem gedankenlosen Umgang in Sprache andererseits aufzuzeigen.

Ein weiterer Ansatzpunkt zur Verbesserung der Lage des österreichischen Deutsch wäre eine Verbesserung des Informationsangebotes. Das Österreichische Wörterbuch kann meiner Meinung nach in seiner derzeitigen Form die in es gesetzten Erwartungen nicht erfüllen. Durch seinen geringeren Informationsumfang, die fehlende Kennzeichnung primär deutschländischer Ausdrücke und seine fehlende Online-Verfügbarkeit überlässt es die Pflege des österreichischen Deutsch und die Deutungshoheit über Wörter dem Duden.

Im Hinblick auf die Translationswissenschaft ist zu sagen, dass auch im Studium mehr Wissen über die Plurizentrik von Sprachen und den Umgang damit sowie ein stärkeres Bewusstsein dafür vermittelt werden sollte. Das Vorhandensein von Austriazismen wird derzeit eher wie ein Makel, eine Last behandelt denn als Bereicherung gesehen.

Besonders beim Übersetzen von Literatur sieht man, dass AutorInnen viel mehr Freiheiten im Umgang mit ihrer Sprache haben. Sie können Wörter erfinden, sprachliche Eigenheiten pflegen, in wiedergegebenen Dialogen Dialekt oder Umgangssprache einfließen lassen und die Grenzen der Grammatik und von Wortbedeutungen sanft dehnen. In der Übersetzung hingegen würde die Verwendung von Dialekt oder Umgangssprache die Handlung eines Buches unpassenderweise an einen Ort der Zielkultur verpflanzen und sprachliche Absonderlichkeiten, wie kleine Verstöße gegen Grammatikregeln oder Wortneuschöpfungen werden eher als Unfähigkeit des Übersetzers/der Übersetzerin interpretiert, denn als Wiedergabe von Besonderheiten des Ausgangstextes. In übersetzten Texten verliert Sprache an Originalität, sie wird – im Vergleich zu Originaltexten - eher eingeebnet und dem deutschländischen Standard angenähert.

Um dieses Verhaltensmuster, das auch einem vorausseilenden Gehorsam den Verlagen gegenüber entspringt, zu durchbrechen, müsste vermutlich ein Dialog mit den Verlagen eröffnet werden, in dem auch zu mehr Offenheit gegenüber der Vielfalt und Buntheit von Sprache angeregt wird. Eine Übersetzung, die durch sprachliche Vielfalt und erweiterte Ausdrucksweise näher am Original ist, könnte zumindest in manchen Sparten durchaus im Sinne des Lesepublikums sein.

7 Anhang

Bibliografie

Primärliteratur

- ^FAPA – *Austria Presse Agentur*. 05/06/2012. Pornostar nach Mord vor laufender Kamera in Berlin gefasst. ID in AMC: APA_20120605_APA0017.
- ^MAPA – *Austria Presse Agentur*. 07/06/2012. Weitere Videos von Montreal-Mörder Magnotta aufgetaucht. ID in AMC: APA_20120607_APA0024.
- ^PAPA – *Austria Presse Agentur*. 03/12/2015. Österreichisches Deutsch: „Servus“ und „Pfiati“ vertschüssen sich. Studie beobachtet Sprachwandel: Jüngere neigen zu „Deutschlandismen“ - Medienverhalten spielt Rolle. ID in AMC: APA_20151203_APA0168.
- Bezirks Blätter*, Ausgabe Neunkirchen. 06/11/2016. Worte der Woche, Maximilian Geiger, 2.
- Bezirks Blätter*, Ausgabe Neunkirchen. 07/12/2016. Ski und Badehose, warum denn nicht?, Thomas Santrucek, 2.
- bmfg. In: https://www.bmfg.gv.at/home/Gesundheit/VerbraucherInnengesundheit/Lebensmittel/EU_Vorschriften_zur_Lebensmittelkennzeichnung#f1, Stand: 2.6.2017.
- Falter*. 28/04/2010. Scherzartikel: das Der, das Die und die Das. Verfasserin: Andrea Dusl, 47. ID in AMC: FALTER_201004281631330085.
- Heute*. 17/12/2014. Stadt fürs Leben -Smart City, 30. ID in AMC: HEUTE_20141217345C6413DC.
- ^HHerold. In: <https://www.herold.at/gelbe-seiten/oberoesterreich/fleischhauereien/>, Stand: 2.6.2017.
- ^KHerold. In: <https://www.herold.at/gelbe-seiten/karnten/fleischhauereien/>, Stand: 2.6.2017.
- ^VHerold. In: https://www.herold.at/gelbe-seiten/vorarlberg/was_fleischhauereien/, Stand: 2.6.2017.
- Kleine – Kleine Zeitung*. 31/08/1996. Oase der Fürsorge und Menschlichkeit. Ulrike Greiner, ohne Seitenangabe. ID in AMC: KLEINE_199608311909300227.
- Kleine – Kleine Zeitung*. 24/04/2014. Die Luxus-Lemminge und ihre Sherpa-Sklaven. Der neue Kolonialismus findet am Mount Everest statt. Frido Hütter, 8. ID in AMC: KLEINE_20140424041008296610288.
- Krone – Kronen Zeitung*. 09/11/2002, 27. Austro-Barde Georg Danzer beim Lokalausganschein in Wien-Eßling. Alexander Haide, 27. ID in AMC: KRONE_200211090245320365.
- Krone – Kronen Zeitung*. 24/11/2010. Niemand wird gerne zur Kasse gebeten, 22. ID in AMC: KRONE_201011240442360175.
- Krone – Kronen Zeitung*. 10/01/2013. o. T., 53. ID in AMC: KRONE_201301101716110029.
- Krone – Kronen Zeitung*. 21/04/2013. o. T., 53. ID in AMC: KRONE_201304210610380232.

Krone – *Kronen Zeitung*. 21/06/2013. Pickeln den Garaus machen, 53. ID in AMC: KRONE_201306210608550359.

KTZ – *Kärntner Tageszeitung*. 05/06/2012. Mutmaßlicher Porno-Killer » Magnotta « gefasst, 9. ID in AMC: KTZ_201206058483455619.

Kurier. 22/11/1998, 10. ID in AMC: KURIER_1998112216530035.

Kurier. 18/08/1999. "Servus, grüß dich" gegen "Tschüs(l)i". Verfasser: Werner Windhager, 30. ID in AMC: KURIER_1999081817360141.

Kurier. 10/09/2011. Sparen bei Autopsien hat "mörderische" Folgen, 10. ID in AMC: KURIER_201109100308380109.

Mittelbayerische Zeitung. 13/08/2009. Gehen sie „in die“ oder „zur“ Schule? Das bairische Deutsch verwendet Präpositionen teilweise anders. In: <http://www.mittelbayerische.de/bayern/dialekt/gehen-sie-in-die-oder-zur-schule-21710-art442121.html>, Stand: 16.5.2017.

NÖN – *Niederösterreichische Nachrichten*. 10/06/2009. Ob Grundbirn, Erpfi, Eachtling oder Bramburi, 29. ID in AMC: NOEN_200906100417580060.

NÖN – *Niederösterreichische Nachrichten*. 30/03/2011. Die Ribisel, 27. ID in AMC: NOEN_20110330041013165700657.

NÖN – *Niederösterreichische Nachrichten*. 06/03/2014. Fasching – ein Fest für alle, 2. ID in AMC: NOEN_20140306220920221911237.

NVB – *Neues Volksblatt*, 04/12/2015. Servus und Pfati vertschüssen sich, 25, ID in AMC: NVB_20151204210847266790103.

NVT – *Neue Vorarlberger Tageszeitung*. 24/04/2014. Die Luxus-Lemminge und ihre Sherpa-Sklaven. Der neue Kolonialismus findet am Mount Everest statt. Frido Hütter, 8. ID in AMC: NVT_20140424EF3A8192A8.

OÖN – *Oberösterreichische Nachrichten*. Dialekthüter: Abschiedsformel 'Tschüss' politisch nicht korrekt, LIV25. ID in AMC: OOEN_200908110400090133.

^PORF – Österreichischer Rundfunk. In: <http://kaernten.orf.at/radio/tags/servusscrecnocio/>, Stand: 1. 6. 2017.

OTS – *Original Text Service*. 11/10/1991. Alkoholfreie Getränke: Österreich-Konsum bei 73 Liter im Jahr. ID in AMC: OTS_19911011_OTS0039.

Presse – *Die Presse*. 29/09/1992. "Gott befohlen" - oder Sklave des Gegrüßten?“. Christoph Egger, o. S.. ID in AMC: PRESSE_E19920929042463.

Presse – *Die Presse*. 25/04/1998. Populäre Grußformel „Tschüß“, 15. ID in AMC: PRESSE_1998042519000229.

Presse – *Die Presse*. 08/07/2012. Der Jugend ist das österreichische Deutsch powidl, 19 und 22. ID in AMC: PRESSE_201207081916360080.

Presse – *Die Presse*. 19/06/2013. Wie Mathematik im Alltag hilft, 13. ID in AMC: PRESSE_201306191915270047.

- Presse – *Die Presse*. 09/07/2014. Eine "österreichische" Sprache gibt es nicht. Wie speziell "österreichische" Begriffe entstanden sind und warum sie immer stärker auf dem Rückzug sind. Heinz-Dieter Pohl, 26f. ID in AMC: PRESSE_201407091915360092.
- Presse – *Die Presse*. 04/12/2015. Sprache: „Servus“ und „Pfiati“ ertschüssen sich, 26. ID in AMC: PRESSE_201512041915100066.
- SN – *Salzburger Nachrichten*. 02/03/2002. Wozu Sprache dient. Ein Panoramablick zwischen Buchdeckeln auf die Sprachen, auf das Sprechen, Sprachwissenschaft und Kommunikation zwischen Menschen. Verfasser: Hans Lindenbaum, 10. ID in AMC: SN_200203022029020084.
- SN – *Salzburger Nachrichten*. 04/01/2014. o. T., 64. ID in AMC: SN_20140104010555239500162.
- SN – *Salzburger Nachrichten*. 14/12/2014. EU-Beitritt: Untote Paradeiser und der Streit um die Marmelade. In: <http://www.salzburg.com/nachrichten/dossier/20jahreeu/sn/artikel/eu-beitritt-untote-paradeiser-und-der-streit-um-die-marmelade-131126/>, Stand 01. 07. 2017.
- Standard – *Der Standard*. 08/06/2012. Weitere Videos und Leichenteile, 5. ID in AMC: STANDARD_20120608193111105150133.
- Standard – *Der Standard*. 07/04/2017. Quiz: Die schwierigsten Dialektwörter Österreichs. In: <http://derstandard.at/2000055317799/Quiz-Die-schwierigsten-Dialektwoerter-Oesterreichs?ref=rec>, Stand: 15.05.2017.
- Tekal, Ronny. 2016. *Von innen sieht Österreich viel größer aus. Porträt eines besonderen Landes*. Zürich: Orell Füssli.
- TT – *Tiroler Tageszeitung*. 28/06/2006. "Das war eine beinharte Metzgerei!", 2. ID in AMC: TT_200606280130410015.
- TT – *Tiroler Tageszeitung*. 18/09/2010. o.T., 37. ID in AMC: TT_201009180213420001.
- TT – *Tiroler Tageszeitung*. 20/10/2012. o.T., 42. ID in AMC: TT_2012102002152163310.
- TTKomp – *TT Kompakt*. 10/01/2013. „Autuppete hö" Nassereither Fasnacht, 31. ID in AMC: TTKOMP_20130110034540183650.
- VN – *Vorarlberger Nachrichten*. 13/05/2009. Von der Schulbank in den Wald. Lukas Moosbrugger, A10. ID in AMC: VN_200905130200030042.
- VN – *Vorarlberger Nachrichten*. 15/12/2009. Für jeden Geschmack, C7. ID in AMC: VN_200912150400050101.
- Wikipedia. In: <https://de.wikipedia.org/wiki/Fleischer>, Stand: 1.6. 2017.
- ^AWKO – Wirtschaftskammer Österreich. In: [https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=8&StandortName=Vorarlberg+\(Bundesland\)&Suchbegriff=Fleischhauerei](https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=8&StandortName=Vorarlberg+(Bundesland)&Suchbegriff=Fleischhauerei), Stand: 2.6.2017.
- ^BWKO – Wirtschaftskammer Österreich. In: [https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=4&StandortName=Burgenland+\(Bundesland\)&Suchbegriff=metzgerei](https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=4&StandortName=Burgenland+(Bundesland)&Suchbegriff=metzgerei), Stand: 2.6.2017.

- ^DWKO – Wirtschaftskammer Österreich. In:
[https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=7&StandortName=Tirol+\(Bundesland\)&Suchbegriff=Fleischhaue*](https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=7&StandortName=Tirol+(Bundesland)&Suchbegriff=Fleischhaue*), Stand: 2.6.2017.
- ^EWKO – Wirtschaftskammer Österreich. In:
[https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=7&StandortName=Obersterreich+\(Bundesland\)&Suchbegriff=Fleischhaue*](https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=7&StandortName=Obersterreich+(Bundesland)&Suchbegriff=Fleischhaue*), Stand: 2.6.2017.
- ^FWKO – Wirtschaftskammer Österreich. In:
[https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=6&StandortName=Kärnten+\(Bundesland\)&Suchbegriff=Fleischhaue*](https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=6&StandortName=Kärnten+(Bundesland)&Suchbegriff=Fleischhaue*), Stand: 2.6.2017.
- ^GWKO – Wirtschaftskammer Österreich. In:
[https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=89&StandortName=Graz-Stadt+\(Bezirk\)&Suchbegriff=fleisch*](https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=89&StandortName=Graz-Stadt+(Bezirk)&Suchbegriff=fleisch*), Stand: 2.6.2017.
- ^HWKO – Wirtschaftskammer Österreich. In:
[https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=7&StandortName=Vorarlberg+\(Bundesland\)&Suchbegriff=metzgerei](https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=7&StandortName=Vorarlberg+(Bundesland)&Suchbegriff=metzgerei), Stand: 2.6.2017.
- ^IWKO – Wirtschaftskammer Österreich. In:
[https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=7&StandortName=Tirol+\(Bundesland\)&Suchbegriff=metzgerei](https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=7&StandortName=Tirol+(Bundesland)&Suchbegriff=metzgerei), Stand: 2.6.2017.
- ^JWKO – Wirtschaftskammer Österreich. In:
[https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=8&StandortName=Vorarlberg+\(Bundesland\)&Suchbegriff=Fleischerei](https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=8&StandortName=Vorarlberg+(Bundesland)&Suchbegriff=Fleischerei), Stand: 2.6.2017.
- ^KWKO – Wirtschaftskammer Österreich. In:
[https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=2015&StandortName=Klagenfurt+am+Wörthersee+\(Gemeinde\)&Suchbegriff=fleisch](https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=2015&StandortName=Klagenfurt+am+Wörthersee+(Gemeinde)&Suchbegriff=fleisch), Stand: 2.6.2017.
- ^LWKO – Wirtschaftskammer Österreich. In:
[https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=62&StandortName=Linz+\(Stadt\)+\(Bezirk\)&Suchbegriff=fleisch*&Page=11](https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=62&StandortName=Linz+(Stadt)+(Bezirk)&Suchbegriff=fleisch*&Page=11), Stand: 2.6.2017.
- ^MWKO – Wirtschaftskammer Österreich. In:
[https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=6&StandortName=Kärnten+\(Bundesland\)&Suchbegriff=metzgerei](https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=6&StandortName=Kärnten+(Bundesland)&Suchbegriff=metzgerei), Stand: 2.6.2017.
- ^NWKO – Wirtschaftskammer Österreich. In:
[https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=6&StandortName=Niederösterreich+\(Bundesland\)&Suchbegriff=metzgerei](https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=6&StandortName=Niederösterreich+(Bundesland)&Suchbegriff=metzgerei), Stand: 2.6.2017.
- ^OWKO – Wirtschaftskammer Österreich. In:
[https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=3&StandortName=Oberösterreich+\(Bundesland\)&Suchbegriff=metzgerei](https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=3&StandortName=Oberösterreich+(Bundesland)&Suchbegriff=metzgerei), Stand: 2.6.2017.
- ^PWKO – Wirtschaftskammer Österreich. In:
[https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=7&StandortName=Tirol+\(Bundesland\)&Suchbegriff=Fleischhauerei](https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=7&StandortName=Tirol+(Bundesland)&Suchbegriff=Fleischhauerei), Stand: 2.6.2017.

- ^SWKO – Wirtschaftskammer Österreich. In:
[https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=4&StandortName=Salzburg+\(Bundesland\)&Suchbegriff=fleisch*](https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=4&StandortName=Salzburg+(Bundesland)&Suchbegriff=fleisch*), Stand: 2.6.2017.
- ^TWKO – Wirtschaftskammer Österreich. In:
[https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=7&StandortName=Tirol+\(Bundesland\)&Suchbegriff=fleisch*](https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=7&StandortName=Tirol+(Bundesland)&Suchbegriff=fleisch*), Stand: 2.6.2017.
- ^UWKO – Wirtschaftskammer Österreich. In:
[https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=7&StandortName=Steiermark+\(Bundesland\)&Suchbegriff=metzgerei](https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=7&StandortName=Steiermark+(Bundesland)&Suchbegriff=metzgerei), Stand: 2.6.2017.
- ^VWKO – Wirtschaftskammer Österreich. In:
[https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=4&StandortName=Salzburg+\(Bundesland\)&Suchbegriff=metzgerei](https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=4&StandortName=Salzburg+(Bundesland)&Suchbegriff=metzgerei), Stand: 2.6.2017.
- ^WWKO – Wirtschaftskammer Österreich. In:
[https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=7&StandortName=Wien+\(Bundesland\)&Suchbegriff=metzgerei](https://firmen.wko.at/Web/Ergebnis.aspx?StandortID=7&StandortName=Wien+(Bundesland)&Suchbegriff=metzgerei), Stand: 2.6.2017.
- Woman*. 22/06/2012. Leckere Rezepte, 113. ID in AMC: WOMAN_201206221519380035.
- WZ – Wiener Zeitung*. 18/07/2007. Warum das Grüßen so kompliziert ist. Verfasser: Robert Sedlaczek, 14. ID in AMC: WZ_200707181407470053.
- WZ – Wiener Zeitung*. 03/06/2009. Der Klang der Marillenknödel. Verfasser: Robert Sedlaczek, 16. ID in AMC: WZ_200906030110170067.
- WZ – Wiener Zeitung*. 22/02/2012. Haben wir einander trotzdem lieb?. Verfasser: Robert Sedlaczek, 14. ID in AMC: WZ_20120222031309063640054.
- WZ – Wiener Zeitung*. 02/05/2012. Kampf der Tschüssifizierung. Kommentar. Verfasserin: Christina Böck, 14. ID in AMC: WZ_20120502031310116400046.

Sekundärliteratur

- Achleitner, Michael. 2011. Mehr Zeitschriften in die Schulen!. In:
<http://www.literacy.at/index.php?id=217>, Stand: 8. 8. 2017.
- Ammon, Ulrich. 1995. *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten*. Berlin et al.: de Gruyter.
- Ammon, Ulrich/Bickel, Hans/Lenz, Alexandra N. (Hg./AutorInnen) 2016².
Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol, sowie Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen. Berlin/Boston: De Gruyter.
- ^SAPA. 2013. OTS0049. „Austrian Media Corpus“ – einzigartiges österreichisches Sprachdatencorpus In:
http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20131112_OT0049/austrian-media-corpus-einzigartiges-oesterreichisches-sprachdatencorpus, Stand: 5.1.2017.
- Biber*. Winter 2016. Hilfe, mein Kind spricht Deutsch!. Verfasserin: Delna Antia, 25-28.

- Clyne, Michael. 2004². Pluricentric Language/Plurizentrische Sprache. In: Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus J./Trudgill, Peter (Hg.) *Sociolinguistics/ Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society/Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. 2nd completely revised and extended edition/2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Volume 1/ 1. Teilband*. Berlin: De Gruyter Mouton, 296-300.
- de Cillia, Rudolf. 2006. Varietätenreiches Deutsch. Deutsch als plurizentrische Sprache und DaF-Unterricht. In: Krumm, Hans-Jürgen/Portmann-Tselikas, Paul R. (Hg.) *Begegnungssprache Deutsch – Motivation, Herausforderung, Perspektiven. Schwerpunkt: Sprachenpolitik und fachbezogene Grundlagen. Plenarvorträge der XIII. Internationalen Tagung der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer, Graz 2005*. Innsbruck: StudienVerlag, 51-65.
- de Cillia, Rudolf. 2016. Altersspezifischer/generationsspezifischer Sprachgebrauch in der österreichischen Varietät des Deutschen. In: Zhu, Jianhua & Zhao, Jin & Szurawitzki, Michael (Hg.) *Akten des XIII. Internationalen Germanistenkongresses Shanghai 2015. Germanistik zwischen Tradition und Innovation*. Frankfurt: Peter Lang, 207-211.
- de Cillia, Rudolf/Ransmayr, Jutta/Fink, Ilona Elisabeth. (In Druck). *Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache*. Wien: Böhlau.
- Dietl, Angela. 2016. *Die Theorie sprachlicher Plurizentrik und die Konzeptualisierung plurizentrischer Sprachen: Deutsch und Spanisch im Vergleich*. Universität Wien: Diplomarbeit.
- ^aDuden. Dudenredaktion. o.J. „Auflagengeschichte“ auf *Duden online*. In: http://www.duden.de/ueber_duden/auflagengeschichte, Stand: 10.1.2017.
- ^ADuden. Dudenredaktion. o.J. „Baba“ auf *Duden online*. In: http://www.duden.de/rechtschreibung/baba_Abschiedsgrusz, Stand: 04. 05. 2017.
- ^bDuden. Dudenredaktion. o.J. „Wörterbuch-Hilfe“ auf *Duden online*. In: <http://www.duden.de/hilfe>, Stand: 09. 06. 2017.
- ^BDuden. Dudenredaktion. o.J. „Bub“ auf *Duden online*. In: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Bub>, Stand: 09. 06. 2017.
- ^CDuden. Dudenredaktion. o.J. „Cola“ auf *Duden online*. In: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Cola>, Stand: 08.06.2017.
- ^dDuden. Dudenredaktion. o.J. „Der Urduden“ auf *Duden online*. In: http://www.duden.de/ueber_duden/der-urduden, Stand: 10.1.2017.
- ^DDuden. Dudenredaktion. o.J. „Bursche“ auf *Duden online*. In: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Bursche>, Stand: 09.06.2017.
- ^eDuden. Dudenredaktion. o.J. „Emaile“ auf *Duden online*. In: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Email>, Stand: 08.06.2017.
- ^EDuden. Dudenredaktion. o.J. „Einser“ auf *Duden online*. In: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Einser>, Stand: 05.06.2017.

- ^fDuden. Dudenredaktion. o.J. „Wie kommt ein Wort in den Duden?“ auf *Duden online*. In:
http://www.duden.de/ueber_duden/wie-kommt-ein-wort-in-den-duden, Stand:
 10.1.2017.
- ^FDuden. Dudenredaktion. o.J. „Eins“ auf *Duden online*. In:
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Eins>, Stand: 05.06.2017.
- ^gDuden. Dudenredaktion. o.J. „Geschichte der Rechtschreibung“ auf *Duden online*. In:
http://www.duden.de/ueber_duden/geschichte-der-rechtschreibung, Stand: 10.1.2017.
- ^GDuden. Dudenredaktion. o.J. „Fleischhacker“ auf *Duden online*. In:
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Fleischhacker>, Stand: 01.06.2017.
- ^hDuden. Dudenredaktion. o.J. „Verlagsgeschichte“ auf *Duden online*. In:
http://www.duden.de/ueber_duden/verlagsgeschichte, Stand: 10.1.2017.
- ^HDuden. Dudenredaktion. o.J. „Fastnacht“ auf *Duden online*. In:
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Fastnacht>, Stand: 20.05.2017.
- ^IDuden. Dudenredaktion. o.J. „Jause“ auf *Duden online*. In:
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Jause>, Stand: 08. 06. 2017.
- ^JDuden. Dudenredaktion. o.J. „Junge“ auf *Duden online*. In:
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Junge>, Stand: 09. 06. 2017.
- ^KDuden. Dudenredaktion. o.J. „Knabe“ auf *Duden online*. In:
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Knabe>, Stand: 09. 06. 2017.
- ^LDuden. Dudenredaktion. o.J. „Fleischer“ auf *Duden online*. In:
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Fleischer>, Stand: 01.06.2017.
- ^mDuden. Dudenredaktion. o.J. „e-Mail“ auf *Duden online*. In:
http://www.duden.de/rechtschreibung/E_Mail, Stand: 02.05.2017.
- ^MDuden. Dudenredaktion. o.J. „Metzelei“ auf *Duden online*. In:
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Metzelei>, Stand: 01.06.2017.
- ⁿDuden. Dudenredaktion. o.J. „Partner“ auf *Duden online*. In:
http://www.duden.de/ueber_duden/Partner, Stand: 10.1.2017.
- ^NDuden. Dudenredaktion. o.J. „Akne“ auf *Duden online*. In:
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Akne>, Stand: 10.05.2017.
- ^ODuden. Dudenredaktion. o.J. „Pickel“ auf *Duden online*. In:
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Pickel>, Stand: 10.05.2017.
- ^PDuden. Dudenredaktion. o.J. „Pickel“ auf *Duden online*. In:
http://www.duden.de/rechtschreibung/Pickel_Entzuendung_Pustel, Stand: 10.05.2017.
- ^QDuden. Dudenredaktion. o.J. „Pickel“ auf *Duden online*. In:
http://www.duden.de/rechtschreibung/Pickel_Geraet_Gegenstand, Stand: 10.05.2017.
- ^RDuden. Dudenredaktion. o.J. „Rauchfang“ auf *Duden online*. In:
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Rauchfang>, Stand: 02. 05. 2017.
- ^SDuden. Dudenredaktion. o.J. „Kamin“ auf *Duden online*. In:
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Kamin>, Stand: 02. 05. 2017.

- ^TDuden. Dudenredaktion. o.J. „Tschüss“ auf *Duden online*. In:
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Tschuess>, Stand: 04. 05. 2017.
- ^UDuden. Dudenredaktion. o.J. „Perfektbildung“ auf *Duden online*. In:
<http://www.duden.de/sprachwissen/sprachratgeber/perfektbildung-mit--em-haben--em--oder--em-sein--em->, Stand: 17. 05. 2017.
- ^VDuden. Dudenredaktion. o.J. „heuer“ auf *Duden online*. In:
<http://www.duden.de/rechtschreibung/heuer>, Stand: 06. 06. 2017.
- ^WDuden. Dudenredaktion. o.J. „wohlschmeckend“ auf *Duden online*. In:
<http://www.duden.de/rechtschreibung/wohlschmeckend>, Stand: 08. 05. 2017.
- ^XDuden. Dudenredaktion. o.J. „Wimmerl“ auf *Duden online*. In:
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Wimmerl>, Stand: 10. 05. 2017.
- ^YDuden. Dudenredaktion. o.J. „Service“ auf *Duden online*. In:
http://www.duden.de/rechtschreibung/Service_Geschirr, Stand: 12. 05. 2017.
- ^ZDuden. Dudenredaktion. o.J. „Service“ auf *Duden online*. In:
http://www.duden.de/rechtschreibung/Service_Dienstleistung_Betreuung, Stand: 12. 05. 2017.
- Đurčo, Matej/Mörth, Karlheinz/Pirker, Hannes/Ransmayr, Jutta. 2014. Austrian Media Corpus 2.0. <http://hdl.handle.net/11022/0000-0000-478D-2>
- Ebner, Jakob. 2014⁴. *Duden. Österreichisches Deutsch. Eine Einführung von Jakob Ebner*. Mannheim et al.: Dudenverlag.
- Encyclopaedia Britannica. 2009. Sir William Jones. In:
<https://www.britannica.com/biography/William-Jones-British-orientalist-and-jurist>,
 Stand: 5.1.2017.
- Fink, Ilona Elisabeth. 2014. »Wimmerl is eigentlich wirklich a Mundortwort, oba ›Pickel‹ is a net schöner. Ergebnisse einer Studie über das Korrekturverhalten von österreichischen Lehrenden. *i d e. zeitschrift für den deutschunterricht in wissenschaft und schule*. 2014:3, 78-87.
- Fink, Ilona Elisabeth. .2016. Language loyalty to Austrian German: Conclusions of a research project at Austrian schools. In: Muhr, Rudolf (Hg.) *Österreichisches Deutsch – Sprache der Gegenwart (Band 18). Pluricentric Languages and Non-Dominant Varieties Worldwide. Part I: Pluricentric Languages across Continents. Features and Usage*. Bern: Peter Lang, 267-280.
- Glauninger, Manfred Michael. 2013. Deutsch im 21. Jahrhundert: „pluri“-, „supra“- oder „postnational“? Germanistische Didaktik vor und nach Bologna. In: Fiala-Fürst, Ingeborg (Hg.) *Mitteleuropa. Kontakte und Kontroversen; Dokumentation des II. Kongresses des Mitteleuropäischen Germanistenverbandes (MGV) in Olmütz*. Dresden: Thelem, 459-468.
- Heinrich, Ilona Elisabeth. 2010. *Österreichisches Deutsch in Lehrbüchern der Sekundarstufe I für Deutsch als Muttersprache*. Universität Wien: Diplomarbeit.

- Kloss, Heinz. 1967. Abstand Languages and Ausbau Languages. In: *Anthropological Linguistics* 9:7, 29-41.
- Lehmann, Christian. o. J.. *Grundbegriffe der Linguistik*. Erfurt: Universität Erfurt. In: <http://www.christianlehmann.eu/ling/elements/index.html>, Stand: 10.1.2017.
- Löffler, Heinrich. 2005. Wieviel Variation verträgt die deutsche Standardsprache? Begriffsklärung: Standard und Gegenbegriffe. In: Eichinger, Ludwig/Kallmeyer, Werner (Hg.) *Standardvariation. Wieviel Variation verträgt die deutsche Sprache? Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2004*. Berlin: De Gruyter, 7-27.
- Lüdeling, Anke. 2009. *Grundkurs Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Klett.
- LVR – Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte. Regiolekt im Rheinland. In: http://www.rheinische-landeskunde.lvr.de/de/sprache/sprache_n__im_rheinland/regiolekt/regiolekt_1.html, Stand: 5.1.2017.
- Metzler Lexikon Sprache*. 2016⁵. Glück, Helmut/Rödel, Michael (Hg.). Stuttgart: Metzler.
- Muhr, Rudolf. 2003¹. *Stirbt das Österreichische Deutsch aus? – Gegenwärtige Tendenzen des Sprachwandels in Österreich*. In: *Academia* 2003:2, 10–13. <http://www.oedeutsch.at/OEDTBIB/092-Muhr-2003-Stirbt%20das%20Österreichische%20Deutsch%20aus.pdf>, Stand: 5.1.2017.
- Muhr, Rudolf. 2003². Language change via satellite. The influence of German television broadcasting on Austrian German. *Journal of historical Pragmatics* 4:1 (2003), S. 103-127.
- Muhr, Rudolf. 2003³. Die plurizentrischen Sprachen Europas - ein Überblick. In: Gugenberger, Eva/Blumberg, Mechthild (Hg.) *Vielsprachiges Europa. Zur Situation der regionalen Sprachen von der iberischen Halbinsel bis zum Kaukasus*. Frankfurt/M./Wien: Peter Lang, 191-231.
- Muhr, Rudolf. 2012. Linguistic dominance and non-dominance in pluricentric languages: A typology. In: Rudolf Muhr (Hg.) *Non-dominant Varieties of pluricentric Languages. Getting the Picture. In memory of Michael Clyne*. Wien et. al.: Peter Lang, 23-48.
- NDV-WG. *Working group on Non-dominant Varieties of Pluricentric Languages*. In: <http://www.pluricentriclanguages.org/plc-languages>, Stand: 5.1.2017.
- Nöstlinger, Christine/Rassmus, Jens. 2015. *Guter Drache & Böser Drache*. Wien: G & G.
- Nowotny, Marlene. 2012. Regiolekte verdrängen Dialekte In: <http://sciencev2.orf.at/stories/1694373/index.html>, Stand: 5.1.2017.
- ^AÖAW. In: <https://clarin.oeaw.ac.at/lrp/get/amc/metadata/CMDI>, Stand: 2. 5. 2017.
- ^BÖAW. In: <https://www.oeaw.ac.at/acdh/tools/amc-austria-media-corpus/>, Stand: 2. 5. 2017.
- Obrist, Monika. 2006. Torggl, Leps und Autobüchlein – Der Südtiroler Sonderwortschatz. In: http://www.kulturinstitut.org/fileadmin/user_upload/SPRACHSTELLE/Nachlese/Interview_Heidemaria_Abfalterer.pdf, Stand: 10.1.2017.
- ^DORF – Österreichischer Rundfunk. „Selfie“ bis „Fake News“: Duden enthält 5.000 neue Wörter. In <http://orf.at/stories/2402183/>, Stand 8.8.2017.
- ^SORF – Österreichischer Rundfunk. Fernsehen. Marktanteile 2016. In: <http://der.orf.at/medienforschung/fernsehen/marktanteil/index.html>, Stand 20.2.2017.

- Österreichisches Wörterbuch. Schulausgabe.* 2012⁴². Hg. im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur. Redaktion: Fussy, Herbert/Steiner, Ulrike. Wien:ÖBV.
- Polenz, Peter von. 1995. Kommentar. Österreichisches, schweizerisches, deutschländisches und teutonisches Deutsch. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* Band 24: Heft 2, 205-220.
- Presse – *Die Presse*. 08/07/2012. Der Jugend ist das österreichische Deutsch powidl, 19. ID in AMC: PRESSE_201207081916360080.
- Ransmayr, Jutta. 2014. Neue Forschungsmöglichkeiten zum österreichischen Deutsch mit dem Austrian Media Corpus (AMC). In: Ransmayr, Jutta / Moser-Pacher, Andrea / Fink, Ilona Elisabeth (Hg.): Österreichisches Deutsch und Plurizentrik. *i d e. zeitschrift für den deutschunterricht in wissenschaft und schule*. Innsbruck: StudienVerlag. 2014:3, 63-68.
- Ransmayr, Jutta/Mörth, Karlheinz/Đurčo, Matej. 2013. Linguistic Variation in the Austrian Media Corpus. Dealing with the Challenges of Large Amounts of Data. *5th International Conference on Corpus Linguistics (CILC 2013)*, 111-115.
- Ransmayr, Jutta/Fink, Ilona Elisabeth. 2014. Das österreichische Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache. Vorläufige Ergebnisse des FWF-Projekts. In: Ransmayr, Jutta / Moser-Pacher, Andrea / Fink, Ilona Elisabeth (Hg.): Österreichisches Deutsch und Plurizentrik. Innsbruck: StudienVerlag. *i d e. zeitschrift für den deutschunterricht in wissenschaft und schule*. Innsbruck: StudienVerlag. 2014:3, 40-52.
- Ransmayr, Jutta/Fink, Ilona Elisabeth. 2016. Umgang mit Varietäten im Unterricht von Deutsch als Muttersprache/Bildungssprache. In: Rückl, Michaela (Hg.) *Sprachen und Kulturen: vermitteln und vernetzen. Beiträge zu Mehrsprachigkeit und Inter-/Transkulturalität im Unterricht, in Lehrwerken und in der Lehrerbildung*. (Salzburger Beiträge zur Lehrerbildung: Der Dialog der Fachdidaktiken mit Fach- und Bildungswissenschaften, Band 2). Münster: Waxmann, 166-179.
- Scharloth, Joachim. 2004. Zwischen Fremdsprache und nationaler Varietät. Untersuchungen zum Plurizitätsbewusstsein der Deutschschweizer. *Trans. Internetzeitschrift für Kulturwissenschaften* Nr. 15, Juni 2004, ohne Seitenzahlen; auch unter http://www.scharloth.com/publikationen/scharloth_shd.pdf.
- Seifter, Thorsten/Seifter, Ingolf. 2016. Wir gegen uns: Das „österreichische Deutsch“ im Klassenzimmer – und der *regio-normative* Ausweg. *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung* 57, 39-60.
- Seifter, Thorsten/Seifter, Ingolf. 2015. Warum die Frage, ob sich „pfiati vertschüsst“, keine linguistische ist. Zur Fundamentalkritik am „österreichischen Deutsch“. *Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung* 56, 65-90.

- Standard – *Der Standard*. 01/10/2016. Christine Nöstlinger: „Ich wollte allerhand nicht sein“.
 Lisa Mayr, o. S. In: <http://derstandard.at/2000045182767/Christine-Noestlinger-Ich-wollte-allerhand-nicht-sein>, Stand: 1.6. 2017.
- Utri, Reinhold. 2014a. Die Plurizentrität der Sprachen – Geschichte, derzeitiger Stand, Ausblicke. *Germanica Wratislaviensia* 139, 335-346.
- Utri, Reinhold. 2014b. Die Plurizentrität der Sprache(n) im Lichte der anthropozentrischen Linguistik. *Kwartalnik Neofilologiczny* LXI:4/2014, 677-694.
- Utri, Reinhold. 2015. „Er ist lange dran gesessen und am Dienstag hat er es schon übersetzt gehabt...“ – Grammatik einmal anders: plurizentrische Phänomene im Österreichischen Deutsch“. In: Wierzbicka, Mariola/Rolek, Bogusława (Hg.) *Grammatische Strukturen im Text und im Diskurs* Band 4, Rzeszów: Wydawnictwo Uniwersytetu Rzeszowskiego, 125-140.
- Wiesinger, Peter. 2008. *Das österreichische Deutsch in Gegenwart und Geschichte*. 2. durchges. und erweit. Aufl. Wien/Berlin: Lit.
- Wiesinger, Peter. 2010. Deutsch in Österreich: Standard, regionale und dialektale Variation. In: Krumm, Hans-Jürgen/Fandrych, Christian/Hufeisen, Britta/Riemer, Claudia (Hg.) *Deutsch als Fremd- und Zweitsprache: ein internationales Handbuch*. Halbbd.1. Berlin: De Gruyter Mouton, 360-372.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Der Teil des Fragebogens für SchülerInnen, der die 30 Sätze mit Wortpaaren enthält (de Cillia/Ransmayr/Fink 2017).....	24
Abbildung 2: Liste alle Medien im AMC 2.3; mit Regionenzuordnung, ab/bis wann Artikel vorhanden sind, Anzahl der Artikel und Token	29
Abbildung 3: Vergleich der Gesamtanzahl der Token und der Artikel sowie der geschätzten Anzahl der Mutationen pro Region; Skala logarithmisch.....	35
Abbildung 4: Die Anzahl der Token, Artikel und geschätzten Mutationen im Vergleich im Verlauf der Jahre	35
Abbildung 5: 'T/tschü/ueß' sowie 'T/tschü/ueß/ss' ohne 'und' davor, 'ORF' danach, normalisierte Anzahl nach Regionen und nach Jahren	45
Abbildung 6: 'Baba' allgemeine Suche und eingeschränkt um Kombinationen mit Wörtern wie 'Jaga, Ali, Rhum'	46
Abbildung 7: Die Häufigkeiten von 'Grüss/Griass' (di/enk/eich/Gott/...) und 'Pfiat/Pfüat' (di/enk/eich/Gott/...) nach Regionen und Jahren.....	47
Abbildung 8: Die Häufigkeiten von 'Hawedere/Habe die Ehre' und 'Ciao' nach Regionen und Jahren	47
Abbildung 9: 'Servus' mit dem Zusatz 'sagte/rief' bzw. reduziert um Kombinationen mit 'TV', 'Journal', 'Salzburg', usw.	49
Abbildung 10: Die sieben untersuchten Grußformeln im Vergleich.	49
Abbildung 11: Häufigkeiten von das/ein/kein/sein/mein/einem bzw die/eine/keine/seine/meine/einer Cola, nach Regionen und Jahren	52
Abbildung 12: Auflistung der häufigsten Tags direkt rechts 'Junge/Jungen', absolute Anzahl	55
Abbildung 13: Die Häufigkeit von 'Bub/Buben' im Vergleich zu jener von 'der/ein Junge', pro Region und Jahr.....	57
Abbildung 14: Vergleich zwischen 'gut schmecken' und 'lecker(-e, -es, -en, -em)' in den Regionen und über die Jahre	61
Abbildung 15: Vergleich der Häufigkeiten der sechs abgefragten Ausdrücke über die Jahre, in den Regionen ohne das häufigste Wort 'köstlich', durch dessen Abbildung die Balken der restlichen Wörter unkenntlich kurz wären.	61
Abbildung 16: Worte im AMC, die die Sketch Engine als 'Andreas' ähnlich erkennt, und ihre Häufigkeiten	62
Abbildung 17: 'Andreas' und 'der Andreas' im Vergleich.....	63
Abbildung 18: 'zur Schule' und 'in die Schule' gehen im Vergleich; die Werte für 'zur Schule' sind vermutlich überhöht.....	65

Abbildung 19: ‚Ribis(e)l‘ und ‚Johannisbeeren‘ sowie deren Komposita im zeitlichen und regionalen Vergleich	67
Abbildung 20: Vergleich der Häufigkeiten von ‚Kochrezepten‘ mit ‚Ribiseln‘ und ‚Johannisbeeren‘ im Zeitverlauf; die Jahressummen von ‚Kochrezepten‘ wurden 15-fach verkleinert, um sie in eine ähnliche Größenkategorie wie die Beeren zu transponieren.	68
Abbildung 21: Vergleich ‚der Einser‘ und ‚die Eins‘	70
Abbildung 22: Häufigkeiten von ‚Schweinsbraten‘ und ‚Schweinebraten(s)‘ in Regionen und Jahren	72
Abbildung 23: Vergleich aller abgefragten Optionen von ‚Metzger‘, ‚Fleischhauer‘, und ‚Fleischer‘	77
Abbildung 24: Vergleich von ‚Metzgerei‘ und ‚Fleischhauerei‘ in Regionen und Jahren	78
Abbildung 25: Vergleich der drei Abfragen zu ‚Fleischhauer‘	78
Abbildung 26: ‚Pickel‘, ‚Akne‘ und ‚Wimmerl‘ im Vergleich	81
Abbildung 27: Die Häufigkeiten von ‚der‘ und ‚das‘ Service im Vergleich	83
Abbildung 28: Häufigkeiten von ‚auf der Uni(-versität)‘ und ‚an der Uni(-versität)‘ in Verbindung mit mehreren Verben	84
Abbildung 29: Vergleich der Häufigkeiten von ‚Fasching‘, ‚Fasnacht + Komposita‘ und ‚Karneval‘	89
Abbildung 30: Vergleich der Häufigkeiten von ‚Faschingsumzug‘ und ‚Faschingszug‘	89
Abbildung 31: Verteilung der Häufigkeiten von ‚Kästen‘ und ‚Schränke‘ über Jahre und Regionen	91
Abbildung 32: Häufigkeiten von ‚das/ein SMS‘ und ‚eine SMS‘ im Vergleich	93
Abbildung 33: Alle Nennungen von ‚Oma‘ und die Teilmenge ‚Die/die Oma‘, Zahlen normalisiert, nach Region und nach Jahren	94
Abbildung 34: Vergleich der Häufigkeiten von ‚Januar‘ und ‚Jänner‘	96
Abbildung 35: Vergleich von ‚bin gestanden‘, ‚Lemma ‚sein‘ gestanden‘, ‚Lemma ‚haben‘ – 1Token – gestanden‘ und ‚Lemma ‚haben‘ gestanden‘	99
Abbildung 36: Vergleich der Häufigkeiten von ‚heuer‘, ‚heurig‘, ‚dieses Jahr‘ und ‚diesjährig‘	101
Abbildung 37: ‚Aufnahmeprüfung‘ und ‚Aufnahmsprüfung‘	103
Abbildung 38: ‚Dekagramm‘ und ‚Gramm‘ im Vergleich mit ‚Kochrezepten‘	105
Abbildung 39: Vergleich der Häufigkeiten von ‚sind gelegen‘ und ‚haben gelegen‘	107
Abbildung 40: Vergleich der Häufigkeiten von ‚Erdäpfel‘ und ‚Kartoffeln‘ gegenüber einem Fünftel von ‚Kochrezepten‘	110
Abbildung 41: ‚Rauchfang‘, ‚Kamin‘ und ‚Schornstein‘	113
Abbildung 42: Die häufigsten Formen von ‚e-mail‘ im AMC	114
Abbildung 43: ein ‚E-Mail‘ und eine ‚E-Mail‘	116
Abbildung 44: ‚sagen‘ hätte wollen und hätte ‚sagen‘ wollen	117

Abbildung 45: Vergleich der Häufigkeiten von ‚auf/darauf vergessen‘ und einem Zwanzigstel von ‚vergessen, vor dem nicht ‚auf/darauf‘ steht‘	119
Abbildung 46: ‚am/auf dem Laufenden‘ und ‚am/auf dem Laufenden gehalten/halten/bleiben‘	120
Abbildung 47: Vergleich der Häufigkeiten von ‚für xx Euro‘ und ‚um xx Euro‘ gekauft, verkauft, erworben,	121
Abbildung 48: Vergleich der Häufigkeiten von ‚Haube‘ und ‚Mütze‘ in Jahren und Regionen	124
Abbildung 49: Vergleich eines Textausschnittes einer APA-Meldung und eines darauf fußenden Zeitungsartikels. Es wurden Änderungen vorgenommen, um den Zusammenhang zu anderen Artikeln herzustellen, zusätzlich wurden auch sprachliche Elemente verändert.[Unterstreichungen durch die Verfasserin]	129

Abstract (deutsch)

Im Rahmen dieser Masterarbeit wurde die Häufigkeit des Vorkommens bestimmter Austriazismen und Deutschlandismen im „Austrian Media Corpus“ (AMC) bestimmt und daraus Rückschlüsse auf mögliche Veränderungen bei der Verwendung von Deutsch in Österreich gezogen. Der AMC ist eine Datenbank, die Artikel aller österreichischen Tageszeitungen, sowie Wochenzeitungen und Magazinen ab Anfang der 1990er Jahre beinhaltet, mit rund 10 Milliarden Wörtern in Form von über 40 Millionen Volltexten. Die insgesamt 67 Ausdrücke, deren Häufigkeit bestimmt wurden, stammen aus einem bereits bestehenden Fragebogen der im Zuge des FWF-Projekts „Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“ erstellt wurde. Er diente zur Erhebung der Sprachverwendung von SchülerInnen und Lehrkräften. Für jeden dieser Ausdrücke wurde analysiert, mit welchen Häufigkeiten er im Lauf der Jahre in österreichischen Presstexten verwendet wurde, zusätzlich wurde auch die Verteilung der Häufigkeiten der Verwendung in den verschiedenen Regionen Österreichs erhoben. Dabei wurden jeweils die in Österreich benutzten Ausdrücke den deutschländischen gegenübergestellt.

Im Allgemeinen zeigen die im AMC erhobenen Daten, dass sich der Sprachwandel in den hier vorhandenen Zeitungen und Zeitschriften in Grenzen hält. Nur bei einigen wenigen Wortpaaren wurde der österreichische Ausdruck vom Deutschlandismus als bevorzugtes Wort abgelöst. Der Vergleich mit dem FWF-Projekt zeigt, dass sich der Sprachwandel zum häufigeren Gebrauch deutschländischer Wörter sowohl in den Printmedien als auch in der Sprache der SchülerInnen und LehrerInnen groÙteils an den gleichen Ausdrücken abbildet, die signifikante Zunahme von deutschländischen Ausdrücken in der Sprache von Jugendlichen aber nicht mit den Beobachtungen in den österreichischen Printmedien korreliert.

Abstract (English)

This master's thesis focuses on the frequency of the occurrence of Austriacisms and Deutschlandisms in the "Austrian Media Corpus" (AMC). Conclusions were drawn about possible changes in the use of German in Austria. The AMC is a database containing articles of all Austrian daily newspapers as well as of weekly newspapers and magazines from the beginning of the 1990s, with about 10 billion words, they form more than 40 million full-text articles. A total of 67 terms, was extracted from an existing questionnaire, which was compiled for the FWF-project "Austrian German as a language of instruction and education". It was used to determine the use of Austrian German and German German by pupils and teachers. For each of these 67 expressions, the distribution of the frequencies of use in the Austrian press texts was determined over the years and in the different regions of Austria. The frequencies of Austriacisms were compared to their corresponding Deutschlandisms.

In general, the data collected from the AMC shows that there are only slight changes in language usage in Austrian newspapers and magazines. Only few of the Austriacisms are less used than their synonymous Deutschlandism today. In comparison, the survey conducted at schools shows that teachers and especially pupils are less loyal to their own variety of language and are more prone to using Deutschlandisms than newspaper journalists. The Deutschlandisms seen to be preferred over Austriacisms are the same for Austrian print media and the language of pupils and teachers.